Das Deutsche Vaterland in seinen Liedern.

Auswahl der beliebtesten ein- und vierstimmigen Volkslieder und Männergesänge mit bequemer Harmonisirung

von

Friedrich Riegel,
Professor am k. Conservatorium für Musik, Cantor und Organist an der protest. Hof- und Stadtkirche zu München.

Mit einem Vorwort
von
K. H. Caspari.

Nürnberg, 1861.
Verlag von Wilhelm Schmid.

Das

Deutsche Vaterland

in seinen Liedern.

Auswahl der beliebtesten ein- und vierstimmigen Volkslieder und Männergesänge mit bequemer Harmonisirung

von

Friedrich Riegel,

Professor am k. Conservatorium für Musik, Cantor und Organist an der protest. Hof- u. Stadtkirche zu München.

Mit einem Vorwort

von

K. H. Caspari.

Erste Abtheilung:

Einstimmige Chorlieder.

Nürnberg,
Verlag von Wilhelm Schmid.
1861.

Vorwort.

Indem ich dem Wunsche des Herrn Herausgebers, seinem Büchlein einige einleitende Worte voranzusenden, entspreche, thue ich dies um so lieber, je mehr ich überzeugt bin, daß dasselbe einer empfehlenden Einführung gar nicht bedarf.

In den gebildeten Kreisen unseres Volkes nämlich ist der Sinn für das einfache Volkslied längst wieder erwacht, und daß er in dem Volk selber noch nicht erstorben ist, das kann einem jeden Beobachter die Sicherheit, die Lebendigkeit, das Feuer und das Wohlbehagen zeigen, womit selbst in solchen Gesangvereinen, in denen man vorzugsweise Kunstmusik zu pflegen vorgiebt, die Sänger an den Vortrag eines Volksliedes gehen.

Es kann darum nicht anders sein, als daß ein Büchlein, welches mit solcher Liebe zur Sache, solcher Einsicht in das Bedürfniß und nach solchen gesunden Grundsätzen gearbeitet ist, dabei so zur rechten Zeit unter das Volk ausgeht, nur bekannt zu werden braucht, um überall offene Thüre und einen herzlichen Willkomm zu finden.

München im Juni 1860.

K. H. Caspari.

Musikalisches Vorwort.

Obwohl die Zahl der bereits vorhandenen Volksliedersammlungen zu nicht unbedeutender Höhe herangewachsen ist, so befinden sich darunter doch nur wenige, welche den praktischen Zweck, nämlich die Verbreitung der Lieder unter dem Volke selbst, und zwar ohne Unterschied in Bezug auf dessen besonderen Bildungsgrad, ausschließlich im Auge behalten. Insbesondere sollte das einstimmige Chorlied, „so weit die deutsche Zunge klingt," wieder zu seiner vollen Geltung gelangen. Kein Gesang macht unter Umständen eine mächtigere, ergreifendere Wirkung als der einstimmige Chorgesang. Sobald auch nur wenige Stimmen sich zusammengefunden haben, ist der Chor zum Singen fertig, ohne daß man

zuvor auf einen ersten Tenor, zweiten Baß ꝛc. zu warten braucht. Unsere akademische Jugend hat, von richtigem Naturgefühl geleitet, den Werth dieser Gattungen von Chorgesang gewiß erkannt, weil sie ihn bis auf den heutigen Tag beibehielt. Die Melodie zum Volksliede ist ja als solche die alleinige und wahrhafte Trägerin der Lyrik, und giebt den Stimmungsausdruck des Textes musikalisch vollständig wieder, ohne jeder harmonischen Beihülfe hiezu noch besonders benöthigt zu sein. Jede ächte Volksmelodie kann demnach ohne alle Begleitung gesungen werden. Die Schönheit solcher Melodieen beruht, wenn auch außerdem noch in der numerischen, doch vorzugsweise in ihrer tonischen Anordnung.

Von diesem Gesichtspunkt aus, welcher der Melodie zum Volksliede zu dem ihr gebührenden Werth wieder zu verhelfen trachtet, wird vorliegende Sammlung als zeitgemäß und somit auch als gerechtfertigt erscheinen, indem deren erster Theil lauter einstimmige Volkslieder enthält, für jeden Mund, er mag nun schon besonders im Singen gebildet sein oder nicht. Ebendeßhalb sind denn auch die betreffenden Melodieen in die jedem Stimmenumfange zugängliche Mittellage versetzt worden, damit sie sich so zum eigentlichen Chorlied qualifiziren. Nur auf

diesem Wege, wenn die Melodie in ihrer unmittelbaren Wirkung durchs Ohr zum Herzen dringt, wird Text und Melodie zugleich im Munde des Volkes fortleben und zwar eines durch das andere.

Weil aber in Männergesangvereinen das einstimmige Chorlied nur neben dem mehrstimmigen Gesang existirt, und weil manche kleineren Vereine dieser Art Mühe haben, unsere heutige, meist vom Clavierchromatismus beherrschte Gesangscomposition auszuführen, so folgen in der zweiten Abtheilung dieser Sammlung auch vierstimmige Männergesänge, leicht ausführbar und gesangsmäßig gesetzt, ohne daß dadurch kunstgerechter Anforderung in Bezug auf den Satz wäre Eintrag gethan worden. Auch diese Abtheilung mag daher so manchem schon längst erkannten und gefühlten Bedürfniß kleinerer Männergesangvereine in erwünschter Weise entgegen zu kommen im Stande sein, da der hier vorliegende Gesangssatz, jedes instrumentale Chroma vermeidend, nur in einfachen, kräftigen und wirkungsvollen Harmonieen sich bewegt.

Möge denn die Idee, welche den Herausgeber bei der Auswahl und Bearbeitung dieser Lieder vorschwebte, überall ihre richtige Ausführung gefunden haben und also dieses Büch-

lein in den deutschen Gauen allenthalben recht zahlreiche Freunde sich erwerben können, ja möge es jedem deutschen Volks- und Gesangsfreunde zu einem wahren Vademecum zu werden geeignet sein.

München im Mai 1860.

F. N.

Verzeichniß

der 1stimmigen Chorlieder.

	Seite
Ach schönstes Kind auf dieser Erd	1
Ach, wie ist's möglich	1
Ade, du lieber Tannenwald	2
Aennchen von Tharau	2
Alle Leute sollen's wissen	3
Am Brunnen vor dem Thore	4
An der Saale hellem Strande	5
Auf, auf ihr Brüder und seid stark	5
Auf dem Berge bin ich gesessen	6
Auf der Liebe dunklem Meere	6
Aus Feuer ward der Geist geschaffen	7
Bald graf' ich am Neckar	8
Bayern, o Heimathland	8
Bei der stillen Mondeshelle	9
Bei nächtlicher Weil an des Waldes Born	10
Bekränzt mit Laub den lieben	10
Brüder, laßt uns lustig sein	11
Bum bum, der Kaiser schlagt um	12
Da droben auf jenem Berge	15
Das Laub fällt von den Bäumen	15
Das Lieben bringt groß' Freud	16
Das waren mir selige Tage	16
Da unten im Thale lauft's Wasser	17
Denkst du daran, mein tapfrer Lagienka	18
Dem Hause gegenüber	19
Der Mai ist auf dem Wege	19
Der Mai ist gekommen	20
Der Mondenschein verwirret	21
Der Mond ist aufgegangen	21
Deutsches Herz, verzage nicht!	22
Die Fenster auf, die Herzen auf	23
Dort unten in der Mühle	24
Droben stehet die Capelle	24
Du, du, liegst mir im Herzen	25
Durch Feld und Buchenhallen	25
Eine Hand voll Erde	26

Seite
Ein Herz das sich mit Sorgen quält 26
Ein Jäger aus Kurpfalz 27
Ein lust'ger Musikante 28
Ein Schifflein sah ich fahren 28
Ein Sternlein stand am Himmel 29
Ein Sträußle am Hute 30
E Schlosser hat en G'selln g'hat' 31
Es blinken drei freundliche Sterne 32
Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß 32
Es kann ja nicht immer so bleiben 33
Es ritt ein Jäger wohlgemuth 34
Es ritt ein Türk aus Türkenland 34
Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus 35
Es stehen drei Sterne am Himmel 36
Es steht ein Baum im Odenwald 36
Es trieb ein Jäger Wild und Schwein 37
Es war ein alter König 38
Es war ein König in Thule 38
Es war ein Schäfer und Schäferin 39
Es waren zwei Königskinder 39
Es war'n einmal drei Juden 40
Freudvoll und leidvoll 40
Frisch auf, Soldatenblut 41
Gar fröhlich tret ich in die Welt 42
Geh' ich wohl in den Kirchhof hinein 42
General Dirwa gib doch dein Verlangen 43
Habt ihr ihn noch nicht vernommen 44
Heissa, stoßt fröhlich an 45
Herzel, was kränkst dich so sehr 45
Heut erschallt die Siegesfeier 46
Heute scheid' ich, heute wandr' ich 46
Hier sitz' ich auf Rasen 47
Hinaus, hinaus, es ruft das Vaterland 48
Hör ich ein Sichlein rauschen 49
Ich bin der Böttcher, ich binde das Faß 49
Ich bin Husar gewesen (anno 13) 50
Ich hab' mich ergeben 51
Ich hab mir mein Waizen am Berg gesä't 52
Ich hab schon drei Sommer 52
Ich hatt' einen Kameraden 53
Ich hört ein Sichlein rauschen 54
Ich stand auf hohem Berge 54

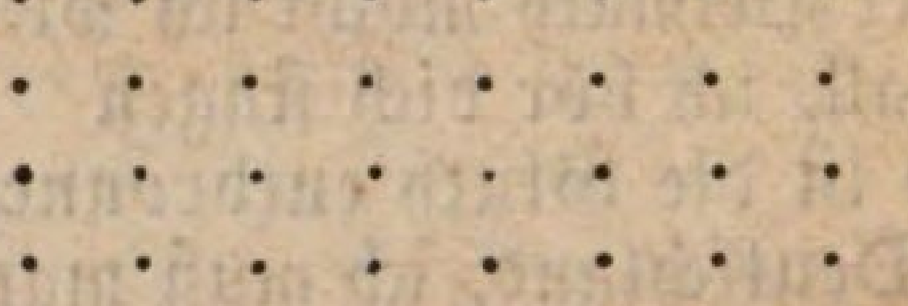
	Seite
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten	55
Ich wollt ein Sträußlein binden	56
Jetzt geh' ich an's Brünnele	56
Ihr Sorgen weicht, laßt mich in Ruh	57
Im Windsgeräusch in stiller Nacht	58
Im Schatten saß ein Gärtner	58
Im Wald und auf der Haide	59
Joachim Hans von Ziethen	60
Kauf ich ein Bändelein	61
Kein Feuer, keine Kohle	61
Kein Tod ist löblicher	62
Komm, stiller Abend nieder	63
s' kommt der fremde Schleifer her	63
Kummt a Vogerl geflogen	64
Liebchen, ade, Scheiden thut weh	64
Mädchen, warum weinest du	65
Mädel, s'ist Winter	65
Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust	66
Mit Hörnerschall und Lustgesang	67
Morgen müssen wir verreisen	67
Morgenroth, Morgenroth	68
Muß i denn zum Städtele naus	69
Nach der Heimath möcht ich wieder	70
Nachtigall, ich hör dich singen	70
Nun, so ist die Gluth entbronnen	71
O, du Deutschland, ich muß marschiren	72
O du edler Schusterstand	72
O Straßburg, o Straßburg	73
O Tannenbaum, o Tannenbaum	74
Prinz Eugenius, der edle Ritter	74
Rauschet, ihr Meere	75
Rosen auf den Weg gestreut	76
Rosenstock, Holder blüh'	77
Sagt mir an, was schmunzelt ihr?	77
Sagt, wo sind die Veilchen hin.	78
Schlaf, Herzenssöhnchen!	79
Schlaf' in guter Ruh	79
Schlumm're, Bübchen	80
Schleswig-Holstein, meerumschlungen	81
Schön ist's, unter freiem Himmel	82
Seht ihr drei Rosse an dem Wagen	82
So herzig wie mei Liesel	83

Seite

Sollt' ich einem Bauern dienen 83
So viel Stern am Himmel stehen 84
Spinne, Mägdlein, spinne 85
Steh' ich in finstrer Mitternacht 86
Sterben ist gar harte Buß' 86
Stieglitz, s'Zeiserl is krank 87
Stimmt an mit hellem hohen Klang 88
Und tik und tak 88
Vögelein im Tannenwald 89
Vom hohen Himmel her 90
Von allen schönen Kindern 91
Von meinen Bergen muß ich scheiden 91
Was blasen die Trompeten? 92
Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan 93
Was hör' ich draußen vor dem Thor 94
Was ist doch wohl das Heimlich 95
Wenn Alle untreu werden 96
Wenn ich ein Vöglein wär 96
Wer lehrt die Vöglein singen 97
Wie d'Wolken am Himmel 98
Wie kommt's, daß du so traurig bist 98
Wie mit grimm'gen Unverstand 99
Will ich in mein Gärtlein gehn 99
Wir pflügen und wir streuen 100
Wo e kleins Hüttle steht 101
Wohl auf Kameraden, auf's Pferd 101
Wohl auf noch getrunken 102
Wo Kraft und Muth in deutschen Seelen 104
Zu Straßburg auf der Schanz 105
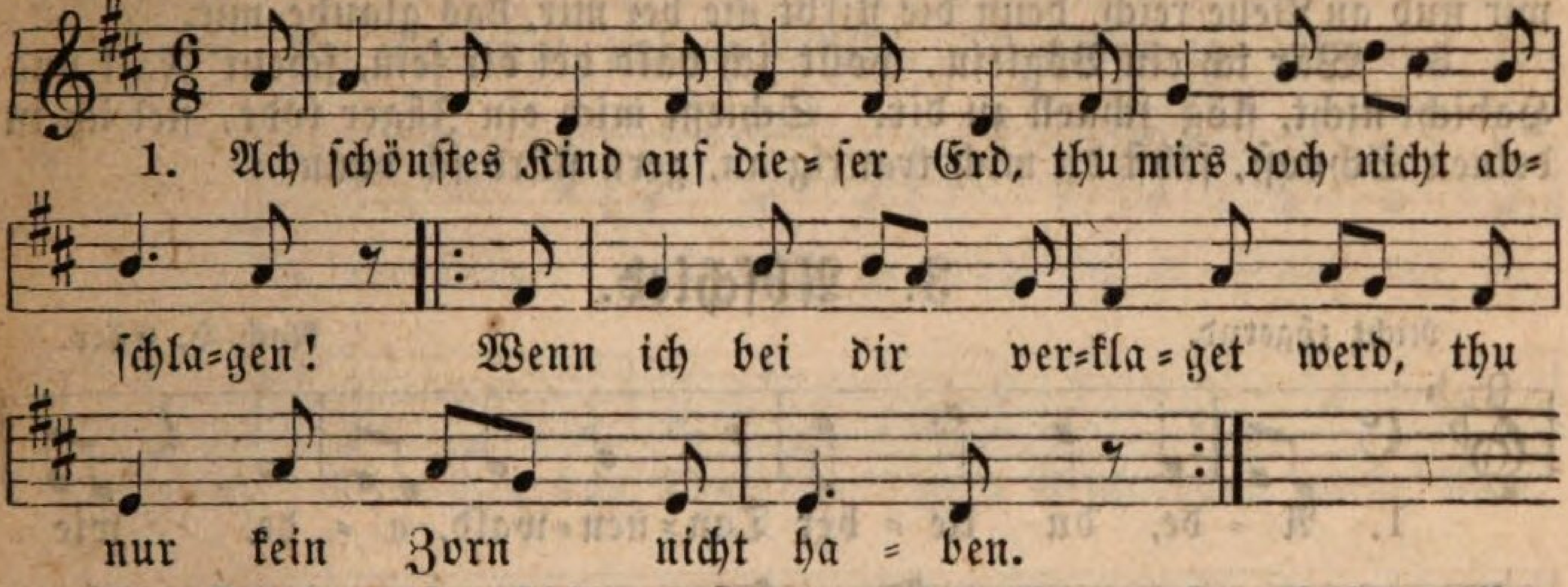
Verbesserungen.

1. Abthlg. Nr. 71, Zeile 1, Takt 3,



1. Treue Liebe.

Gemüthlich.



2. Die Leut sind schlimm, sie reden viel, das wirst du selber wissen, und wenn ein Herz das andre liebt, so thuts die Leut verdrießen.
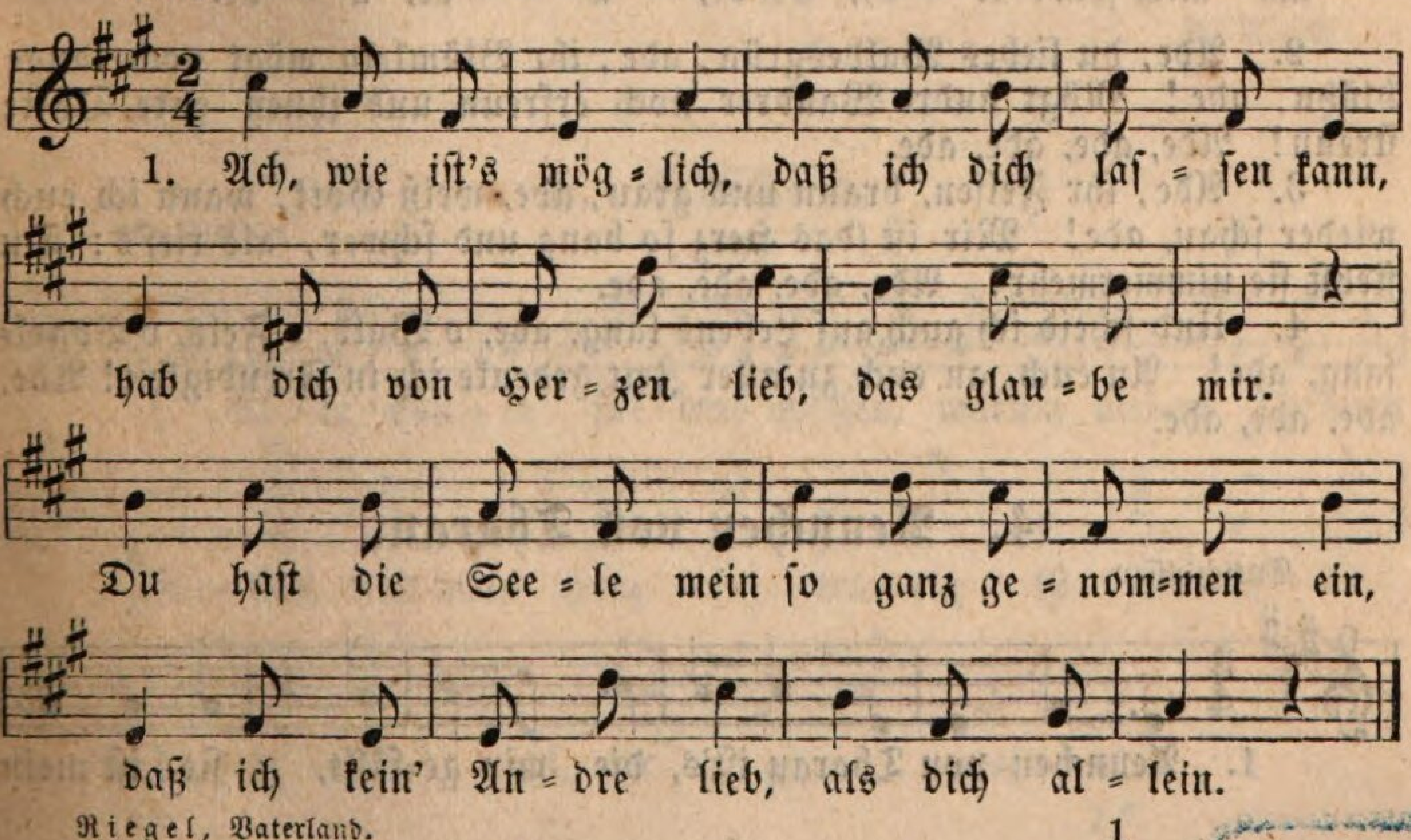
3. Schön bin ich nicht, das weiß ich wohl, hast in mir kein Bedenken: ehrlich und fromm ist mein Reichthum, mein Herz will ich dir schenken.

4. Das Blümelein Vergißnichtmein soll dir verehret werden; das Blümelein soll bei dir sein, so lang die Lieb wird währen.

5. Ich hab ein Ring an meiner Hand, darin da steht dein Name, und wenns von Gott verordnet ist, so kommen wir zusammen.

2. Ach, wie ist's möglich.

Innig.
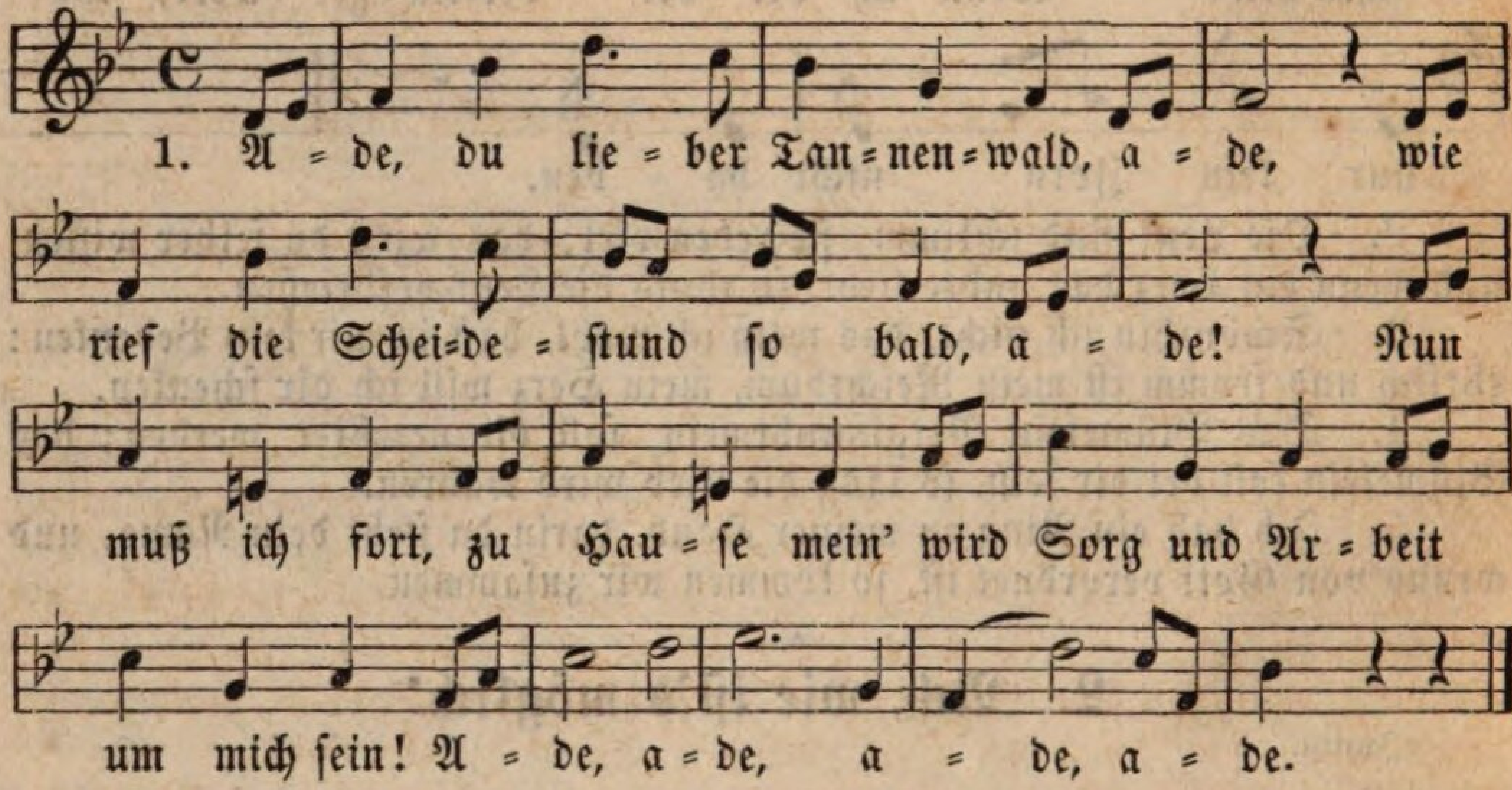


2. Blau ist ein Blümlein, das heißt Vergiß nicht mein; dieß Blümlein leg ans Herz und denk an mich. Stirbt Blum und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich, denn die stirbt nie bei mir, das glaube mir.

3. Wär ich ein Vöglein, wollt ich bald bei dir sein, scheut' Falk und Habicht nicht, flög' schnell zu dir. Schießt mich ein Jäger todt, fiel ich in deinen Schooß, sähst du mich traurig an, gern stürb ich dann.

3. Abschied.

Nicht zögernd. Nach H. Esser.



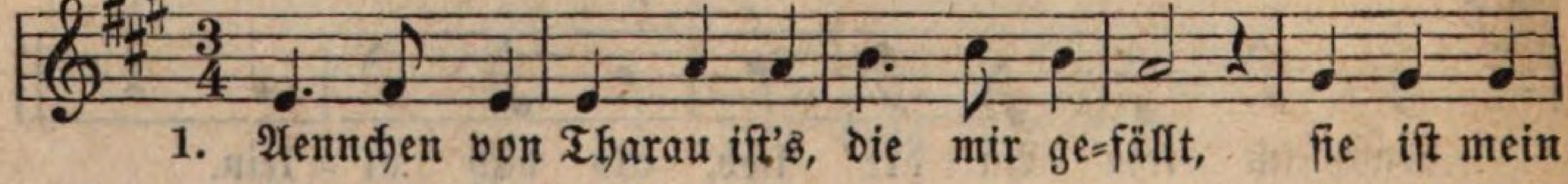
2. Ade, du liebes Waldesgrün, ade, ihr Blümlein mögt noch lange blühn, ade! Mögt andre Wandrer noch erfreun und ihnen eure Düfte streun! Ade, ade, ade, ade.

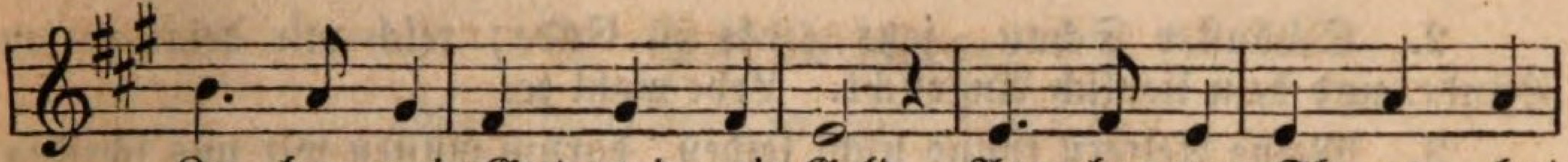
3. Ade, ihr Felsen, braun und grau, ade, weiß Gott, wann ich euch wieder schau, ade! Mir ist das Herz so bang und schwer, als rief's: Du siehst sie nimmermehr! Ade, ade, ade, ade.

4. Und scheid ich auch auf Lebens lang, ade, o Wald, o Fels, o Vogelsang, ade! An euch, an euch zu aller Zeit gedenke ich in Freudigkeit! Ade, ade, ade, ade.
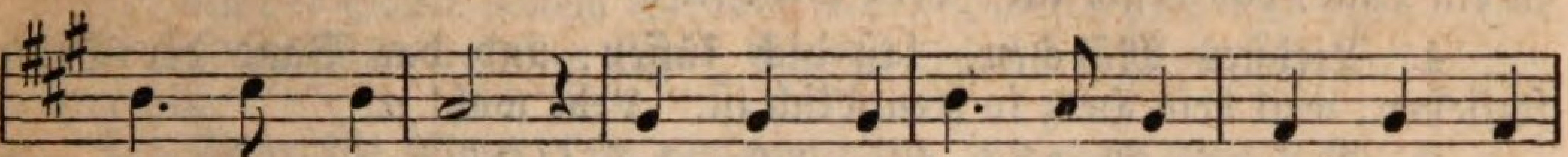
4. Aennchen von Tharau.

Entschlossen.
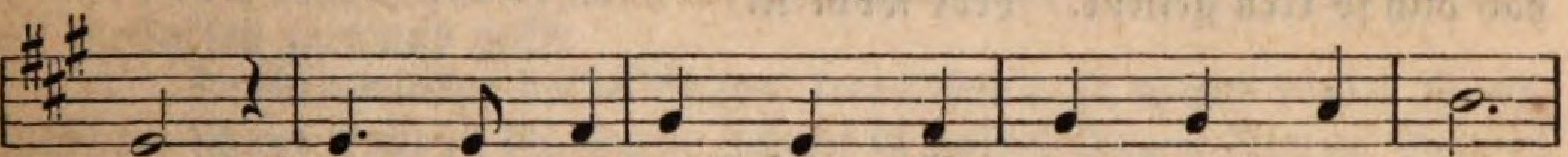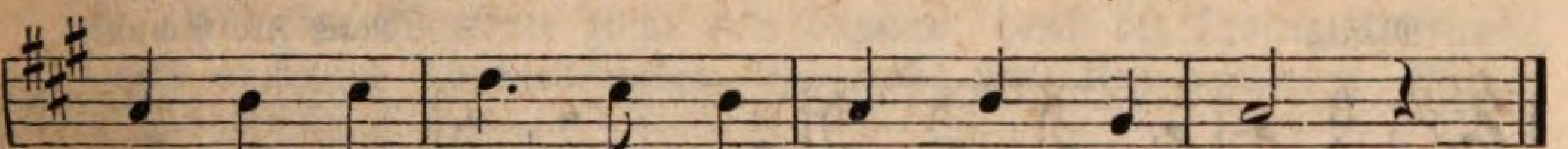




Le = ben, mein Gut, und mein Geld. Aennchen von Tha=rau hat



wie = der ihr Herz auf mich ge = rich = tet in Freud und in



Schmerz. Aenn=chen von Tha = rau, mein Reich=thum, mein Gut,



du mei = ne See = le, mein Fleisch und mein Blut.
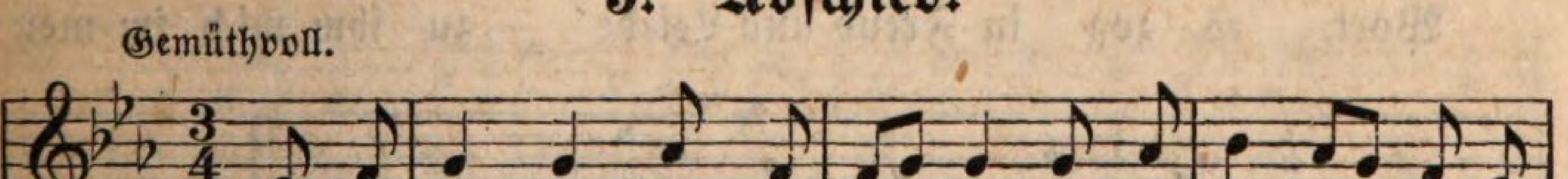
2. Käm' alles Wetter gleich auf uns herab, wir bleiben treu gesinnt bis an das Grab. Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein soll unsrer Liebe Verkettung doch sein. Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schließ ich um deines herum.

3. Recht als ein Palmbaum, der über sich steigt, hat ihn der Regen und Sturmwind gebeugt, so wird die Lieb in uns mächtig und groß nach manchem Leiden und traurigen Loos. Aennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.

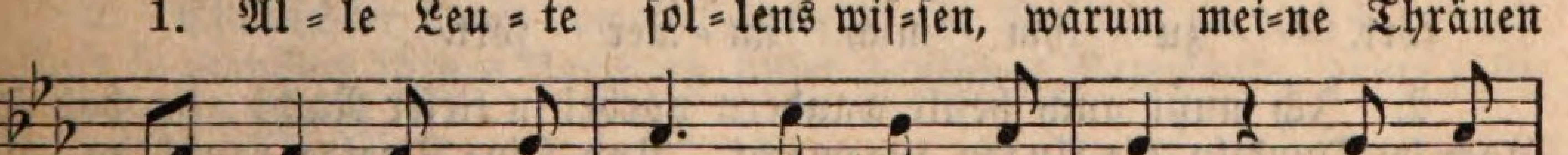
S. Dach.

5. Abschied.
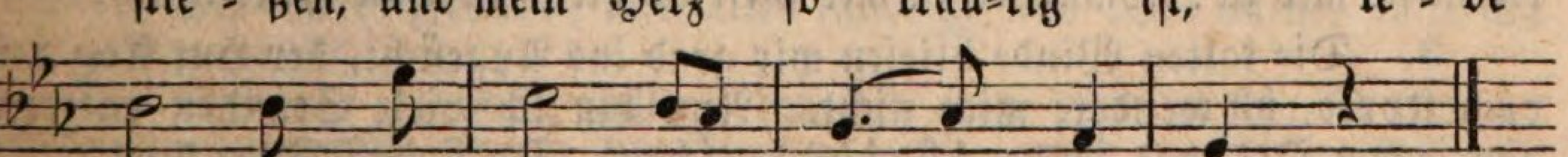
Gemüthvoll.



1. Al = le Leu = te sol = lens wis=sen, warum mei=ne Thränen



flie = ßen, und mein Herz so trau=rig ist, le = be



wohl, le = be wohl, ver = giß mein nicht.

2. Schönster Schatz, jetzt gehts zu Ende; reich mir deine zarten Hände, und dein lieblich Angesicht. Lebe wohl ꝛc.
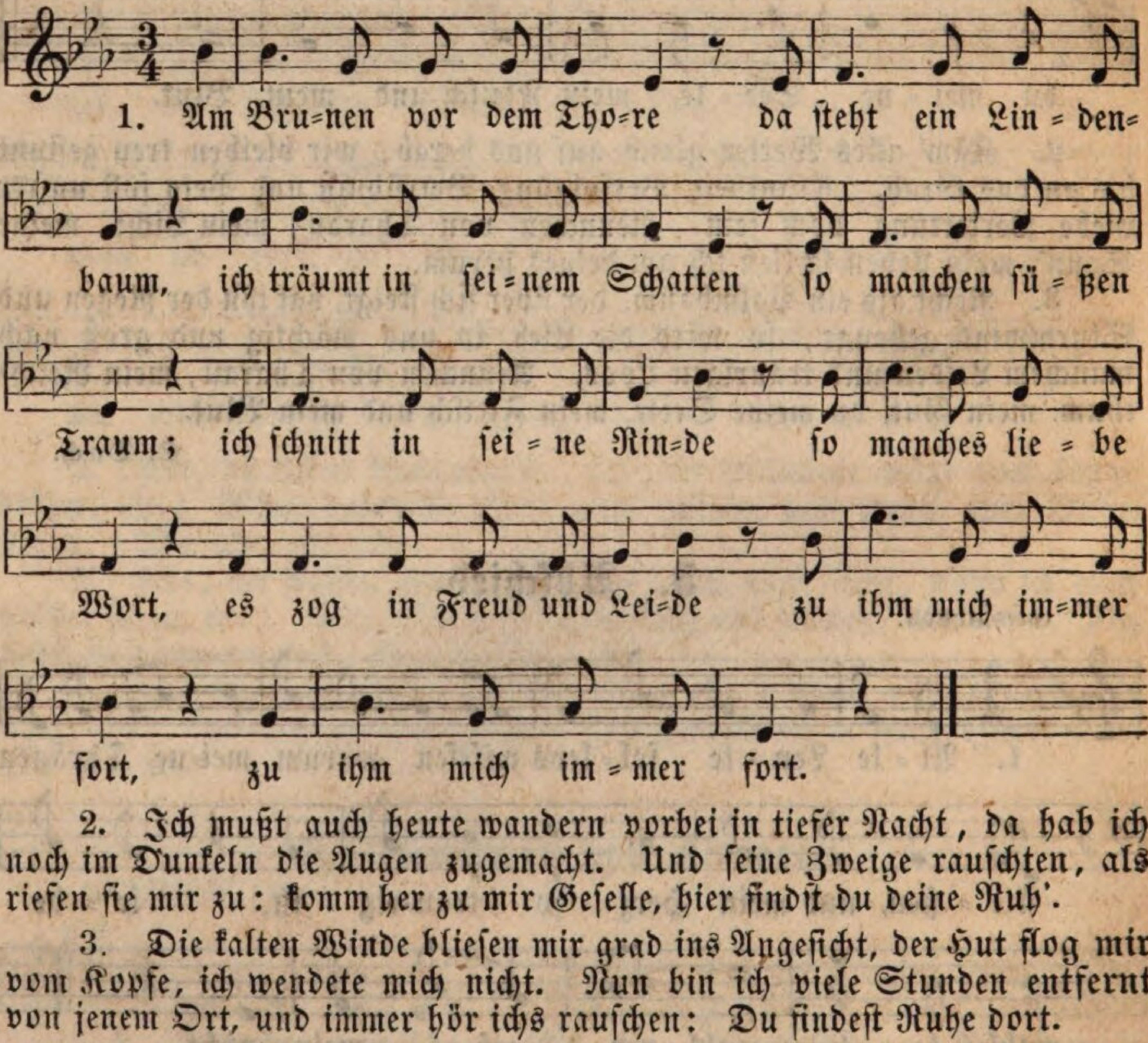
3. Meine Aeltern thuns nicht leiden, darum müssen wir uns scheiden in ein Land, das besser ist. Lebe wohl ꝛc.

4. Liebstes Mädchen, laß dich küssen, und das Band der Treue schließen; weil dein Herz so freundlich ist. Lebe wohl ꝛc.

5. Auf mein Grabstein sei zu lesen, daß ich dir so treu gewesen, und hab dich so treu geliebt. Lebe wohl ꝛc.

6. Der Lindenbaum.

Mäßig. Nach Fr. Schubert.



2. Ich mußt auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, da hab ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht. Und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: komm her zu mir Geselle, hier findst du deine Ruh'.

3. Die kalten Winde bliesen mir grad ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich viele Stunden entfernt von jenem Ort, und immer hör ichs rauschen: Du findest Ruhe dort.

W. Müller.

7. Rudelsburg.

(Mel: Heute scheid ich, heute wand'r ich.)

1. An der Saale hellem Strande stehen Burgen hoch und kühn. Ihre Dächer sind gefallen und der Wind streift durch die Hallen, Wolken ziehen drüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erscheinen auf den alt bemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild.
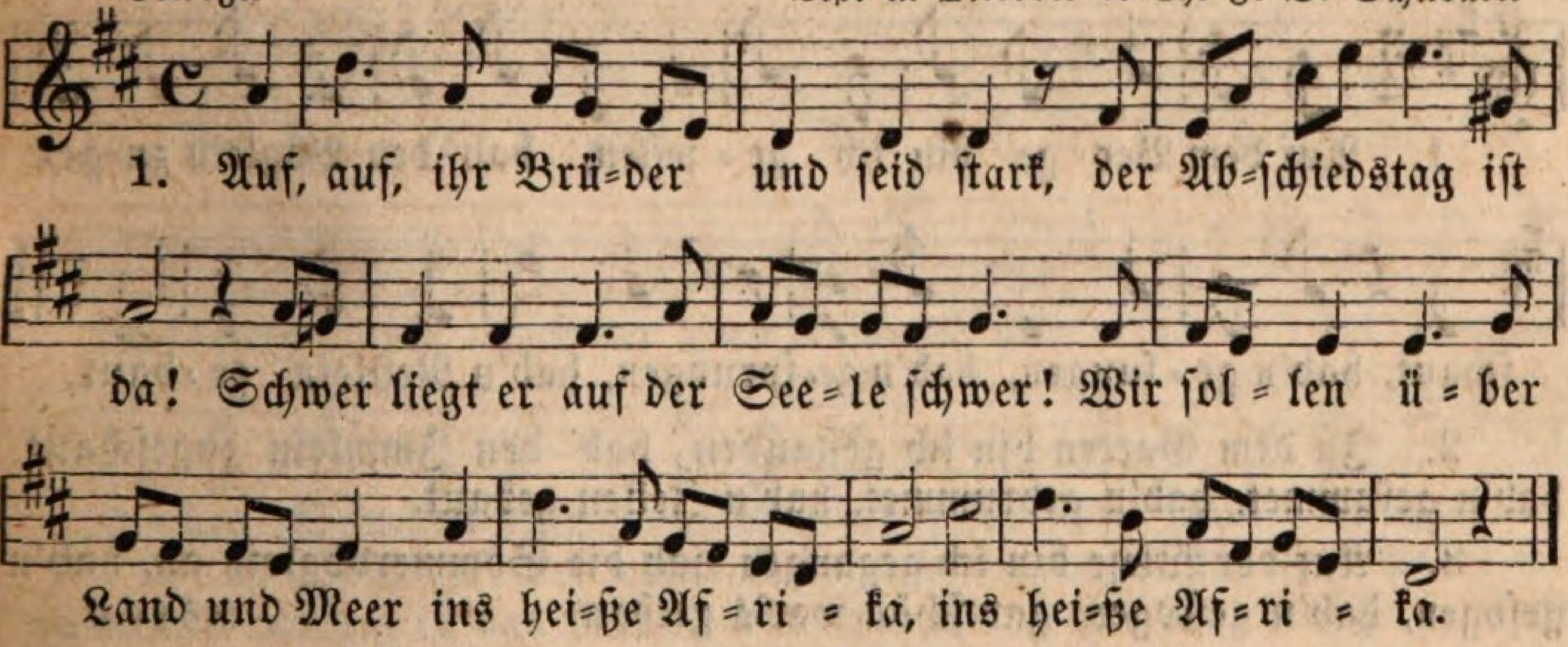
3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch rother Mund. Wandrer schaut wohl in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne, Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wandrer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft; und er singet Abschiedslieder, Lebewohl tönt ihm hernieder, Tücher wehen in der Luft.

Fr. Kugler.

8. Kaplied.

Bewegt. Text u. Melodie v. Ch. F. D. Schubart.



2. Ein dichter Kreis von Lieben steht, ihr Brüder, um uns her; uns knüpft so manches theure Band an unser deutsches Vaterland, drum fällt der Abschied schwer.

3. Dem bieten graue Eltern noch zum letztenmal die Hand, den kosen Brüder, Schwester, Freund, und alles schweigt und alles weint, todtblaß von uns gewandt.

4. Und wie ein Geist schlingt um den Hals das Liebchen sich herum: willst mich verlassen, liebes Herz, auf ewig? — Und der bittre Schmerz machts arme Liebchen stumm.

5. Ist hart! — Drum wirble, du, Tambour, den Generalmarsch drein; der Abschied macht uns sonst zu weich, wir weinten kleinen Kindern gleich! Es muß geschieden sein.

6. An Deutschlands Gränze füllen wir mit Erde noch die Hand, und küssen sie, das sei der Dank für deine Pflege, Speis und Trank, du liebes Vaterland.

7. Wenn dann die Meereswoge sich an unsern Schiffen bricht, so segeln wir gelassen fort, denn Gott ist hier und Gott ist dort, und der verläßt uns nicht.
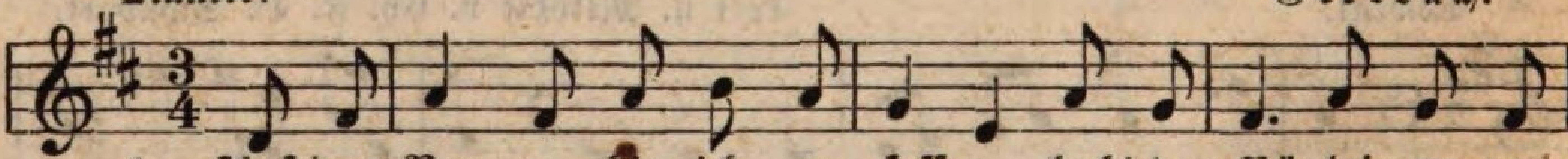
8. Und wenn Soldat und Offizier gesund ans Ufer springt, dann jubeln wir, ihr Brüder, ha, nun sind wir ja in Afrika! Und Alles dankt und singt.

9. Wir leben drauf im fernen Land als Deutsche brav und gut, und sagen soll man weit und breit: die Deutschen sind doch brave Leut, sie haben Geist und Muth.
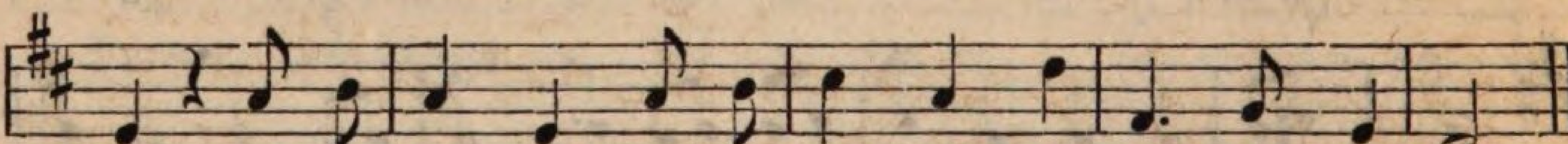
10. Und trinken auf dem Hoffnungskap wir seinen Götterwein, so denken wir von Sehnsucht weich, ihr fernen Freunde, dann an euch, und Thränen fließen drein.

9. Sommerlied.

Munter. Gersbach.



1. Auf dem Ber = ge bin ich ge = sessen, hab' den Vöglein zu=ge=



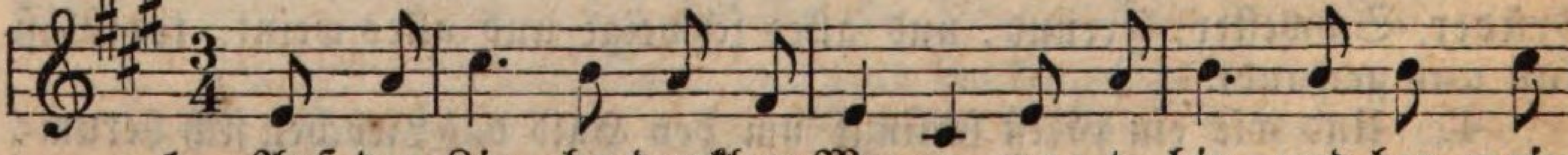
schaut, hab'n ge = sungen, hab'n ge=sprungen, hab'n Nestlein ge = baut.

2. In dem Garten bin ich gestanden, hab' den Immlein zugeschaut, hab'n gesummet, hab'n gebrummet, hab'n Zellen gebaut.
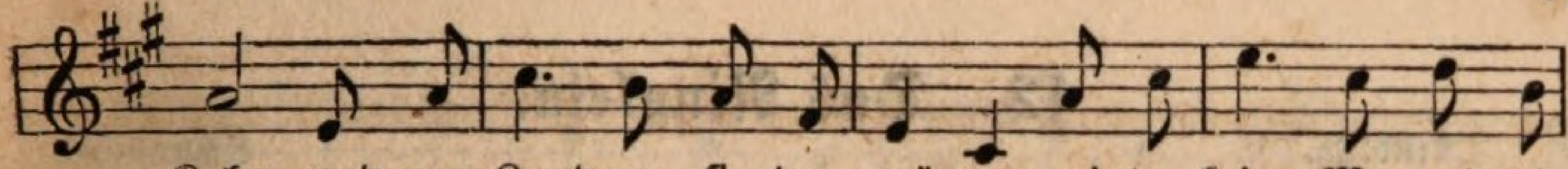
3. Auf der Wiese bin ich gegangen, sah die Sommervöglein an, hab'n gesogen, hab'n geflogen, gar schön war's gethan. Göthe.

10. Auf der Liebe dunklem Meere.
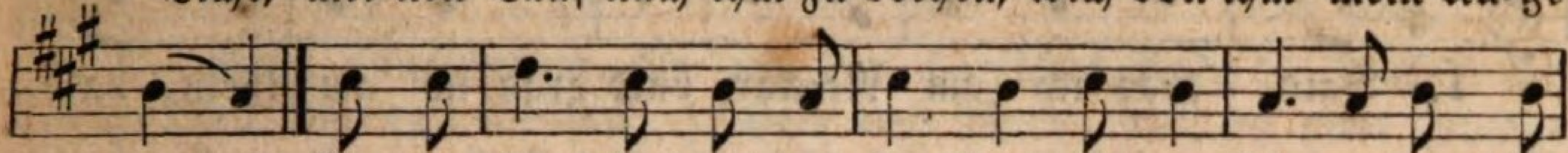
Wehmüthig. Sterkel.



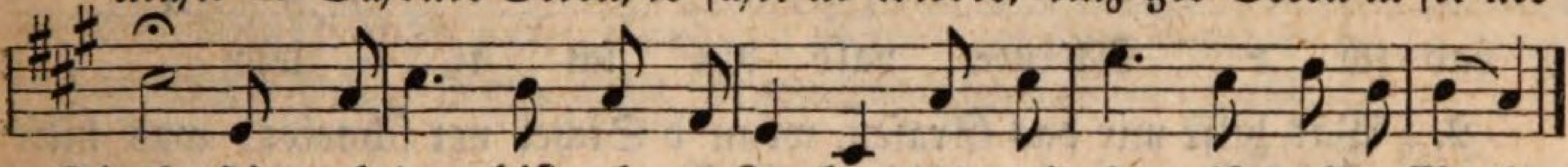
1. Auf der Lie = be dunklem Mee=re wog=te hin und her mein
2. Ei = nen Stern nur konnt ich se=hen, o wie lieb = lich war sein



Kahn, und wo Land zu fin-den wä-re, zeigte kein Magnet mir
Licht, mei-nen Lauf nach ihm zu drehen, wich von ihm mein Au-ge
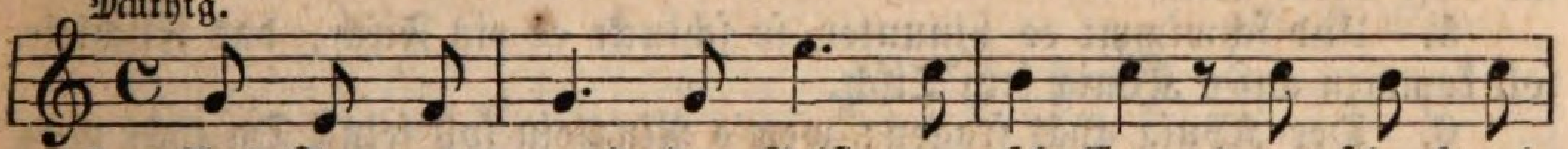


an. 3. Ei - ne Wol-ke dicht und feuchte, deckt nun sei-ner Strahlen
nicht. 4. Schöner Stern, er-schei-ne wieder, einz-ger Stern in sei-ner
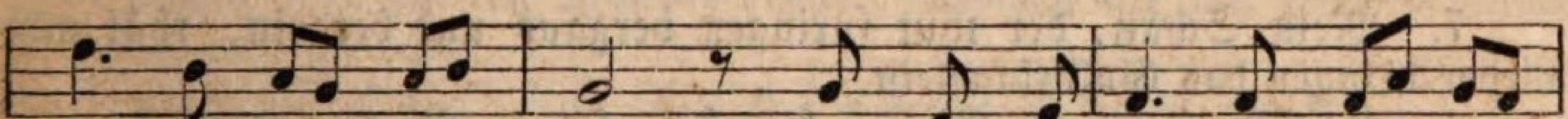


Gluth, Himmel, du bist oh - ne Leuchte, und mein Herz ist ohne Muth.
Art, bli - cke tröstend auf mich nieder, lei - te glücklich meine Fahrt.

11. Aus Feuer ward der Geist geschaffen.
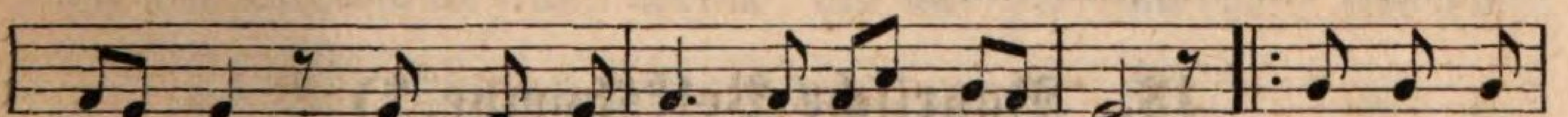
Muthig.
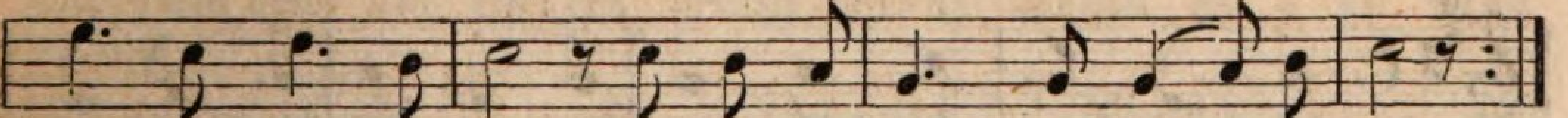


1. Aus Feu - er ward der Geist ge - schaffen, drum schenkt mir



sü - ßes Feu - er ein! Die Lust der Lie-der und der



Waf - fen; die Lust der Lie - be schenkt mir ein, der Traube



sü - ßes Son-nen-blut, das Wunder glaubt, und Wun - der thut.

2. O Wonnesaft der edlen Reben! o Gegengift für jede Pein! wie matt und wässrig ist das Leben, wie ohne Stern und Sonnenschein, wenn du, der einzig leuchten kann, nicht zündest deine Lichter an.

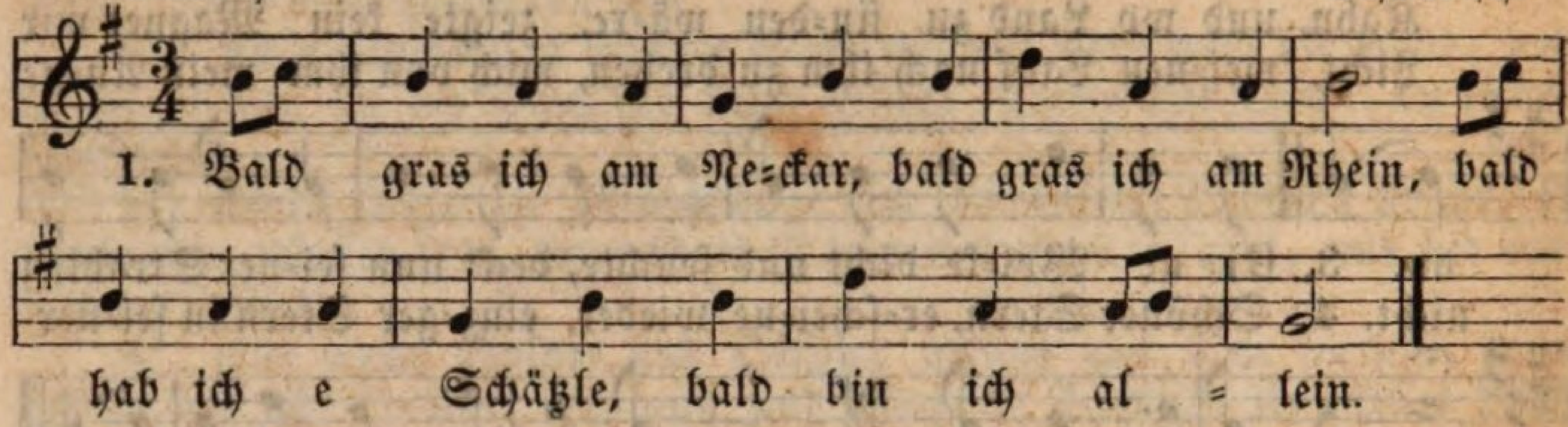
3. Drum dreimal Ruf und Klang gegeben! Ihr frohen Brüder, stoßet an: „dem frischen, kühnen Wind im Leben, der Schiff und Segel treiben kann." Ruft Wein, klingt Wein und aber Wein! und trinket aus und schenket ein.

4. Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt mir süßes Feuer ein! Die Lust der Lieder und der Waffen, die Lust der Liebe schenkt mir ein, der Traube süßes Sonnenblut, das Wunder glaubt, und Wunder thut.

M. Arndt.

12. Das Ringlein.

Kindlich. Schwäbisch.



2. Was hilft mir das Grasen, wenn d'Sichel net schneidt, was hilft mir mein Schätzle, wenns net bei mir bleibt.

3. Und soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein, so werf ich mein goldiges Ringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar, es fließet im Rhein, soll schwimmen hinunter ins tiefe Meer nein.

5. Und schwimmt es hinunter, so schluckt es ein Fisch, das Fischlein soll kommen auf'n König sein Tisch.

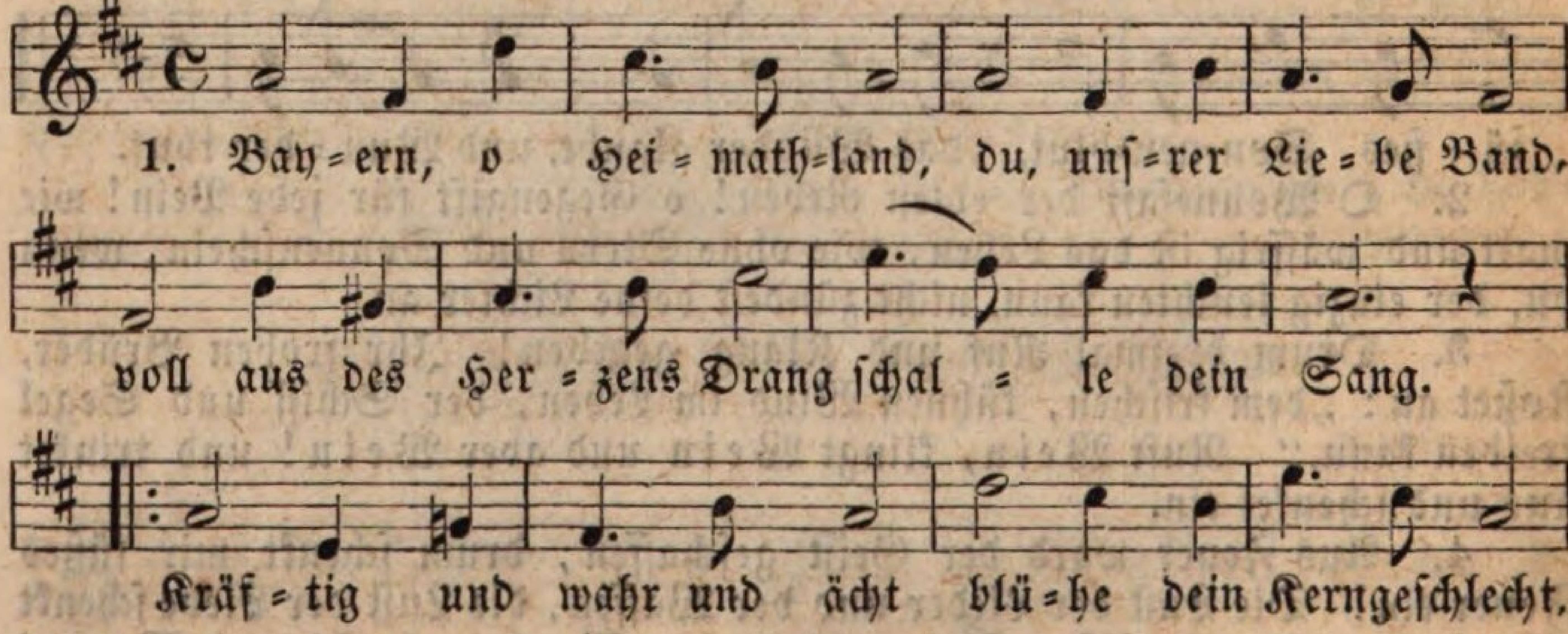
6. Der König thät fragen: wem's Ringlein soll sein? Da thät mein Schatz sagen, das Ringlein g'hört mein.

7. Mein Schatz, der thut springen bergaus und bergein, thät mir wieder bringen das Goldringelein.

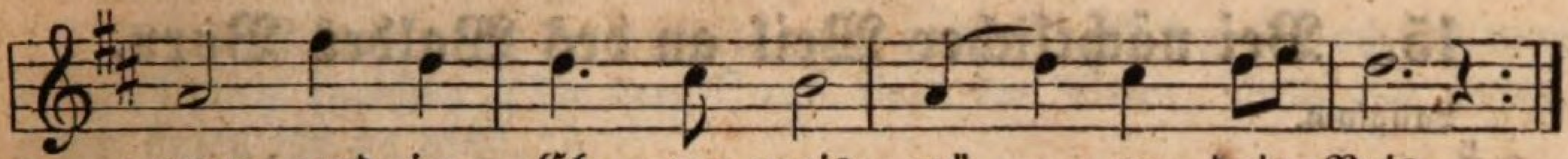
8. Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein, wirfst du mir nur immer das Ringlein hinein.

13. Bayrische Volkshymne.*)

Feierlich. Franz Lachner.



*) Vom Componisten dem Herausgeber gefälligst überlassen.



pran = gend im Eh = ren=preis grü = ne dein Reis.
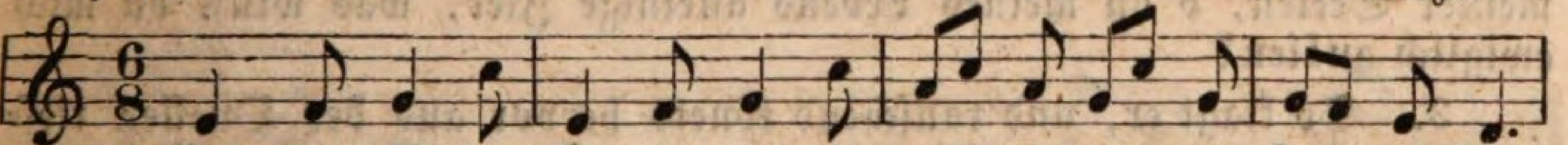
2. Heil, Maximilian, dir auf der Herrscher Bahn! Lenkest mit hellem Blick Bayerns Geschick. |: Heil auch Marie, dir, du aller Frauen Zier! Anmuth und Huld dich schmückt, lebe beglückt! :|

3. Stets um den Thron geschaart sind wir nach Väter Art, fest wie der Alpengrund steht unser Bund. |: Schwinget das Banner hoch, wach ist der Löwe noch. Gott, deine Segenshand schirme das Land. :|

Fried. Beck.

14. Zur Wasserfahrt.
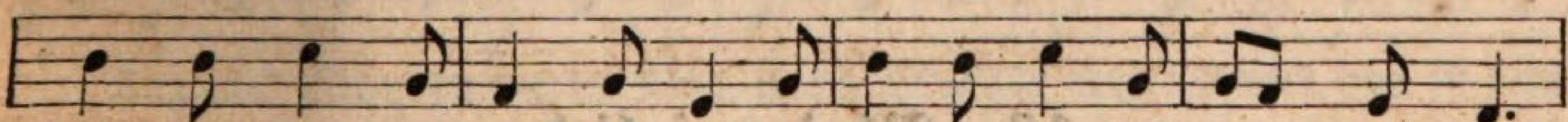
Heiter. W. A. Mozart.
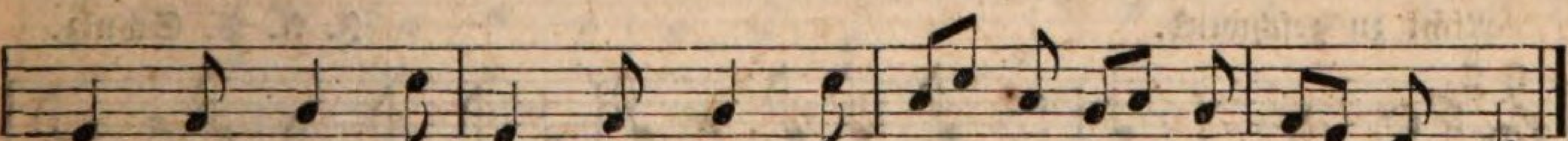


1. Bei der stil=len Mondes hel=le trei=ben wir mit fro=hem Sinn



auf dem Bächlein oh = ne Wel=le hin und her und her und hin.



Schifflein gehst und keh = rest wieder oh = ne Se=gel, oh = ne Mast,



Bächlein trägst uns auf und nie = der, spielend mit der klei=nen Last.
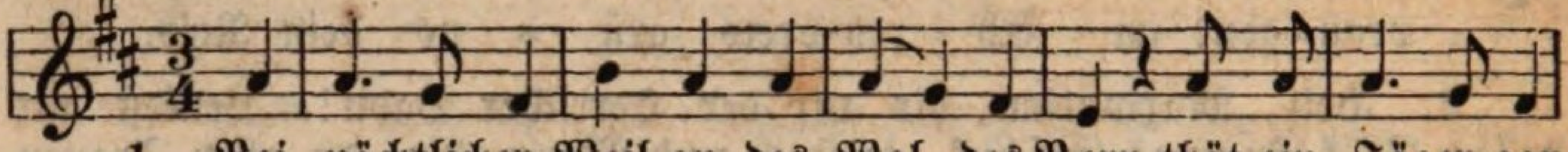
2. Nichts zu fürchten, nichts zu meiden ist, so weit das Auge sieht, flüstert leis, ihr jungen Weiden, Kinder, singt ein Abendlied. Denn zu Ruhm und eitlen Schätzen lockt uns nicht das ferne Meer, suchen friedlich nur Ergötzen, schwimmen heiter hin und her.

3. Unsers Lebens schönste Freuden schaffet weder Ruhm noch Gold, seid genüglich, seid bescheiden, Freude lächelt dann euch hold. Treues Lieben und Gefallen sei mit reiner Lust gepaart; sanft wie dieses Schiffleins Wallen dünkt uns dann die letzte Fahrt.
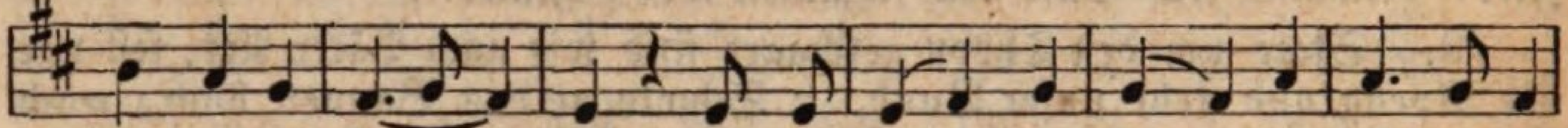
Jacobi.

15. Bei nächtlicher Weil an des Waldes Born.

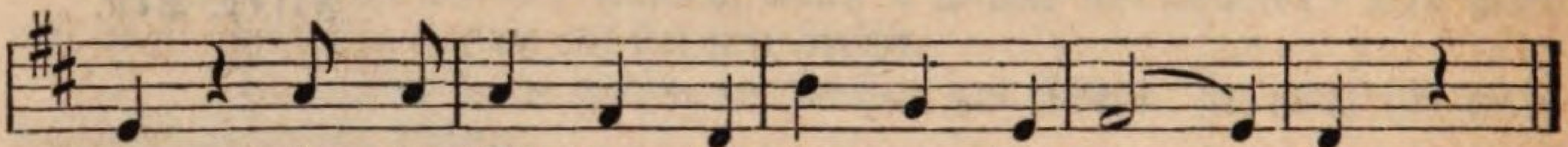
Langsam.



1. Bei nächtlicher Weil an des Wal=des Born thät ein Jäger gar



traurig=lich ste = hen, an der Hüft hängt stumm sein gül=de=nes



Horn, wie im Win=de die Haa=re ihm we = hen.
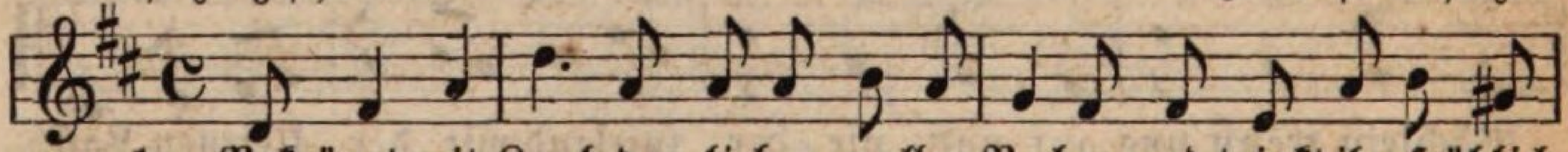
2. Die du dich im Traum gezeiget hier, traute Nixe, schaff Ruh' meiner Seelen, o du meines Lebens alleinige Zier, was willst du mich ewiglich quälen?

3. So klagt er, und rauschend tönets hervor aus der Quellen tief=untersten Gründen wie ein Menschlaut zu des Jägers Ohr: komm' herein, so thust Ruhe du finden.
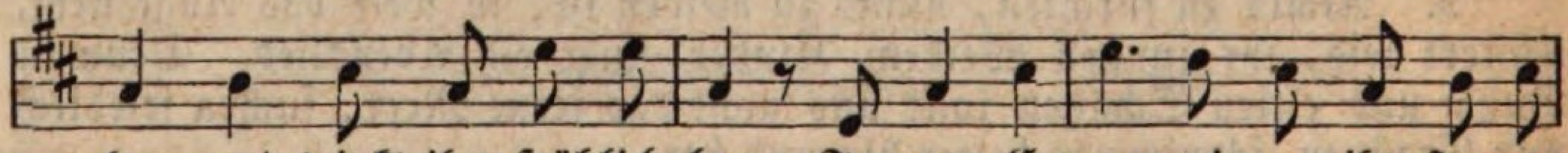
4. Da stürzet der Jäger sich stracks hinein in die Tiefe, bald ist er verschwunden, dort unten empfaht ihn das Liebchen sein, seine Ruh hat er endlich gefunden.

16. Rheinweinlied.

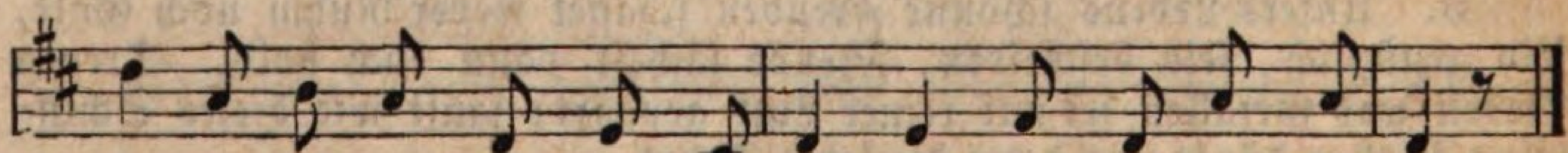
Nicht zu geschwind. J. A. P. Schulz.



1. Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher und trinkt ihn fröhlich



leer, und trinkt ihn fröhlich leer. In ganz Eu=ro=pi=a ihr Herren



Ze=cher, ist solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr.

2. Er kommt nicht her aus Ungarn, noch aus Polen, |: noch wo man franzmännsch' spricht; :| da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen, |: wir holen ihn da nicht. :|

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle: |: wie wär' er sonst so gut? :| Wie wär' er sonst so edel, wäre stille, |: und doch voll Kraft und Muth? :|
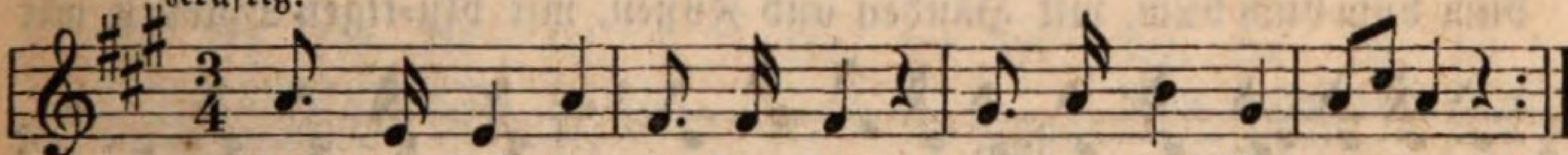
4. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben, |: gesegnet sei der Rhein! :| Da wachsen sie am Ufer hin und geben |: uns diesen Labewein. :|

5. So trinkt ihn denn und laßt uns allewege |: uns freun und fröhlich sein! :| Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge, |: wir gäben ihm den Wein. :|
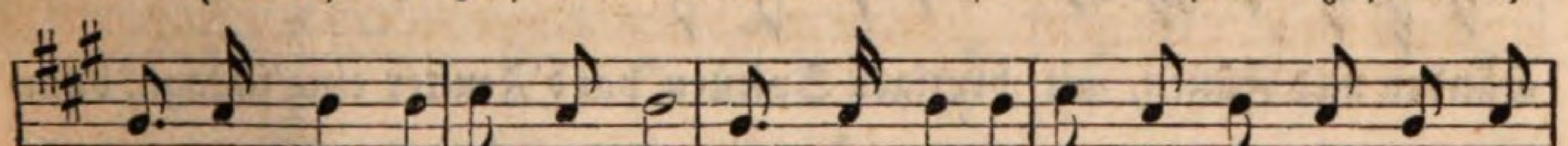
Matth. Claudius.

7. Brüder laßt uns fröhlich sein.
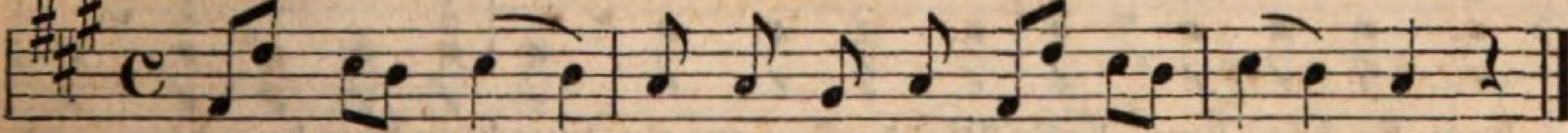
Kräftig.



1. { Brü=der, laßt uns lu=stig sein, weil der Frühling währet! / Bricht der Jah=re Winter ein, ist die Kraft ver=zeh=ret! }



Tag und Stunden warten nicht, wer nicht zeitig Rosen bricht, dem ist kein



Kranz be = sche = ret, dem ist kein Kranz be = sche = ret.
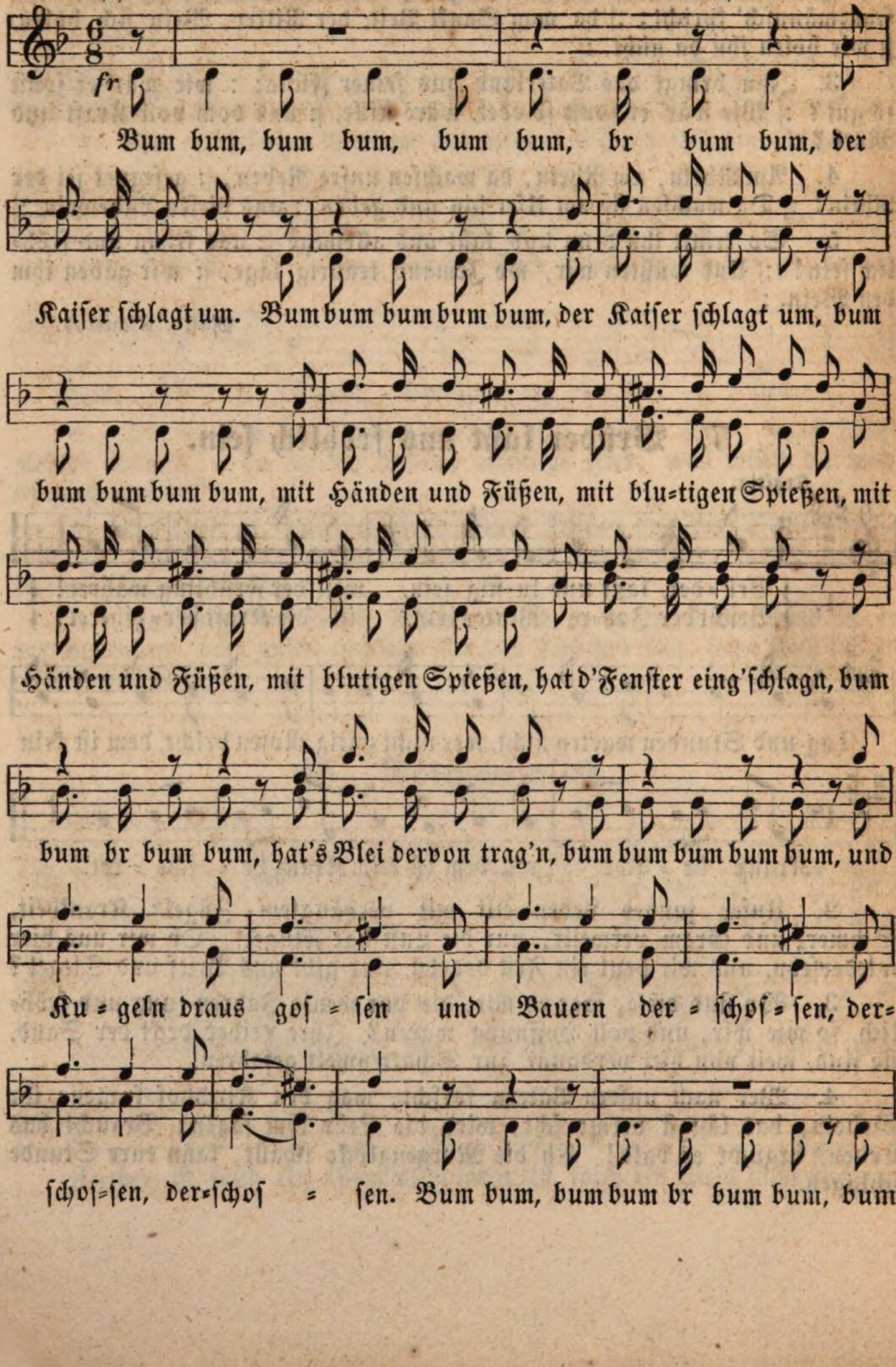
2. Unser junges Leben eilt mit verhängtem Zügel; Krankheit, Schmerz und Gram verweilt, nur die Lust hat Flügel. Ob wir uns hier wiedersehn, und wir heut ein Fest begehn, wer gibt uns Brief und Siegel?
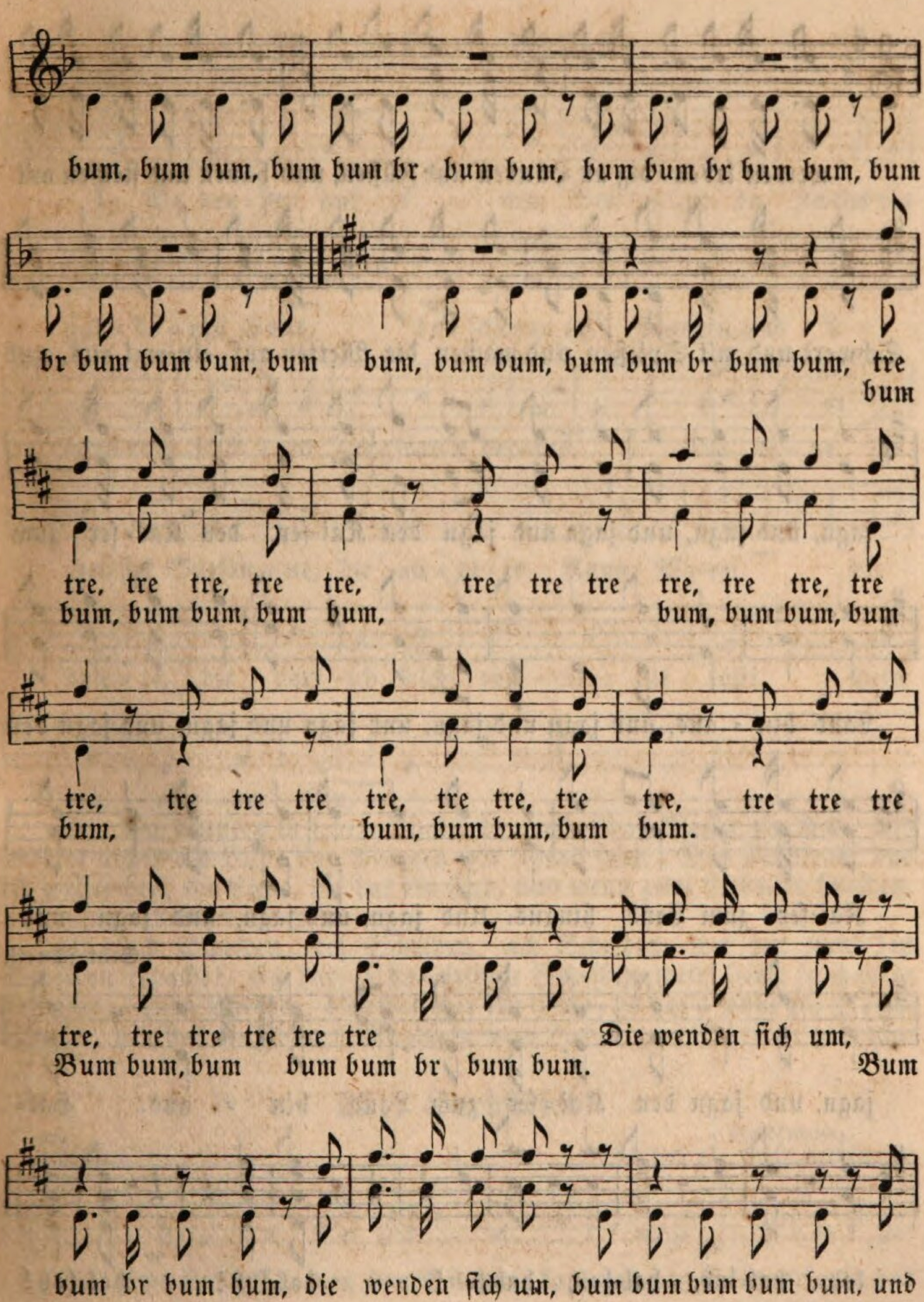
3. Wo sind diese, sagt es mir, die vor wenig Jahren jung und fröhlich, so wie wir, und voll Hoffnung waren? Ihre Leiber deckt der Sand, sie sind, weit von hier verbannt, zur Schattenwelt gefahren.

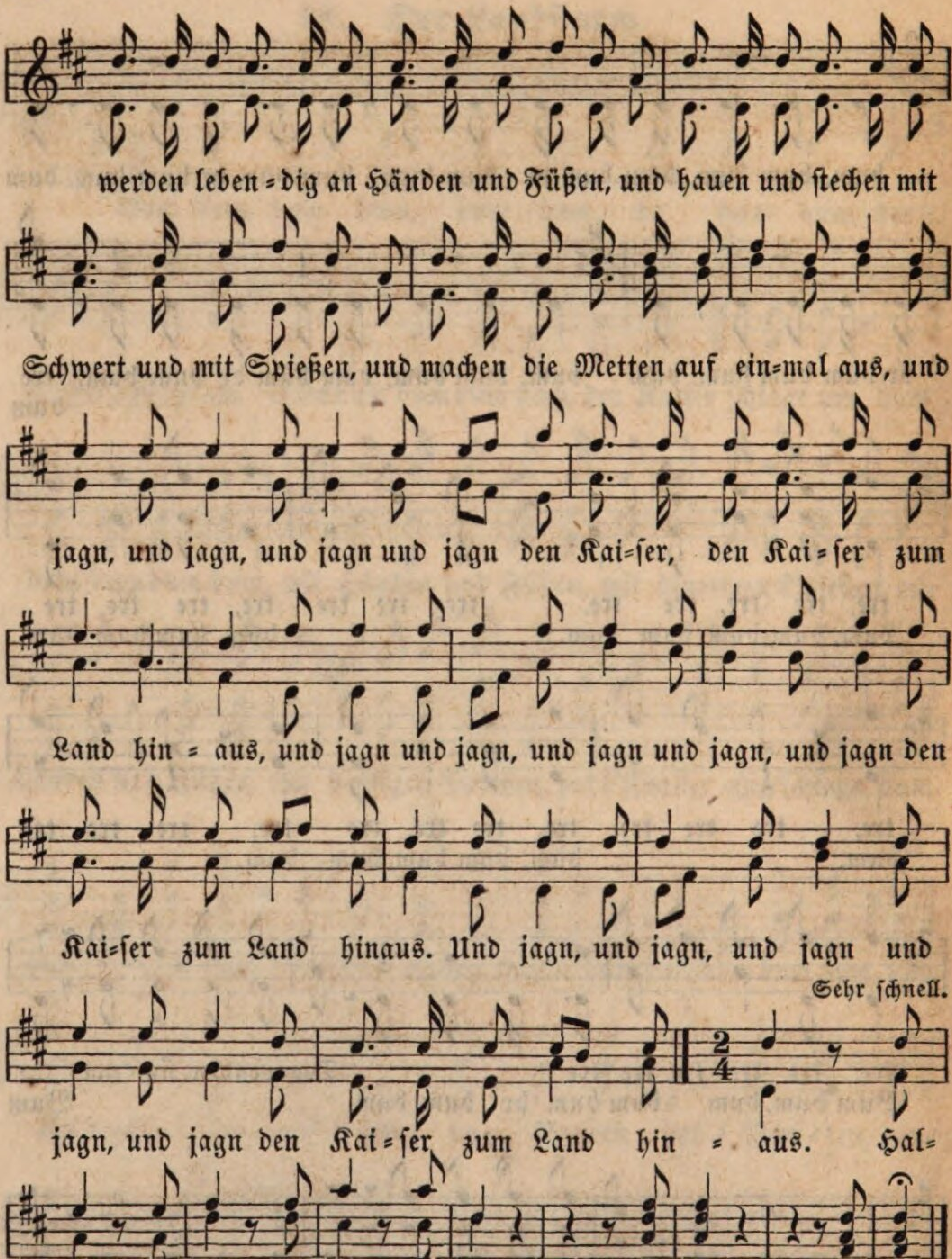
4. Wer nach unsern Vätern forscht, mag den Kirchhof fragen; ihr Gebein, das längst vermorscht, wird die Lehr ihm sagen: Braucht das Leben, braucht es bald! Eh die Morgenglocke schallt, kann eure Stunde schlagen.

18. Der Landsturm.

Rasch. Nach Remedius.
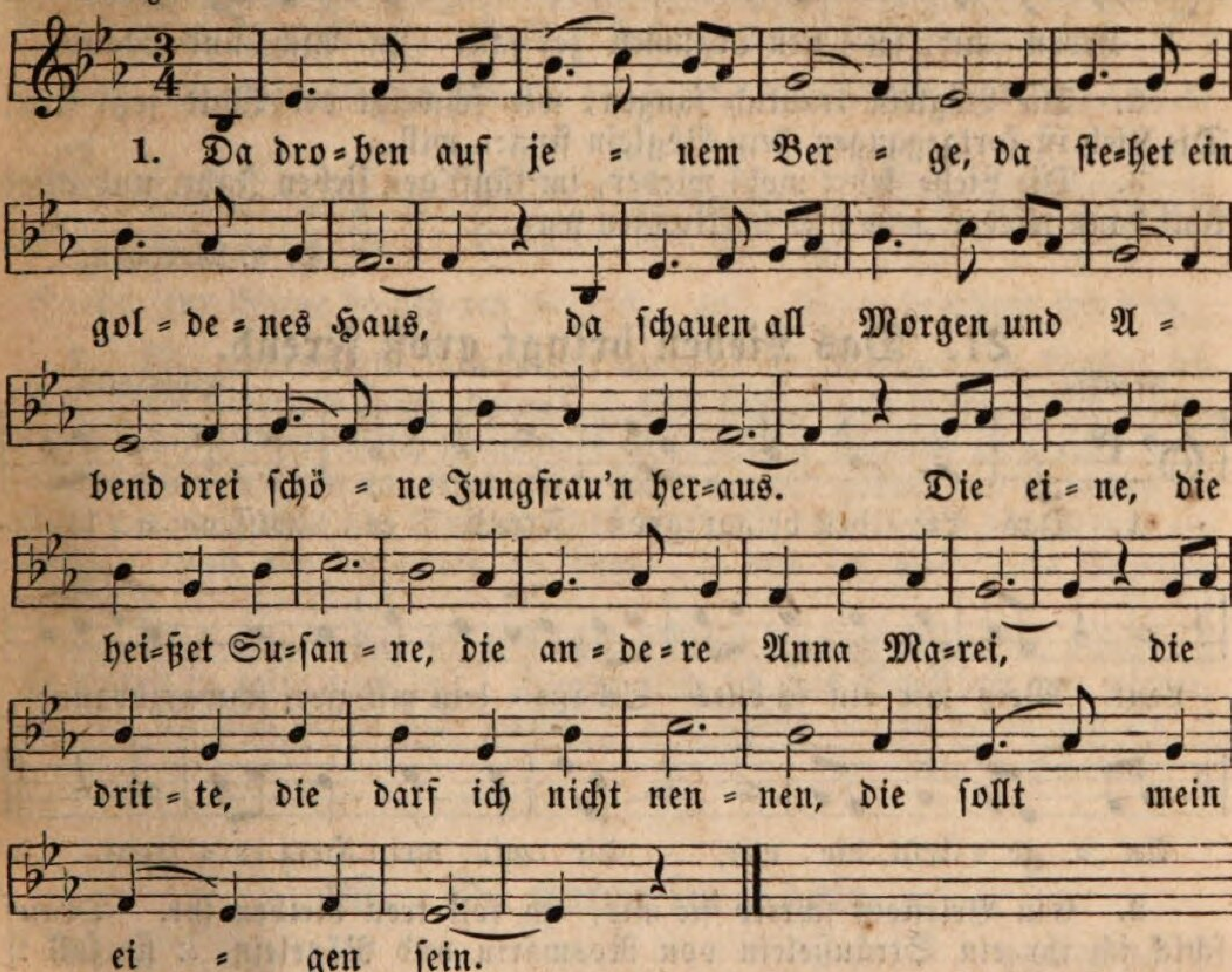



bum, bum bum, bum bum br bum bum, bum bum br bum bum, bum
br bum bum bum, bum bum, bum bum, bum bum br bum bum, tre
bum
tre, tre tre, tre tre, tre tre tre tre, tre tre, tre
bum, bum bum, bum bum, bum, bum bum, bum
tre, tre tre tre tre, tre tre, tre tre, tre tre tre
bum, bum, bum bum, bum bum.
tre, tre tre tre tre tre Die wenden sich um,
Bum bum, bum bum bum br bum bum. Bum
bum br bum bum, die wenden sich um, bum bum bum bum bum, und


werden leben = dig an Händen und Füßen, und hauen und stechen mit
Schwert und mit Spießen, und machen die Metten auf ein=mal aus, und
jagn, und jagn, und jagn und jagn den Kai=ser, den Kai = ser zum
Land hin = aus, und jagn und jagn, und jagn und jagn, und jagn den
Kai=ser zum Land hinaus. Und jagn, und jagn, und jagn und
Sehr schnell.
jagn, und jagn den Kai = ser zum Land hin = aus. Hal=
2
4
loh, hal=loh, hal=loh, hal-loh! hal=loh! hal=loh!

19. Müllers Abschied.

Bewegt.



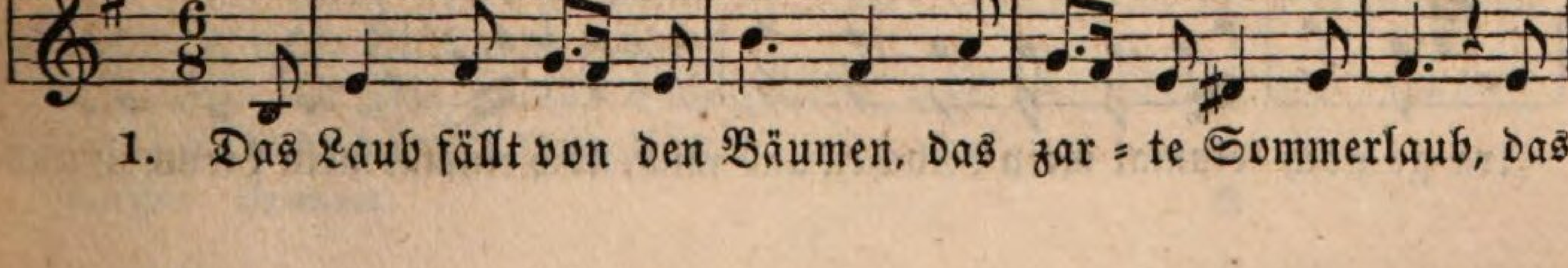
2. Da drunten in jenem Thale, da treibet das Wasser ein Rad, das mahlet nichts als Liebe von Morgen bis Abend spat. Das Mühlrad, das ist zerbrochen, die Liebe, die hat ein End, und wenn zwei Liebende scheiden, sie reichen einander die Händ.
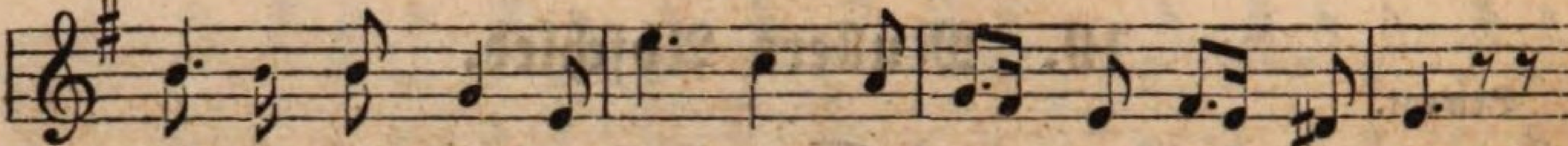
3. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden, wer hat wohl das Scheiden erdacht? Es hat ja das leidige Scheiden mein Herze so traurig gemacht. Dieß Liedlein, dieß hat hier ein Ende, es hat's wohl ein Müller erdacht, den hat ein schönes Mägdlein vom Lieben zum Scheiden gebracht.

20. Herbstlied.

Volksweise:
Ich hab die Nacht geträumet.

Ernst.





Leben mit sei = nen Träumen zer=fällt in Asch und Staub.
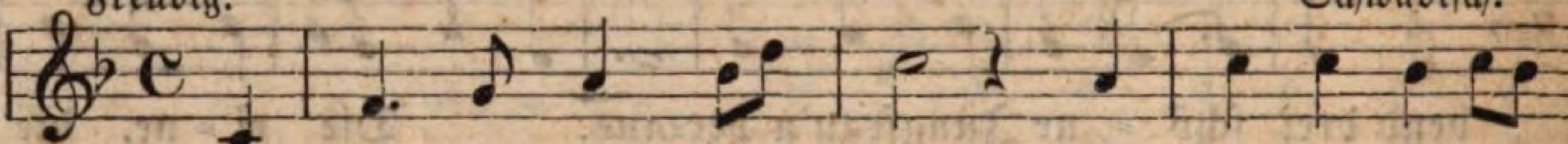
2. Die Vöglein traulich sangen, wie schweigt der Wald jetzt still! Die Lieb ist fortgegangen, kein Vöglein singen will.

3. Die Liebe kehrt wohl wieder, im künft'gen lieben Jahr, und alles tönt dann wieder, was hier verklungen war.

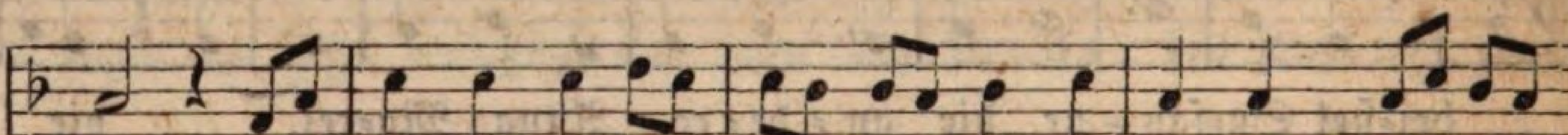
S. A. Mahlmann.

21. Das Lieben bringt groß Freud.
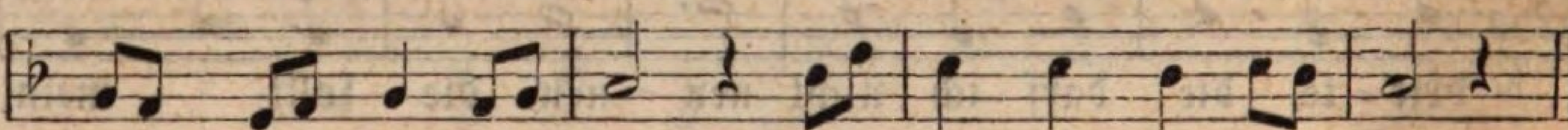
Freudig. Schwäbisch.



1. Das Lie = ben bringt groß Freud, es wissens a = le



Leut. Weiß mir ein schönes Schätze = lein mit zwei schwarzbraune
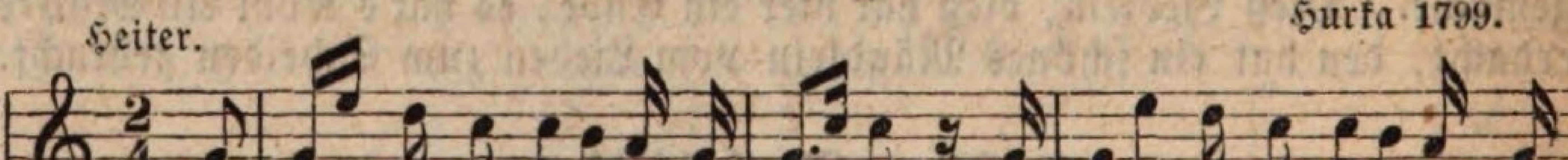


Au = ge = lein, die mir, die mir mein Herz er = freut.

2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich soll treu bleiben ihr. Drauf schick ich ihr ein Sträußelein von Rosmarin und Nägelein, |: sie soll :| mein eigen sein.
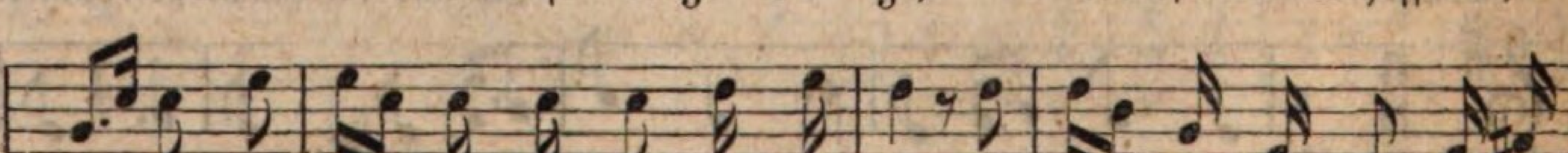
3. Mein eigen soll sie sein, kein'm Andern mehr als mein. So leben wir in Lust und Leid, bis daß uns Gott im Himmel scheidt. |: Ade :| mein Schatz, ade!

22. Schiffahrt.
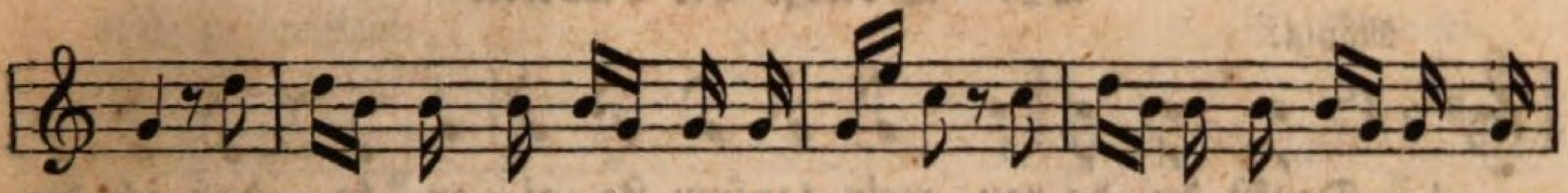
Heiter. Hurka 1799.
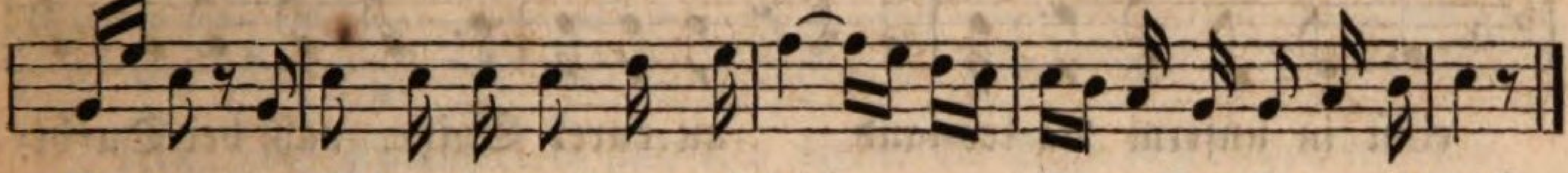


1. Das wa=ren mir se = li=ge Ta = ge, be = wimpeltes Schifflein, o



tra=ge noch einmal mein Liebchen und mich, noch einmal mein Liebchen und



mich. O wieg uns noch einmal be = hende von hinnen bis an der Welt



En=de, zur Wiege be=geh=ren wir dich, zur Wiege begehren wir dich.

2. Wir fuhren und fuhren auf Wellen, da sprangen im Wasser die hellen, |: die silbernen Fische herauf. :| Wir fuhren und fuhren durch Auen, da ließen die Blümlein sich schauen, |: da liefen die Lämmer zu Hauf. :|
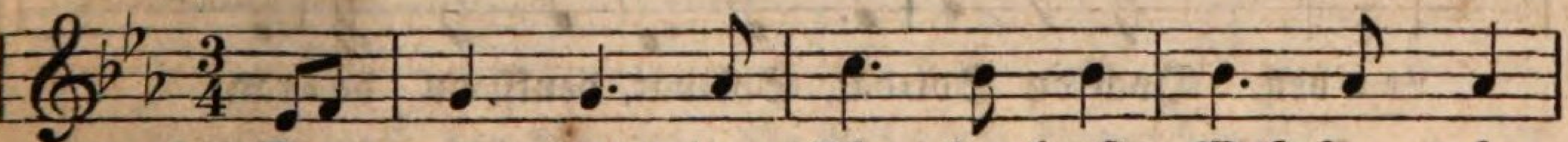
3. Wir spielten im treibenden Nachen, wir gaben uns Manches zu lachen, |: und hatten des Spieles nicht Rast. :| Wir ließen die Hörner er= erklingen, und alle begannen zu singen, |: und ich hielt mein Liebchen umfaßt. :|

4. Das waren mir selige Tage! Mein blondes Mädchen, o sage: |: |: sie waren so selig auch mir! :| dann such ich das Schifflein mir wieder, dann setz ich mich neben dich nieder, |: und schiffe durchs Leben mit dir. :|
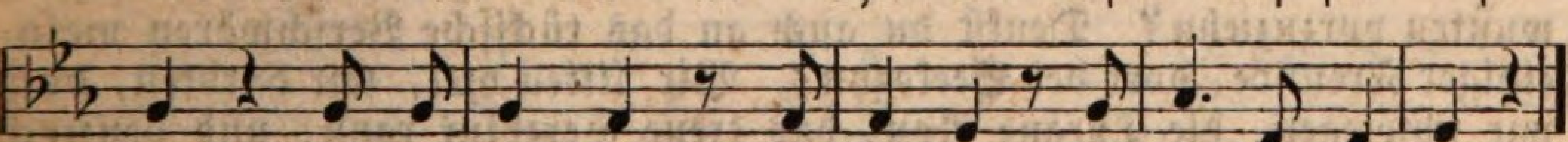
Ch. A. Overbeck.

23. Da unten im Thale.

Mäßig. Schwäbisch.



1. Da un = ten im Tha = le laufts Was = ser so



trüb, und i kann dirs net sa=gen, i hab di so lieb.
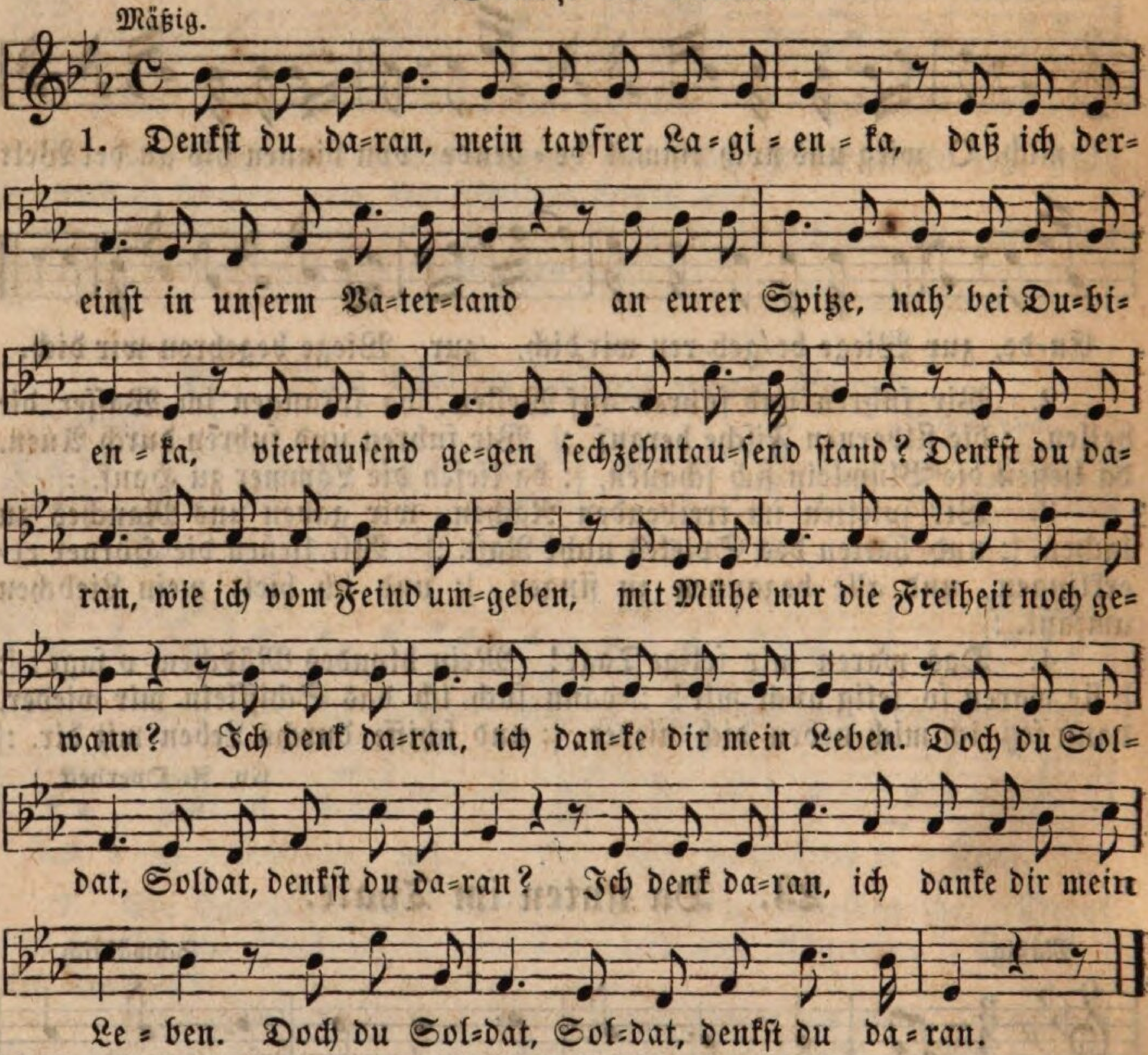
2. Die Kirschen sind zeitig, die Kirschen sind gut und wenn's Mädle vorbeigeht, so lupf i den Hut.

3. Sprichst allweil von Lieb und sprichst allweil von Treu, und e Bißle e Falschheit ist au wohl dabei.

4. Und wenn i dirs zehnmal sag, daß i di lieb, und du gibst mir kein Antwort, so wird mirs ganz trüb.

5. Für die Zeit, wo du mich geliebt, dank i dir schön, und i wünsch, daß dirs anderswo besser mag gehn!

24. Denkst du daran.
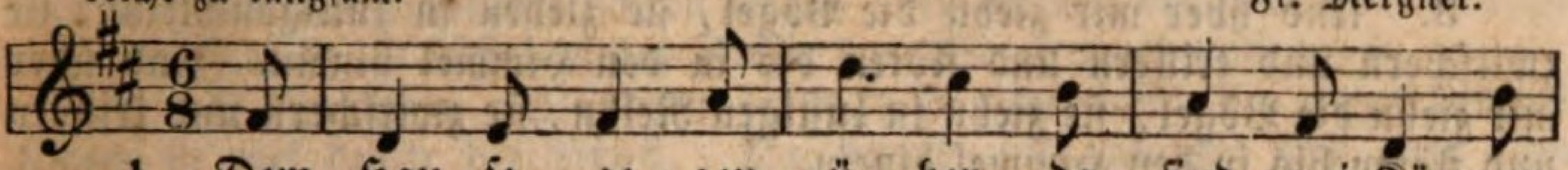


2. Denkst du daran, wie stark wir im Entbehren, die Ehre Allem wußten vorzuziehn? Denkst du auch an das tückische Verschwören meineidiger Freunde, dort bei Seekozyn? Wir litten viel, wir darbten, doch wir schwiegen, die Thräne floß, das treue Herzblut rann, und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen, jetzt sprich Soldat, gedenkst du noch daran? Und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen, jetzt sprich Soldat, gedenkst du noch daran.
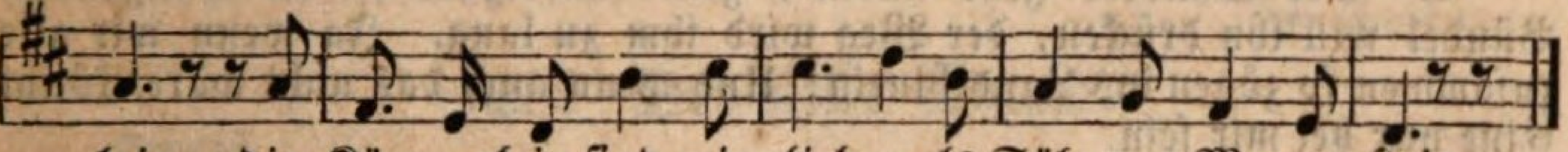
3. Denkst du daran, weh, meine Stimme zittert, und mir verblüht der Freude letzter Glanz. Ich sah im Sturm der Zeiten schon verwittert, den ich geflochten, unsern Lorbeerkranz. Geh du mit mir, und sinkt mein Haupt darnieder, umfang ich einst den Tod als Held und Mann, dann schließe mir die müden Augenlieder und scheidend sprich: Soldat, denkst du daran? Dann schließe mir die müden Augenlieder und scheidend sprich: Soldat, denkst du daran.

25. Gegenüber.

Nicht zu langsam. Fr. Mergner.



1. Dem Hau = se ge = gen = ü = ber da sind zwei Kämmer-



lein, die Kämmerlein sind mir lieber als Säle von Marmorstein.

2. In ihnen wohnt mein Friede, mein Glück und meine Ruh, und eh ich aus ihnen schiede, ging ich dem Grabe zu.
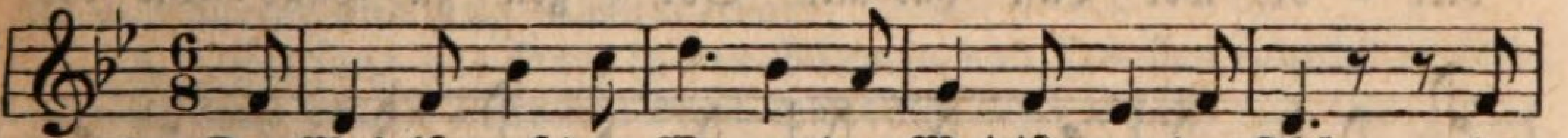
3. Vertraut hab ich den beiden mein ganzes junges Herz mit allen seinen Freuden, mit allem seinen Schmerz.

4. In ihnen bin ich zu Hause, in ihnen wohlbestellt, sie schützen mich vorm Gebrause der allzulauten Welt.
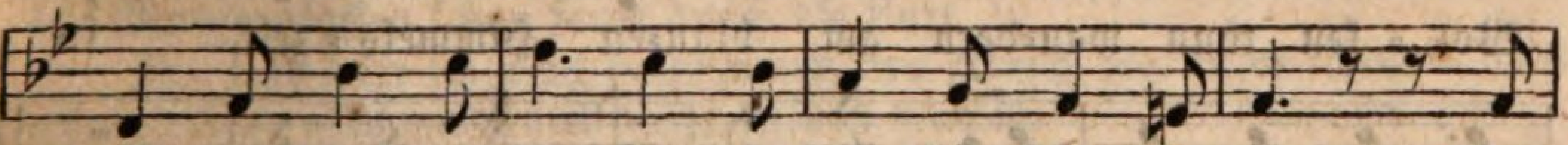
5. Die Herzenskammern der Liebsten, das sind die trauten Zwei; in einer da wohnt die Liebe und in der andern die Treu.

26. Der Mai ist auf dem Wege.
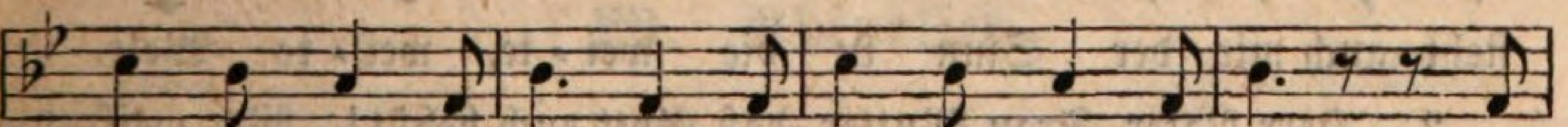
Heiter.
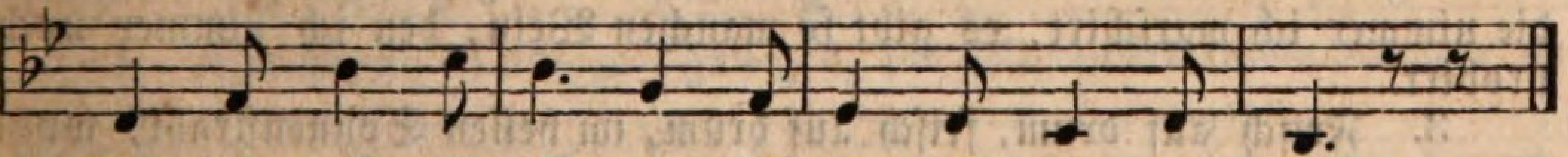


1. Der Mai ist auf dem We=ge, der Mai ist vor der Thür, im



Gar=ten, auf den Wie=sen, ihr Blümlein, kommt her=für! Im



Gar=ten, auf den Wie=sen, ihr Blümlein kommt her=für, der



Mai ist auf dem We = ge, der Mai ist vor der Thür.

2. Da hab' ich den Stab genommen, da hab ich das Bündel geschnürt, zieh weiter, immer weiter, wohin die Straß mich führt. Da hab ich den Stab genommen, da hab ich das Bündel geschnürt, zieh weiter, immer weiter, wohin die Straß mich führt.
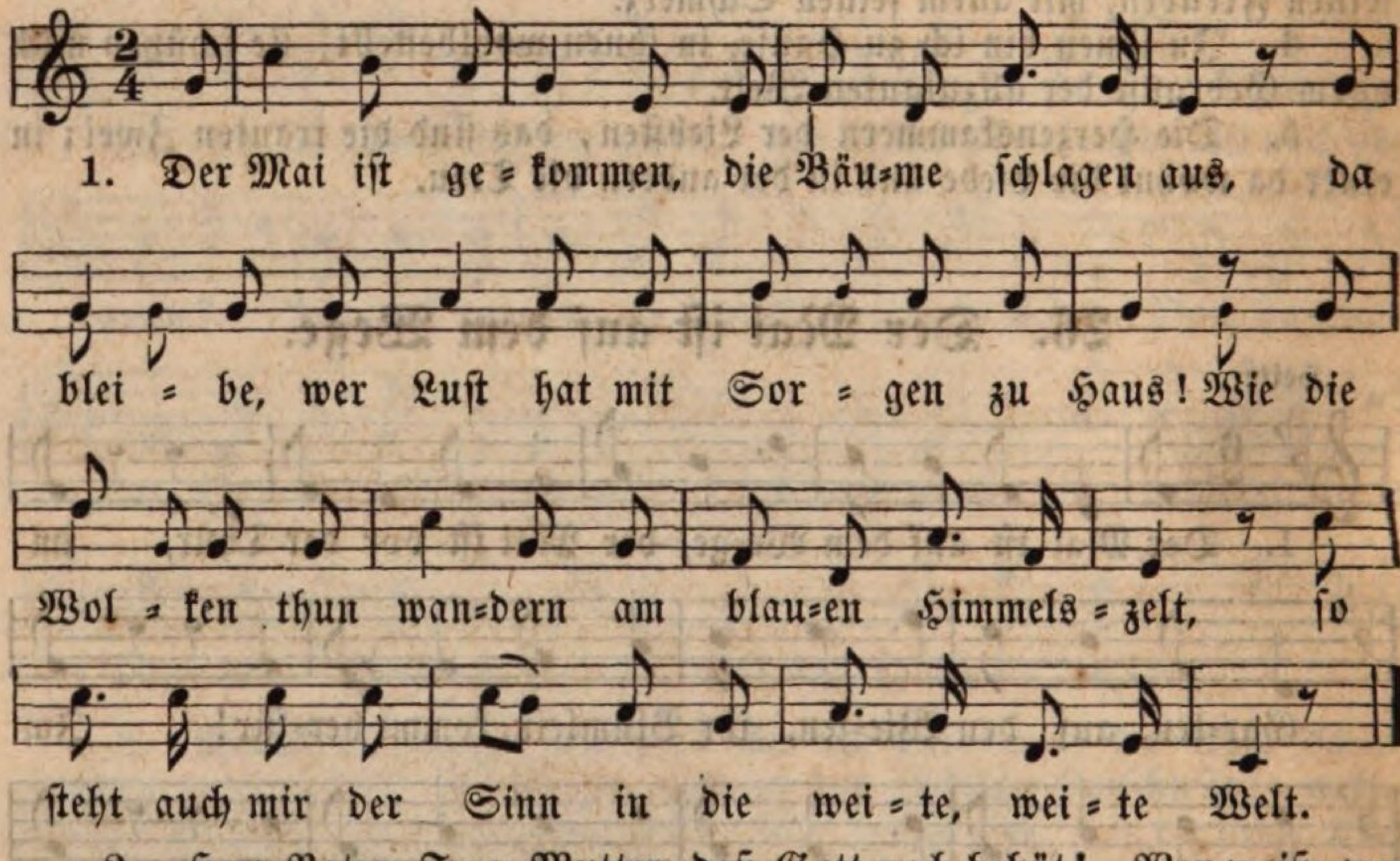
3. Und über mir ziehn die Vögel, sie ziehen in lustigen Reihn, sie zwitschern und trillern und flöten bis in den Himmel hinein. Und über mir ziehn die Vögel, sie ziehn in lustigen Reihn, sie zwitschern und trillern und flöten bis in den Himmel hinein.

4. Der Wandrer geht alleine, geht schweigend seinen Gang, das Bündel will ihn drücken, der Weg wird ihm zu lang. Ja wenn wir alle zusammen so zögen ins Land hinein! Und wenn auch das nicht wäre, könnt Eine nur bei mir sein.

W. Müller.

27. Der Mai ist gekommen.

Im Marschtempo. F. Riegel.



2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt! Wer weiß, wo in der Fremde mein Glück mir noch blüht! Es gibt so manche Straße, die nimmer ich marschirt, es gibt so manchen Wein, den ich nimmer noch probirt.

3. Frisch auf drum, frisch auf drum, im hellen Sonnenstrahl, wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all, mein Herz ist wie 'ne Lerche, die stimmet ein mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da kehr ich durstig ein: Herr Wirth, Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein. Ergreife die Fidel, du lustger Spielmann du, von meinem Schatz das Liedel, das singe ich dazu.
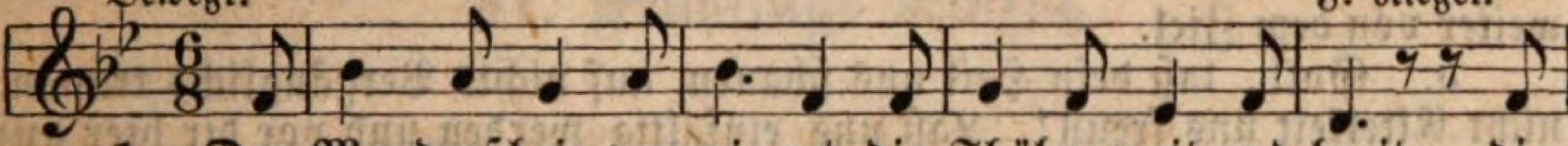
5. Und find ich kein' Herberg, so leg ich mich zur Nacht wohl unter klaren Himmel, die Sterne halten Wach. Im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küsset in der Frühe das Morgenroth mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! Da wehet Gottes Odem so tief durch die Brust. Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt.
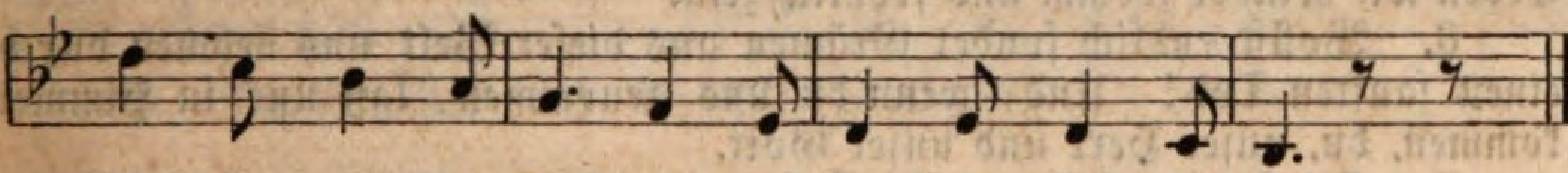
Em. Geibel.

28. Der stille Grund.

Bewegt. F. Riegel.



1. Der Mondenschein ver=wir=ret die Thäler weit und breit, die



Bächlein, wie ver = ir = ret, gehn durch die Ein = sam=keit.

2. Da drüben seh ich stehen den Wald auf steiler Höh, die finstern Tannen wehen in einen tiefen See.

3. Ein Kahn wohl sah ich regen, doch Niemand, der es lenkt, das Ruder war zerbrochen, das Schifflein halb versenkt.

4. Eine Nixe auf dem Steine flocht dort ihr goldnes Haar, sie meint, sie wär alleine und sang so wunderbar.

5. Sie sang und sang, in den Bäumen und Quellen rauscht' es sacht, und flüsterte wie in Träumen durch mondbeglänzte Nacht.

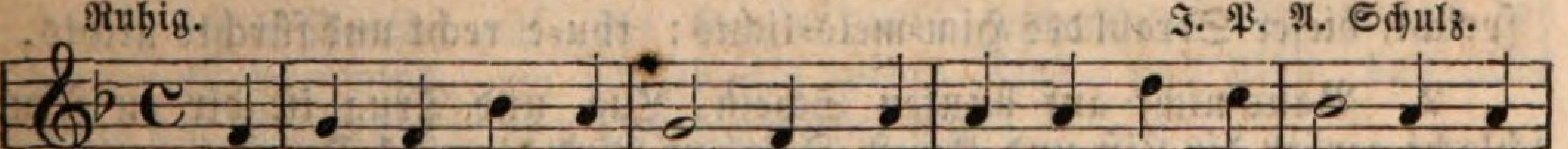
6. Ich aber stand erschrocken, denn über Wald und Kluft erklangen die Morgenglocken schon ferne durch die Luft.

7. Und hätt ich nicht vernommen den Klang zur guten Stund, wär' nimmermehr gekommen aus diesem stillen Grund.
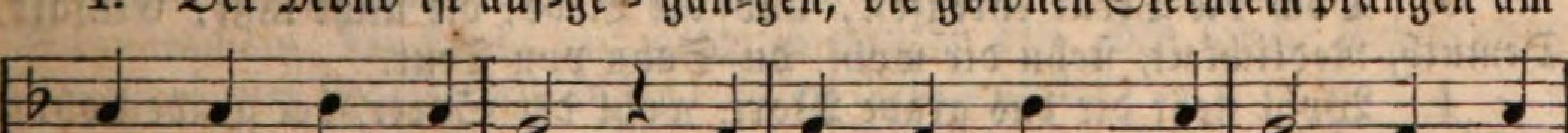
Eichendorff.

29. Abendlied.
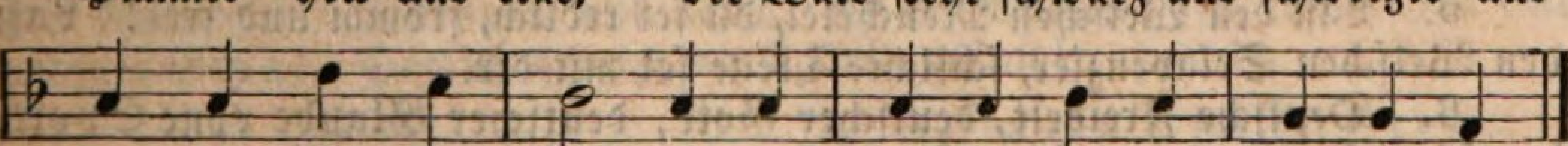
Ruhig. J. P. A. Schulz.



1. Der Mond ist auf=ge = gan=gen, die goldnen Sternlein prangen am



Himmel hell und klar, der Wald steht schwarz und schweiget und



aus den Wie=sen stei = get der wei=ße Ne=bel wunder=bar.

2. Wie ist die Welt so stille und in der Dämmerung Hülle so traulich und so hold, als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.

3. Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen, und ist doch rund und schön! So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.

4. Wir stolze Menschenkinder sind eitel arme Sünder und wissen gar nicht viel; wir spinnen Luftgespinnste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.

5. Gott, laß dein Heil uns schauen, auf nichts Vergänglichs trauen, nicht Eitelkeit uns freun! Laß uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich sein.
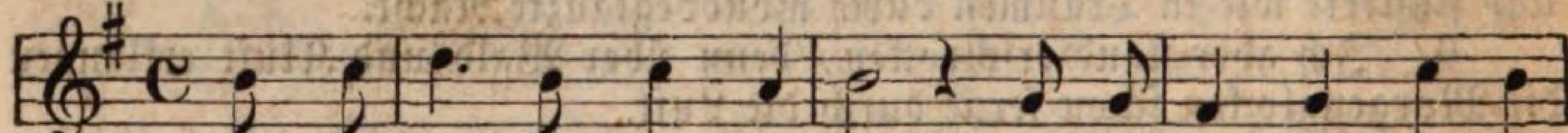
6. Wollst endlich sonder Grämen aus dieser Welt uns nehmen durch einen sanften Tod! Und, wenn du uns genommen, laß uns in Himmel kommen, du, unser Herr und unser Gott.

7. So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder, kalt ist der Abendhauch. Verschon uns, Gott, mit Strafen, und laß uns ruhig schlafen, und unsern kranken Nachbar auch!
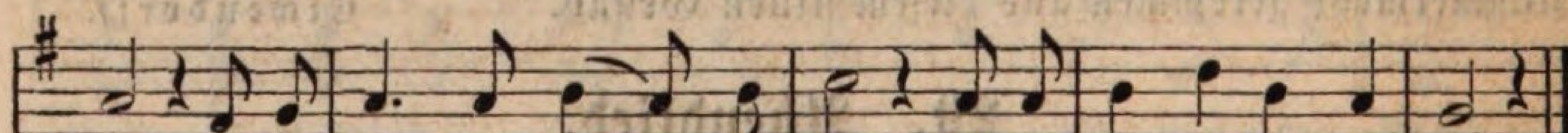
M. Claudius.

30. Deutsches Herz, verzage nicht.

Mit Würde. F. W. Berner.



1. Deutsches Herz, ver=za=ge nicht, thu, was dein Ge=wis=sen



spricht, dieser Strahl des Him=mels=lichts: thu=e recht und fürchte nichts.

2. Baue nicht auf bunten Schein, Lug und Trug ist dir zu fein, schlecht geräth dir List und Kunst, Feinheit wird dir eitel Dunst.

3. Doch die Treue ehrenfest, und die Liebe, die nicht läßt, Einfalt, Demuth, Redlichkeit, stehn dir wohl, du Sohn von Teut.

4. Wohl steht dir das grade Wort, wohl der Speer, der grade bohrt, wohl das Schwert, das offen ficht und von vorn die Brust durchsticht.

5. Laß den Welschen Meuchelei, du sei redlich, fromm und frei! Laß den Welschen Sclavenzier, schlichte Treue sei mit dir.

6. Deutsche Freiheit, deutscher Gott, deutscher Glaube ohne Spott, deutsches Herz und deutscher Stahl sind vier Helden allzumal.
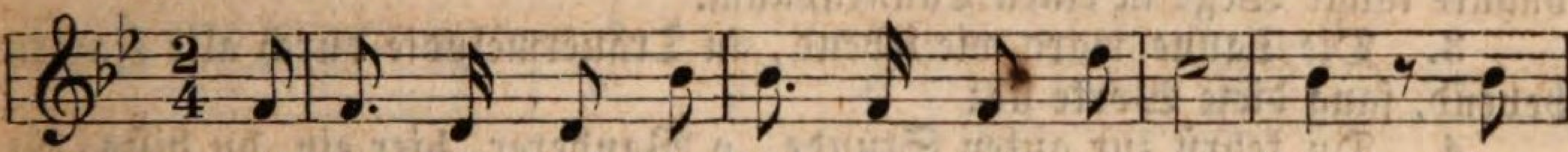
7. Diese stehn wie Felsenburg, diese fechten Alles durch, diese halten tapfer aus in Gefahr und Todesbraus.

8. Drum, o Herz, verzage nicht, thu, was dein Gewissen spricht: dieß, dein Licht, dein Weg, dein Hort, hält den Tapfern ewig Wort.
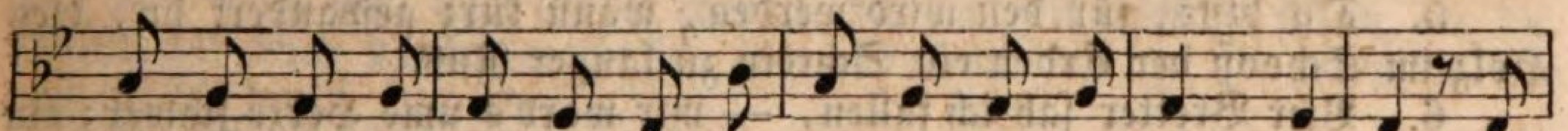
M. Arndt.

31. Frühlings Einzug.

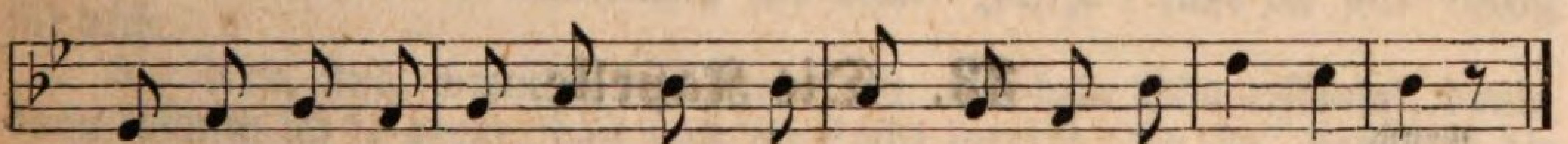
Lebhaft.



1. Die Fen=ster auf, die Her = zen auf! ge = schwinde! Der



al = te Winter will hin=aus, er trippelt ängstlich durch das Haus, er



windet bang sich in der Brust und kramt zusammen sei=nen Wust.

2. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Er spürt den Frühling vor dem Thor, der will ihn zupfen bei dem Ohr, ihn zausen an dem weißen Bart nach solcher wilden Buben Art.

3. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Der Frühling klopft und pocht ja schon, horcht, horcht, es ist sein muntrer Ton. Er pocht und klopfet, was er kann, mit seinen Blumenknospen an.

4. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Es kommt der Junker Morgenwind, ein bausebackig rothes Kind, und bläst, daß alles klingt und klirrt, bis seinem Herrn geöffnet wird.
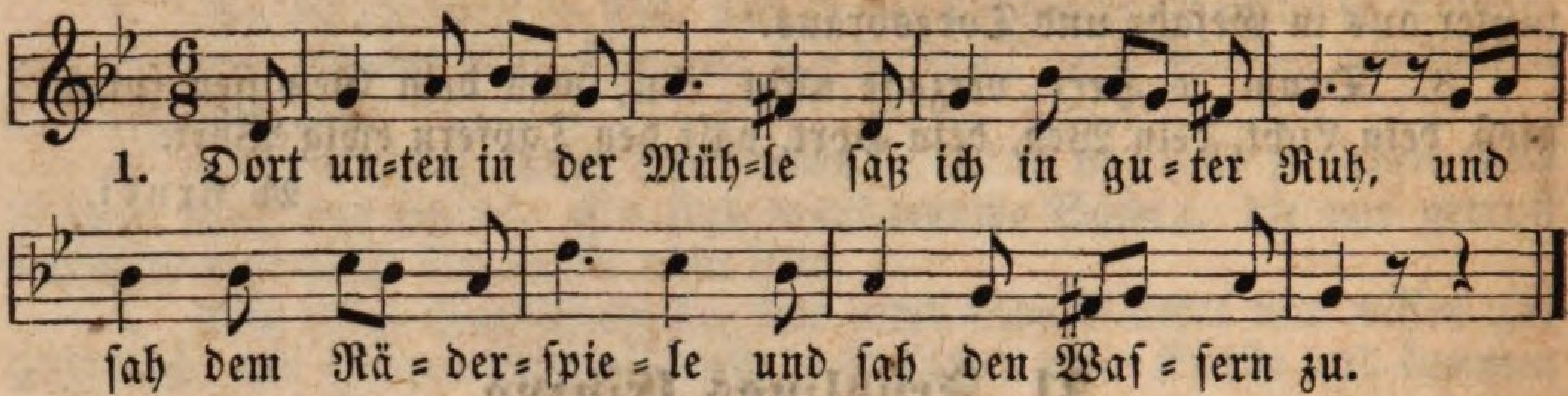
5. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Es kommt der Ritter Sonnenschein, der bricht mit goldnen Lanzen ein, der sanfte Schmeichler Blüthenhauch schleicht durch die engsten Ritzen auch.

6. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Zum Angriff schlägt die Nachtigall, und horch und horch, ein Wiederhall, ein Wiederhall aus meiner Brust! Herein, herein, du Frühlingslust!

Hoffmann v. Fallersleben.

32. Dort unten in der Mühle.

Ernst.



2. Sah zu der blanken Säge, mir war's als wie ein Traum, die bahnte lange Wege in einen Tannenbaum.

3. Die Tanne ward wie lebend, in Trauermelodie durch alle Fasern bebend, sang diese Worte sie:

4. Du kehrst zur guten Stunde, o Wanderer, hier ein, du bists, für den die Wunde mir dringt ins Herz hinein.
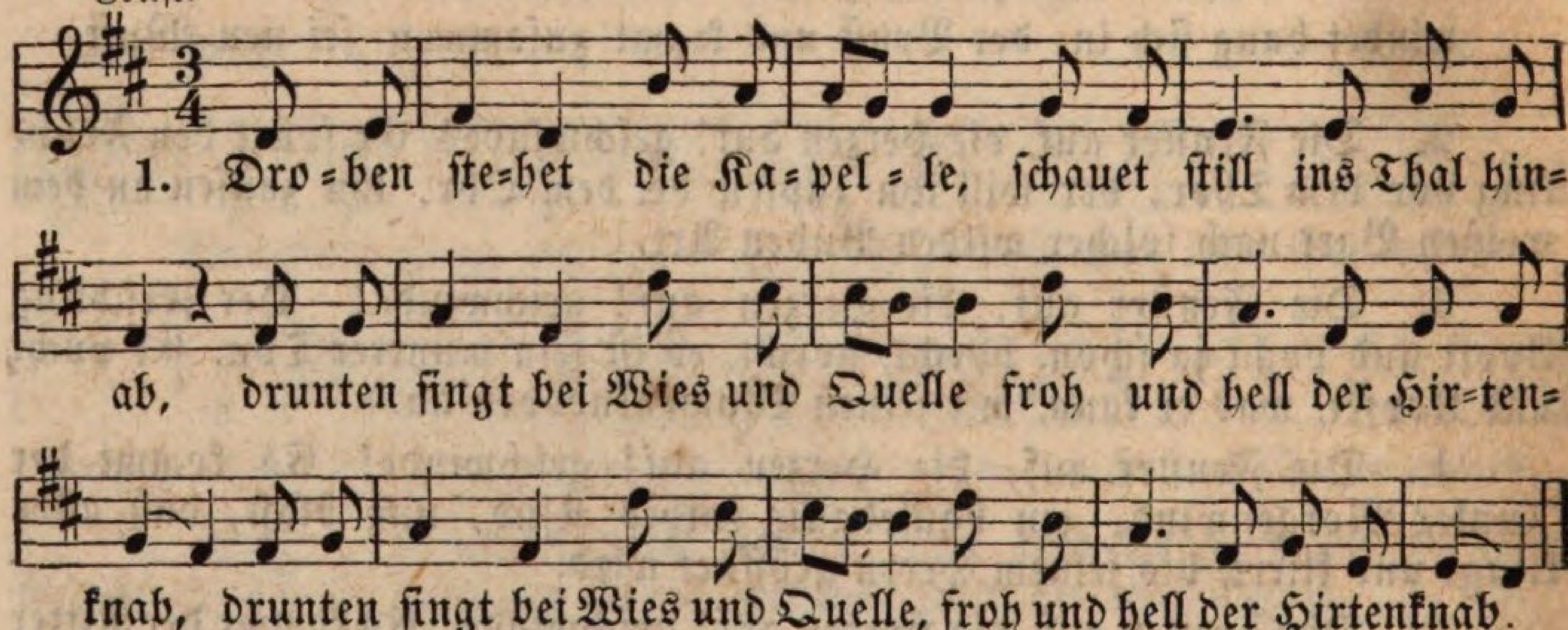
5. Du bists, für den wird werden, wann kurz gewandert du, dieß Holz im Schooß der Erden ein Schrein zu langer Ruh.

6. Vier Bretter sah ich fallen, — mir ward's ums Herze schwer; ein Wörtlein wollt ich lallen, da ging das Rad nicht mehr.

J. Kerner.

33. Die Kapelle.

Ernst.
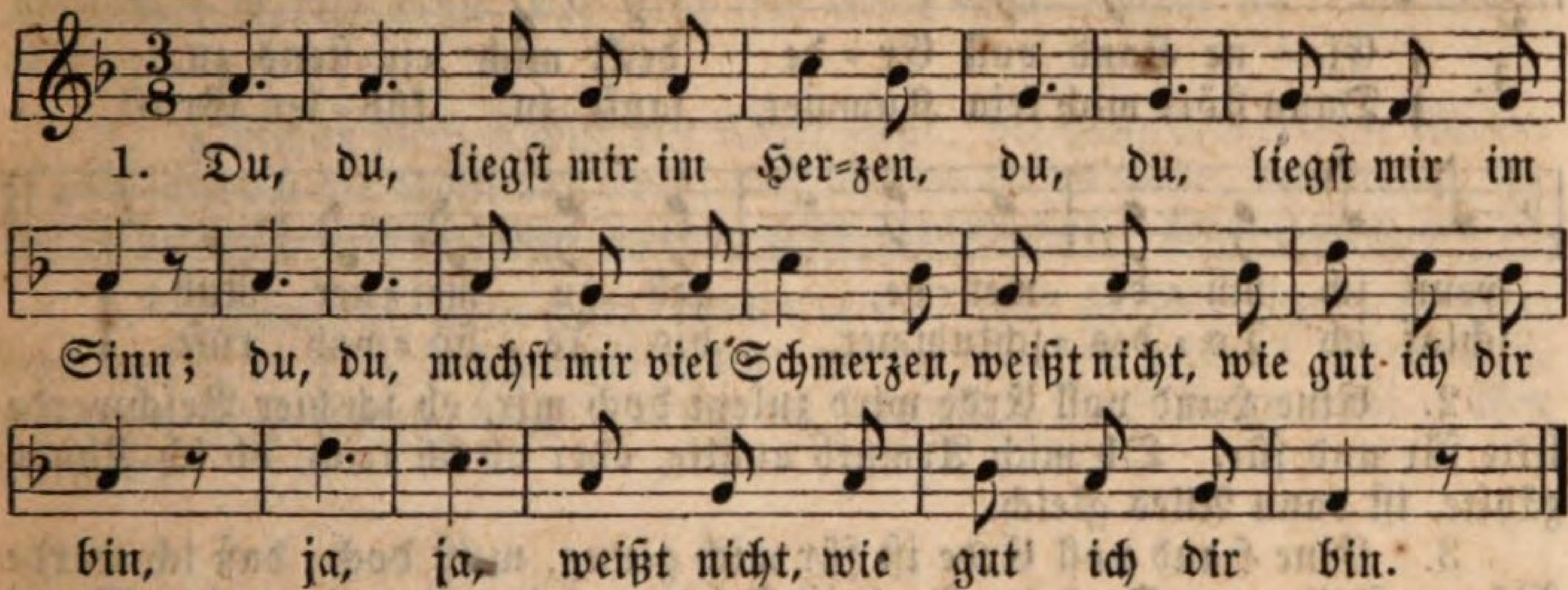


2. Traurig tönt das Glöcklein nieder, schauerlich der Leichenchor, stille sind die frohen Lieder, und der Knabe lauscht empor, stille sind die frohen Lieder, und der Knabe lauscht empor.

3. Droben bringt man sie zu Grabe, die sich freuten in dem Thal, Hirtenknabe, Hirtenknabe, dir auch singt man dort einmal, Hirtenknabe, Hirtenknabe, dir auch singt man dort einmal.

L. Uhland.

34. Liebe und Sehnsucht.

Mäßig. Schwäbisch.



2. Sag, sag, darf ich dir trauen, du, du, mit leichtem Sinn, du, du, kannst auf mich bauen, weißt ja, wie gut ich dir bin, ja, ja, weißt ja, wie gut ich dir bin.

3. So, so, wie ich dich liebe, so, so, liebe auch mich. Die, die zärtlichsten Triebe fühl ich nur einzig für dich. Ja, ja! fühl ich nur einzig für dich.

5. Und, und, wann in der Ferne mir, mir dein Bild erscheint, dann, dann wünsch ich so gerne, daß uns die Liebe vereint. Ja, ja, daß uns die Liebe vereint.

35. Wanderlied.

(Mel: Der Mai ist auf dem Wege.)

1. Durch Feld und Buchenhallen, bald singend, bald fröhlich still, recht lustig sei vor Allem, wers Reisen wählen will. Wenns kaum im Osten glühte, die Welt noch still und weit, da weht recht durchs Gemüthe die schöne Blüthenzeit.
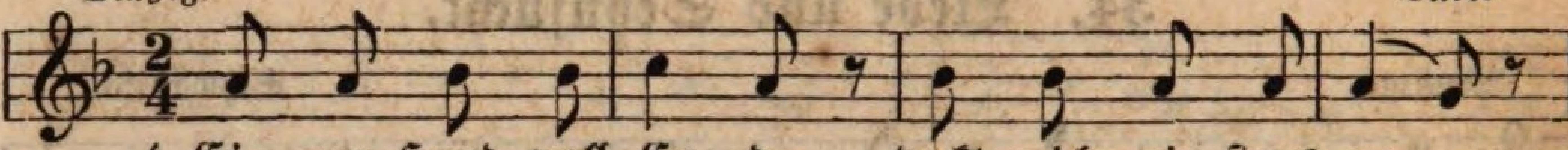
2. Die Lerch als Morgenbote sich in die Lüfte schwingt; eine frische Reisenote durch Wald und Herz erklingt. O Lust, vom Berg zu schauen, weit über Berg und Strom, hoch über sich den blauen, tiefklaren Himmelsdom.

4. Vom Berge Vöglein fliegen und Wolken so geschwind, Gedanken überfliegen die Vögel und den Wind. Die Wolken ziehn hernieder, das Vöglein senkt sich gleich, Gedanken gehn und Lieder fort bis ins Himmelreich.

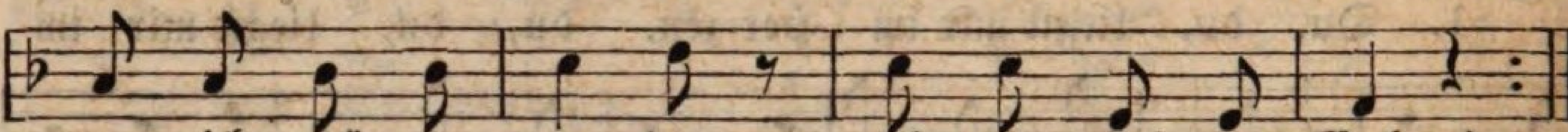
Eichendorff.

36. Eine Hand voll Erde.

Mäßig. Türk.



1. { Ei = ne Hand voll Er = de deckt mich ein=stens zu,
Dann stört mich kein Kummer, sanft in küh = ler Gruft



wenn ich mü = de wer = de, geh zu mei = ner Ruh; }
schlaf ich To = des = schlummer, bis Je = ho = vah ruft. }
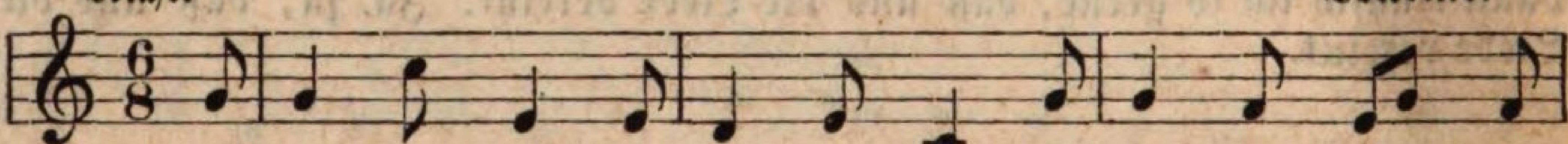
2. Eine Hand voll Erde wird zuletzt doch mir, ob ich hier Beschwerde litte für und für. Ob mich Armuth quälte, oder ob ich reich, ob ich Ahnen zählte, ist dann Alles gleich.

3. Eine Hand voll Erde ist für mich genug, weiß doch, daß ich werde Würmersättigung. Doch im Grab ist Friede und der Kummer ruht. Werde nicht mehr müde, und hier ruht sichs gut.
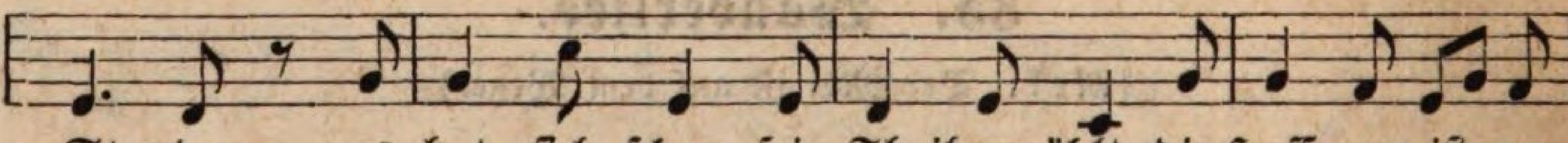
4. Eine Hand voll Erde wirft vielleicht mein Freund, traurig von Geberde auf mein Grab und weint. Wenn ich den nur habe, der zum Hügel schleicht, o dann wird im Grabe Gottes Erde leicht.

37. Guter Muth.
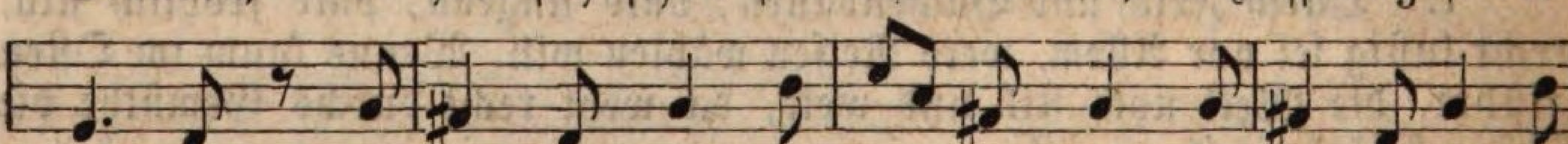
Leicht. Volkslied.
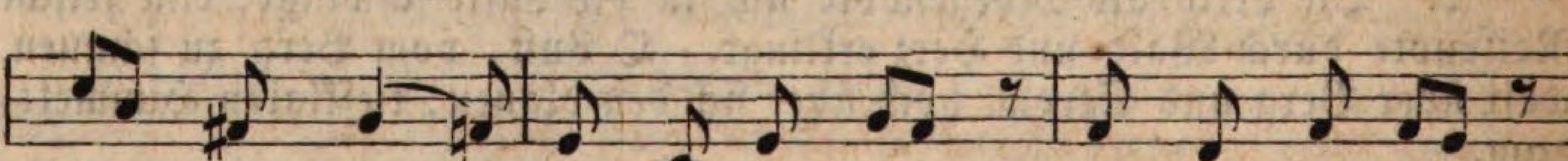


1. Ein Herz, das sich mit Sor=gen quält, hat sel = ten fro = he
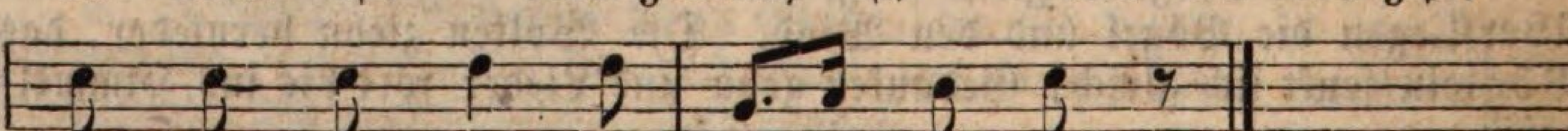


Stunden, es hat sich schon sein Theil erwählt, die Hoffnung ist ver=



schwunden. Nur glück=lich ist, wer das ver = gißt, was einmal nicht zu



än = dern ist. Nur glücklich ist, wer das ver=gißt,



was ein = mal nicht zu än = dern ist.
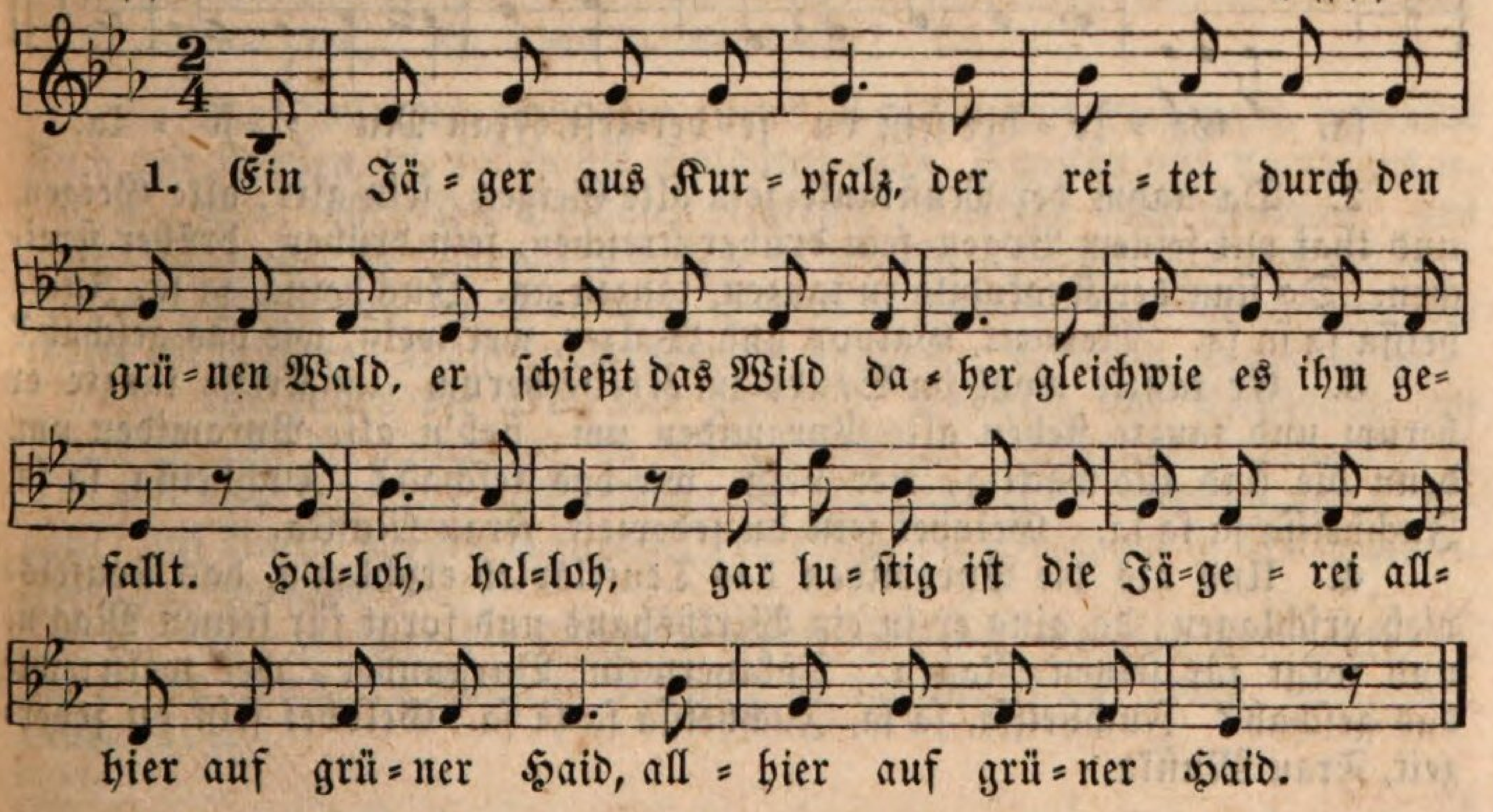
2. Die Sonne, die zu frühe lacht, sieht man am Mittag weinen, das Glück, das man zu weilen macht, kann eine Zeitlang scheinen. Es bleibt dabei, wer warten kann, der sieht sein Glück noch einmal an. Es bleibt dabei, ꝛc.

3. Obschon mein Schiff vor Anker liegt, bei ganz contrairem Winde, so hab ich doch die Hoffnung noch, daß ich den Hafen finde, den Hafen, wo die Liebe ruht. Was lange währt, wird endlich gut. Den Hafen, wo ꝛc.

4. Drum auf, mein Herz, ermuntre dich, und sei dein eigner Meister, was quälst du dich so jämmerlich hier um die Sorgen geister? Wer weiß, wo man noch Rosen bricht, drum sei vergnügt, und sorge nicht. Wer weiß, ꝛc.

38. Der Jäger aus Kurpfalz.

Rasch. Hessisch.
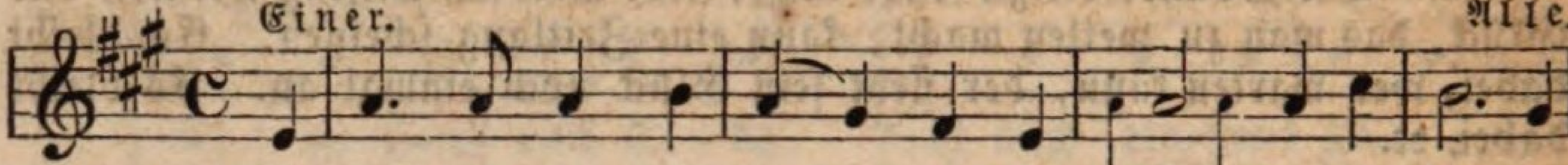


2. Auf, sattle mir mein Pferd, und leg darauf den Mantelsack, so reit ich hin und her als Jäger aus Kurpfalz. Halloh, halloh, gar lustig ist die Jägerei allhier auf grüner Haid, allhier auf grüner Haid.

3. Jetzt reit ich nicht mehr heim bis daß der Kukuk Kukuk schreit, der schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Haid. Halloh, halloh, gar lustig ist die Jägerei allhier auf grüner Haid, allhier auf grüner Haid.

39. Der lustige Musikante.

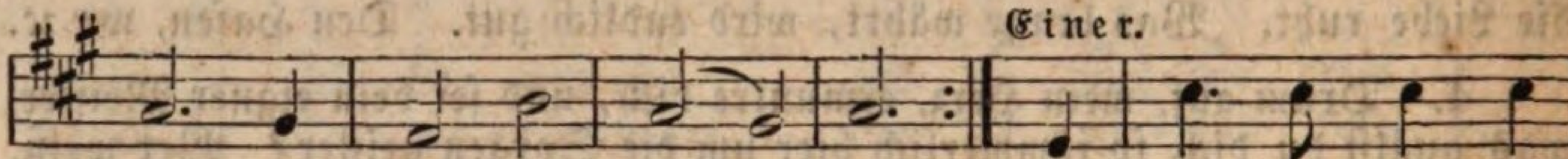
Heiter.

Einer. Alle.



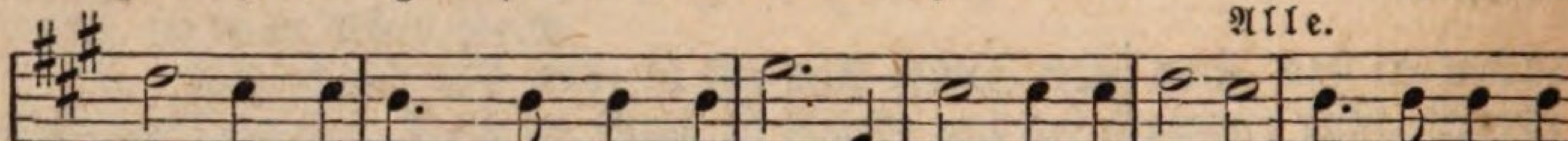
1. { Ein lust=ger Mu = si = kan = te mar = schir = te am Nil, ein
Da kroch aus dem Was = ser ein gro=ßer Kroko=dil, ein

Einer.
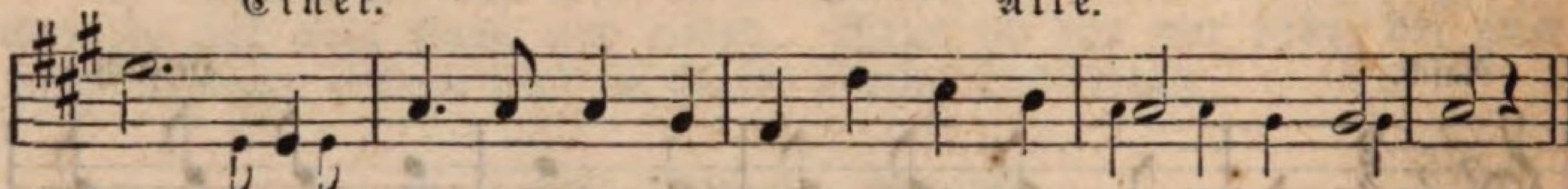


lust = ger Mu=si = kan = te. }
gro = ßer, gro = ßer Kro=ko = dil. } Der wollt ihn gar ver=

Alle.



schlucken, wer weiß, wie das geschah? Juchheissa, sa sa, Juchheissa sa sa

Einer. Alle.



sa. Ge = lo = bet seist du je = der=zeit, Frau Mu = si = ka.
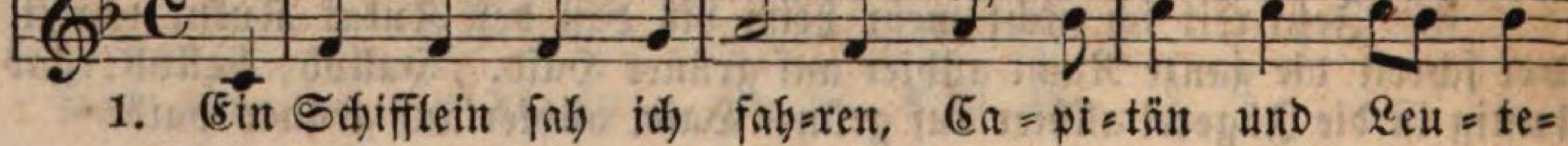
2. Da nahm der Musikante sein alte Geigen, sein alte, alte Geigen, und that mit seinem Bogen fein drüber streichen, fein drüber, drüber strei=chen. Da fing der Krokodile zu tanzen, tanzen an. Juchheissa, sa sa, Juch=heissa sa sa sa. Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß, wie das geschah?

3. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, im Kreise tanzte er herum und tanzte sieben alte Pyramiden um, sieb'n alte Pyramiden um, denn die sind alle wacklig, wer weiß, wie das geschah? Juchheissa, sa sa, Juchheissa sa sa sa. Gelobet seist du jederzeit, Frau Musika.
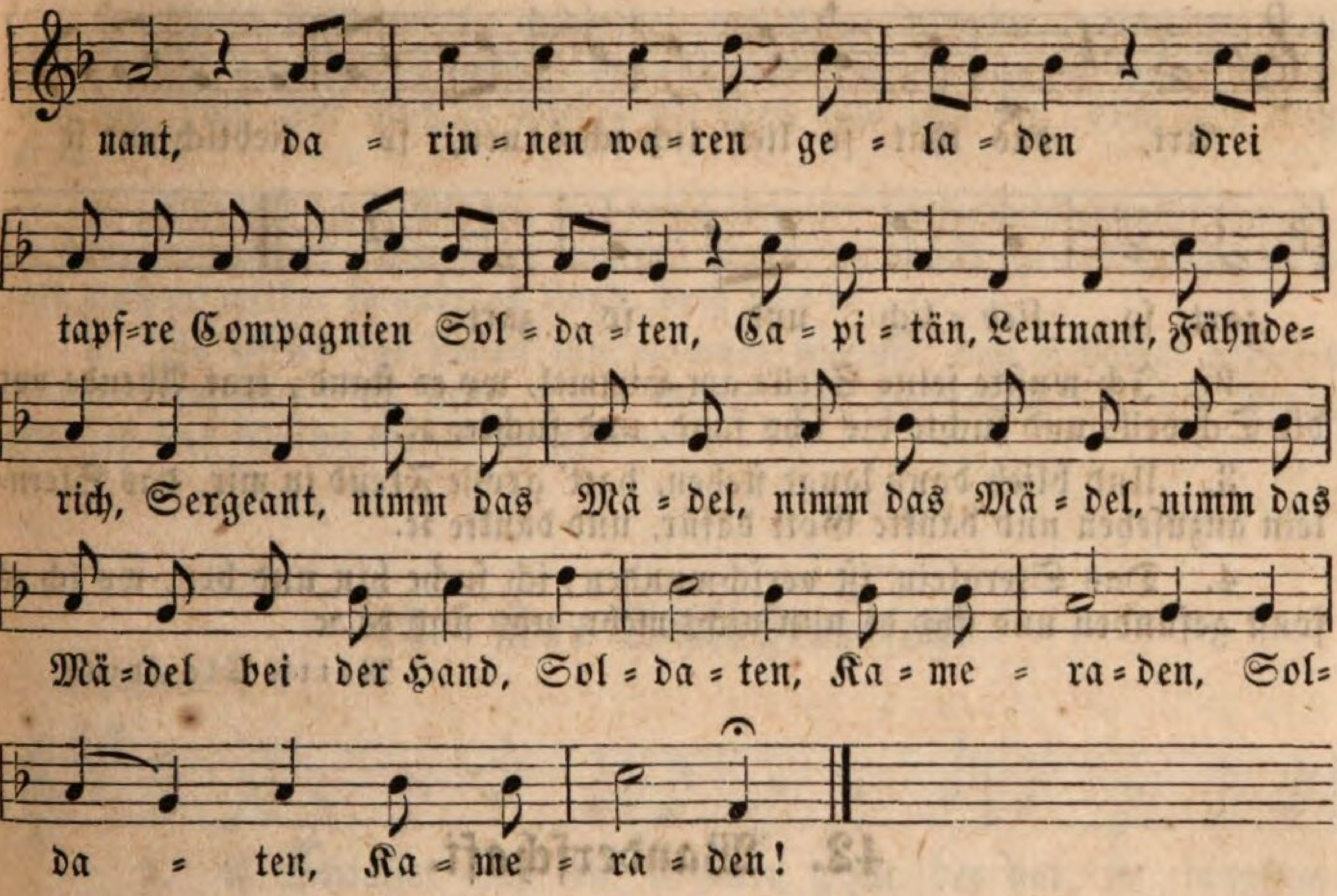
4. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlag'n, das Teufels=vieh erschlagen, da ging er in ein Wirthshaus und sorgt für seinen Mag'n, und sorgt für seinen Magen. Tokayerwein, Burgunder, wer weiß, wie das geschah? Juchheissa, sa sa, Juchheissa sa sa sa. Gelobet seist du jeder=zeit, Frau Musika.

40. Ein Schifflein sah ich fahren.

Mäßig.
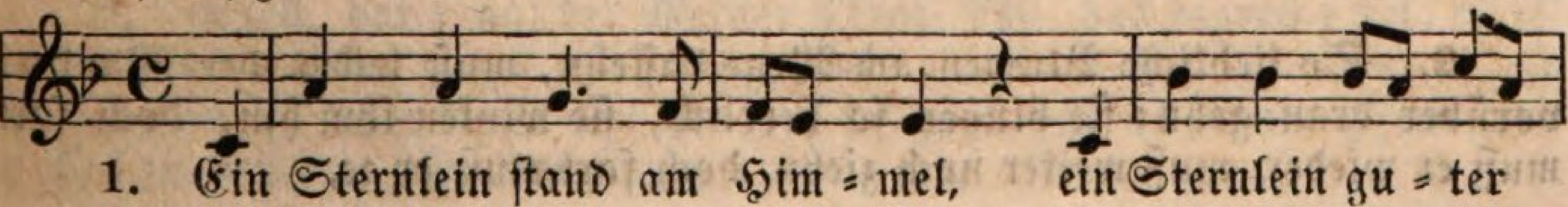


1. Ein Schifflein sah ich fah=ren, Ca = pi = tän und Leu = te=
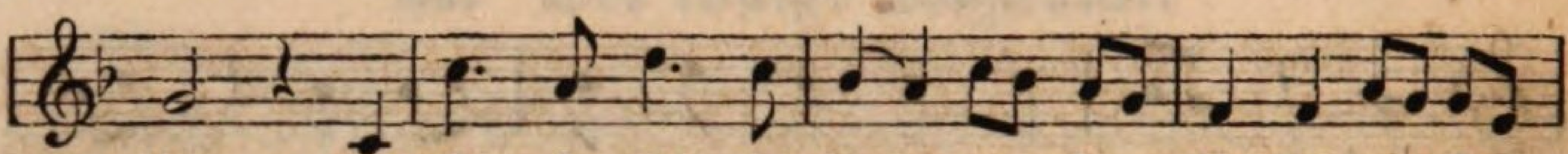


2. Was sollen die Soldaten essen? Capitän und Lieutnant, gebratne Fisch mit Kressen, die sollen die Soldaten essen. Capitän und Lieutnant rc.
3. Was sollen die Soldaten trinken? Capitän und Leutnant, den besten Wein, der zu finden, den sollen sie trinken. Capitän, Leutnant rc.
4. Wo sollen die Soldaten schlafen? Capitän und Lieutnant, bei ihrem Gewehr und Waffen, da sollen sie schlafen. Capitän, Leutnant rc.
5. Wo sollen die Soldaten tanzen? Capitän und Lieutnant, zu Haarburg auf der Schanzen, da sollen sie tanzen. Capitän, Leutnant rc.
6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel? Capitän und Leutnant, auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Capitän, Leutnant rc.
7. Wie kommen die Offiziers in die Höllen? Capitän und Leutnant, auf einem schwarzen Fohlen, da wird sie der Teufel alle holen. Capitän, Leutnant rc.

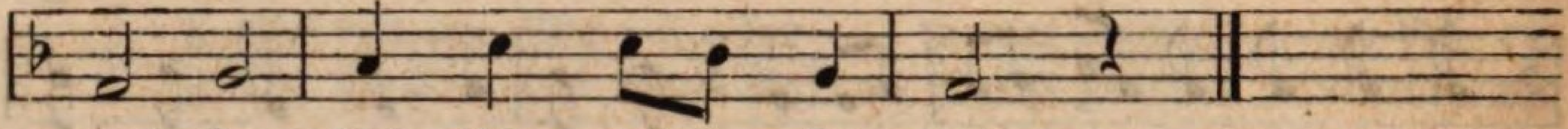
41. Das verschwundene Sternlein.

Wehmüthig. Volksweise.





Art, das thät so lieb=lich schei=nen, so lieblich und so



zart, so lieb=lich und so zart.

2. Ich wußte seine Stelle am Himmel, wo es stand, trat Abends vor die Schwelle und suchte bis ichs fand, und suchte, 2c.
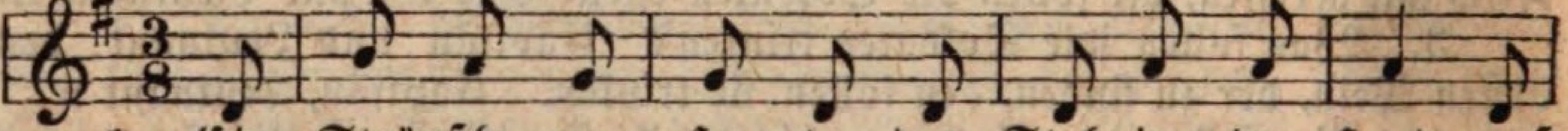
3. Und blieb dann lange stehen, hatt' große Freud in mir, das Stern=lein anzusehen und dankte Gott dafür, und dankte 2c.

4. Das Sternlein ist verschwunden, ich suche hin und her, wo ich es sonst gefunden und find es nun nicht mehr, und find es 2c.
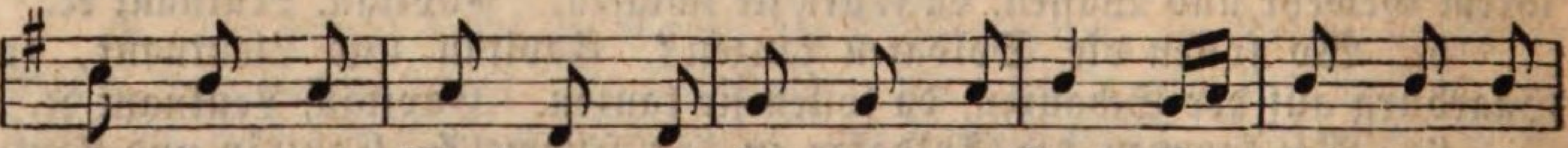
Matth. Claudius.

42. Wanderschaft.
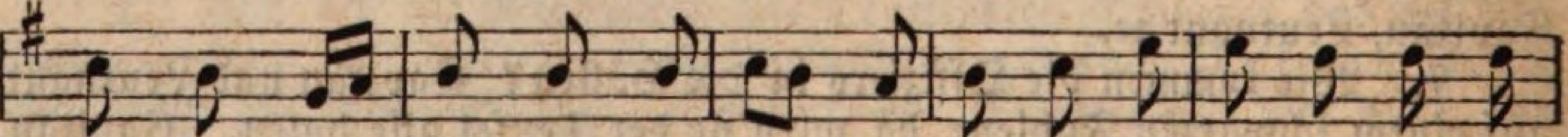
Nicht zu langsam. Schwäbisch.
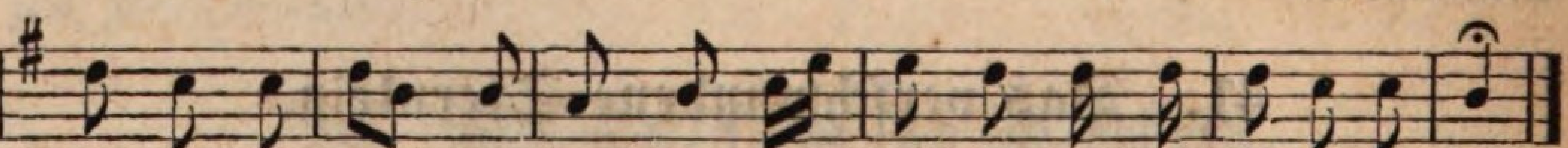


1. Ein Sträußle am Hu=te, den Stab in der Hand, muß



zie=hen der Wandrer von Lan=de zu Land. Er zieht vie=le



Straßen, er zieht manchen Ort, doch fort muß er wieder an en



an=de=ren Ort, doch fort muß er wie=der an en an=deren Ort.

2. So liebliche Blumen am Wege dastehn, muß leider der Wandrer vorüber dran gehn; sie blühen so herrlich, sie winken ihm hin, doch fort muß er wieder, muß weiter noch ziehn, doch fort muß er 2c.
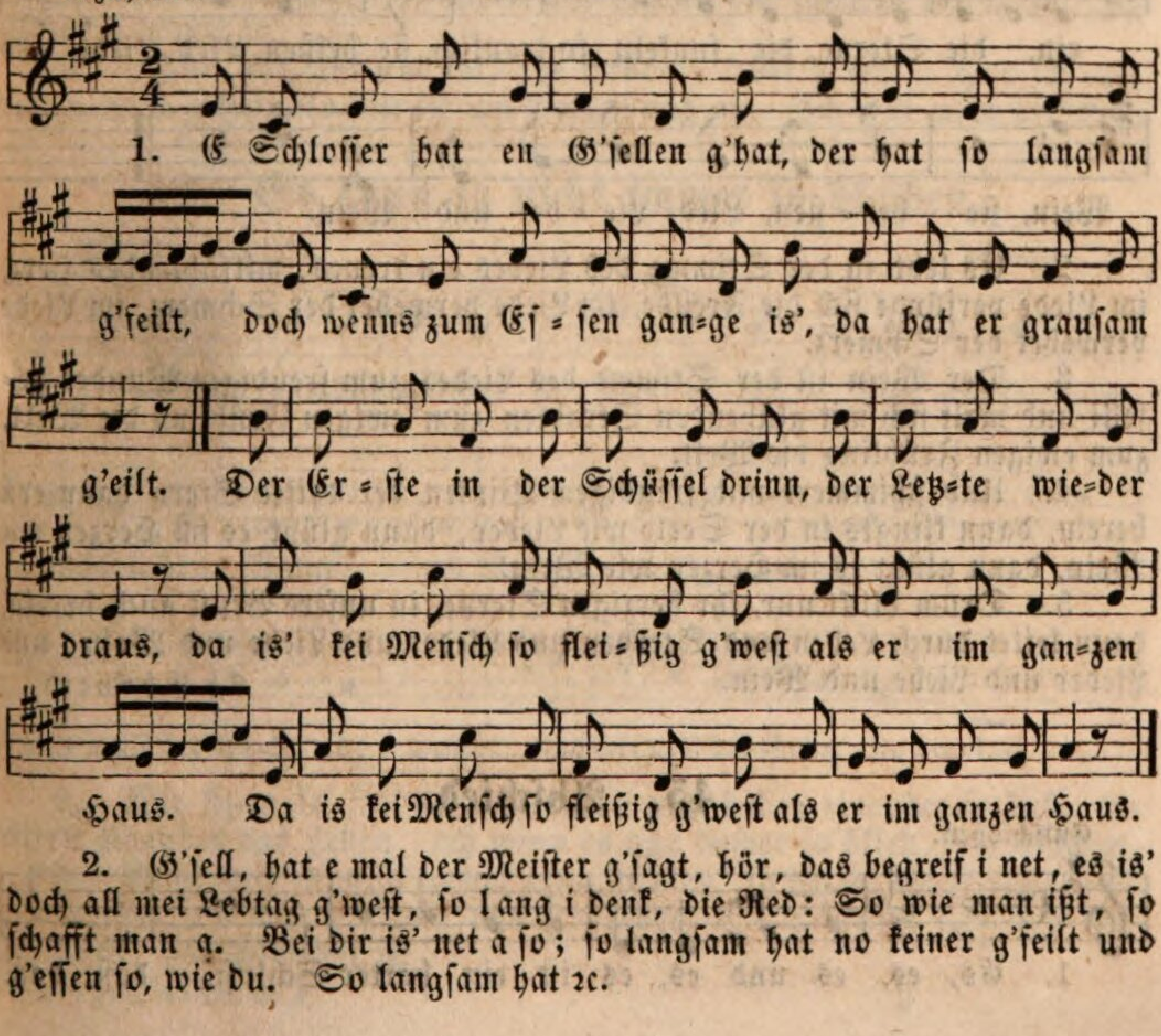
3. Wohl sieht er ein Häuschen am Wege dastehn, umkränzet von Blumen und Trauben so schön. Hier könnts ihm gefallen, er wünscht', es wär sein, doch fort muß er wieder die Welt aus und ein, doch fort muß er 2c.

4. Ein liebliches Mädel, das redet ihn an: sei freundlich willkommen, du Wandersmann! Sie sieht ihm ins Auge, er drückt ihr die Hand, doch fort muß er wieder in anderes Land, doch fort 2c.

5. Es bietet das Leben ihm manchen Genuß, das Schicksal gebietet dem eilenden Fuß: da steht er am Grabe und schauet zurück, hat wenig genossen das irdische Glück, da steht er 2c.

43. Der Schlossergesell.

Erzählend.
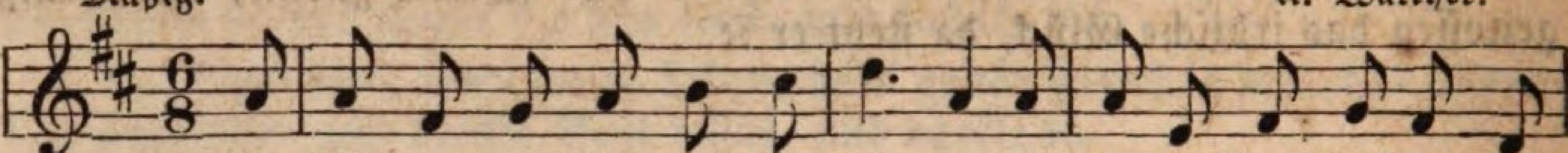


2. G'sell, hat e mal der Meister g'sagt, hör, das begreif i net, es is' doch all mei Lebtag g'west, so lang i denk, die Red: So wie man ißt, so schafft man a. Bei dir is' net a so; so langsam hat no keiner g'feilt und g'essen so, wie du. So langsam hat 2c.

3. Der G'sell sagt, des begreif i scho, s' hat all's sein guten Grund, das Essen währt halt gar net lang, die Arbeit vierzehn Stund. Wenn Einer sollt den ganzen Tag in ei'm Stück essen fort, s'würd a gar bald so langsam gehn als wie beim Feilen dort. S' würd a gar bald 2c.
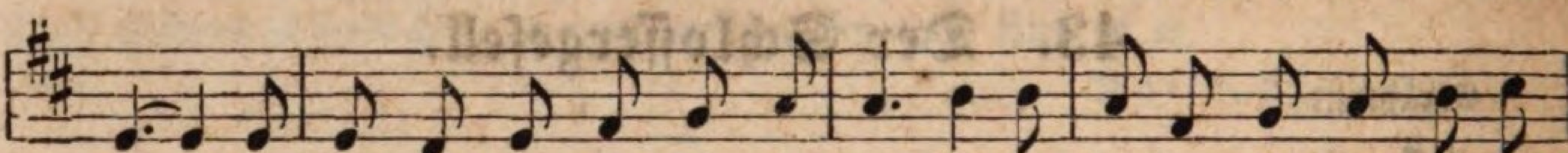
Nach Grübel.

44. Es blinken drei freundliche Sterne.

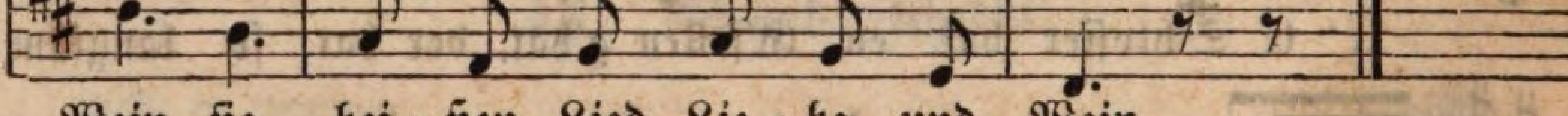
Mäßig. A. Walther.



1. Es blinken drei freundliche Sterne ins Dunkel des Lebens hin=



ein, die Sterne, die funkeln so traulich, sie heißen, Lied, Liebe und



Wein, sie hei = ßen, Lied, Lie = be und Wein.

2. Es lebt in der Stimme des Liedes ein treues, mitfühlendes Herz, im Liede verjüngt sich die Freude, im Liede verwehet der Schmerz, im Liede verwehet der Schmerz.

3. Der Wein ist der Stimme des Liedes zum freudigen Wunder ge=sellt und malt sich mit glühenden Strahlen zum ewigen Frühling die Welt, zum ewigen Frühling die Welt.

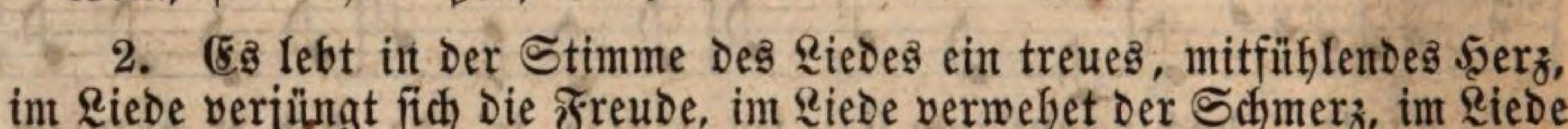
4. Und schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern dann erst herein, dann klingts in der Seele wie Lieder, dann glüht es im Herzen wie Wein, dann glüht es im Herzen wie Wein.

5. Drum blickt nur, ihr herzigen Sterne, in unsere Brust auch herein, dann leitet durch Leben und Sterben uns Lieder und Liebe und Wein, uns Lieder und Liebe und Wein.
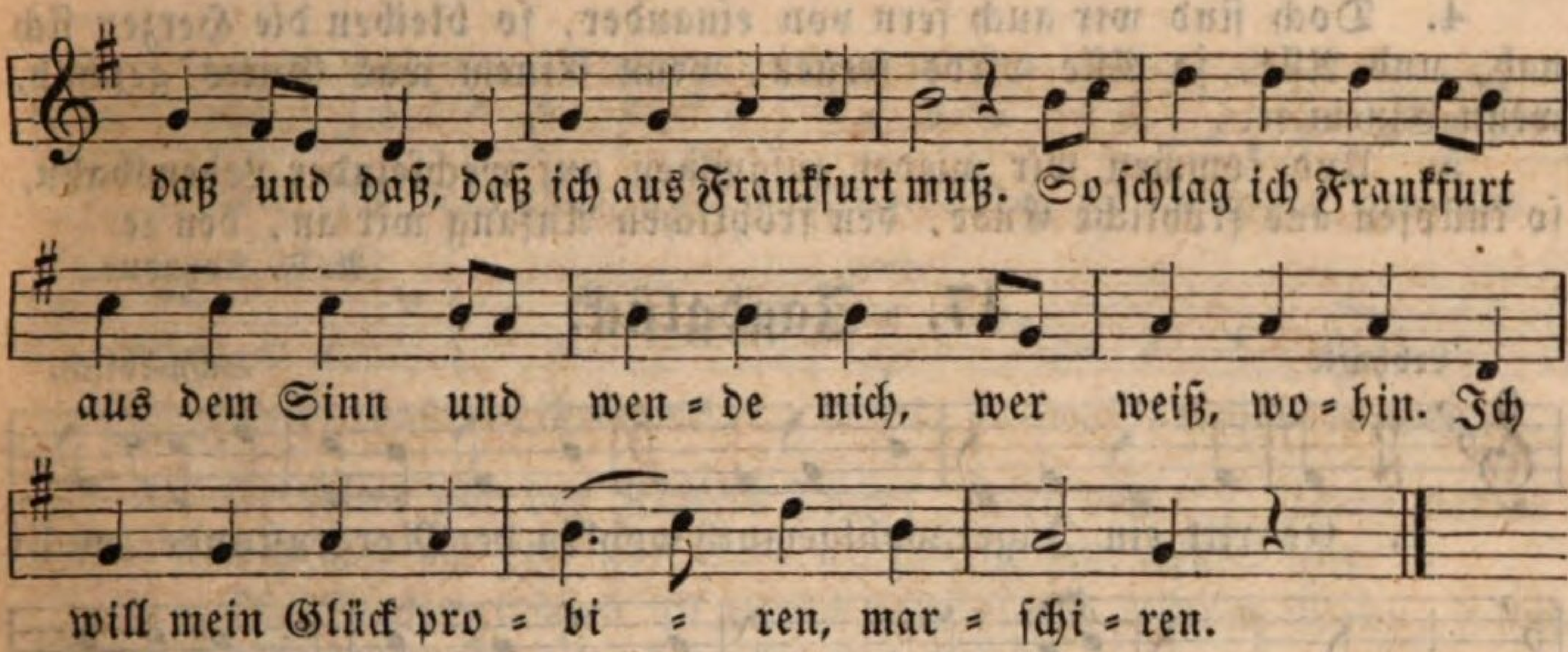
Th. Körner.

45. Abschied.

Entschlossen.



1. Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß, daß, daß,
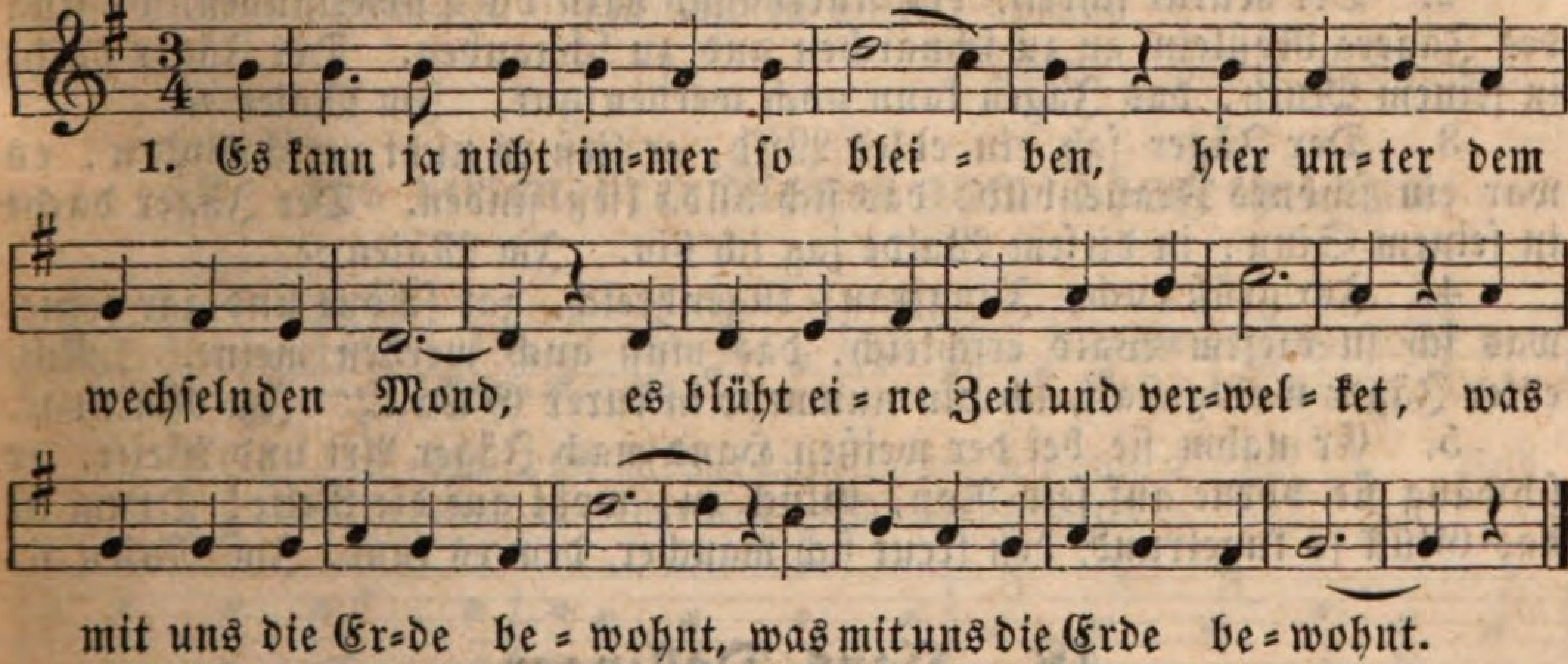


2. |: Er, er, er und er, Herr Meister, leb er wohl.:| Ich sags ihm grad frei ins Gesicht, sein' Arbeit, die gefällt mir nicht. Ich will mein 2c.

3. |: Sie, sie, sie und sie, Frau Meistrin, leb sie wohl! :| Ich sags ihr grad frei ins Gesicht, ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht. Ich will mein Glück 2c.

4. |: Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder, lebet wohl! :| Hab ich euch was zu Leid gethan, so bitt ich um Verzeihung an. Ich will mein Glück 2c.

46. Es kann ja nicht immer so bleiben.

Mäßig geschwind. Himmel.



2. Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb, erheitern einander das Leben, ach wenn es nur immer so blieb, ach wenn 2c.

3. Doch weil es nicht immer kann bleiben, so haltet die Freude recht fest, wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet, das Schicksal nach Ost und nach West, das Schicksal 2c.
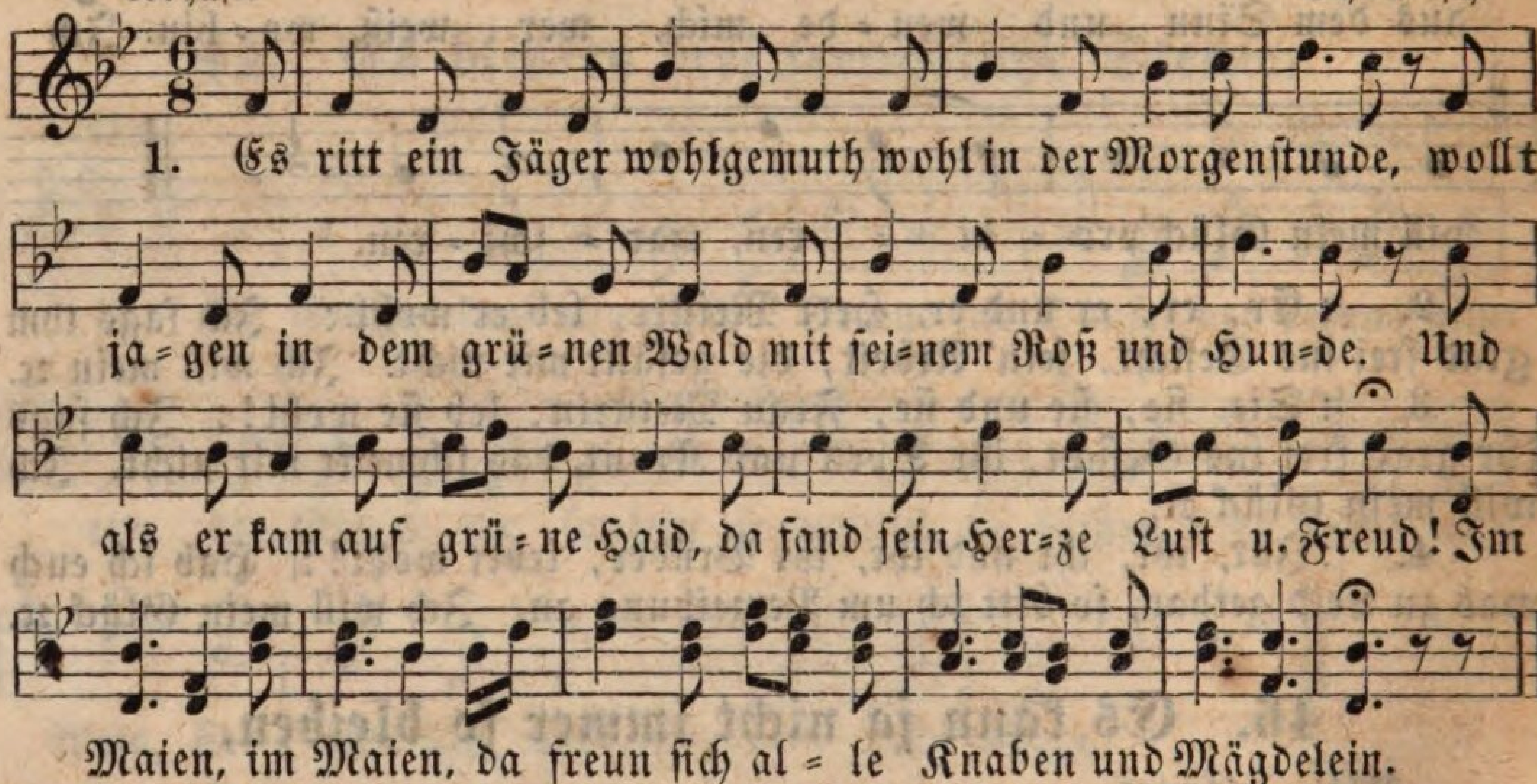
4. Doch sind wir auch fern von einander, so bleiben die Herzen sich nah, und Alle, ja Alle wirds freuen, wenn Einem was Gutes geschah, wenn Einem 2c.

5. Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn, so knüpfen ans fröhliche Ende, den fröhlichen Anfang wir an, den 2c.

A. F. Kotzebue.

47. Jagdglück.

Lebhaft. Schwäbisch.



2. Der Kukuk schreit, der Auerhahn, dazu die Turteltauben, da fing des Jägers Rößlein an zu schnarchen und zu schnauben. Der Jäger dacht in seinem Muth, das Jagen kann noch werden gut. Im Maien 2c.
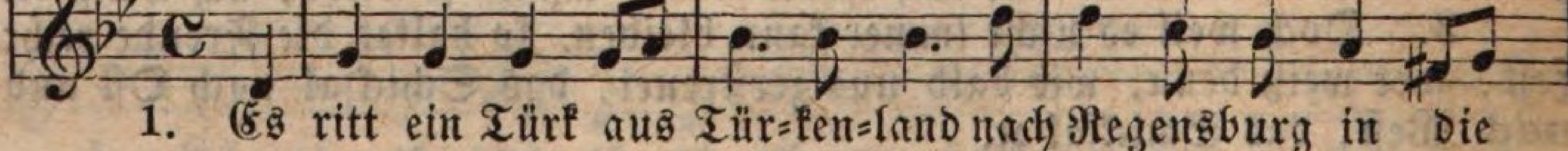
3. Der Jäger sah ein edles Wild, er ließ es nicht verschwinden, es war ein schönes Frauenbild, das sich allda ließ finden. Der Jäger dacht in seinem Sinn, in diesem Walde jag ich hin. Im Maien 2c.
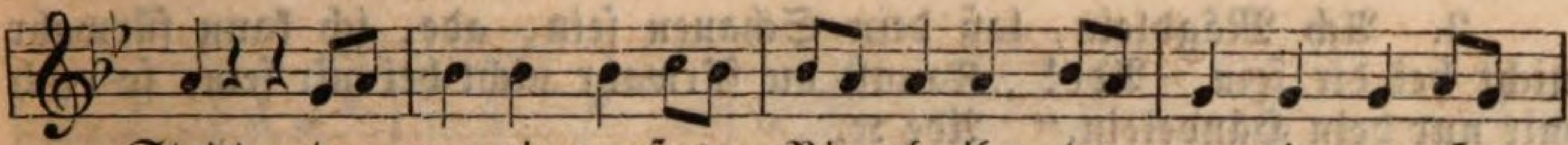
4. Ich grüß euch, Jungfrau, tugendreich, gar schöne und gar feine, was ich in diesem Wald erschleich, das muß auch werden meine. „Ach, edler Jäger wohlgestalt, ich bin nunmehr in eurer G'walt." Im Maien 2c.

5. Er nahm sie bei der weißen Hand nach Jäger Art und Weise, er schwang sie vorne auf sein Roß, Glück zu, wohl auf die Reise! Drum ist das Glück so kugelrund, deß freut sich mancher, dem es kund. Im Maien 2c.
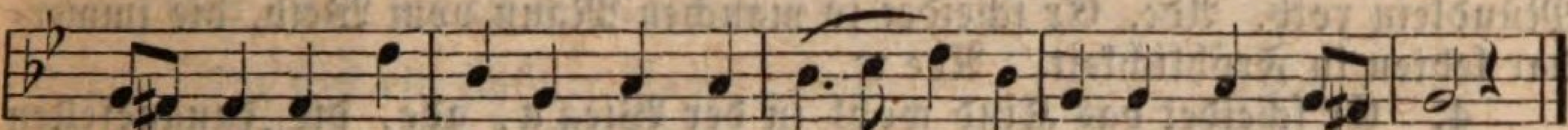
48. Hans Dollinger.

Erzählend.





Stadt, da war ein großes Ringelreihn, da war ein gro=ßes



Ringelreihn, das war ihm wohl be=kannt, das war ihm wohl be=kannt.

2. Er reitet vor des Kaisers Thür: „Wer drinnen, komm herfür! |: Wir stechen hier um Leib und Seel, :|: daß sie dem Teufel wär.“ :|

3. Die Stecher wichen all zurück vor solchem leidgen Mann, |: dem Türken wollte keiner stehn, :|: der also stechen kann. :|

4. Der Kaiser sprach in seinem Zorn: Hab ich denn keinen Mann, |: mit Leib und Seel um Gut und Ehr :|: zu stechen diesem Mann? :|

5. Da sprang der Dollinger herfür: Wohlan es soll jetzt sein! |: Muß an den Türken wagen mich, :|: der also stechen kann. :|

6. Sie führten beide scharfe Speer, die gingen hin und her, |: der Türke stach den Dollinger, :|: daß er am Boden lag. :|
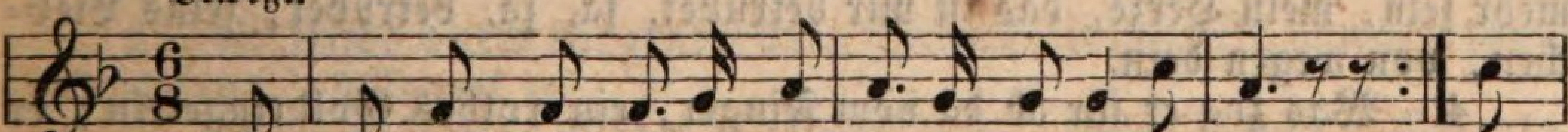
7. Der Kaiser ritt zum Dollinger, ein Kreuz in seiner Hand, |: er hielt's dem Ritter an den Mund, :|: daß er gesund erstand. :|

8. Flugs stach er auf den Türken ein, daß er am Rücken lag: |: Jetzt stehe dir der Teufel bei, :|: zu End ist unsre Schmach. :|

Nach einer wahren Begebenheit.

49. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus.
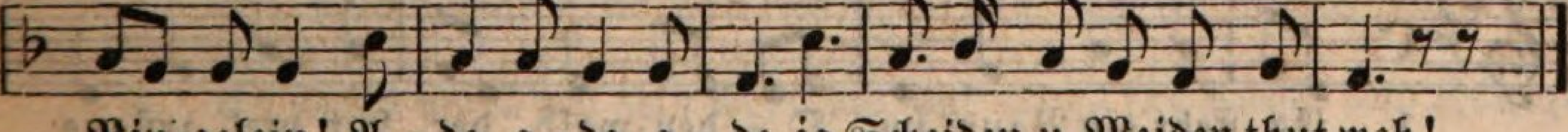
Bewegt.



1. { Es rit=ten drei Reiter zum Thore hinaus, a=de! Und
Feins Liebchen, das schaute zum Fenster hinaus, a=de! }



soll es denn ge=schie=den sein, so reich mir dein gol=de=nes



Rin=gelein! A=de, a=de, a=de, ja Scheiden u. Meiden thut weh!
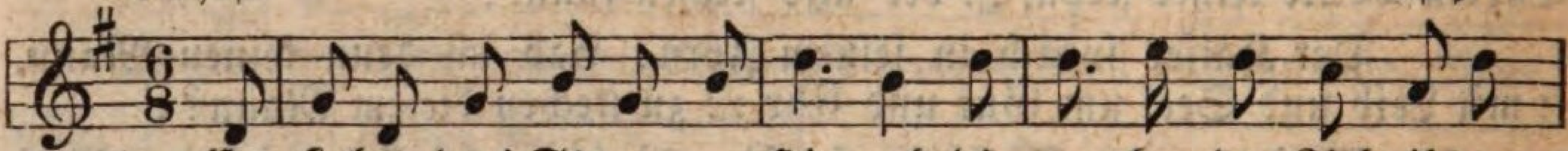
2. Ach Mägdlein, laß dein Schauen sein, ade, ich kann fürwahr nicht bei dir sein. Ade! „Kannst du fürwahr nicht bei mir sein, so reich mir nur dein Händelein.“ Ade &c.

3. Und der uns scheidet, das ist der Tod, ade, er scheidet so manches Mündlein roth. Ade. Er scheidet so manchen Mann vom Weib, die immerdar lebten in Fröhlichkeit. Ade &c.

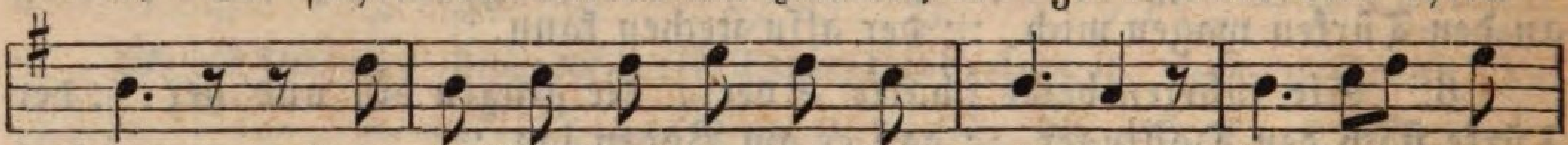
4. Er scheidet das Kind wohl in der Wieg'n, ade, die Junggesellen wohl von der Lieb. Ade. Drum Händlein reichen, thuts auch weh, wir Zwei, wir scheiden uns nimmermehr. Ade &c.

50. Es stehen drei Sterne am Himmel.
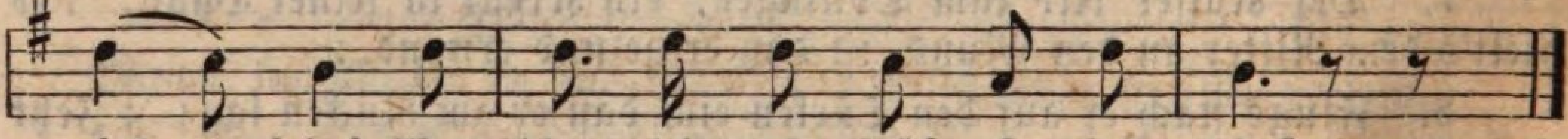
Lebhaft. Elsaß.



1. Es stehen drei Sterne am Himmel, die ge=ben der Lieb ihren



Schein. „Gott grüß — euch schönes Jung=fräu=lein, ja, ja, Jung=



fräu = lein! Wo bind ich mein Röß = se = lein hin?

2. Nimm du es, dein Rößlein am Zügel, bind's an den Feigenbaum! Setz dich eine kleine Weil nieder, ja, ja, nieder, und mach mir ein' kleine Kurzweil.
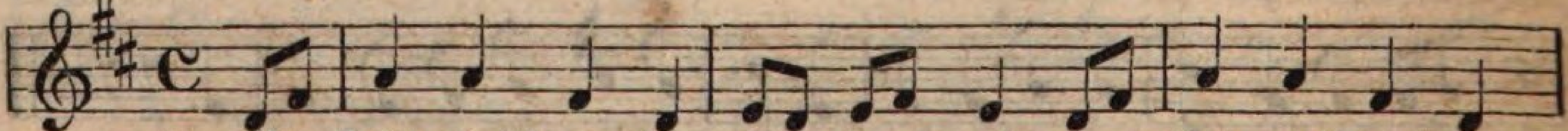
3. Ich kann hier und mag hier nicht sitzen und mag auch nicht lustig mehr sein, mein Herze, das ist mir betrübet, ja, ja, betrübet, feins Liebchen, von wegen dein.

4. Was zog er ihr ab da vom Finger, ein rothes Goldringelein; er warf es ins fließende Wasser, ja, ja ins Wasser, es gab einen hellen Schein.
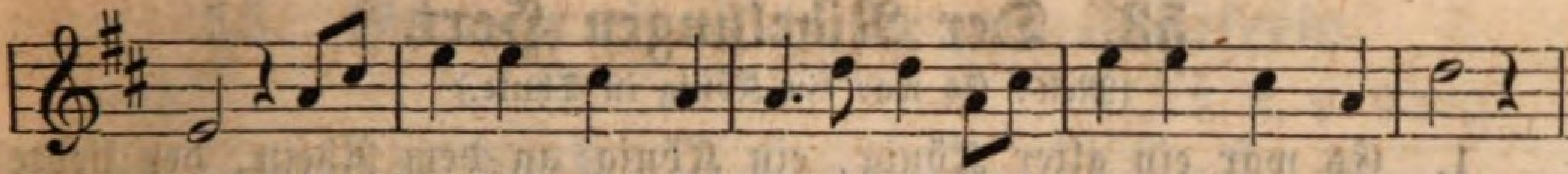
5. Schwimm hin und schwimm her, Goldringlein, bis an die tiefe See, mein Feinsliebchen ist mir gestorben, ja, ja gestorben, jetzt hab ich kein Feinsliebchen mehr.

51. Der Baum im Odenwald.

Mäßig.



1. Es steht ein Baum im O = den=wald, der hat viel grü=ne



Aest, da bin ich wohl viel tausendmal bei meinem Schatz gewest.

2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf, der pfeift gar wunderschön, ich und mein Schatz, wir horchen auf, wenn wir mitnander gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh wohl auf dem höchsten Zweig und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er alsogleich.
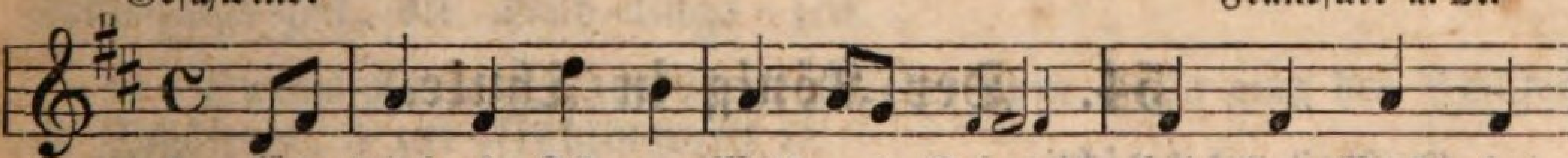
4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum. Ach, Schätzel, bin ich bei dir g'west, oder ist es nur ein Traum?

5. Und als ich wieder kam zu ihr, verdorret war der Baum, ein andrer Liebster stund bei ihr: ja wohl, es war ein Traum.
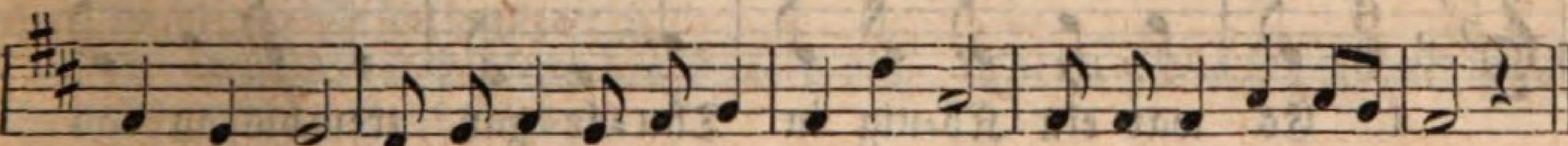
6. Der Baum, der steht im Odenwald und ich bin in der Schweiz, da liegt der Schnee so kalt, so kalt, mein Herz es mir zerreißt!

52. Es trieb ein Jäger Wild und Schwein.

Geschwind. Frankfurt a. M.



1. Es trieb ein Jä=ger Wild und Schwein bei der Nacht, bei



Mondenschein, alleweil, alleweil so so so, alleweil bei der Nacht.

2. Er triebs durch ein grasgrünen Strauch, sprang ein schwarzbrauns Mädel raus. Alleweil 2c.

3. Schwarzbrauns Mädel lauf nur nicht, meine Hunde fassen dich. Alleweil 2c.

4. Und deine Hunde fassen mich nicht, sie wissen meine hohen Sprünge nicht. Alleweil 2c.

5. Deine hohen Sprünge wissen's wohl, sie wissen, daß du heute sterben sollst. Alleweil 2c

6. Und sterb ich heut, so bin ich todt, befehl ich mich dem lieben Gott. Alleweil 2c.

7. Es wuchs eine Lilie auf ihrem Grab, kam ein Reiter und brach sie ab. Alleweil 2c.

8. Er steckts wohl auf sein Federhut und trugs für Kaiser und Königs Gut. Alleweil 2c.

53. Der Nibelungen Hort.

(Mel.: Es war ein König in Thule.)

1. Es war ein alter König, ein König an dem Rhein, der liebte nichts so wenig, als Hader, Gram und Pein.

2. Es grollten seine Degen um einen Schatz im Land, und wäre schier erlegen von ihrer eignen Hand.

3. Da sprach er zu den Edlen: Was frommt euch alles Gold, wenn ihr mit euren Schädeln, den Hort bezahlen sollt.

4. Ein Ende sei der Plage! Versenkt es in den Rhein! Bis zu dem jüngsten Tage solls da verborgen sein.

5. Da senkten es die Stolzen hinunter in die Fluth; es ist wohl gar geschmolzen, seitdem es da geruht.

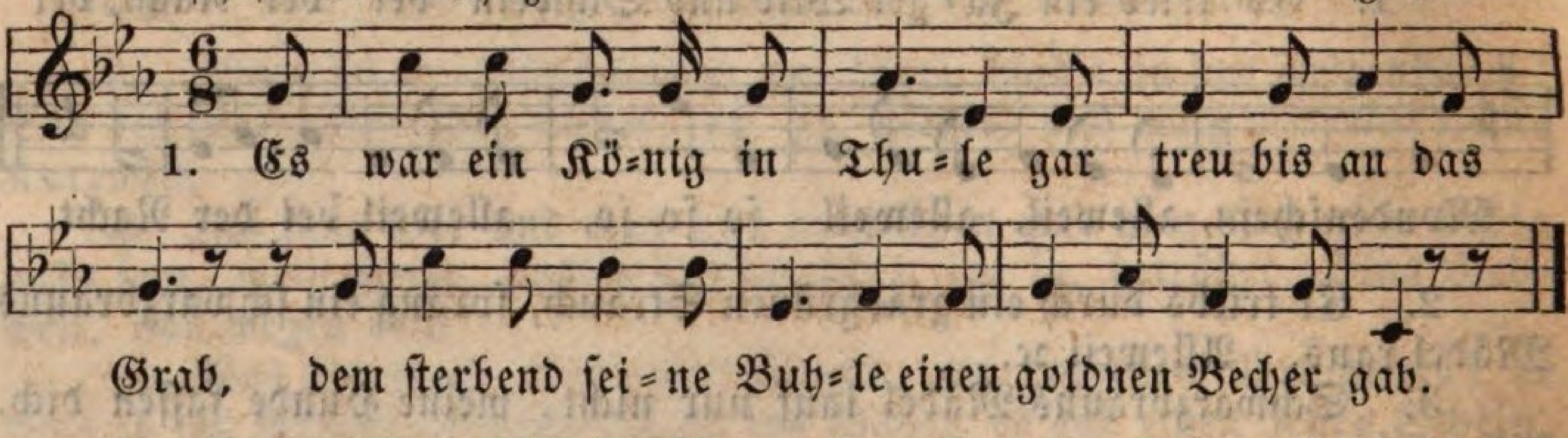
6. Vermählet mit den Wellen des Stroms, der drüber rollt, läßt er die Trauben schwellen und glänzen gleich dem Gold.

7. Daß doch ein jeder dächte, wie dieser König gut, auf daß kein Leid ihn brächte um seinen hohen Muth.

8. So senkten wir hier unter den Kummer in den Rhein und tränken froh und munter von seinem Feuerwein.

54. Der König in Thule.

Ernsthaft und bedächtig. Zelter.



2. Es ging ihm nichts darüber, er leert ihn jeden Schmauß, die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zählt er sein' Städt im Reich, gönnt Alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.

4. Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Vätersaale dort auf dem Schloß am Meer.
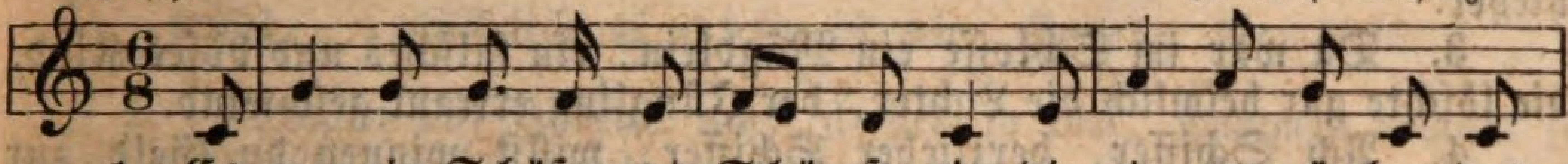
5. Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensgluth, und warf den heilgen Becher hinunter in die Fluth.

6. Er sah ihn stürzen, trinken und sinken tief ins Meer, die Augen thäten ihm sinken, — trank nie einen Tropfen mehr.
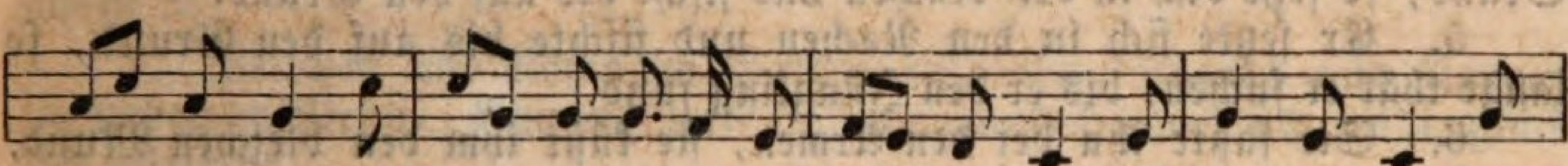
W. Göthe.

55. Es war ein Schäfer und Schäferin.
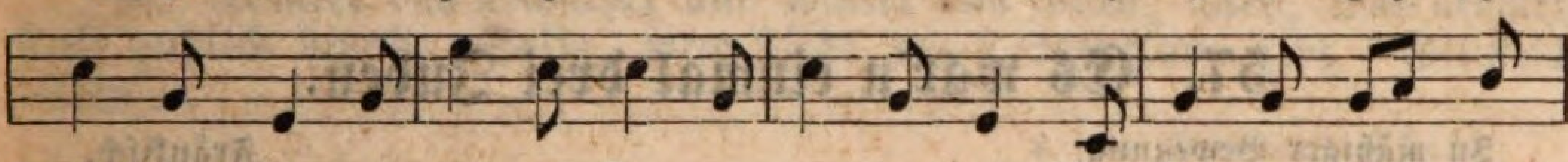
Frisch. J. A. P. Schulz.



1. Es war ein Schäfer und Schä = fe = rin, die gin = gen ü = ber das
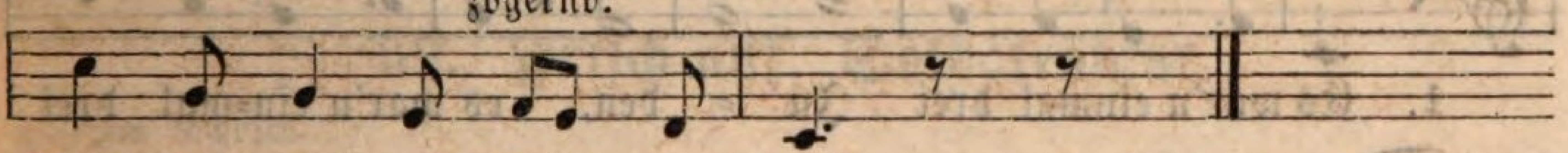


Kornfeld hin, die gin = gen ü=ber das Kornfeld hin, zur Frühlingszeit, zur



Frühlingszeit, wenn Vö=gel sin=gen weit und breit. Wer liebt, der liebt die

zögernd.



Früh=lings=zeit, die Früh = lings = zeit.
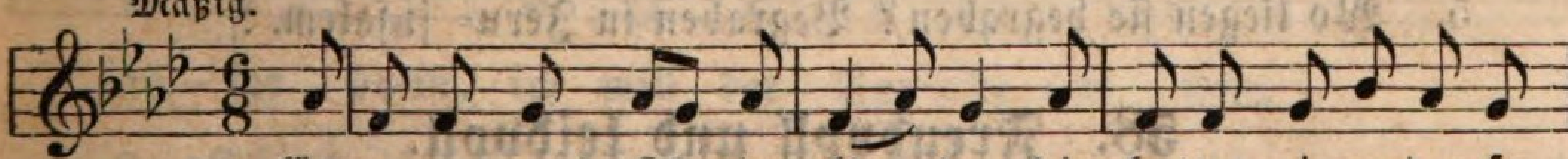
2. Durchs Korn und zwischen die Aehren hin, |: da ging der Schäfer und Schäferin, :| zur Frühlingszeit 2c.

3. Sie sangen ein Lied zur selben Frist, |: daß unser Leben ein Blümchen ist, :| zur Frühlingszeit 2c.

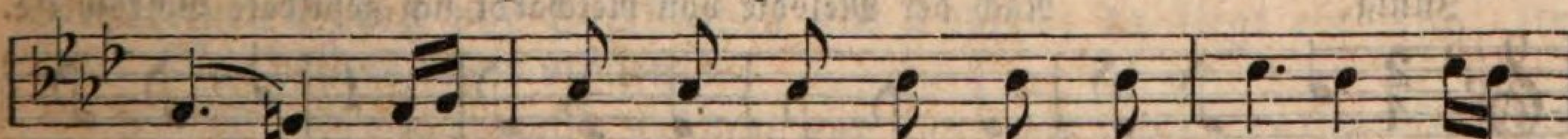
4. Und drum bediene des Lenzes dich, |: denn Liebe kränzt mit Veilchen sich, :| zur Frühlingszeit 2c.

56. Edelkönigs Kinder.

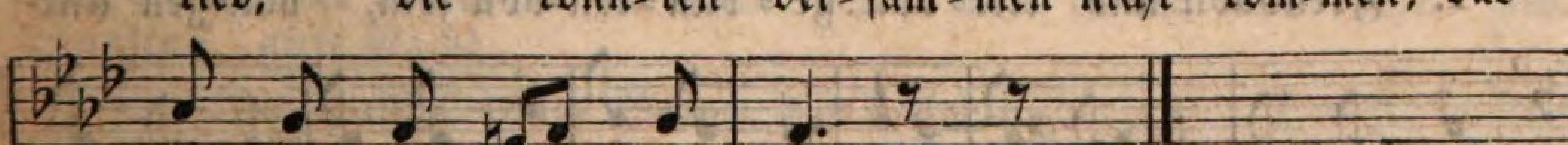
Mäßig.



1. Es waren zwei Kö=nigs = kin = der, die hatten einan=der so



lieb, die konn= ten bei = sam = men nicht kom=men, das



Was = ser, das war so tief.

2. Ach Jüngling, ach könntest du schwimmen, so solltest du schwimmen durchs Meer. Drei Kerzlein, die will ich anzünden, die sollen dir leuchten hieher.

3. Da war im Schlosse ein Mägdlein, ein falsches und böses Kind, die löschte gar heimlich die Lichter, der Jüngling ertrank geschwind.
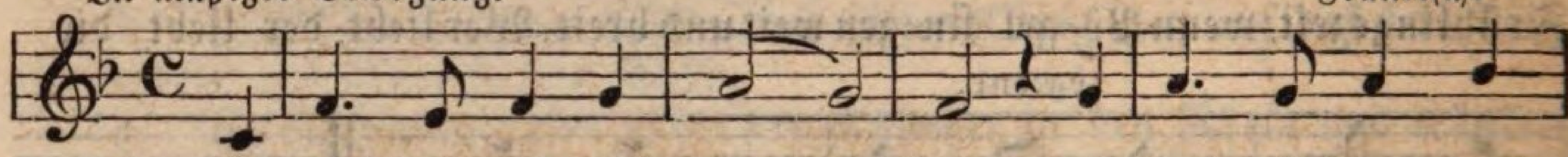
4. Ach Schiffer, herzlieber Schiffer, willst winnen du Geld zur Stund, so setze dich in den Nachen und fische bis auf den Grund.

5. Er setzte sich in den Nachen und fischte bis auf den Grund, so lange thät er suchen, bis er den Jüngling fund.
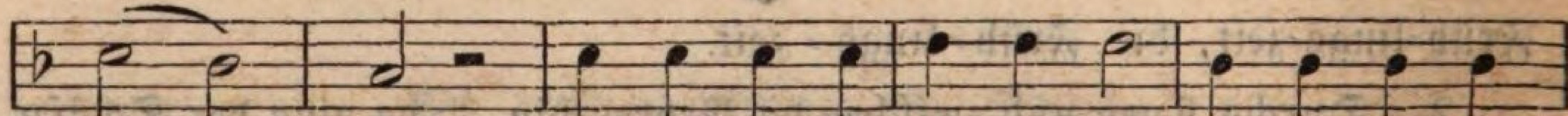
6. Sie faßte ihn bei den Armen, sie küßt ihm den bleichen Mund, das Herzlein wollt ihr brechen, sie ist verschieden zur Stund.

57. Es war'n einmal drei Juden.
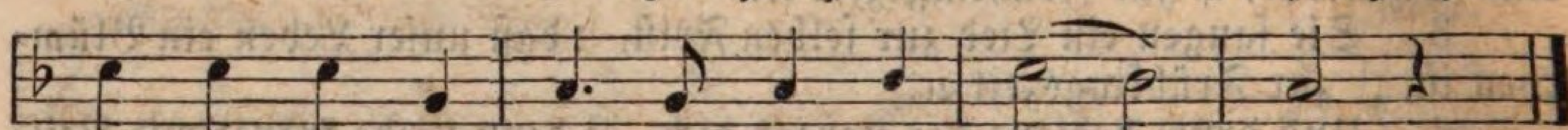
In mäßiger Bewegung. Fränkisch.



1. Es war'n einmal drei Ju = den, es war'n ein=mal drei



Ju = den. Ju = ju = ju - ju = den den den, Ju = ju = ju = ju=
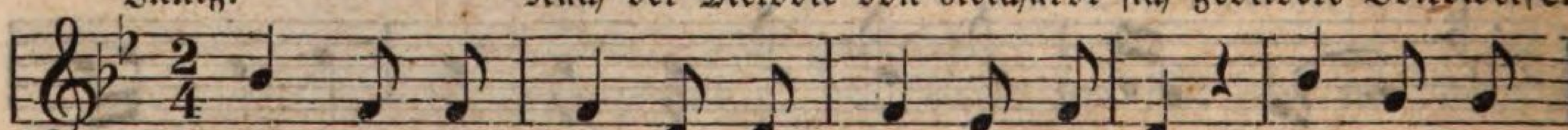


den den den, es war'n ein = mal drei Ju = = den.
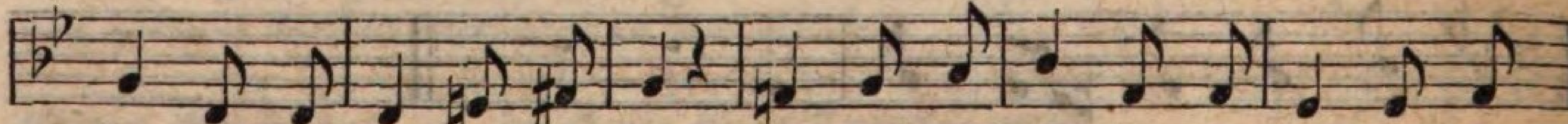
2. Der erste war ein Schneider, der machte schöne |: Kleider. :|
3. Der zweite war ein Schuster, der machte schöne |: Stiefel. :|
4. Der dritte war ein Glaser, der machte schöne |: Gläser. :|
5. Wo liegen sie begraben? Begraben in Jeru= |: salem. :|

58. Freudvoll und leidvoll.
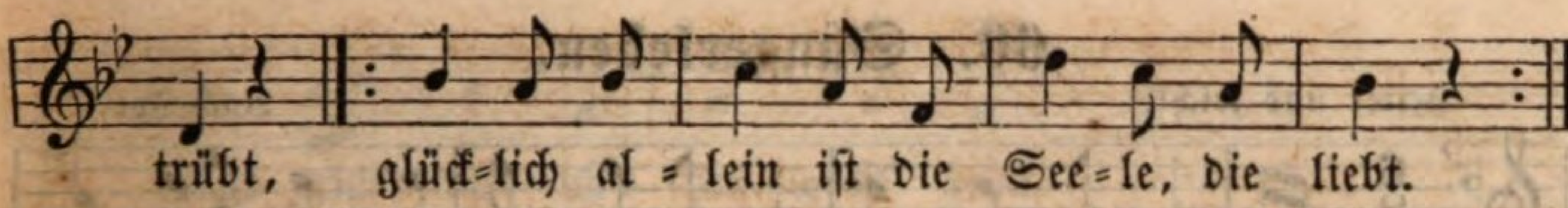
Innig. Nach der Melodie von Reichardt sich gebildete Volksweise.



1. Freudvoll und leid=voll ge = dan = ken=voll sein, han=gen und



ban=gen in schweben=der Pein; himmel=hoch jauchzen zum To = de be=



2. Thränen auf Erden, ach, fließen so viel, Kummer belastet so manches Gefühl, Schwermuth macht Herzen zum Tode betrübt, glücklich allein 2c.

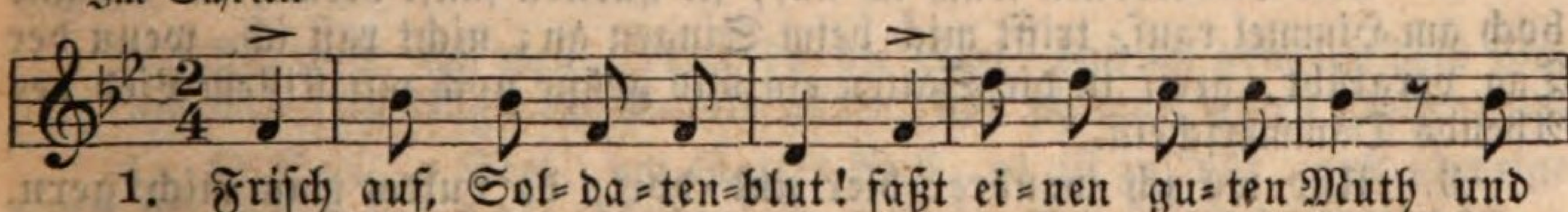
3. Veilchen und Rosen im Garten verblühn, Jugend und Anmuth im Leben entfliehn. Ahnung und Hoffnung und Himmel sich trübt, glücklich allein 2c.
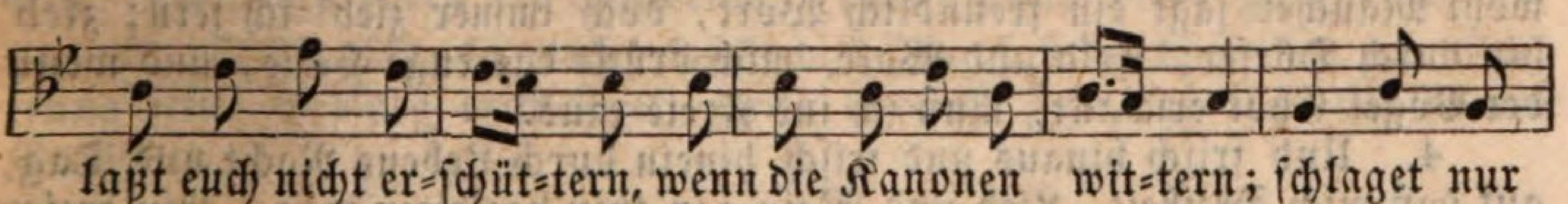
4. Winket das Schicksal und winket das Grab, alles, was athmet, sinkt endlich hinab. Selig, wem Liebe den Todtenkranz gibt. Glücklich allein 2c.
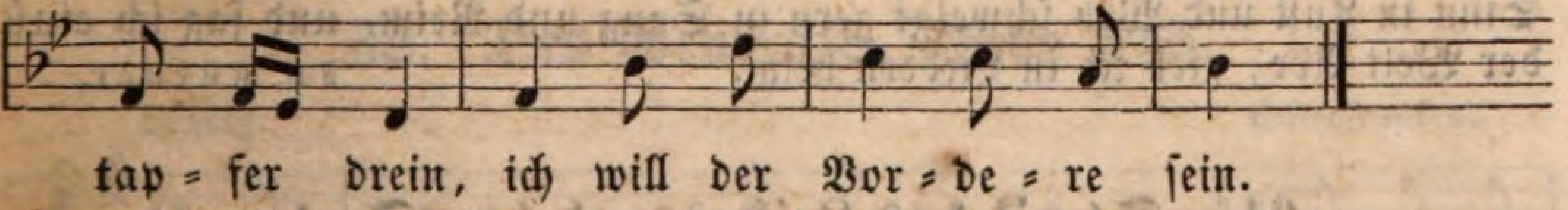
2.—4. Vers nach Göthe.

59. Frisch auf, Soldatenblut.

Im Schritt.
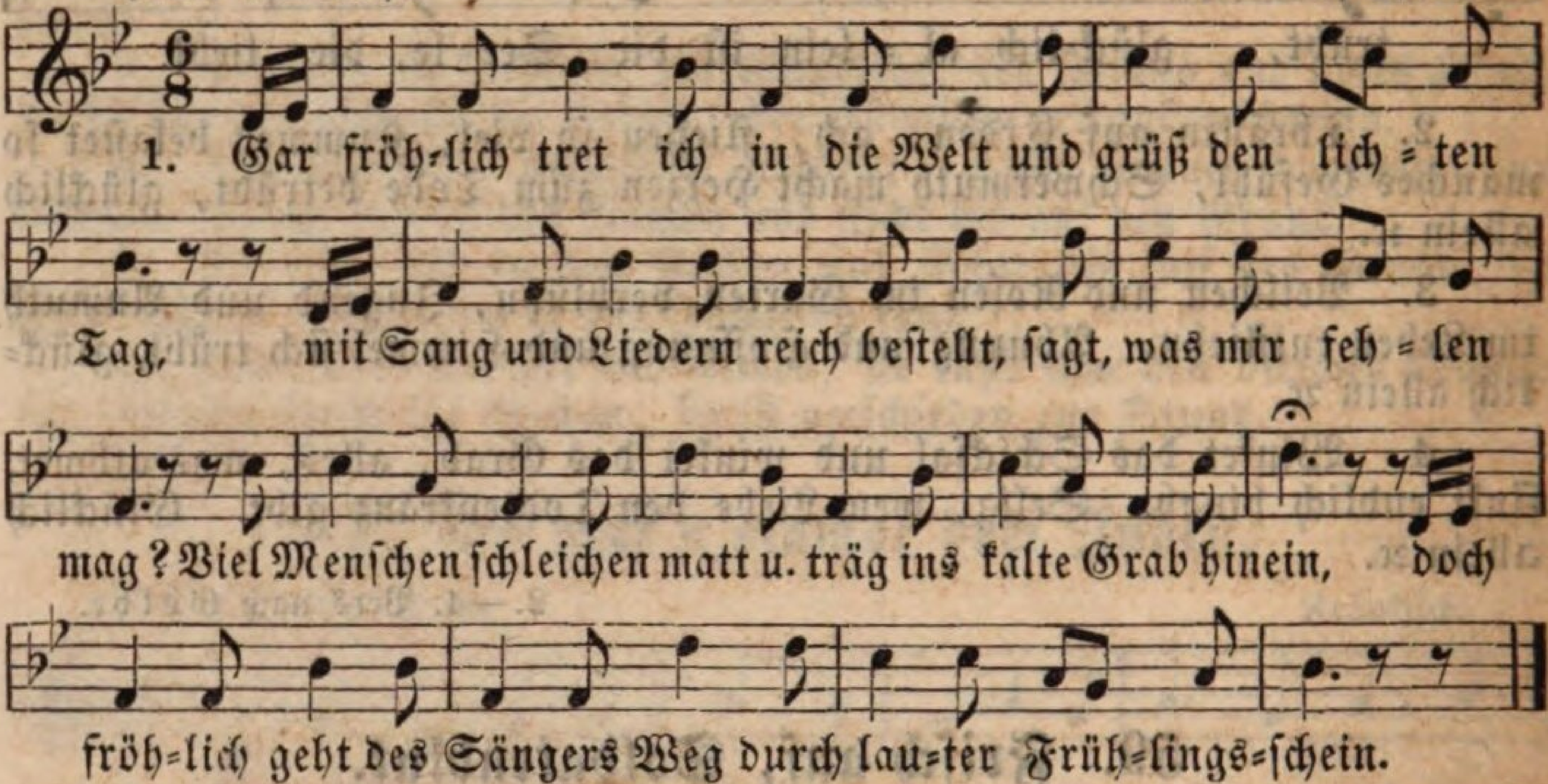






2. Die Trommel rührte sich, ihr Klang war fürchterlich, man sah schier keinen Boden vor Sterbenden und Todten; da liegt ein Fuß, ein Arm, ach, daß es Gott erbarm.

3. Wie Mancher wird bestürzt und ganz mit Blut bespritzt, er leget seine Hände und denket an sein Ende. Sein Lauf ist nun vollbracht. Ach, Jüngling, gute Nacht.

4. Wie manche junge Braut, die weinet überlaut. Den sie so sehr thät lieben ist in der Schlacht geblieben, sein Lauf ist nun vollbracht, ach, Jüngling, gute Nacht.

60. Sängerleben.

Heiter und leicht. Nach Iyer.
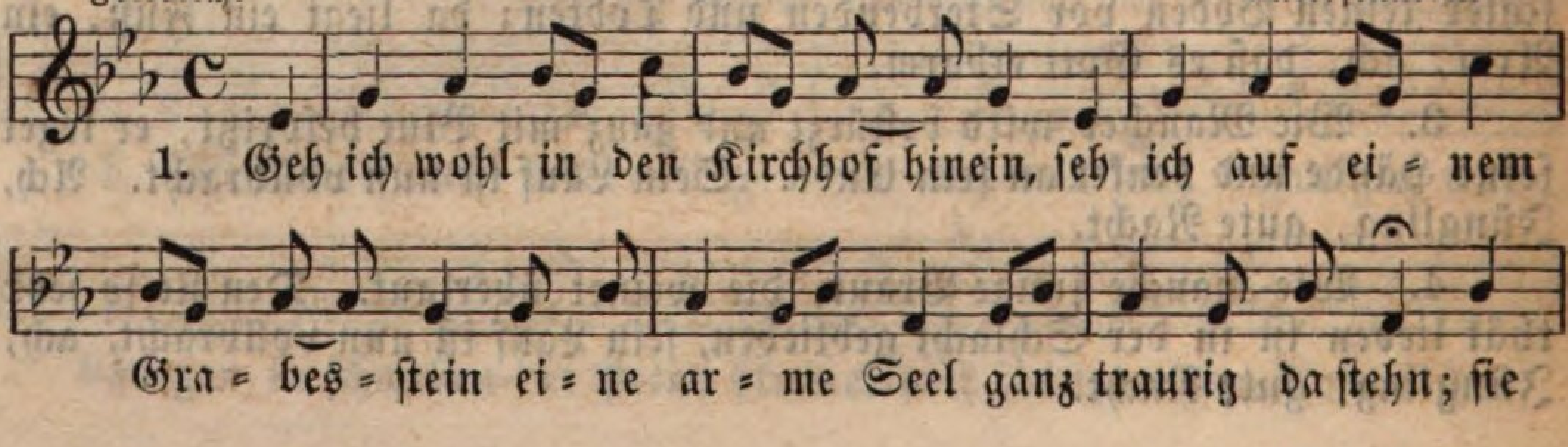


2. Mit Liebestönen wach ich auf, sie quellen sanft heran, die Sonne hoch am Himmel rauf, trifft mich beim Singen an; nicht rast ich, wenn der Tag verglüht, greif in die Saiten ein und grüße noch mit stillem Lied des Abends Dämmerschein.
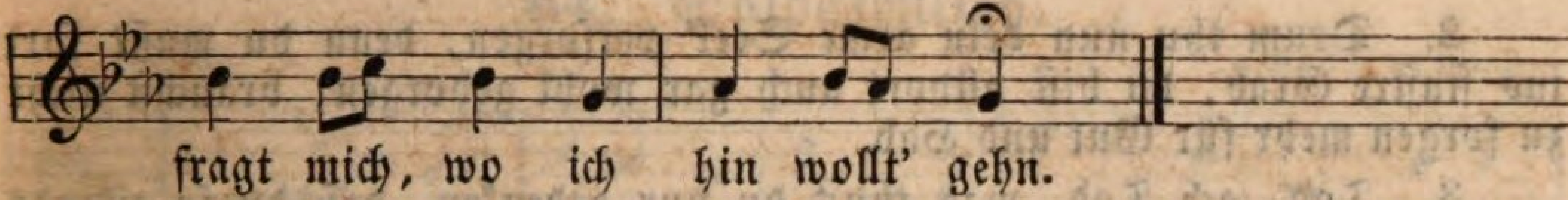
3. Und wo ich wandre, hier und dort, da duldet man mich gern, wohl Mancher sagt ein freundlich Wort, doch immer zieh' ich fern; zieh' hin durch Dörfer, Feld und Wald, mich drückt das enge Haus, und wenn der Vögel Chor erschallt, muß ich ins Freie raus.

4. Und frisch hinaus und frisch hinein durch Lebens Nacht und Tag, auf daß mich Freiheit, Lieb und Wein gar treu begleiten mag. Ein freier Sinn in Lust und Weh schwelgt gern in Sang und Reim, und sag ich einst der Welt Ade, zieh ich in Liedern heim. Th. Körner.

61. Streit des Leibes und der Seele.

Feierlich. Unterfranken.





2. Sie kniete vor dem Grabe hin und ruft alldort mit lauter Stimm: ach Leib, steh auf, verantwort dich! jetzt bin ich da und klag an dich.

3. Da hebt sich auf des Grabes Stein, herfür kommt eines Todten Bein; das ist der Leib, er kommt gar schnell und spricht hinwieder zu der Seel:

4. Wer ist da draus, der mein begehrt und mich aufwecket aus der Erd? Ist dieß die Seel von achtzehn Jahr, die aus meim Leib geschieden war?

5. Die Seel sprach: hab ich beten g'wöllt, hast du dich krank und schwach gestellt, zum Morgen= und zum Nachtgebet kamst du mit Faulheit stets zu spät.

6. Ach Seel, ich war ja freilich faul, zum Beten reute mich das Maul, das Niederknien, das macht mir Schmerz, derweilen trieb ich lieber Scherz.
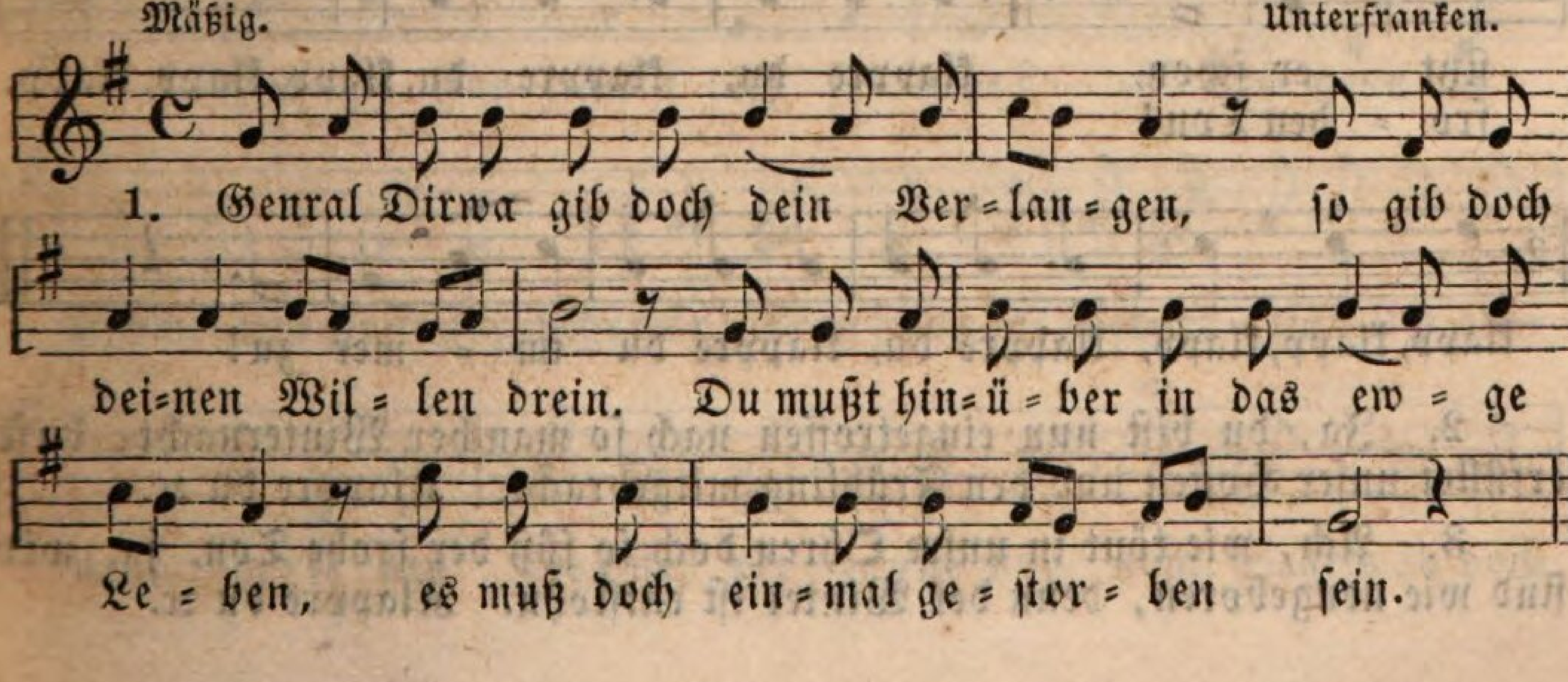
7. Ach weh, ach weh, sprach da die Seel, daß ich gewesen dein Gesell, ach weh, du trägst die Schuld allein, daß ich muß leiden Höllenpein.

8. O Seel, o Seel, um Gottes Will, es ist zu spät, nun schweige still! Du trägst zuerst die Sündenlast, weil du mich blind geführet hast.

9. O Mensch, sei wach, behüt dich fein, laß dir dieß Lied zur Warnung sein! Versorg dein Seel, weils noch ist Zeit, zu spät ists in der Ewigkeit.

62. Des Generals Deroy Tod.

Mäßig. Unterfranken.



2. Drum thu nun dein arme Seel' versorgen, denn du mußt fort ins finstre Grab, du bist alldort auch gar wohl geborgen, brauchst nicht zu sorgen mehr für Gut und Hab.

3. Tod, ach Tod, was thust du nur gedenken, daß du so eilends kommst zu mir, ich hab nur wenig Freuden erst genossen, und muß doch sterben so schnell dahier.

4. Maximilian der König soll leben und alle seine Unterthan; all mein Krieger will ich euch übergeben in meiner ganzen Division.

5. Genral Dirwa,*) der hat müssen sterben, des Feindes Kugel war schuld daran, zu Staub und Aschen muß er jetzund werden als wie der weise Salomon.

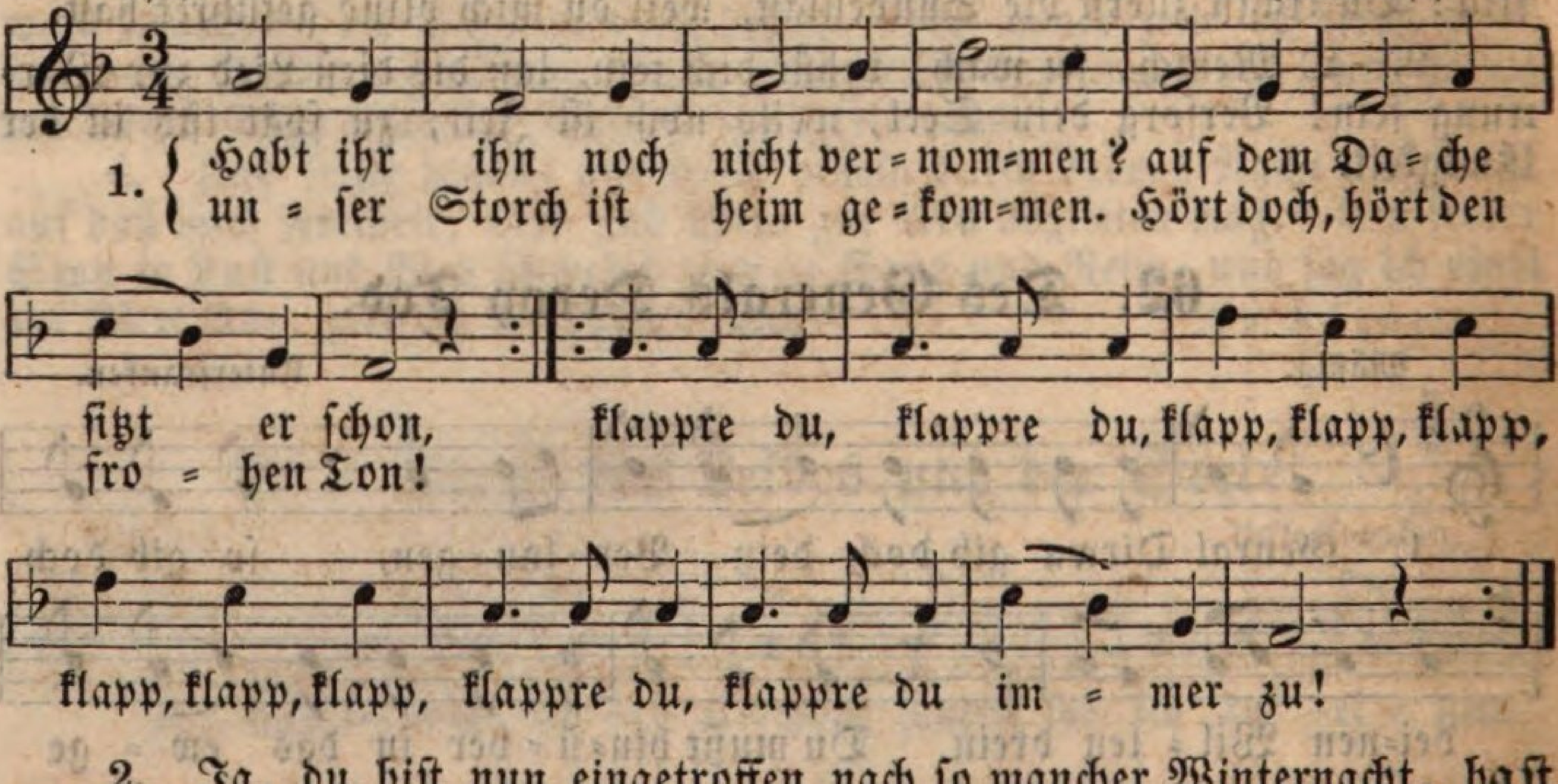
6. In Polozk bei den Jesuitern, da wurdest du begraben ein, da wird dein Leichnam nun ruhen müssen und eine Speis der Würmer sein.

---

*) General Deroi, im Volksmund Dirwa genannt, führte 1812 eine bayr. Division nach Rußland, blieb aber bei der Schlacht von Polozk.

63. Bei des Storchs Wiederkehr.

Lebhaft. Holländisch.
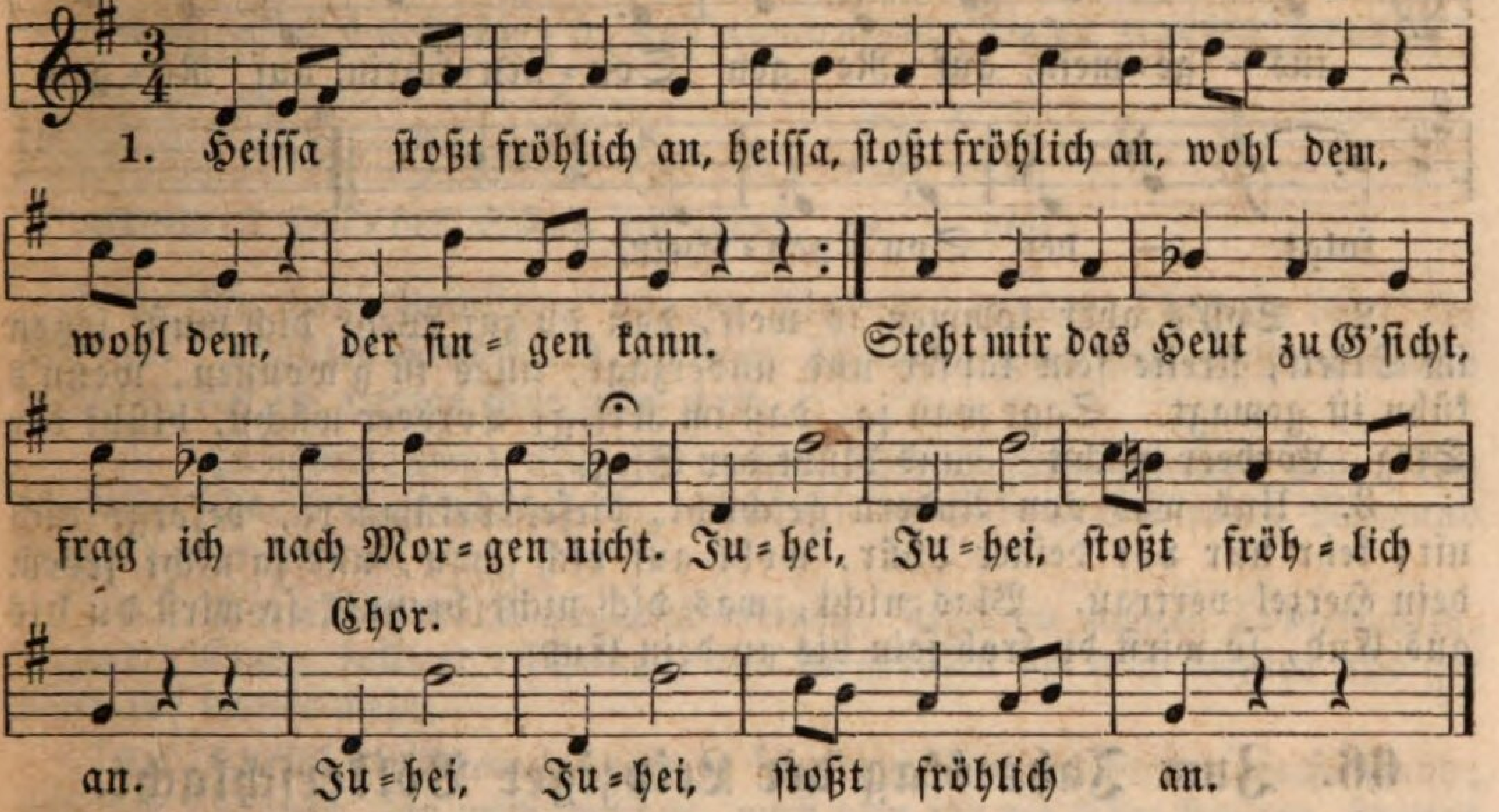


2. Ja, du bist nun eingetroffen nach so mancher Winternacht, hast erfüllet unser Hoffen und den Frühling mitgebracht. Klappre du 2c.

3. Ach, wie tönt in unsre Ohren doch so süß der frohe Ton, ja, wir sind wie neugeboren, denn der Winter ist entflohn. Klappre du 2c.

64. Soldatenlied.

Mäßig. Reissiger.
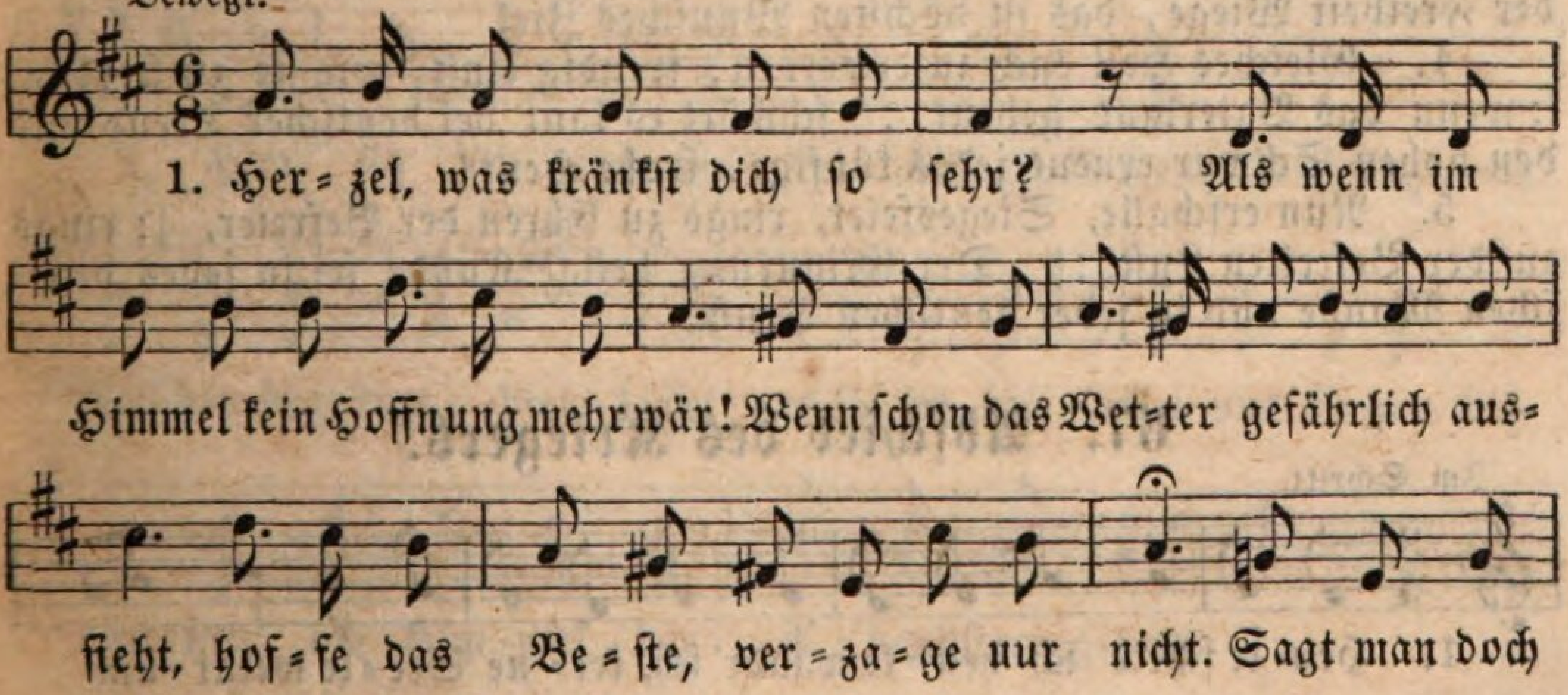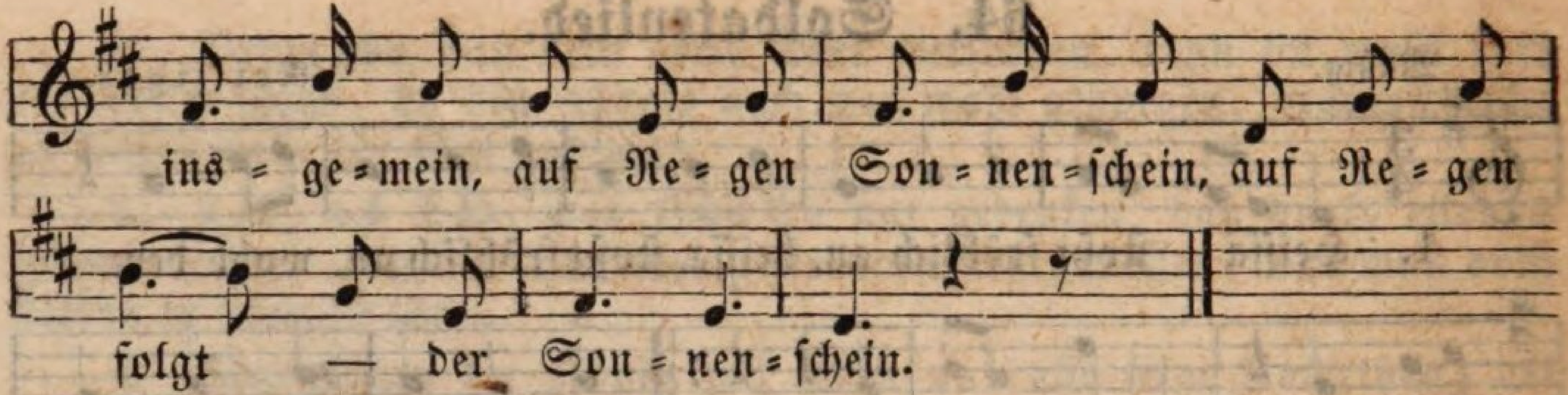


2. |: Wärst auch ein Königssohn, :| einmal, einmal, mußt doch davon. Stirbst jung, ists um dich schad, wirst alt, kriegst selber satt. Juhei 2c.

3. |: Heut sitz ich auf'n großen Pferd, :| morgen, morgen, zu ebner Erd. Heut wird mir d'ganze Welt zu klein, morgen scharr'n sie mich in d'Gruben ein. Juhei 2c.

65. Hoffe das Beste.

Bewegt.





2. Soll's aber kommen so weit, daß du zur Wehr dich mußt setzen im Streit, streite fein tapfer und unverzagt, alles ist g'wonnen, wenn's kühn ist gewagt. Sagt man ja, daß im Krieg, Lorbeer wächst, blüht der Sieg, Lorbeer wächst — und blüht der Sieg.

3. Und was von Andern geschieht, dieses bekümm're, besorge dich nit; kehr nur vor deiner Thür, wohl auf dich schau, und ja nicht jedem dein Herzel vertrau. Blas nicht, was dich nicht brennt, so wirst du bis ans End, so wirst du froh sein bis an dein End.

66. Zum Jahrestag der Leipziger Völkerschlacht.

Mel.: Schön ist's, unter freiem Himmel.

1. Heut erschallt die Siegesfeier, heut, zu Ehren der Befreier, |: heut zu der Befreiten Lust. :| Der Erinnrung heilge Kunde wohnt in jedes Deutschen Munde und in jeder deutschen Brust.

2. Tritt mit feierndem Gebete an die hohe Opferstätte, |: deutscher Jüngling, deutscher Mann! :| Fühl es, was sie dir errungen, die den Frevler dort bezwungen, fühls, was Deutschland soll und kann.
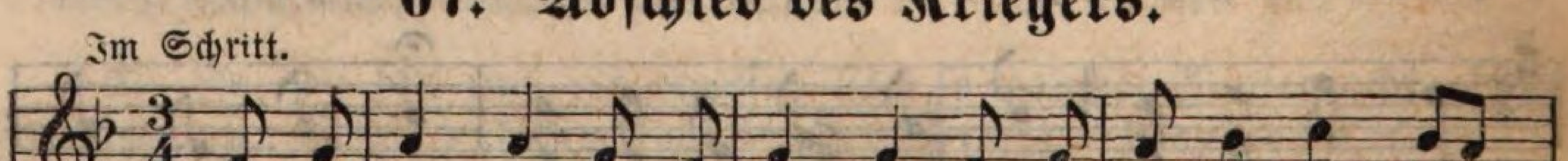
3. Neide sie, die dort geblutet, jedem Heil, der, hochgemuthet, |: siegend unter Siegern fiel! :| Denn im heiligsten der Kriege sterben an der Freiheit Wiege, das ist höchsten Wunsches Ziel.
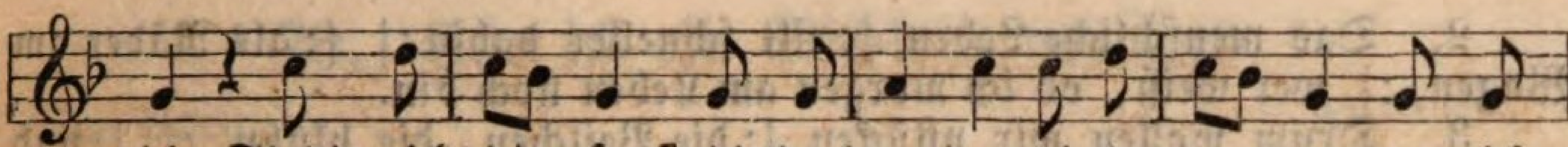
4. Gleiches Heil euch zu erwerben, freudig einst, wie sie zu sterben, |: wenn das Vaterland gebeut, :| schwört es laut bei deutscher Treue und den hohen Schwur erneue jedes künftge, frohe Heut!

5. Nun erschalle, Siegesfeier, rings zu Ehren der Befreier, |: rings zu der Befreiten Lust. :| Der Erinnrung heilge Kunde sei in jedes deutschen Munde und in jeder deutschen Brust!
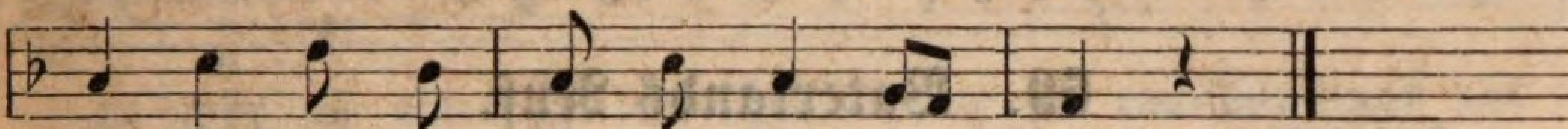
67. Abschied des Kriegers.

Im Schritt.





mich. Sind's nicht die = se, sind's doch an=dre, die da trauern, wenn ich



wan=dre: Hol = der Schatz ich denk an dich.

2. An dem Bachstrom hängen Weiden, in den Thälern liegt der Schnee. Trautes Kind, daß ich muß scheiden, muß nun unsre Heimath meiden, tief im Herzen thut mirs weh.

3. Hunderttausend Kugeln pfeifen über meinem Haupte hin. Wo ich fall, scharrt man mich nieder, ohne Klang und ohne Lieder, Niemand fraget, wer ich bin.
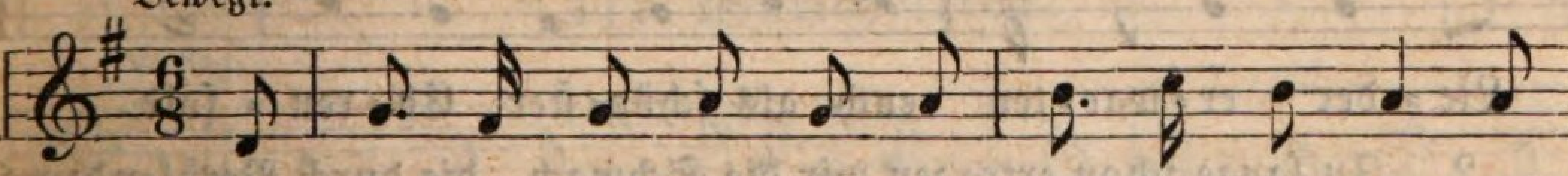
4. Du allein wirst um mich weinen, siehst du meinen Todtenschein. Trautes Kind, sollt er erscheinen, thu im Stillen um mich weinen und gedenk auf immer mein.

5. Hörst! die Trommel ruft zu scheiden, ich drück dir die weiße Hand; still die Thränen, laß mich scheiden, muß nun für die Ehre streiten, streiten für mein Vaterland.
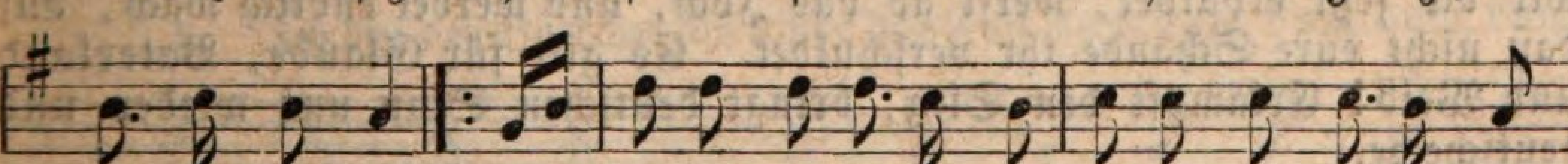
6. Sollt ich unterm freien Himmel schlafen in der Feldschlacht ein, soll aus meinem Grabe blühen, soll auf meinem Grabe glühen Blümchen süß: Vergiß nicht mein.

68. Hier sitz ich auf Rasen.
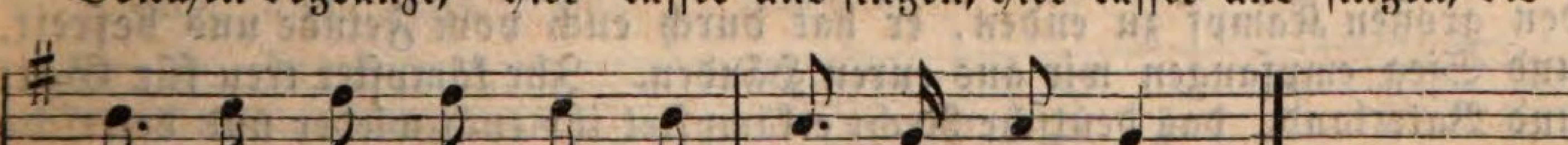
Bewegt.



1. Hier sitz ich auf Ra = sen mit Veil=chen be=gränzt, mit



Veilchen begränzt, hier lasset uns singen, hier lasset uns singen, bis



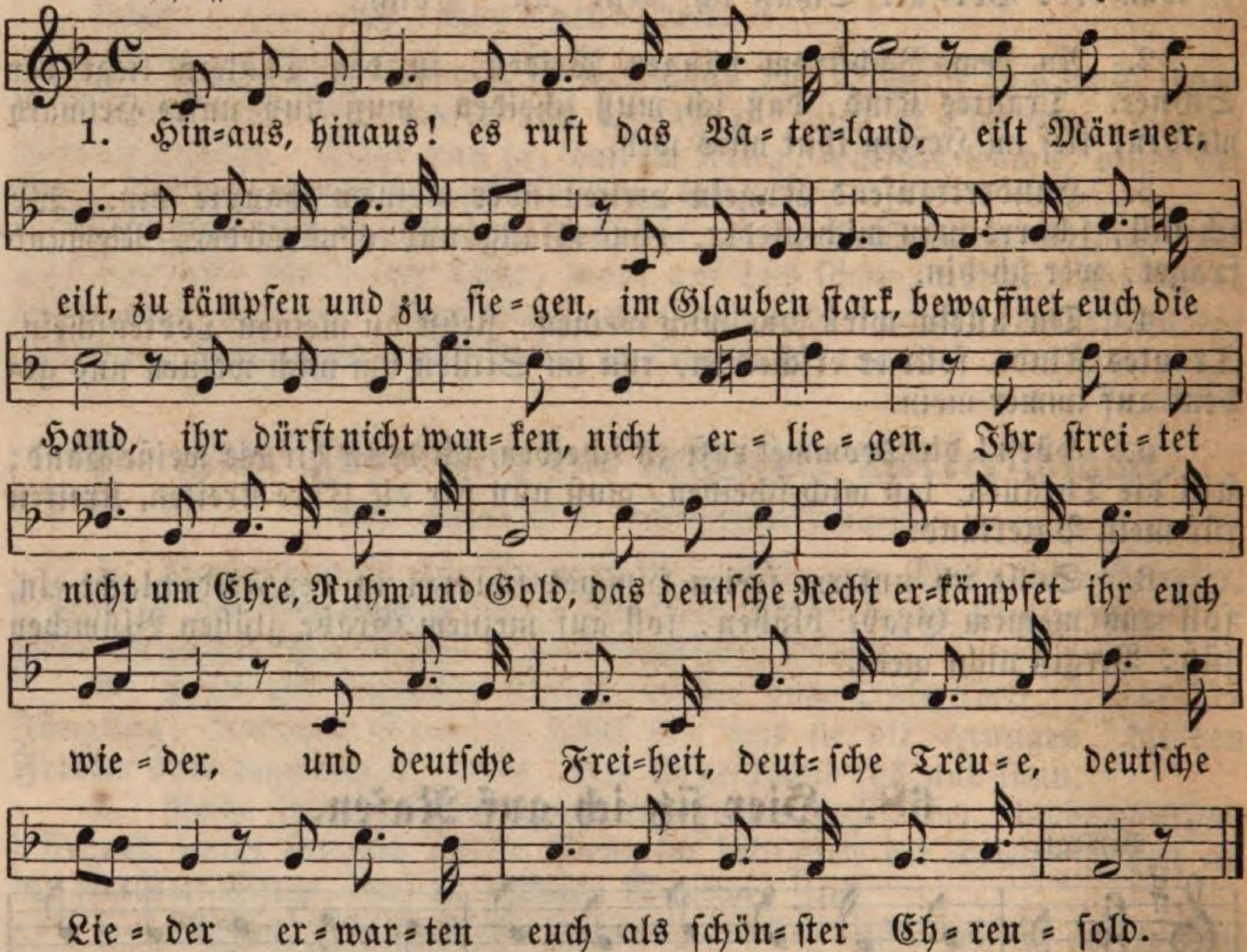
lächelnd am Him = mel der A = bendstern glänzt.

2. Das menschliche Leben |: eilt schneller dahin :| |: als Räder am Wagen, :| wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin.

3. Drum wollen wir pflücken |: die Veilchen, die blühn, :| |: und spielen und singen :| eh Jugend und Frühling und Freude entfliehn.

69. Vaterlands Ruf.

Entschlossen. Mozart.
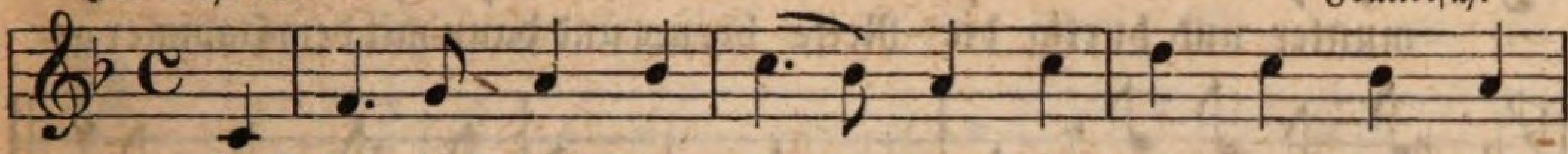


2. Zu lange schon ertragen wir die Schmach, die durch Verblendung wir bis jetzt erduldet, werft ab das Joch, und werdet endlich wach, auf daß nicht eure Schande ihr verschuldet. Es gilt für Glaube, Vaterland und Weib! Erkämpft den Sieg, bringt deutschen Sinn uns wieder und deutsche 2c.
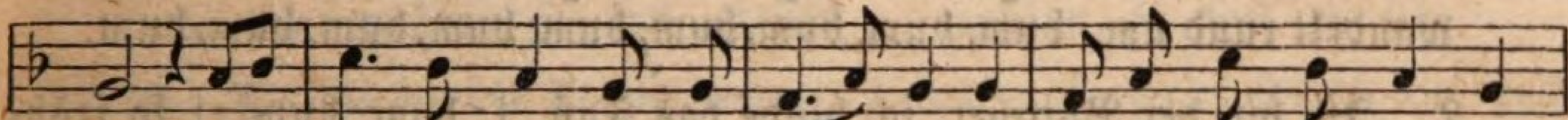
3. Gott war mit euch, er maß die Prüfungszeit, er gab euch Muth, den großen Kampf zu enden, er hat durch euch vom Feinde uns befreit, und Sieg empfangen wir aus euren Händen. Ihr kämpftet treu für Gott und Vaterland, das deutsche Recht erkämpftet ihr euch wieder und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder sind nun des Vaterlandes Unterpfand. 1813.

70. Hör ich ein Sichlein rauschen.
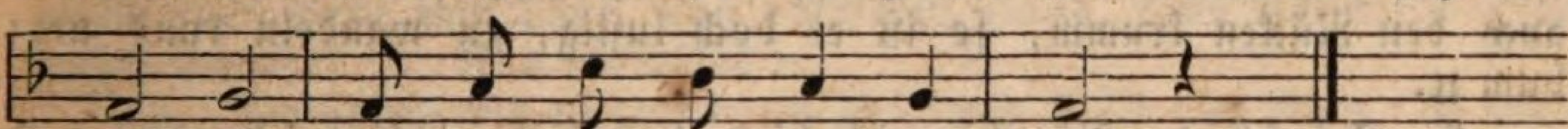
Im Schritt. Fränkisch.



1. Hör ich ein Sich - lein rau - schen, ja rau-schen durch das



Korn, hör ich mein Feinsliebchen kla - gen, es hät-te sei-nen Schatz ver-



lorn, es hät - te sei - nen Schatz ver - lorn.

2. Hast du dein Schatz verloren, so sind wir ganz allein, so gehn wir mit einander und winden schöne Kränzelein.

3. Ein Kränzelein von Rosen, ein Kränzelein von Klee. Zu Straßburg auf der Brucken, da liegt ein tiefer, tiefer Schnee.

4. Der Schnee, der ist zerschmolzen, das Wasser lauft dahin, zu meinem Feinsliebchen stehn alle, alle meine Sinn.
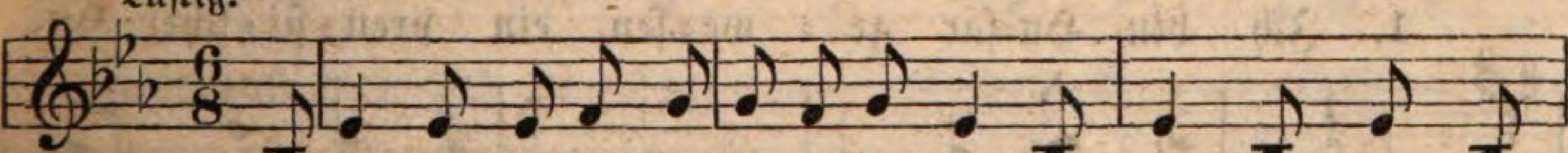
5. In mein Feinsliebchen Garten da stehn zwei Bäumelein, der eine trägt Muscaten, der andre braune Nägelein.

6. Muscaten die sind süße, braun Näglein die sind frisch, will sie meim Schatz verehren, auf daß er meiner nicht vergißt.

7. Hab deiner nicht vergessen, hab stets an dich gedacht, so wünsch ich dir, lieb Schätzchen, viel tausend, tausend gute Nacht.

71. Böttcherlied.
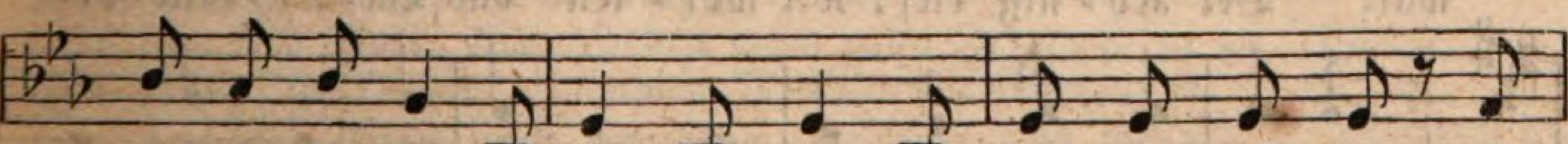
Lustig.
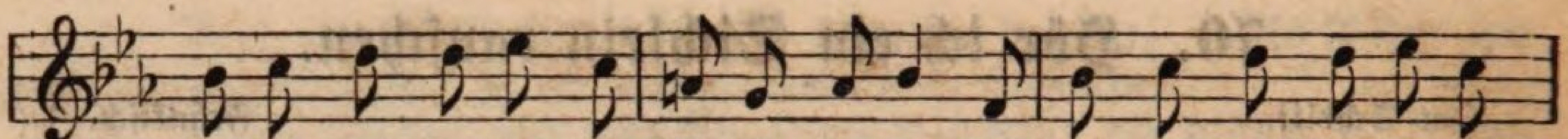


1. Ich bin der Böttcher, ich binde das Faß, bum, bum, bum, bum, bum,
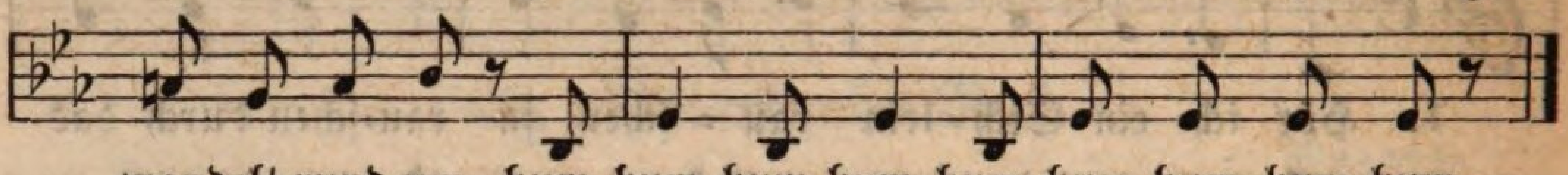


bum, bum, bum, bum, wohl wird mir vom Bin - den die



Stir-ne recht naß, bum, bum, bum, bum, bum, bum, bum, bum, bum, doch





2. Ich bin der Böttcher, ich binde das Faß, |: bum, bum, :| so fröhlich und flink als wär es nur Spaß, |: bum, bum, :| und mach ich dabei auch den Rücken krumm, so ist es doch lustig, zu wandeln rund um; bum 2c.
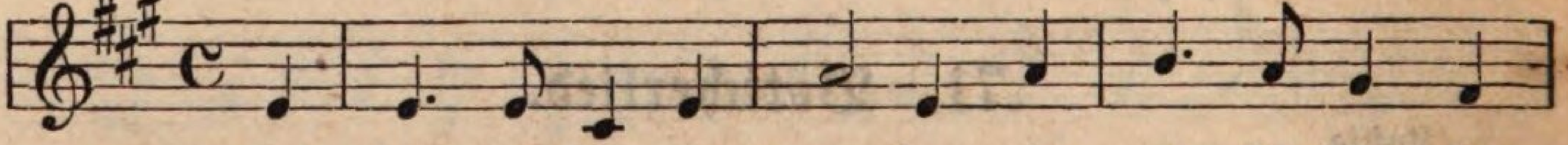
3. Ich bin der Böttcher, ich binde das Faß, |: bum, bum, :| und wär ich ein Prinz, was hälfe mir das? |: bum, bum, :| ich wäre nicht reicher, nicht froher darum, und wär nicht so fröhlich, und ging nicht rundum, bum 2c.
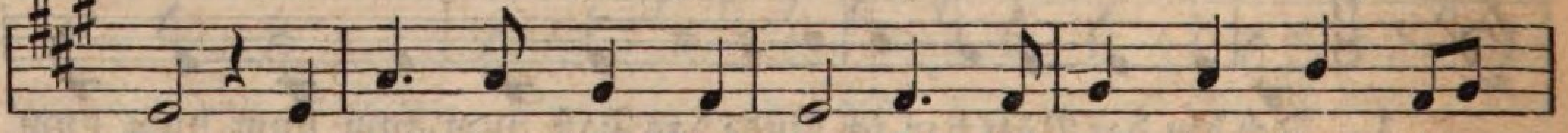
4. Drum bleib ich der Böttcher und binde das Faß, |: bum, bum, :| und schaffe für Weib und Kinderchen was, |: bum, bum, :| die schmaußen dann Abends und freuen sich drum, daß fleißig ums Faß ging der Vater rund um, bum, bum.
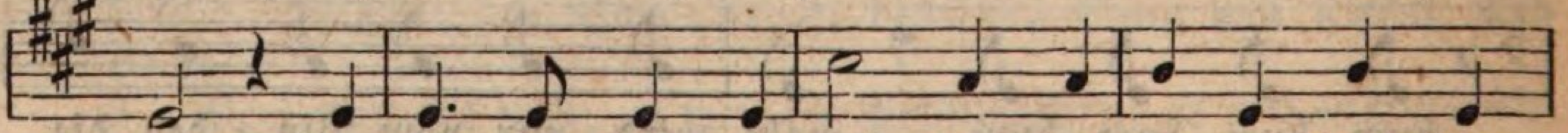
72. Der Husar von Anno 1813.
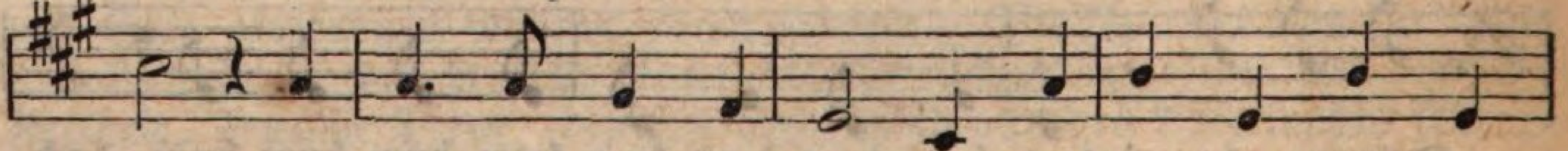
Im Marschtempo. Richter.

Einer.
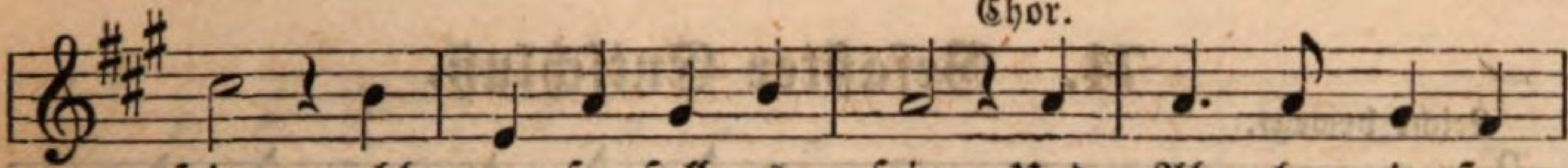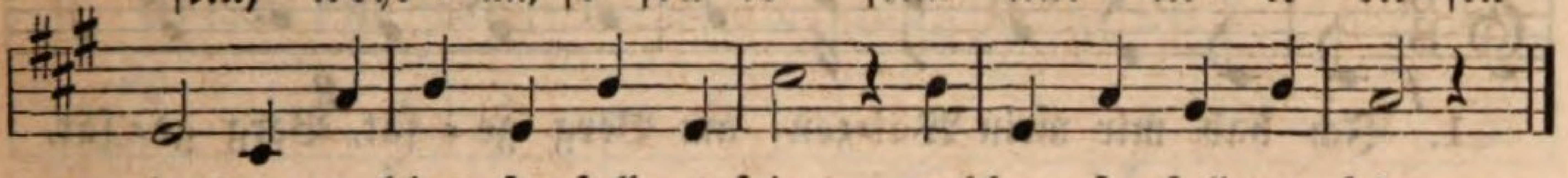








Chor.



sein, wohl = an, so soll es sein. Und Al = le rie = sen



wie = der: wohlan so soll es sein, wohlan, so soll es sein.

2. Da bliesen die Trompeten: Husaren, aufgesetzt! Frisch auf, frisch auf, die Feinde zum Land hinaus gehetzt! Da gabs ein großes Treiben wohl über Berg und Thal, und vorwärts gings, denn Vorwärts |: war unser General. :| Und vorwärts rc.

3. Da haben wir gejaget durch Feld und Wald und Au'n, da haben wir gefochten, geschossen und gehaun. Und wenns um uns geblitzt hat, gedonnert und gekracht, Juhe, da hat uns Allen |: das Herz im Leib gelacht. :| Juhe, da hat rc.
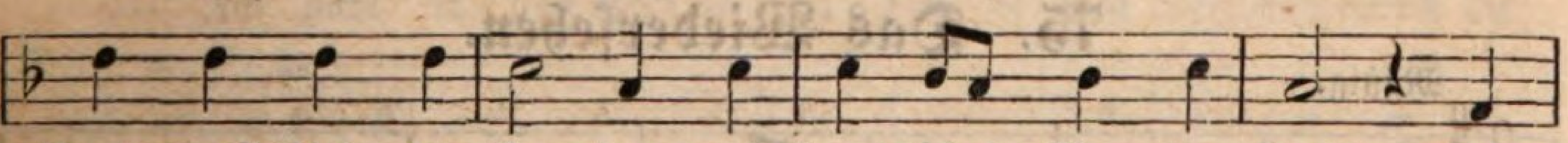
4. Und wenn die Kugeln pfiffen, was machten wir uns draus! Wir sind drauf los geritten, als gings zum Kirchweihschmauß. Und unsers Königs Aufruf blieb uns ein heilig Wort, wir jagten die Franzosen |: aus unserm Lande fort. :| Wir jagten rc.

73. Ich hab mich ergeben.
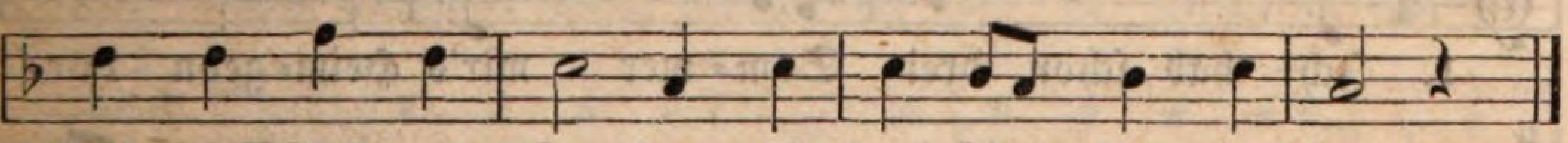
Bewegt und kräftig.



1. Ich hab mich er = ge = ben mit Herz und mit Hand dir



Land, voll Lieb und Le = ben, mein deut = sches Va = ter = land, dir



Land, voll Lieb und Le = ben, mein deut = sches Va = ter = land.

2. Mein Herz ist entklommen, dir treu zugewandt, du Land der Freien, Frommen, du herrlich Hermannsland. Du Land der rc.
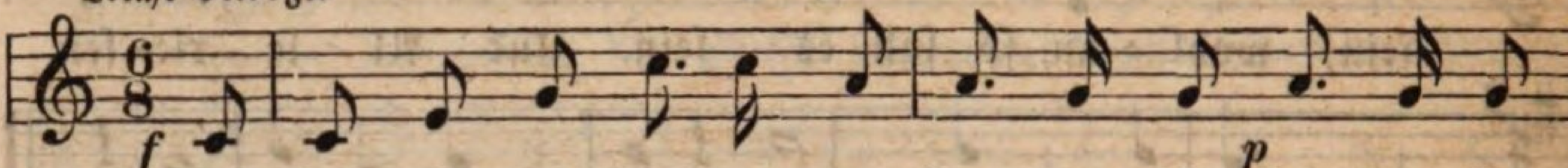
3. Ach Gott, thu erheben mein jung Herzensblut zu frischem, freudgen Leben, zu freiem, frommen Muth. Zu frischem rc.

4. Laß Kraft mich erwerben mit Herz und mit Hand, zu leben und zu sterben fürs heilge Vaterland. Zu leben rc.
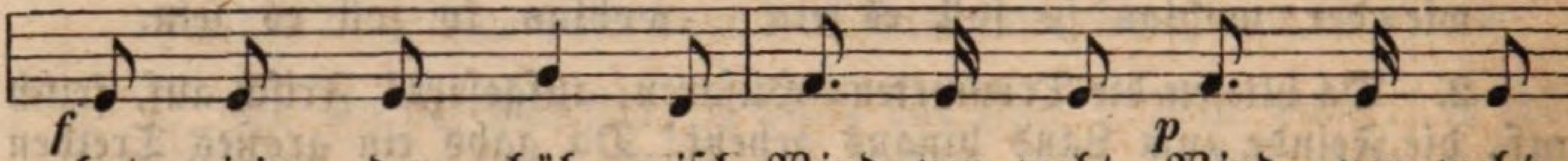
H. F. Maßmann.

74. Gefaßter Entschluß.
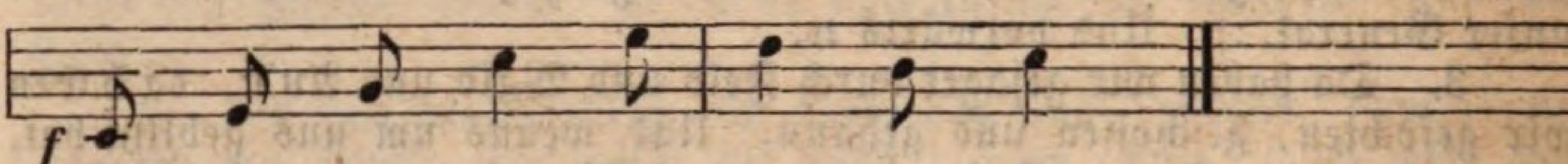
Leicht bewegt.



1. Ich hab mir mein Wai=zen am Berg ge = sät, Berg ge = sät,



hat mir'n der böh = misch Wind ver = weht, Wind ver = weht,



hat mir'n der böh = misch Wind ver = weht.

2. Böhmischer Wind ich bitt dich schön, bitt dich schön, laß mir mein Waizen am Berge stehn, Berge stehn, laß mir 2c.

3. Wenn ich kein Geld im Beutel hab, Beutel hab, geh ich ins Holz, schneid Reiser ab, Reiser ab, geh ich 2c.
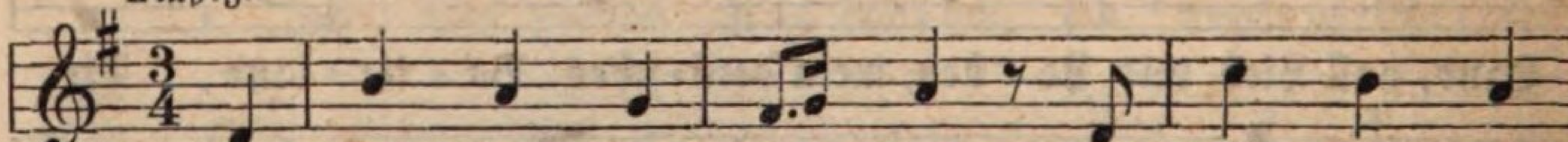
4. Geh ich nach Haus, mach Besen draus, Besen draus, krieg ich bald wieder Geld ins Haus, Geld ins Haus, krieg ich 2c.

5. Und wenn die Besen fertig sind, fertig sind, geh ich die Straßen ab ganz geschwind, ganz geschwind, geh ich 2c.

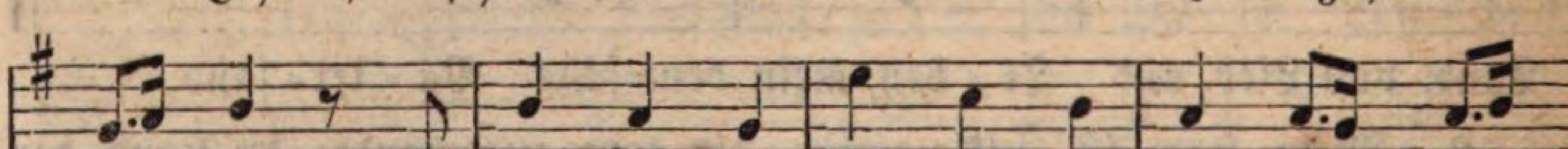
6. Wer kauft mir meine Besen ab, Besen ab, daß ich wieder Geld im Beutel hab, Beutel hab, daß ich 2c.

75. Das Wiedersehen.
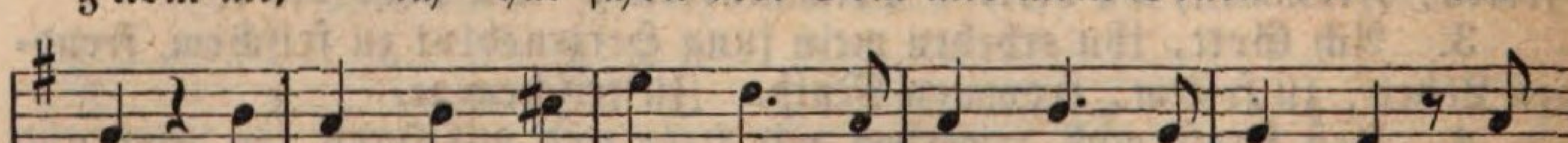
Mäßig.



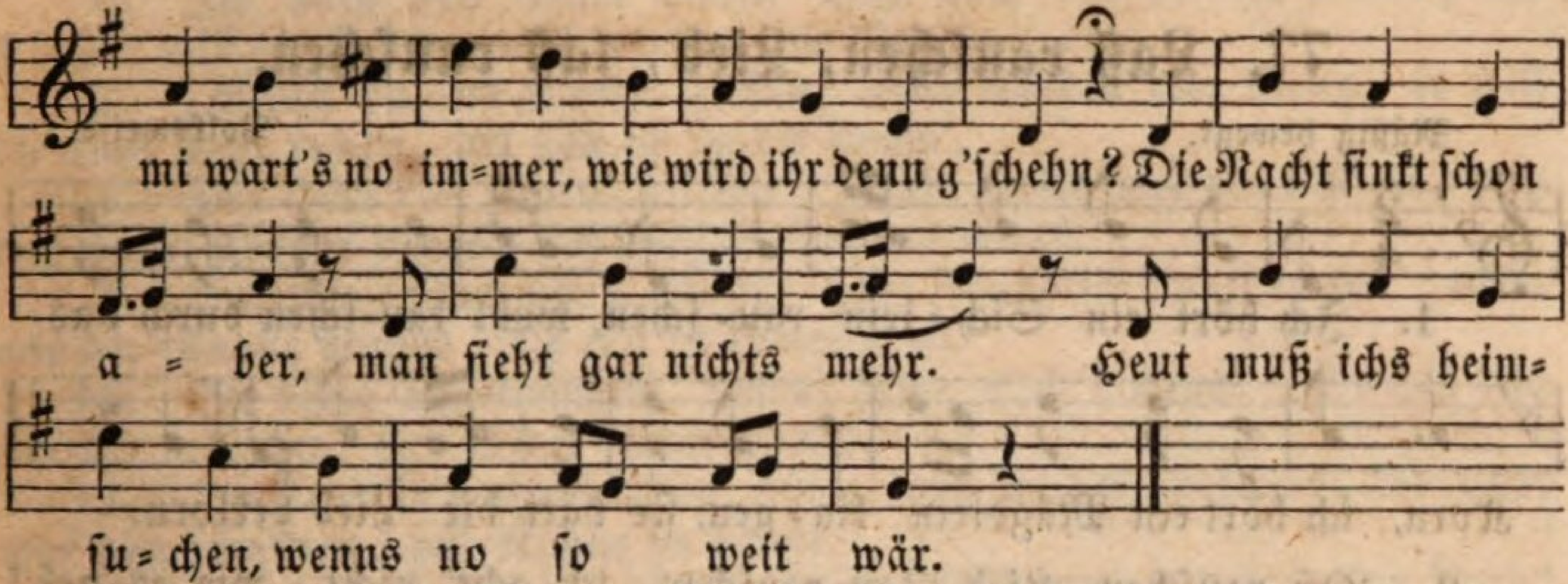
1. Ich hab schon drei Som = mer mir's Heim= gehn vor=



g'nom=me, ich hab schon drei Som=mer mein Dearn = del net



g'sehn. Auf mi warts no im = mer, sie glaubt i kommt nim=mer, auf
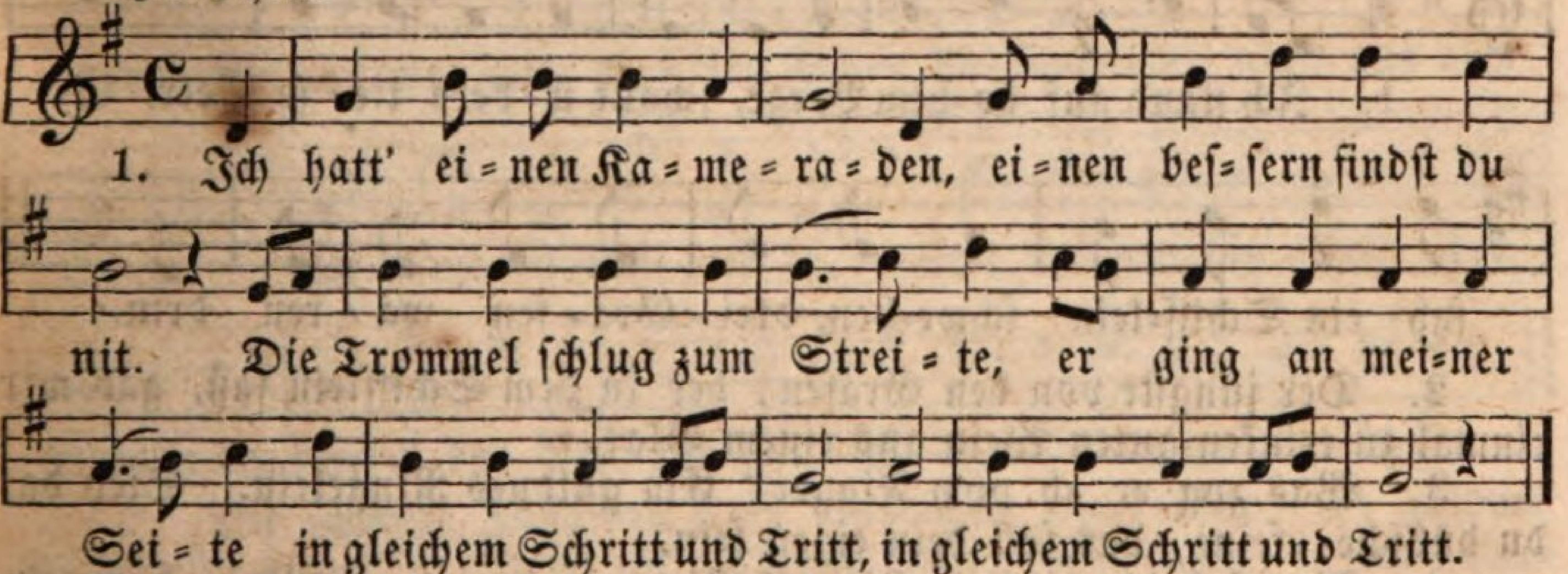


2. Im Tannenwald hinten, da werd ichs schon finden, im Tannenwald hinten, da ist sie daheim. Kohlfinster i's freilich, im Wald hint abscheulich, kohlfinster i's freilich, das machen die Bäum. Ich sieh schon von weiten den Mondschein aufgehn, die Sternlein am Himmel, die leuchten so schön.

3. Was thu ich ihr bringen? a Ringel am Finger; was werd ich ihr bringen? a rosenfarbs Band. Ich will dich erlösen, weil treu bist mir g'wesen, ich will dich erlösen vom ledigen Stand. Sie schenkt mir ihr Herzel, sie verwußt sich net mehr. Du himmlischer Vater, o schau a mal her.

76. Der gute Kamerad.

Im Schritt.
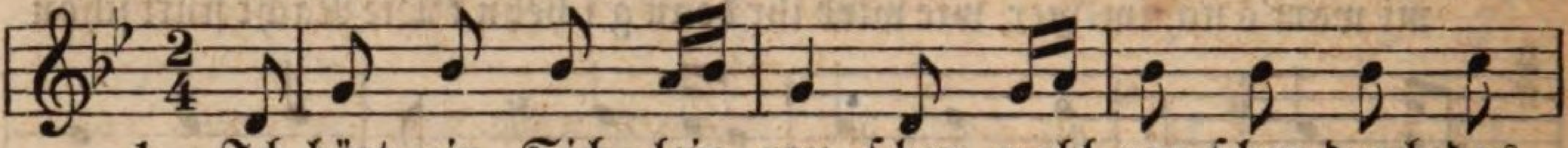


2. Eine Kugel kam geflogen, gilt sie mir, oder gilt sie dir? ihn hat sie weggerissen, er liegt zu meinen Füßen, als wärs ein Stück von mir, als wärs 2c.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad. Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ewgen Leben, mein guter Kamerad, mein 2c.
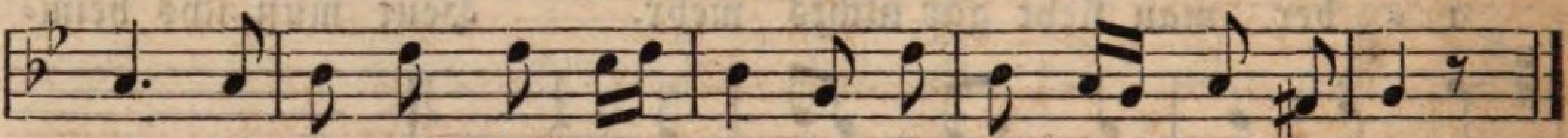
L. Uhland.

77. Laß rauschen, Lieb, laß rauschen.

Mäßig bewegt. Volksweise.



1. Ich hört ein Sich = lein rau = schen, wohl rau=schen durch das



Korn, ich hört ein Mägdlein kla = gen, sie hätt die Lieb verlorn.

2. Laß rauschen, Lieb, laß rauschen, ich acht' nicht, wie es geh! Ich thät mein Lieb vertauschen in Veilchen und im Klee.
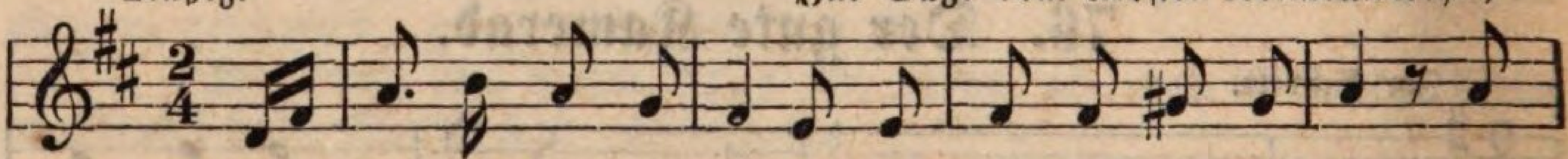
3. Ich hör ein Hirschlein rauschen, wohl rauschen durch den Wald, ich hör mein Liebchen klagen, die Lieb verrausch so bald.

4. Der Schnee, der ist zerschmolzen, das Wasser lauft dahin, kommst du mir aus den Augen, kommst du mir aus dem Sinn.
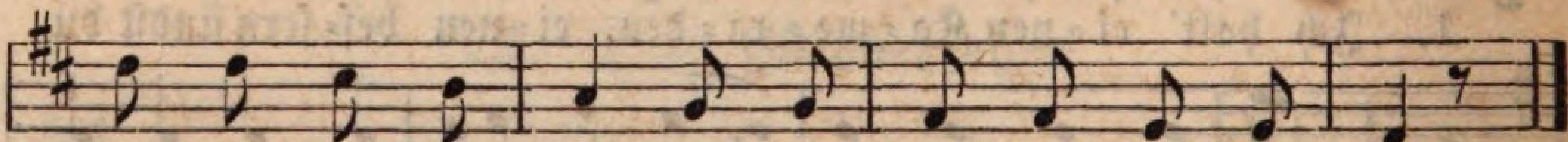
5. Laß rauschen, Lieb, laß rauschen, ich weiß nicht, wie mir wird, die Bächlein immer rauschen und keines sich verirrt.

78. Der Ritt zum Kloster.

Mäßig. Zur Sage vom Kloster Nonnenwerth.*)



1. Ich stand auf ho=hem Berge, schaut ü = bers tie = fe Meer, ich



sah ein Schiff=lein schwe=ben, drei Gra = fen wa = ren drin.

2. Der jüngste von den Grafen, der in dem Schifflein saß, gab mir einmal zu trinken guten Wein aus einem Glas.

3. Was zog er ab vom Finger? Ein güldnes Ringelein. Sieh da, du hübsche, feine, das soll dein eigen sein.

4. Was soll ich mit dem Ringe? Bin gar ein junges Blut, dazu ein armes Mädchen, hab weder Geld noch Gut.

5. „Bist du ein armes Mädchen, hast weder Geld noch Gut, so denk an unsre Liebe, die zwischen uns beiden ruht."

*) Die Nonne Hildegundis soll den auf dem nahen Bergschloß Rolandseck wohnenden Ritter Roland, der nach dem gelobten Lande gezogen, geliebt haben. Von der irrthümlichen Nachricht über seinen Tod getäuscht, ging sie in das Kloster Nonnenwerth.

6. Ich weiß von keiner Liebe, weiß auch von keinem Mann; ins Kloster will ich ziehen, will werden eine Nonn'.

7. „Willst du ins Kloster ziehen, willst werden eine Nonn', so will ich nicht mehr ruhen, bis daß ich zu dir komm'.

8. Der Herr rief seinem Knechte: „Auf, sattle uns zwei Pferd, daß wir vor's Kloster reiten, der Weg ist Reitens werth."

9. Und wie er kam vor's Kloster, ganz freundlich klopft er an: „Gebt mir die jüngste Nonne, die erst ist kommen an."

10. Ist keine angekommen, kommt keine auch hinaus! „So soll das Kloster brennen, das schöne Nonnenhaus."
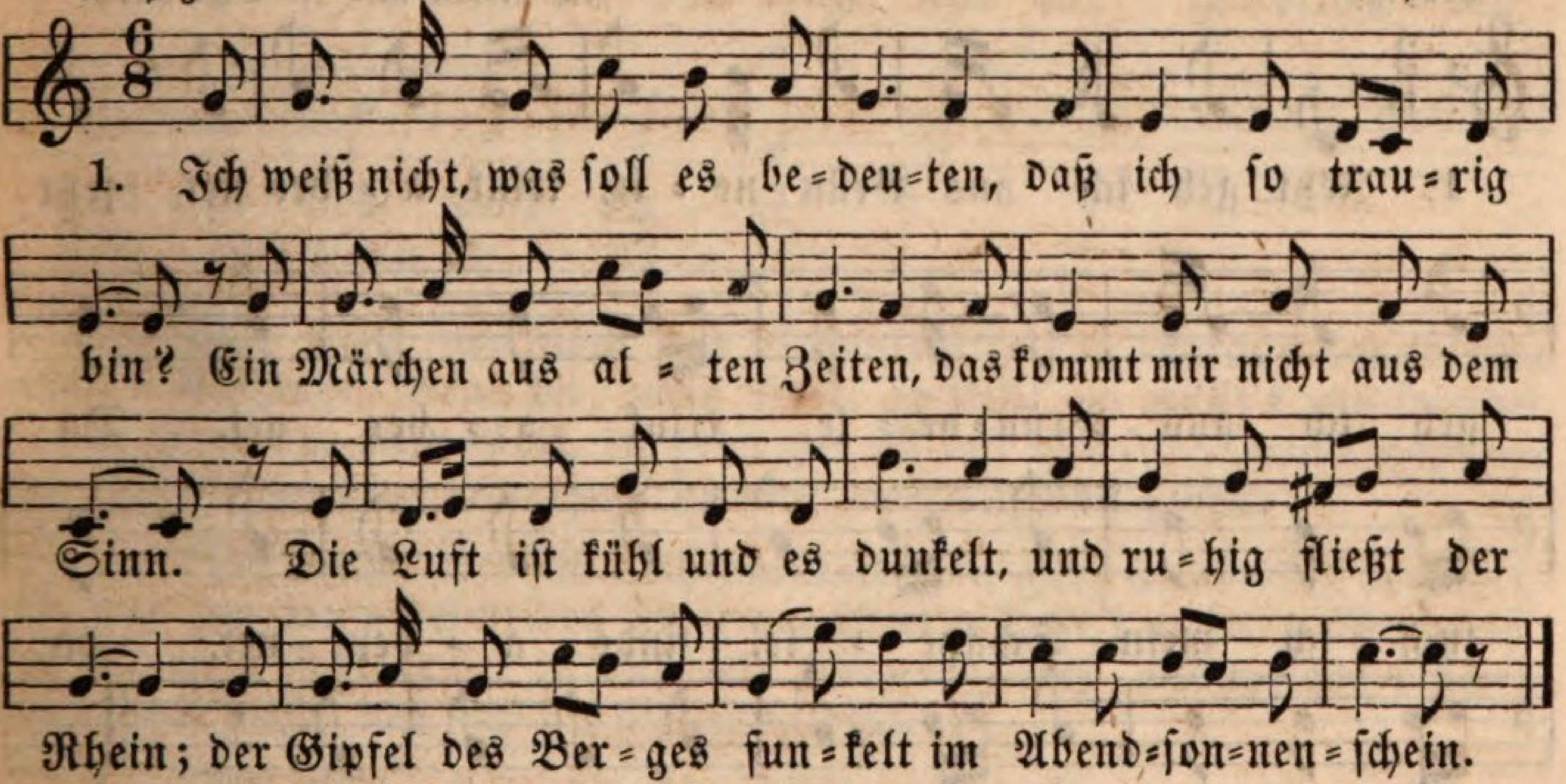
11. Da kam sie hergeschritten, schneeweiß war sie bekleidt, ihr Haar war abgeschnitten, zur Nonne sie bereit.

12. Sie hieß den Herrn willkommen: Willkomm' aus fremdem Land! wer hat euch heißen kommen, wer hat euch hergesandt?

13. Sie gab dem Herrn zu trinken aus einem Becherlein. In zweimal dreizehn Stunden, schlugs ihm sein Herz entzwei.

79. Lorelei.

Mäßig. Silcher.



2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldenes Haar. Sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame gewaltge Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh, er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn, und das hat mit ihrem Singen die Lorelei gethan. H. Heine.

80. Ich wollt ein Sträußlein binden.

Mel.: Dort unten in der Mühle.

1. Ich wollt ein Sträußlein binden, da kam die dunkle Nacht, kein Blümlein war zu finden, sonst hätt' ich dirs gebracht.

2. Da flossen von den Wangen mir Thränen in den Klee, ein Blümlein aufgegangen ich nun im Garten seh.

3. Das wollte ich dir brechen wohl in dem dunkeln Klee, da fing es an zu sprechen: Ach, thue mir nicht weh.
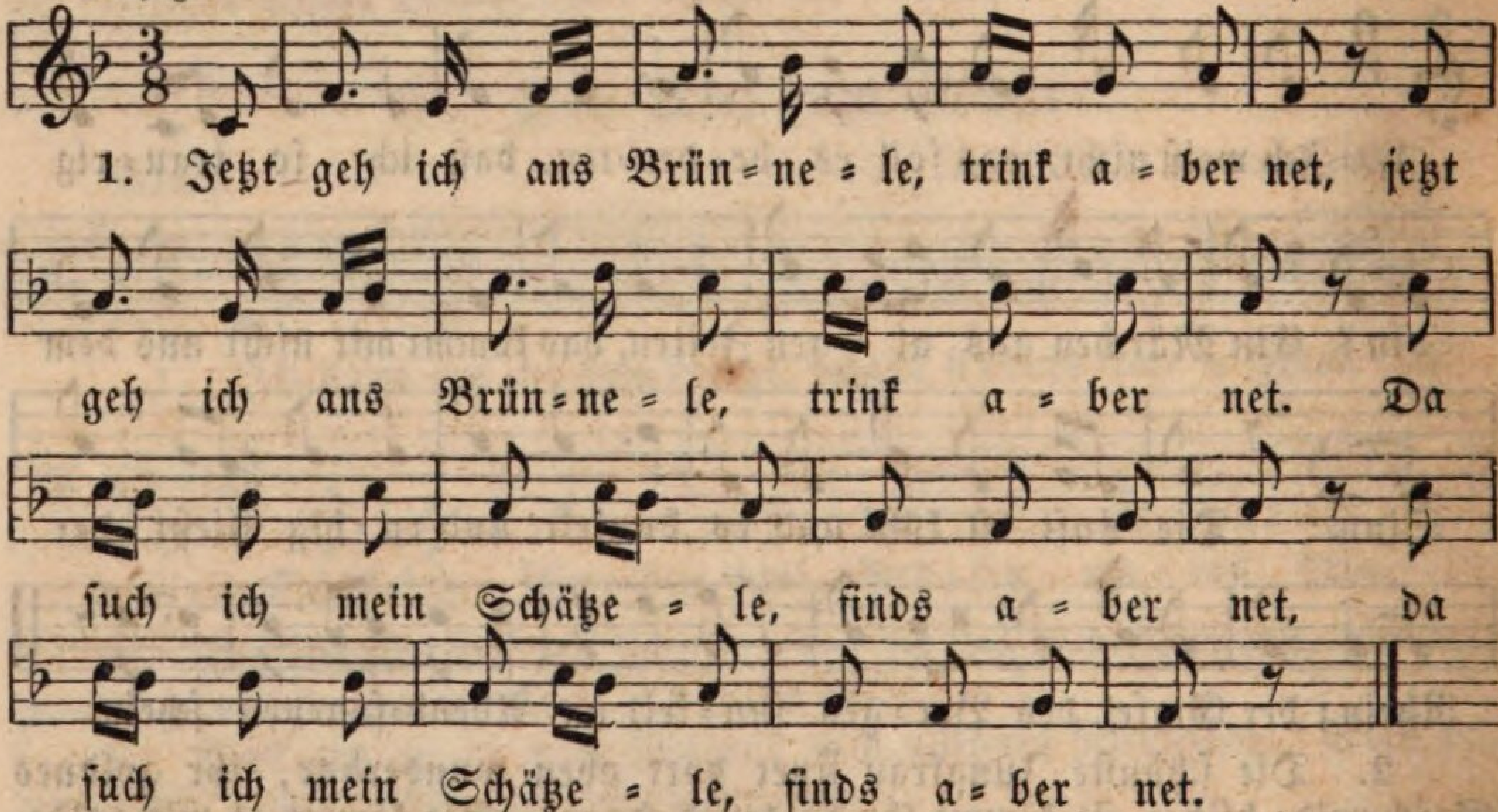
4. Sei freundlich in dem Herzen, betracht dein eigen Leid, und lasse mich in Schmerzen nicht sterben vor der Zeit.

5. Und hätts nicht so gesprochen im Garten ganz allein, so hätt ich dirs gebrochen, nun aber darfs nicht sein.

6. Mein Schatz ist ausgeblieben, ich bin so ganz allein; im Lieben wohnt Betrüben und kann nicht anders sein. Cl. Brentano.

81. Jetzt geh ich ans Brünnele.

Mäßig. Am Rhein und in Schwaben.



2. |: Und setz ich mich ganz allein aufs grüne Gras, :| da fallen zwei Röselein mir in den Schooß, da fallen ꝛc.

3. |: Ach, diese zwei Röselein gelten mir nicht, :| es ist nicht mein Schätzelein, der sie mir bricht, es ist ꝛc.
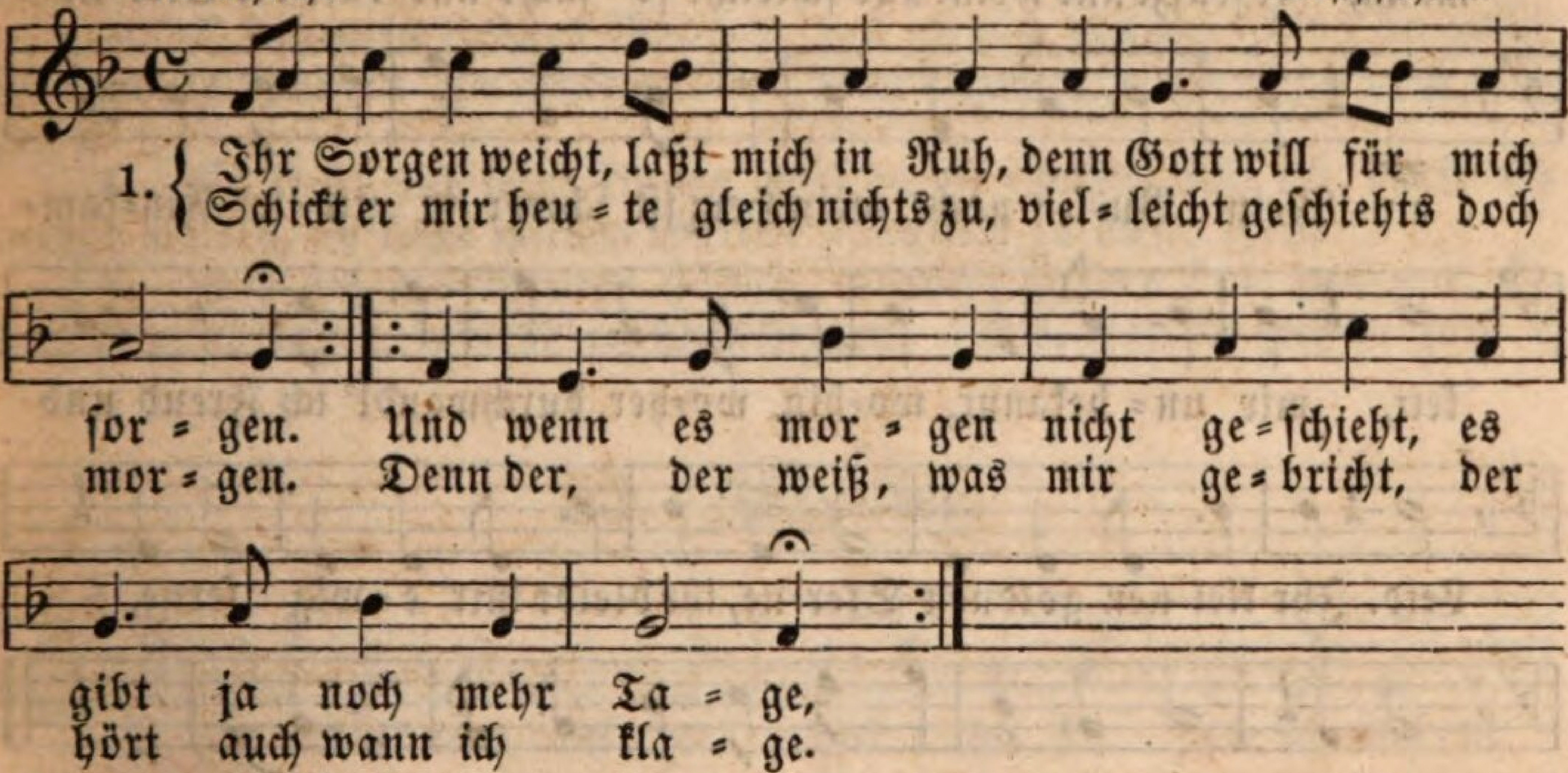
4. |: Und laß ich mein Aeugelein um und um gehn, :| da seh ich mein Schätzele beim Andern stehn, da seh ich ꝛc.

5. |: Die Röslein am Strauche blühn ewig doch nicht, :| die Lieb ist so lang nur grün bis man sie bricht, die Lieb ist ꝛc.

6. |: Wenn diese zwei Röselein nicht mehr sind roth, :| so wirf sie in Fluß hinein, denk, ich wär todt, so wirf sie ꝛc.

82. Frohsinn.

Gemächlich. Westpfahlen.



2. Wer weiß, wo noch das Brünnlein quillt, daraus ich trinken werde? Vielleicht, wenn du, mein Gott, so willt, so quillt's aus fremder Erde. Denn du, mein Gott, du gehst gar oft mit uns sehr fremde Straßen und führest uns ganz unverhofft hinweg, wo wir sonst saßen.

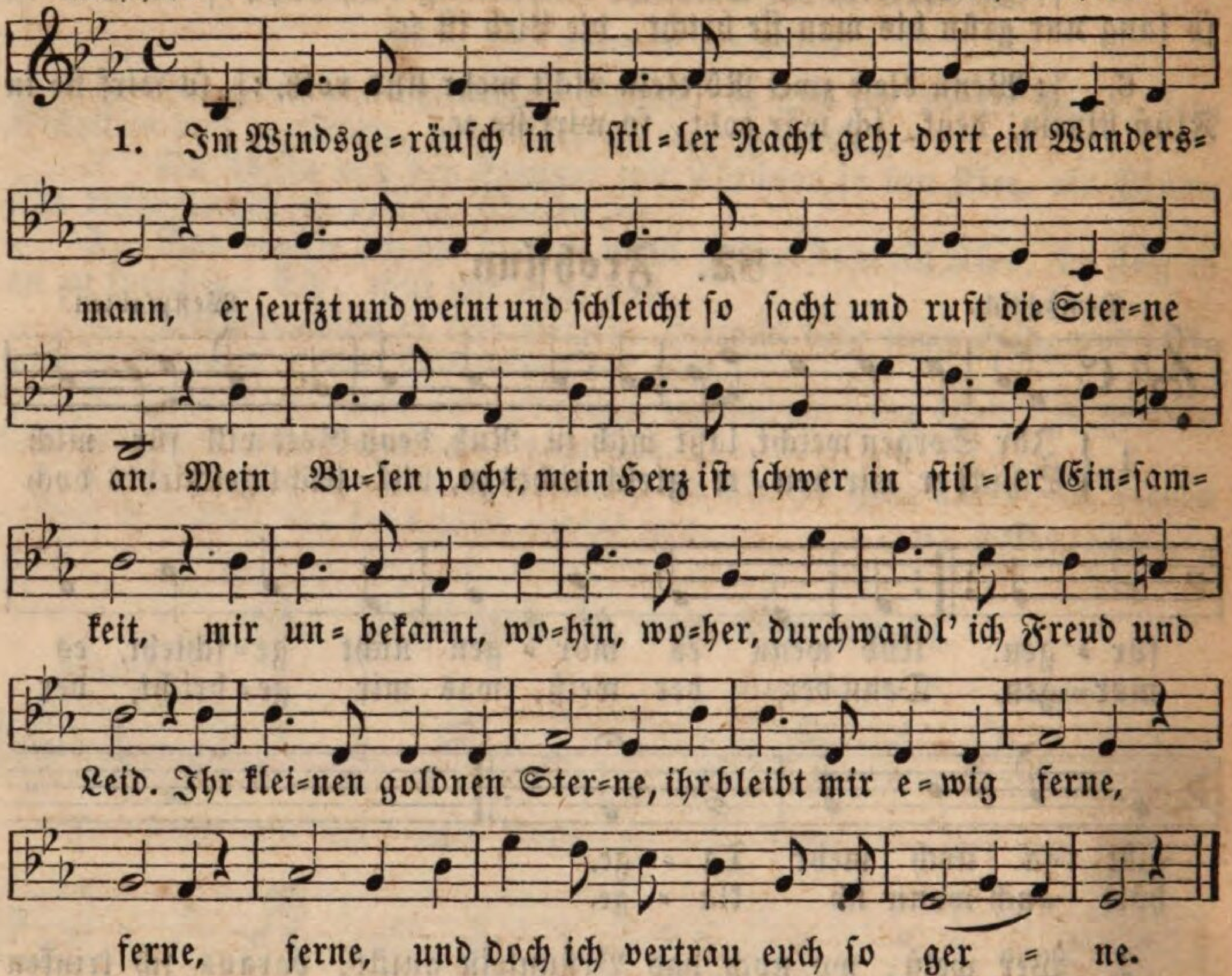
3. Wer weiß, wer sich noch um mein Heil ganz wunderbar bemühet, und wer um mein bescheiden Theil gar schwere Arbeit ziehet. Wer weiß, wer mir mein Feld besät, darauf mein Weizen grünet, und wo das bißchen Korn noch steht, das mir zur Nahrung dienet?

4. Wer weiß, wer mir den Tisch noch deckt, der meinen Körper weidet; wo Gott ein gutes Herz erweckt, das meinen Rücken kleidet. Wer weiß, wo noch das Schäfchen geht, das mir die Wolle träget, und wo das sanfte Bettchen steht, darein mein Gott mich leget.

5. Wer weiß das Plätzchen und den Raum, das sich für mich noch schicket; wer weiß den Garten und den Baum, der mich forthin erquicket? Ach, treuer Vater, das weißt du! dir, dir, ist nichts verborgen. Drum Sorgen weicht, laßt mich in Ruh, denn Gott will für mich sorgen!

83. Lied der Nacht.

Ernsthaft. Nach Reichardt.
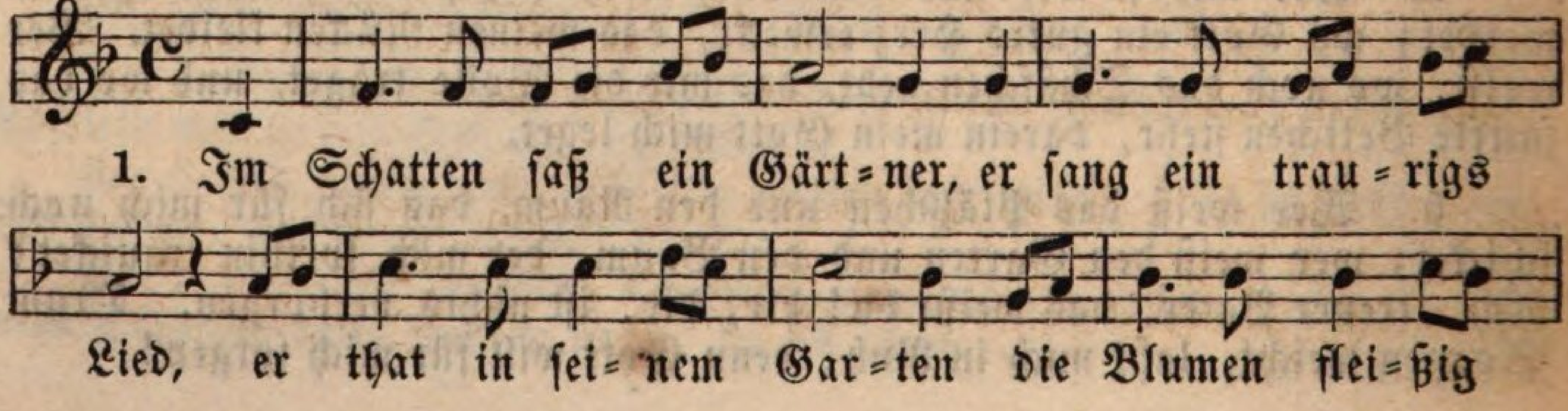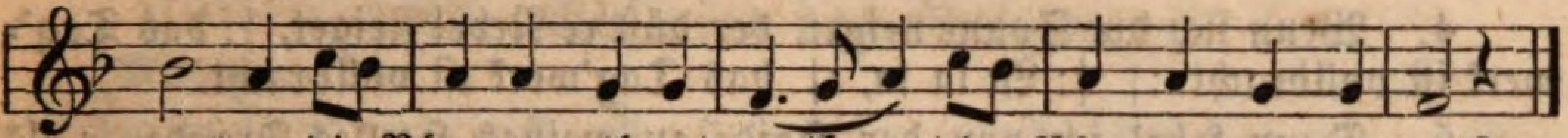


2. Da klingt es plötzlich um ihn her, und heller wird die Nacht. Nicht fühlt er mehr sein Herz so schwer, er dünkt sich neu erwacht. „O, Mensch, du bist uns fern und nah, doch einsam bist du nicht. Vertrau' uns nur, dein Auge sah oft unser stilles Licht. Wir kleinen gold'nen Sterne sind dir nicht ewig ferne. |: Gerne :| gedenken ja deiner die Sterne.

L. Tieck.

84. Der Gärtner.

Wehmüthig. Vom Niederrhein.





warten, die Blumen roth und weiß, die Blumen roth und weiß.

2. Er sang in trübem Muthe viel liebe Tage lang, von Thränen, die ihm flossen, war manche Blum' begossen; |: also der Gärtner sang: :|

3. Das Leben ist mir traurig und giebt mir keine Freud'; hier schmacht' ich, wie die Nelken, die in der Sonne welken, |: in bangem Herzeleid. :|
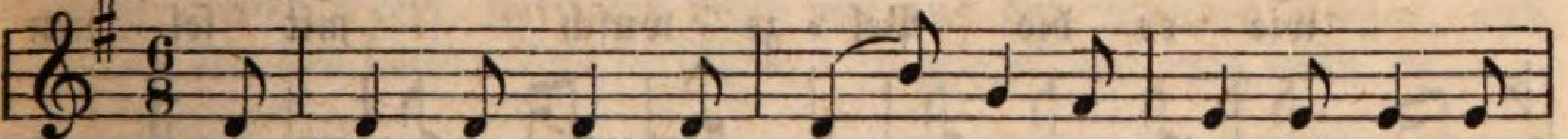
4. O du, mein liebstes Mädchen, soll ich dich nimmer seh'n? du mußt in dunkeln Mauern den schönen Mai vertrauern, |: mußt ohne mich vergeh'n. :|

5. Es freut mich keine Blume, weil du die schönste bist, ach, dürft' ich deiner warten, ich ließe meinen Garten |: sogleich zu dieser Frist. :|
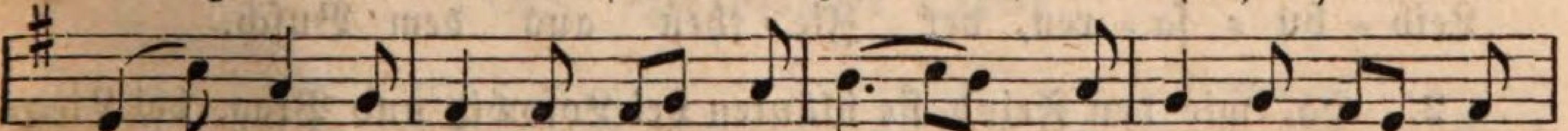
6. Seh' ich die Blumen sterben, wünsch' ich den Tod auch mir, sie sterben ohne Regen, so sterb' ich deinetwegen. |: Ach, wär' ich doch bei dir! :|

85. Jägerlied.

Munter.



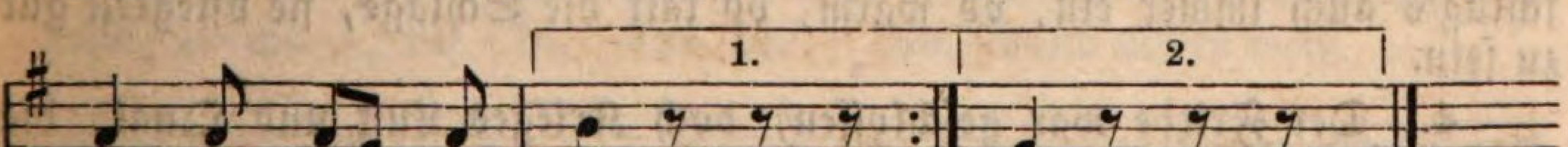
1. Im Wald und auf der Hai - de, da such ich mei - ne



Freu - de als fro - her Jä - gers - mann, als fro - her Jä - gers-



mann. La la la, la la, la la, — als



fro - her Jä - gers-maun, mann.

2. Die Forste treu zu pflegen, das Wildpret zu erlegen, |: hab' meine Freude d'ran. :| |: La la la, :| hab' meine Freude d'ran.
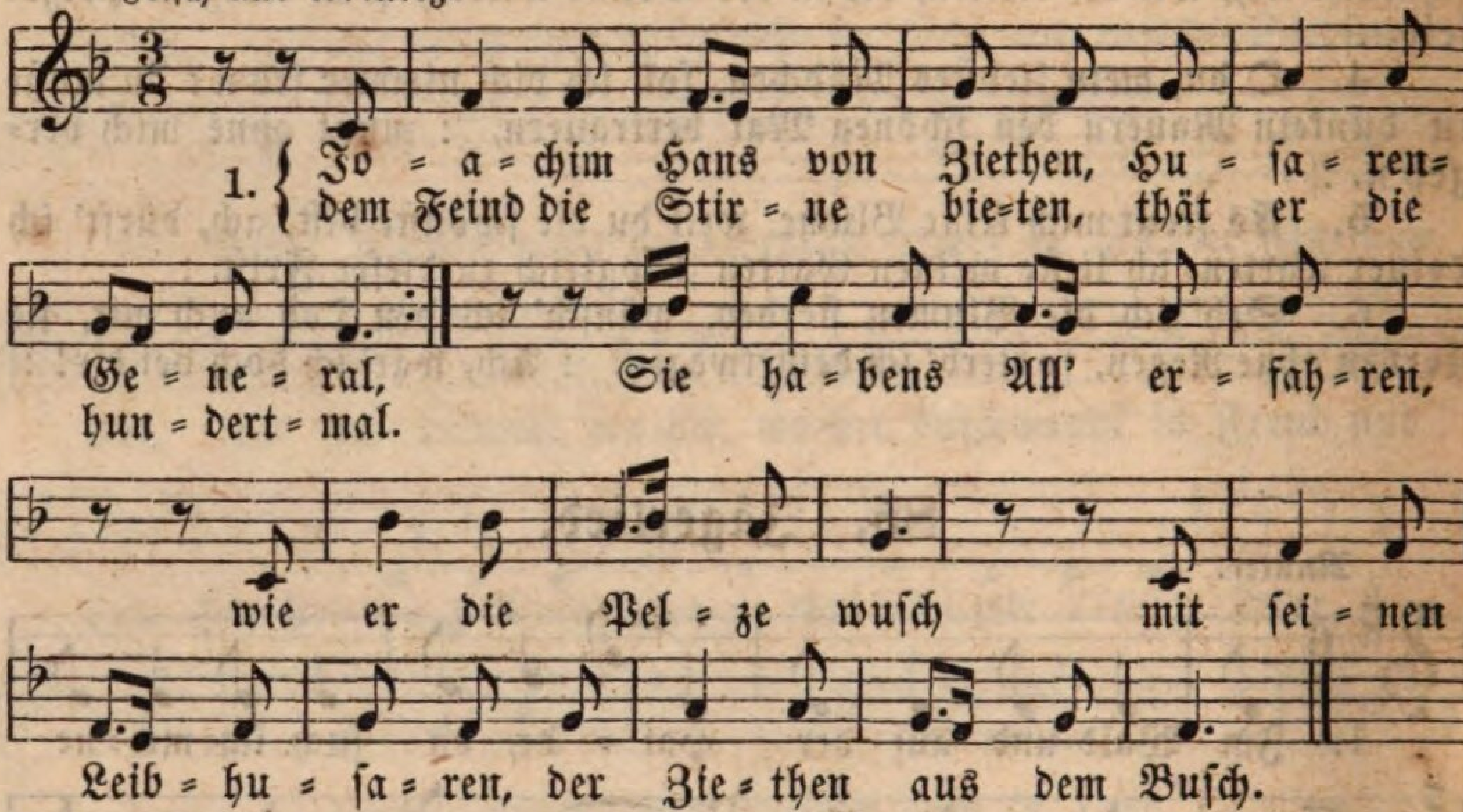
3. Die Schweine, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Pirsche, |: der Fuchs läßt mir sein Kleid. :| |: La la la, :| der Fuchs läßt mir sein Kleid.

4. Wenn sich die Sonne neiget, der düst're Nebel steiget, |: das Tag'werk ist vollbracht. :| |: La la la, :| das Tag'werk ist vollbracht.

5. Dann kehr' ich von der Haide zu meines Hauses Freude |: als froher Jägersmann. :| |: La la la, :| als froher Jägersmann.

86. Joachim Hans von Ziethen.

Frisch und lebendig.



2. Ha, wie den Feind sie bläuten bei Losowitz und Prag, bei Liegnitz und bei Leuthen und weiter, Schlag auf Schlag; bei Torgau, Tag der Ehren, ritt selbst der Fritz nach Haus, doch Ziethen sprach: „ich kehre erst noch das Schlachtfeld aus."

3. Sie kamen nie alleine, der Ziethen und der Fritz, der Donner war der Eine, der And're war der Blitz; es wies sich Keiner träge, d'rum schlug's auch immer ein, ob warm, ob kalt die Schläge, sie pflegten gut zu sein.
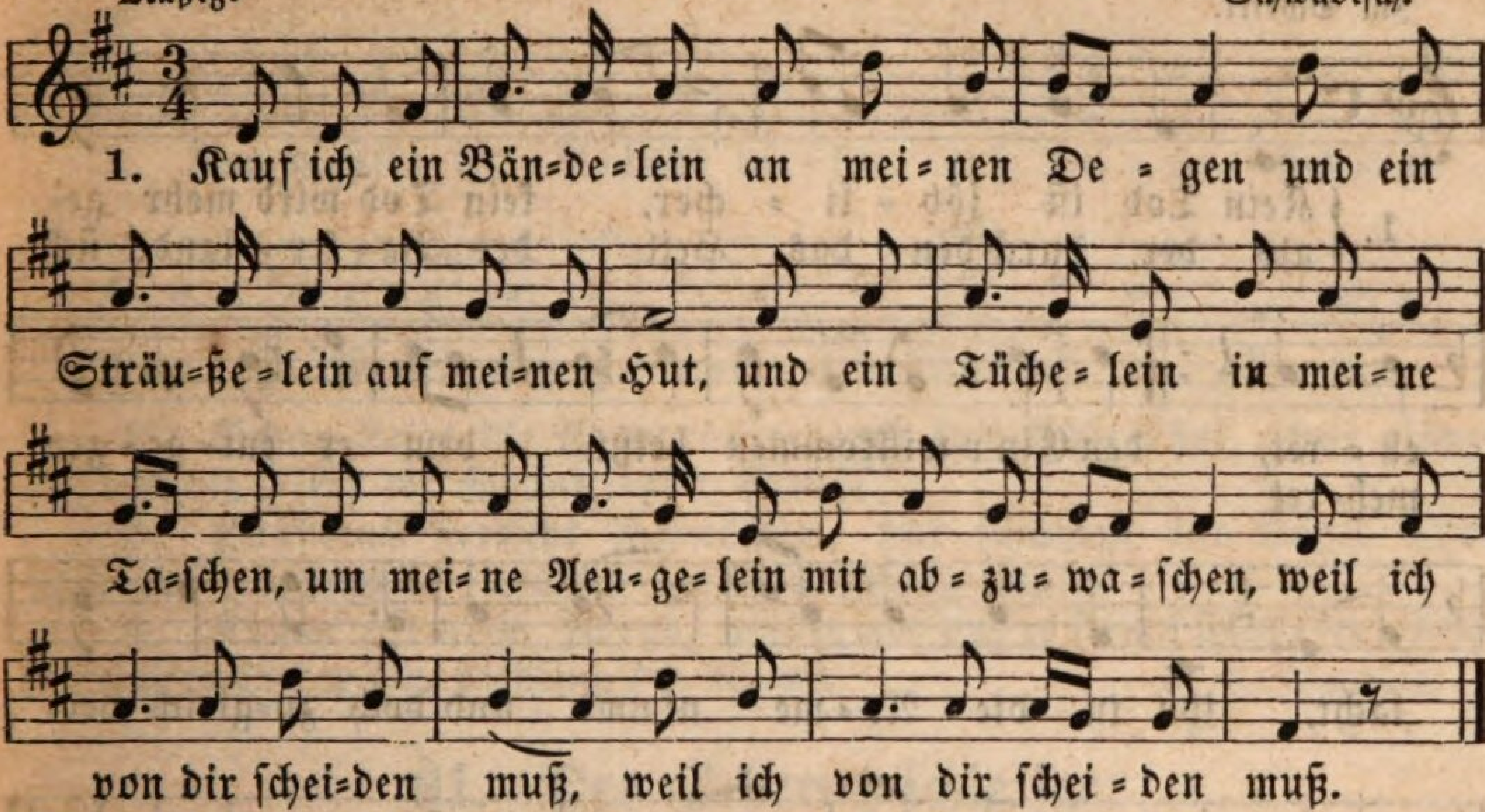
4. Der Friede war geschlossen, doch Krieges Lust und Qual, die alten Schlachtgenossen durchlebten's noch einmal. Wie Marschall Daun gezaudert, doch Fritz und Ziethen nie, es ward jetzt durchgeplaudert bei Tisch in Sanssouci.

5. Und als die Zeit erfüllet des alten Helden war, lag einst, schlicht eingehüllet, Hans Ziethen, der Husar; wie selber er genommen die Feinde stets im Husch, so war der Tod gekommen, wie Ziethen aus dem Busch.

Th. Fontane.

87. Abschied des Rekruten.
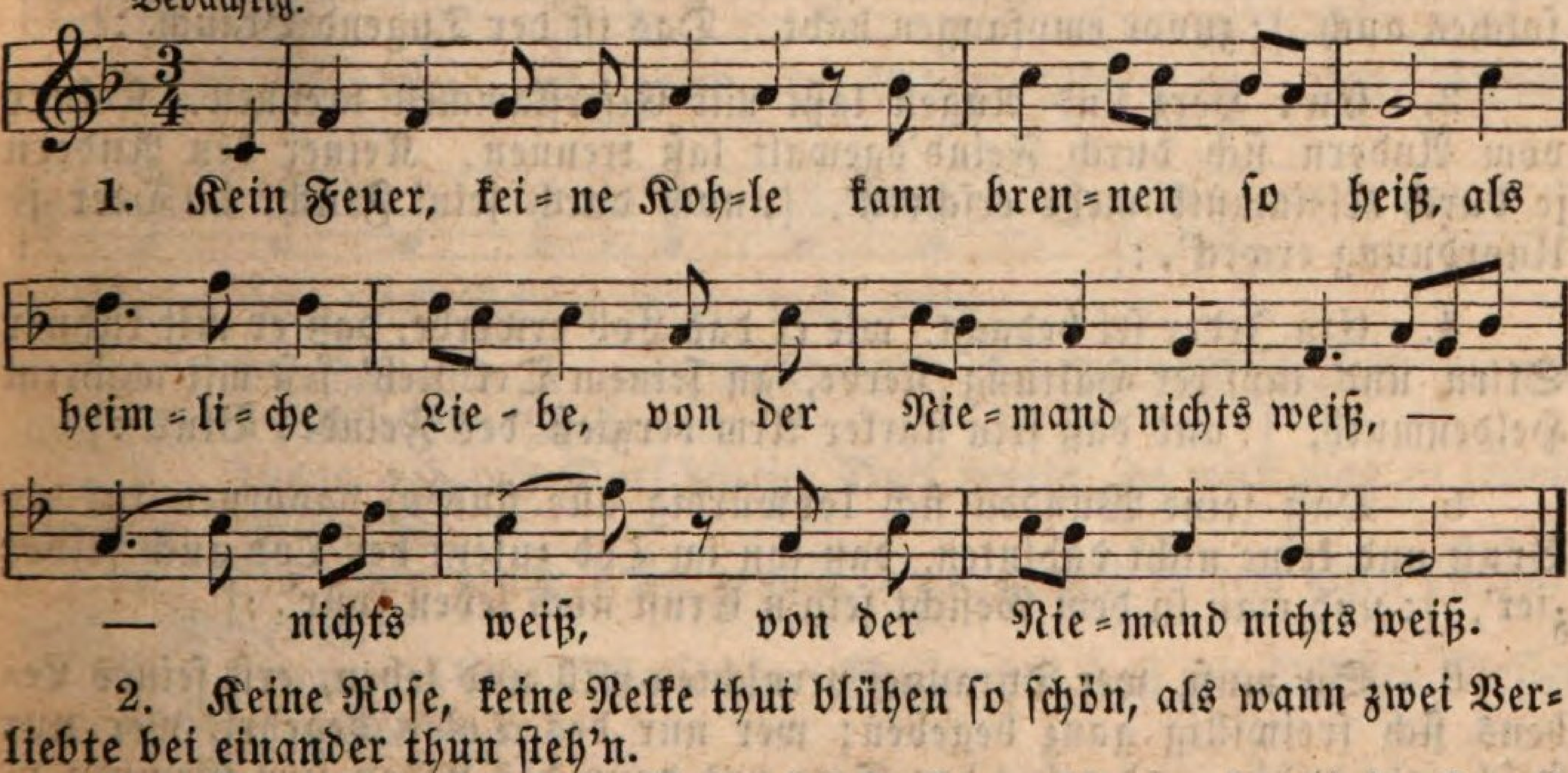
Mäßig. Schwäbisch.



2. Bald müssen wir in's Schlachtfeld ausmarschiren, wo viel tausend Kugeln fliegen d'rein, wird das Blut mir aus den Wunden fließen, und willst du mir den herben Tod versüßen, |:so gedenk' auf ewig mein. :|

88. Heimliche Liebe.

Bedächtig.
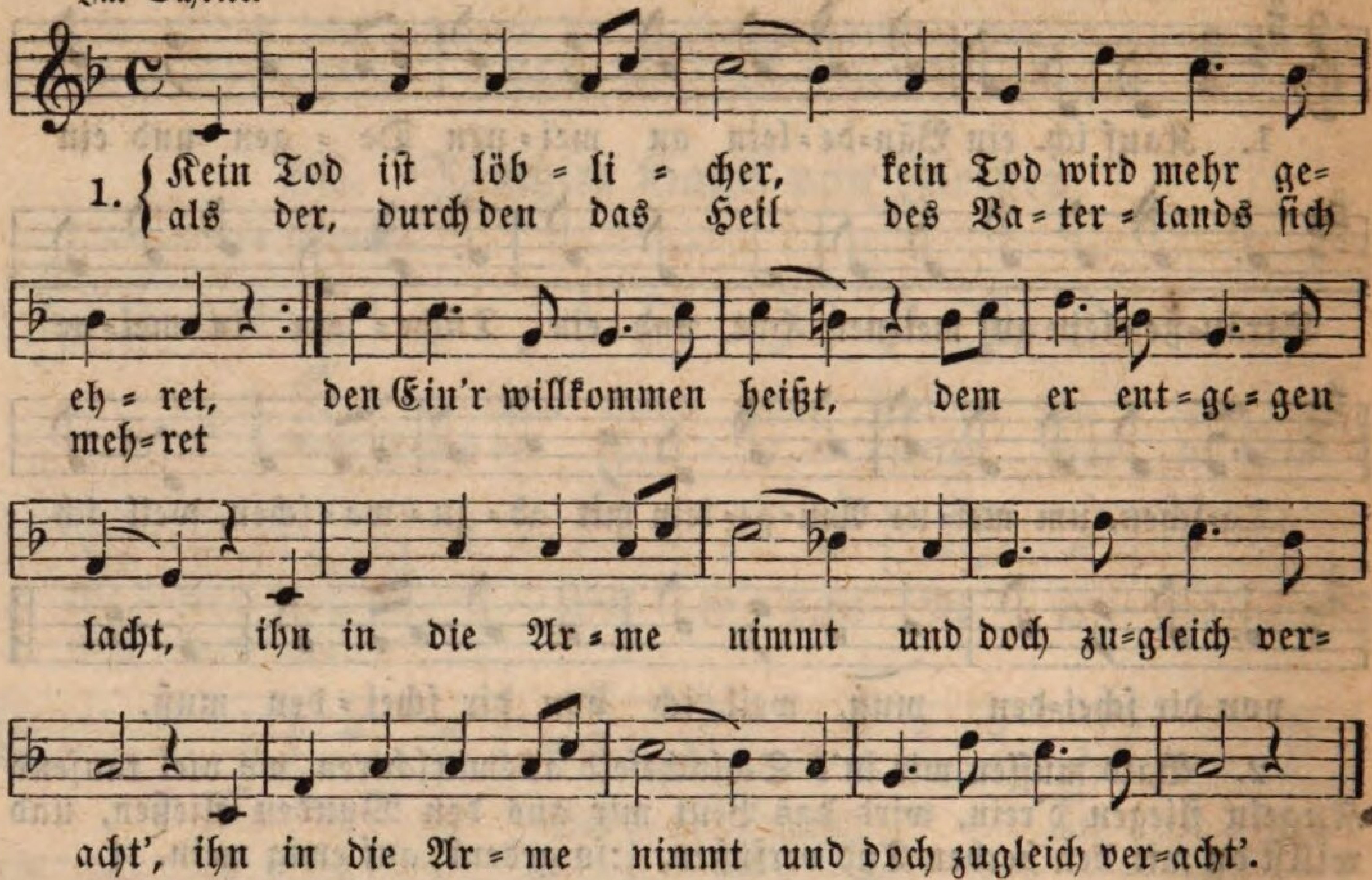


2. Keine Rose, keine Nelke thut blühen so schön, als wann zwei Verliebte bei einander thun steh'n.

3. Setze du mir einen Spiegel in's Herze hinein, damit du kannst sehen, wie so treu ich es mein'.

89. Soldatenlied aus dem 30jährigen Kriege.

Im Schritt.



2. D'rum gehet tapfer d'ran, ihr meine Kriegsgenossen; schlagt ritterlich darein! Eu'r Leben unverdrossen für's Vaterland einsetzt, von dem ihr solches auch |: zuvor empfangen habt. Das ist der Tugend Brauch. :|

3. Eu'r Herz und Augen laßt mit Eiferflammen brennen, Keiner vom Andern sich durch Feind'sgewalt laß trennen, Keiner den Andern je durch Kleinmuth mehr erschreck', |: noch durch sein' Flucht im Heer je Unordnung erweck'. :|

4. Ein Jeder sei bedacht, wie er das Lob erwerbe, daß er mit kühner Stirn und tapf'rer Haltung sterbe, an seinem Ort steh' fest mit wahrem Heldenmuth, |: und daß sein starker Arm vergieß' des Feindes Blut. :|
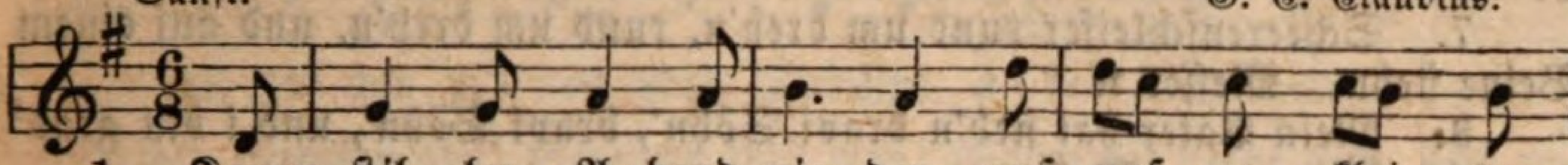
5. Daß seine Wunden sich lobwürdig alle finden, davornen auf der Brust und keine nicht dahinten, daß ihn im Tod zuletzt der Tod auch selber zier', |: und man in dem Gesicht sein'n Ernst noch leben spür'. :|

6. So muß, wer Tyrannei vernichten will und leben, erst seines Lebens sich freiwillig ganz begeben; wer nur des Tod's begehrt, wer nur frisch geht dahin, |: der hat den Sieg und dann das Leben zum Gewinn. :|
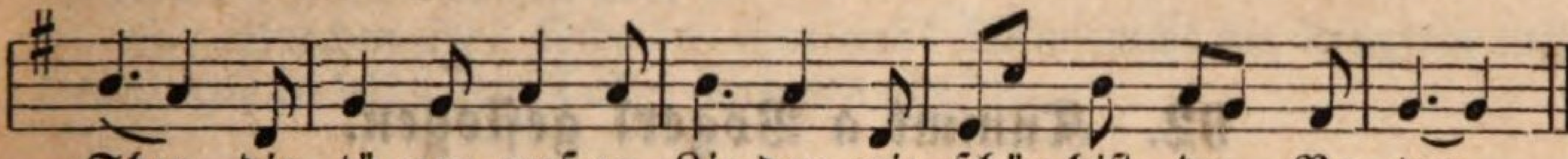
J. W. Zinkgref. 1624.

90. Abendgesang.

Sanft. G. C. Claudius.



1. Komm, stil = ler A = bend nie = der, auf uns = re klei = ne



Flur, dir tö = nen uns=re Lie=der, wie schön bist du, Na = tur.
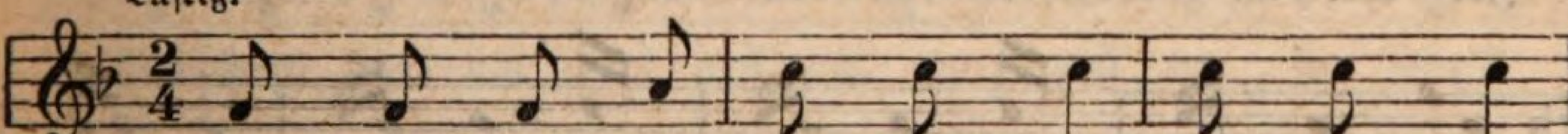
2. Schon steigt die Abendröthe herab in's kühle Thal, schon glänzt auf uns'rer Flöte der Sonne letzter Strahl.

3. Allüberall herrscht Schweigen, nur schwingt der Vögel Chor noch aus den dunkeln Zweigen den Nachtgesang empor.

4. Komm' oft noch, Abend, wieder auf uns're kleine Flur, froh danken uns're Lieder dir, Liebling der Natur. G. C. Claudius.

91. Der Scheerenschleifer.

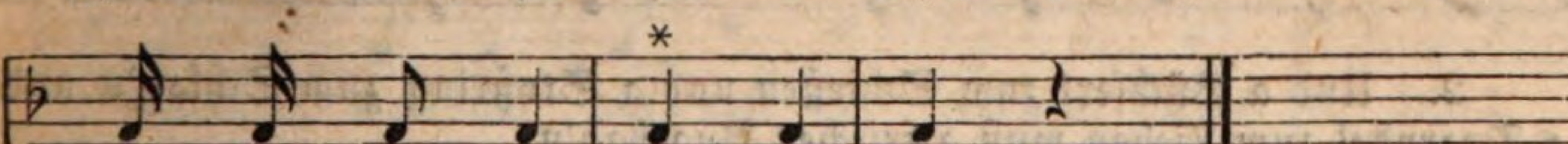
Lustig.



1. s'kommt der frem = de Schlei = fer her, Schlei = fer her,



schneidt die Mes = ser und die Scheer. Mes = ser und Scheer,



Mes = ser und Scheer. Bsch, bsch, bsch.

2. D'r Schleifer ist von Dünkelsbühl, Dünkelsbühl, schleift gar gut und schneid't net viel. Messer 2c.

3. Junge, geh in's Dorf hinein, Dorf hinein, da wird was zu schleifen sein. Messer 2c.

4. Bin schon lange d'rin gewest, d'rin gewest in dem alten Rattennest. Messer 2c.

5. Junge, geh', hol' Wasser her, Wasser her, daß wir schleifen Messer und Scheer'. Messer 2c.

---

*) Wird nur gezischt und zugleich mit einem Messer oder Holz an einer Tischkante gewetzt.
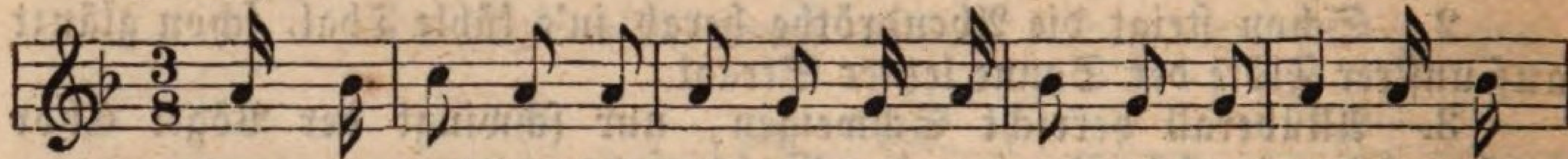
6. Junge, geh', hol' braunes Bier, braunes Bier, der erste Trunk gehört dann dir. Messer ꝛc.

7. Scheerenschleifer rund um dreh'n, rund um dreh'n, und auf einem Beine stehn. Messer ꝛc.
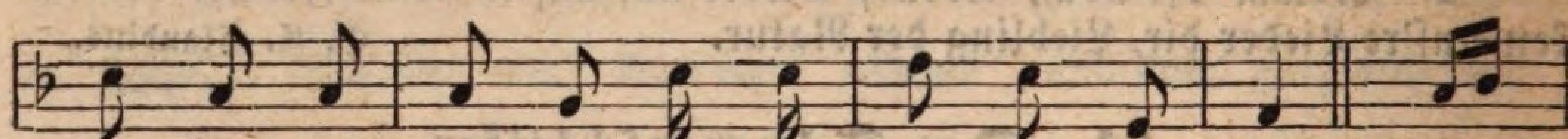
8. Mein Vater hat sieb'n bravi Söhn', bravi Söhn', und i bin grad' der schönst' davon. Messer ꝛc.

92. Kummt a Vogerl geflogen.
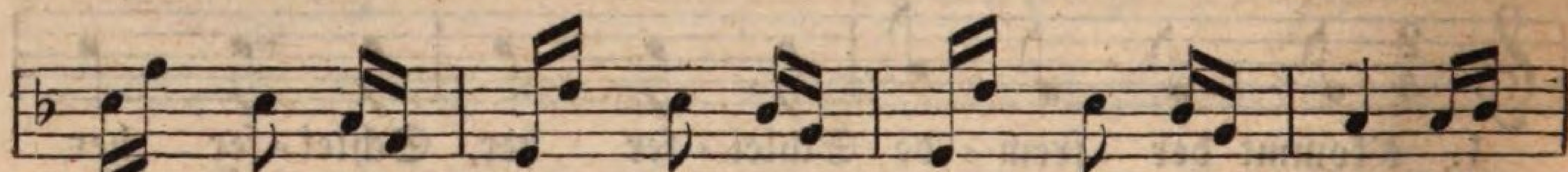
Gemüthvoll. Aus Tyrol.
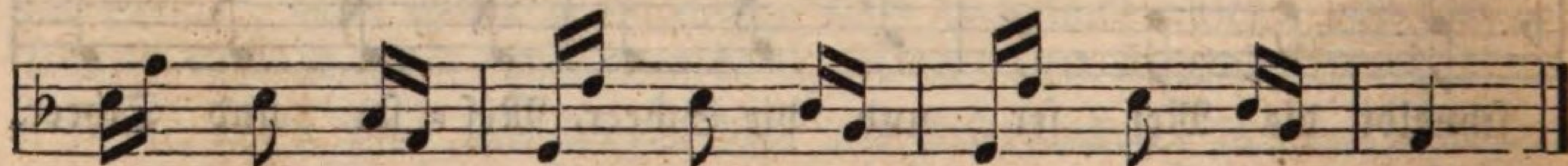


1. Kummt a Vo=gerl ge=flo=gen, setzt sie nied'r af mein Fuß, hat a



Zet=terl im Goscherl und vom Dearndl an Gruß. (Nachspiel.)





2. Und a Büchserl zum Schießen und a Stoßring zum Schlag'n und a Dearndel zum Lieben muß a frischer Bua hab'n.

3. Und daheim is mei Schatzerl, in der Fremd' bin i hier, und es fragt halt kein Katzerl, kein Hunderl nach mir.
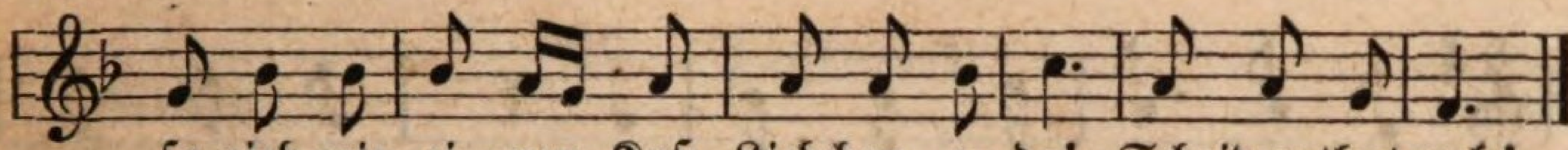
4. Lieb's Vogerl flieg' weiter, sag' ihr wieder an' Gruß, und i kann di net begleiten, weil i hier bleiben muß.

93. Scheiden.

Mäßig. Bei Würzburg.



1. Liebchen a=de! Scheiden thut weh! weil ich denn schei=den muß,
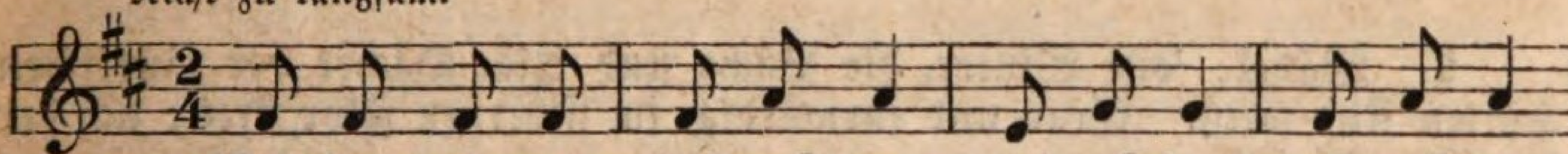


so gieb mir ei = nen Kuß. Liebchen a = de! Scheiden thut weh!

2. Liebchen ade! Scheiden thut weh! Wahre der Liebe dein, stets will ich treu dir sein! Liebchen ade! 2c.
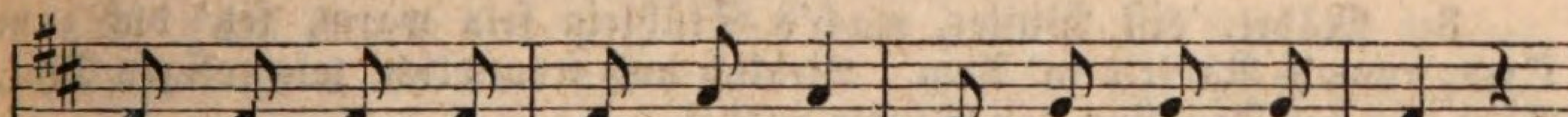
3. Liebchen ade! Scheiden thut weh! Wein' nicht die Aeuglein roth, trennt uns ja selbst kein Tod. Liebchen ade! 2c.

94. Mädchen, warum weinest du.
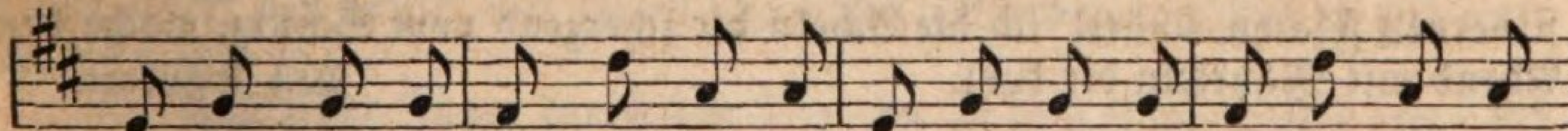
Nicht zu langsam.



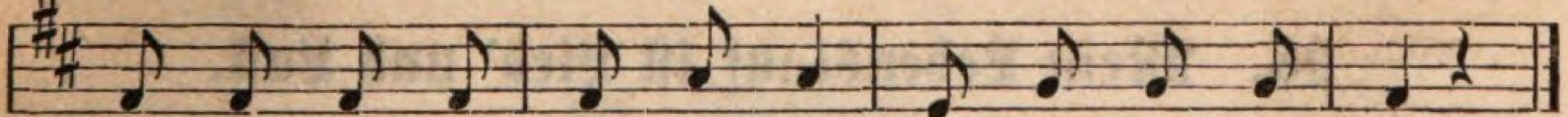
1. Mädchen, wa=rum wei = nest du, wei=nest du wei = nest du,



Mädchen, wa = rum wei = nest du, wei = nest du so sehr?



Weinest, daß ich von dir ge = he, und daß ich dich nimmer se = he?

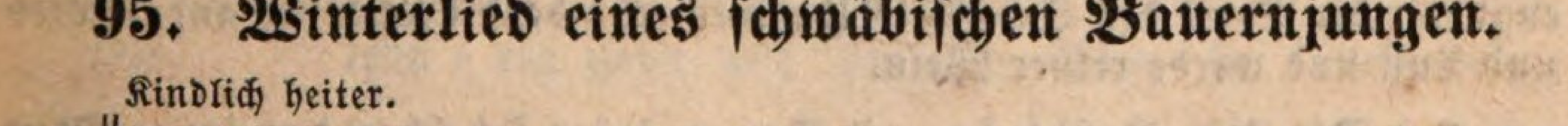


Mädchen, wa = rum wei = nest du, wei = ne nicht so sehr!
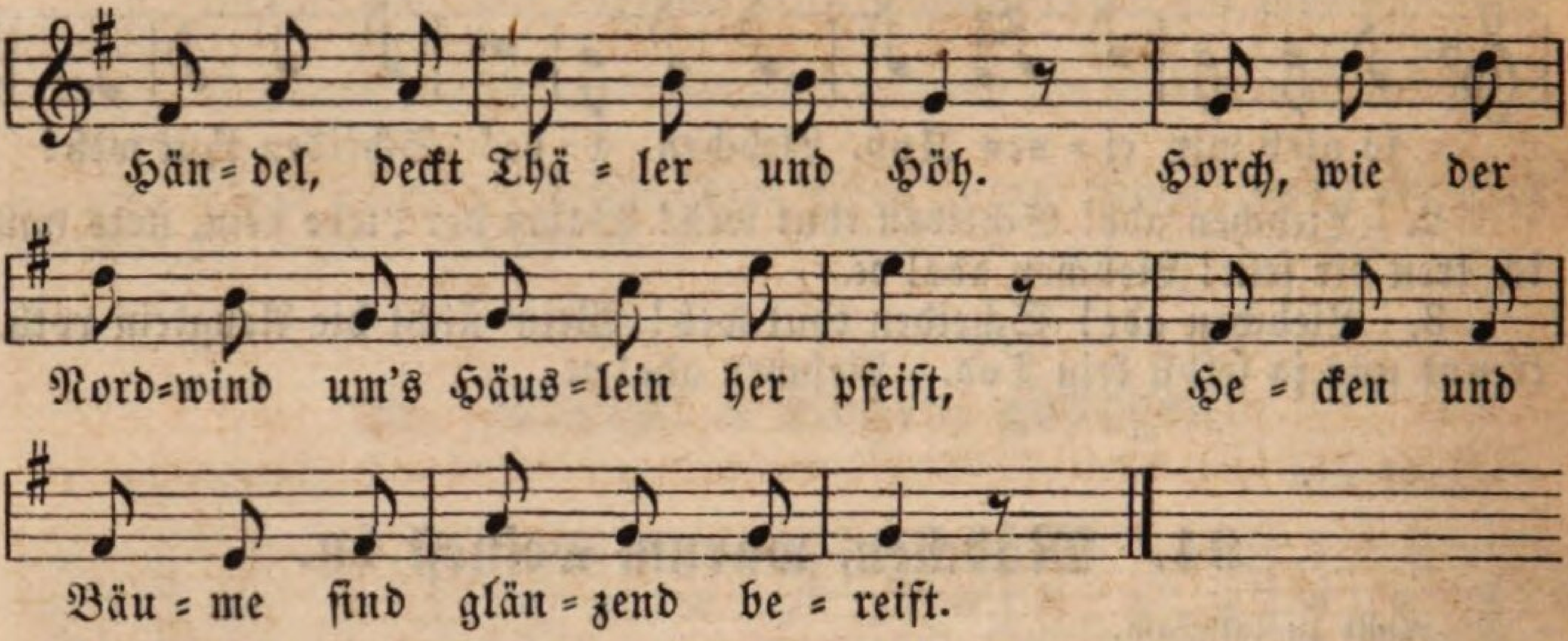
2. Mädchen, ich kehr' bald zurück, bald zurück, bald zurück, Mädchen, ich kehr' bald zurück, kehre bald zurück. Will dich lieben in der Ferne, und wer liebt, kehrt um so gerne. Darum, Mädchen, traure nicht, traure nicht so sehr!

95. Winterlied eines schwäbischen Bauernjungen.

Kindlich heiter.



1. Mä=del s'ist Winter, der wol=lig = te Schnee, weiß wie dein



2. Mädel, 'sist Winter, die Bäche sind Eis, Dächer der ländlichen Hütten sind weiß. Grau und ehrwürdig, im silbernen Flor streckt sich der stattliche Kirchthurm empor.

3. Mädel, 'sist Winter, mach's Stüblein fein warm, setz' dich zum Ofen, nimm's Rädlein in' Arm. Lieblich und freundlich, wie rosigen Mai, führt uns der Frohsinn den Winter vorbei.

4. Drehst du mit Fingern, so reinlich wie Wachs, seidene Fäden vom silbernen Flachs, schüttl' ich die Acheln dir scherzend vom Schurz, mache den Abend mit Mährlein dir kurz.

Nach Schubart.

96. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

Mel.: Gar fröhlich trat ich in die Welt.

1. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust und lauter Liederklang; ein frohes Lied aus heit'rer Brust macht froh den Lebensgang. Man geht bergauf, man geht bergein, heut' grad' und morgen krumm: durch Sorgen wird's nicht anders sein, was kümmr' ich mich darum.
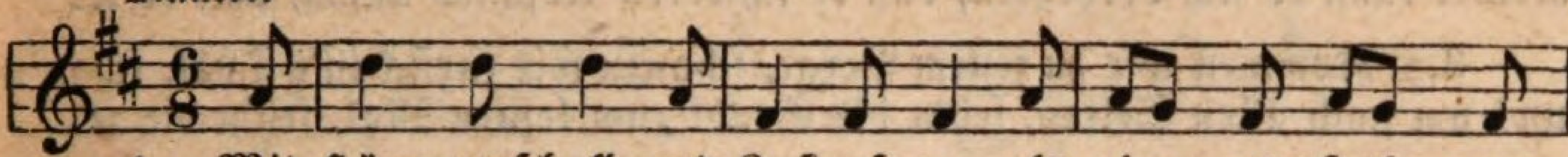
2. Das Leben wird, der Traube gleich, gekeltert und gepreßt; so giebt es Most, wird Freuden reich, und feiert manches Fest. D'rum zag' ich nicht, engt mir die Brust des Schicksals Unmuth ein: bald braus' ich auf in Lieb' und Lust und werde reiner Wein.

3. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut, doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du, Freude, komm' zum Mahl! Würz' uns, was du bescheerest hast, kredenze den Pokal!

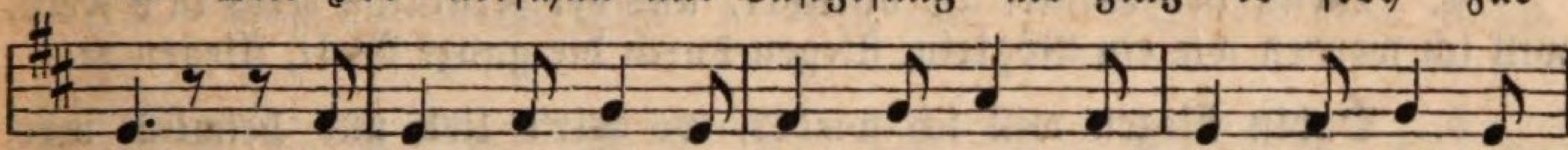
A. Mahlmann.

97. Jägerlied.
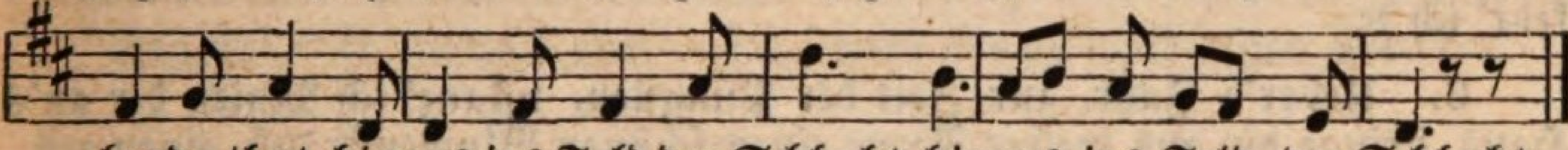
Munter.



1. Mit Hör = nerschall und Lustgesang als ging es froh zur



Jagd, so ziehn wir Jä = ger wohlgemuth, wenns noth dem Va = ter=



lande thut, hinaus ins Feld der Schlacht, hinaus ins Feld der Schlacht.

2. Gewöhnt sind wir von Jugend auf an Feld= und Waldbeschwer', wir klimmen Berg und Fels empor und waten frisch durch Sumpf und Moor, durch Schilf und Dorn hindurch, durch 2c.
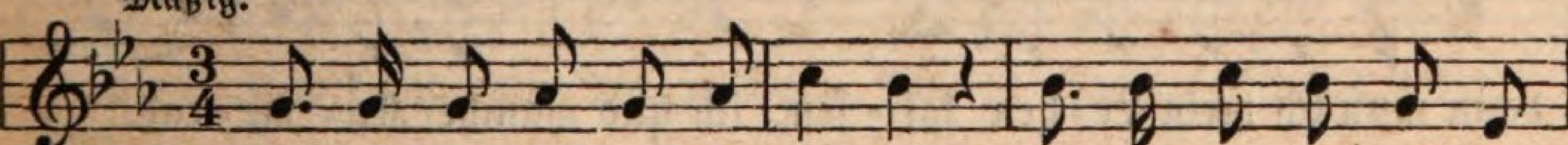
3. Nicht Sturm noch Regen achten wir, nicht Hagel, Reif und Schnee, in Hitz' und Frost, bei Tag' und Nacht sind wir bereit zur Fahrt und Wacht, als gält' es Hirsch' und Reh', als 2c.

4. Wo wack're Jäger steh'n im Feld, da ist es wohl bestellt, die sich're Kugel stärkt den Muth, wir zielen scharf und treffen gut, und was wir tref= fen fällt, und 2c.
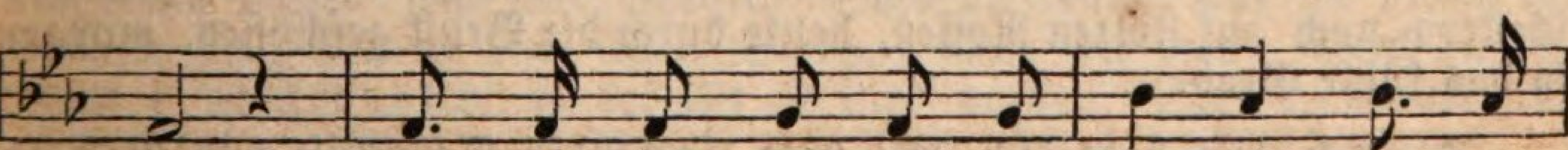
5. Und jeder Jäger preist den Tag, da er in's Schlachtfeld zog; bei Hörnerschall und Becherklang ertöne laut der Rundgesang: der Tapf're lebe hoch! der 2c.

98. Abschied.
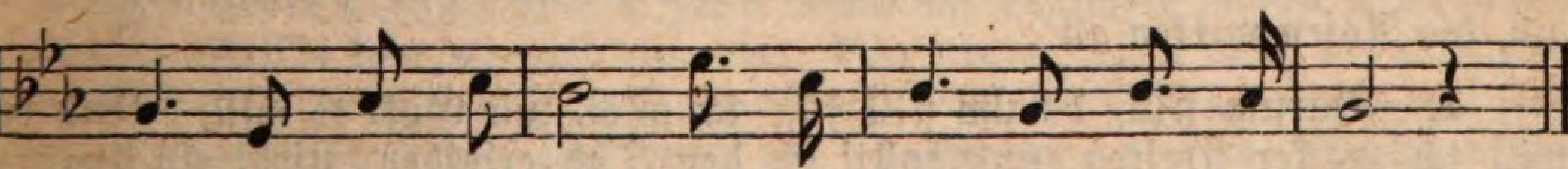
Mäßig.



1. Morgen müssen wir verreisen, und es muß ge = schieden



sein, trau = rig ziehn wir uns = re Stra = ße, le = be



wohl, mein Schätze = lein, le = be wohl mein Schätze = lein.

2. Lauter Augen, feucht von Thränen, lauter Herzen, voll von Gram, Keiner kann es sich verhehlen, daß er schweren Abschied nahm, daß er ꝛc.

3. Kommen wir zu jenem Berge, schauen wir zurück in's Thal, schau'n uns um nach allen Seiten, seh'n die Stadt zum letzten Mal, seh'n die ꝛc.

4. Wenn der Winter ist vorüber, und der Frühling zieht in's Feld, will ich werden wie ein Vöglein, fliegen durch die ganze Welt, fliegen ꝛc.
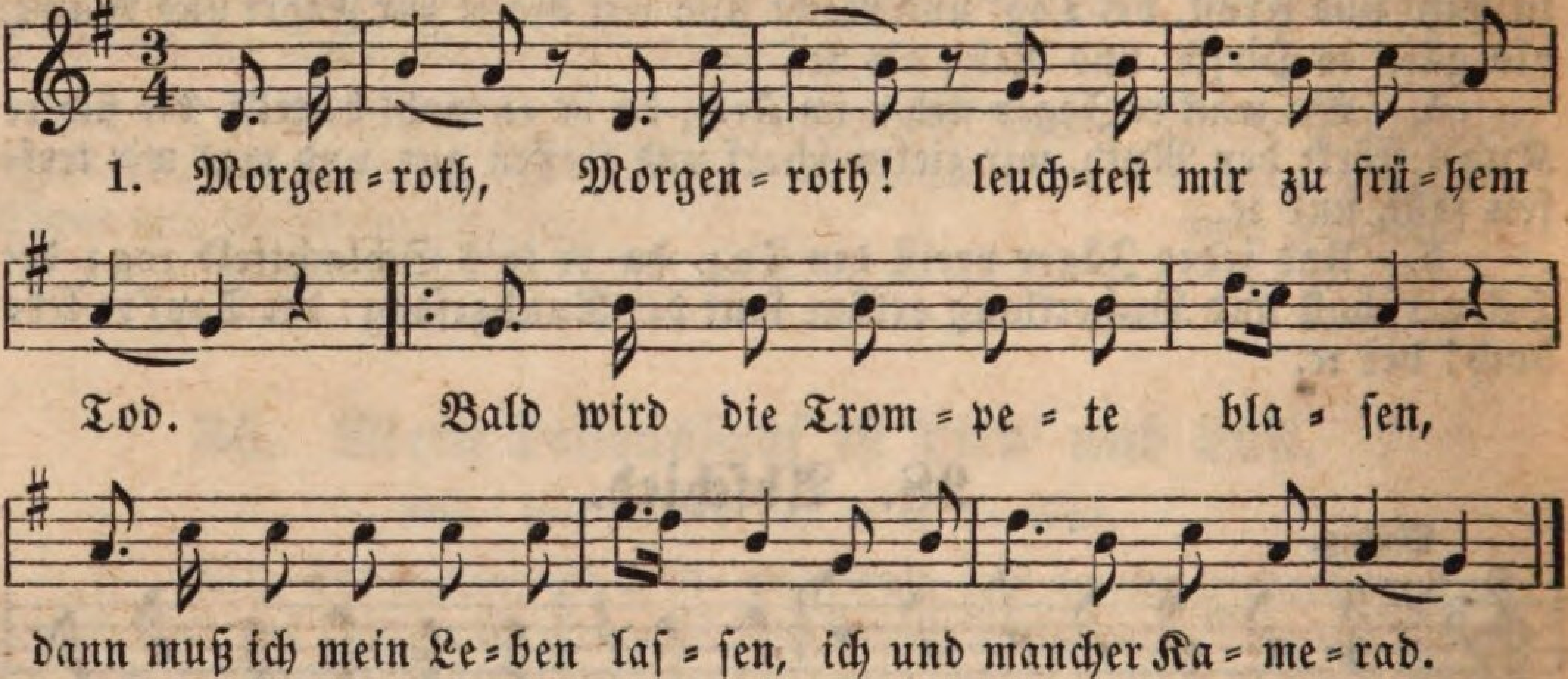
5. Dahin fliegen will ich wieder, wo mir's lieb und heimisch war, Schätzlein, muß ich jetzt auch wandern, kehr' ich heim doch über's Jahr, kehr' ich ꝛc.

6. Ueber's Jahr, zur Zeit der Pfingsten, pflanz' ich Maien dir an's Haus, bringe dir aus weiter Ferne einen schönen Blumenstrauß, einen ꝛc.

Hoffmann von Fallersleben.

99. Reiters Morgenlied.

Bedächtig.



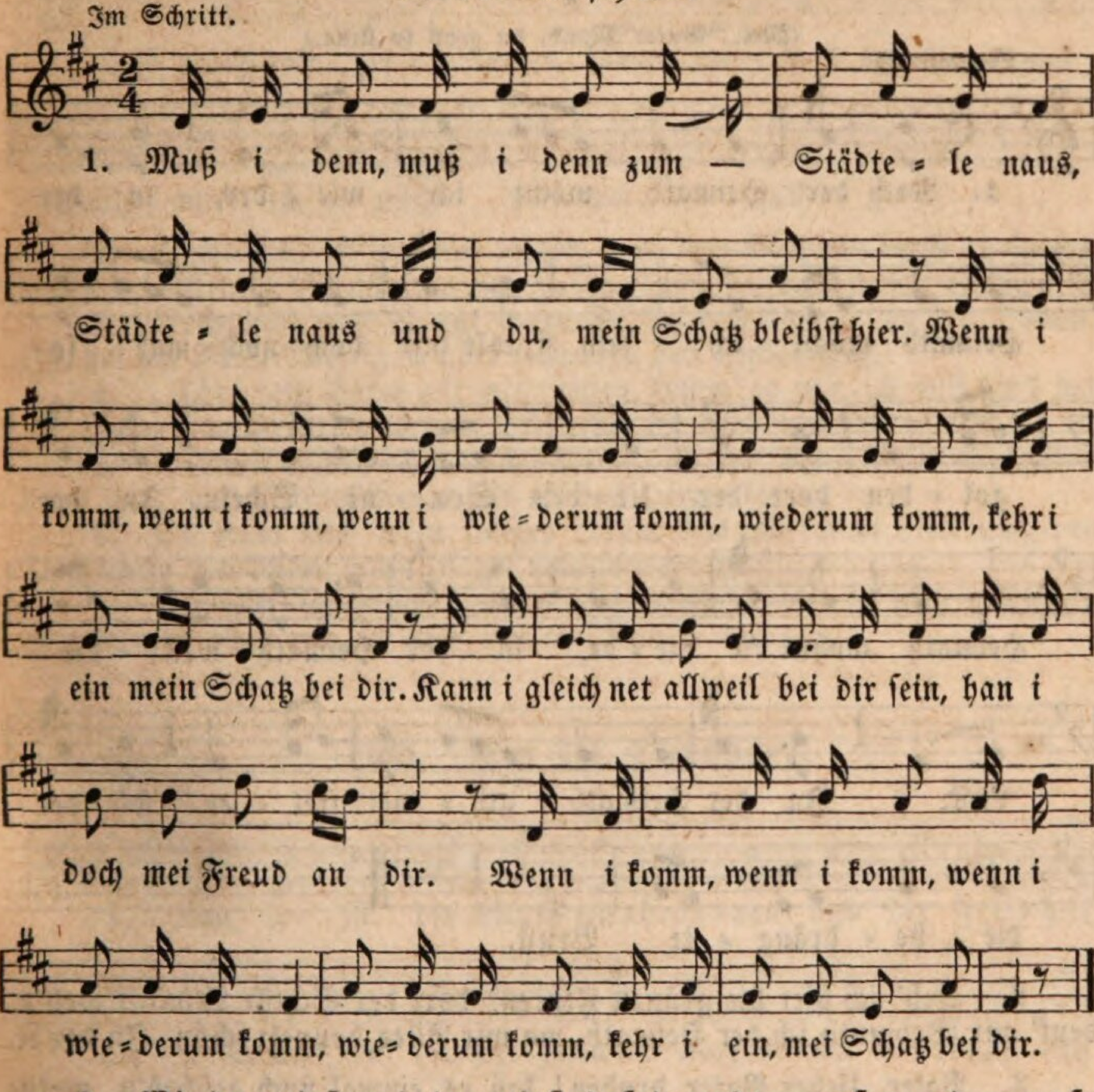
2. Kaum gedacht, kaum gedacht, wird der Lust ein End' gemacht. Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab.

3. Ach, wie bald, ach, wie bald, schwindet Schönheit und Gestalt. Prahlst du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen, ach, die Rosen welken all'.

4. Darum still, darum still füg' ich mich, wie Gott es will. Und so will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitersmann.

W. Hauff.

100. Abschied.
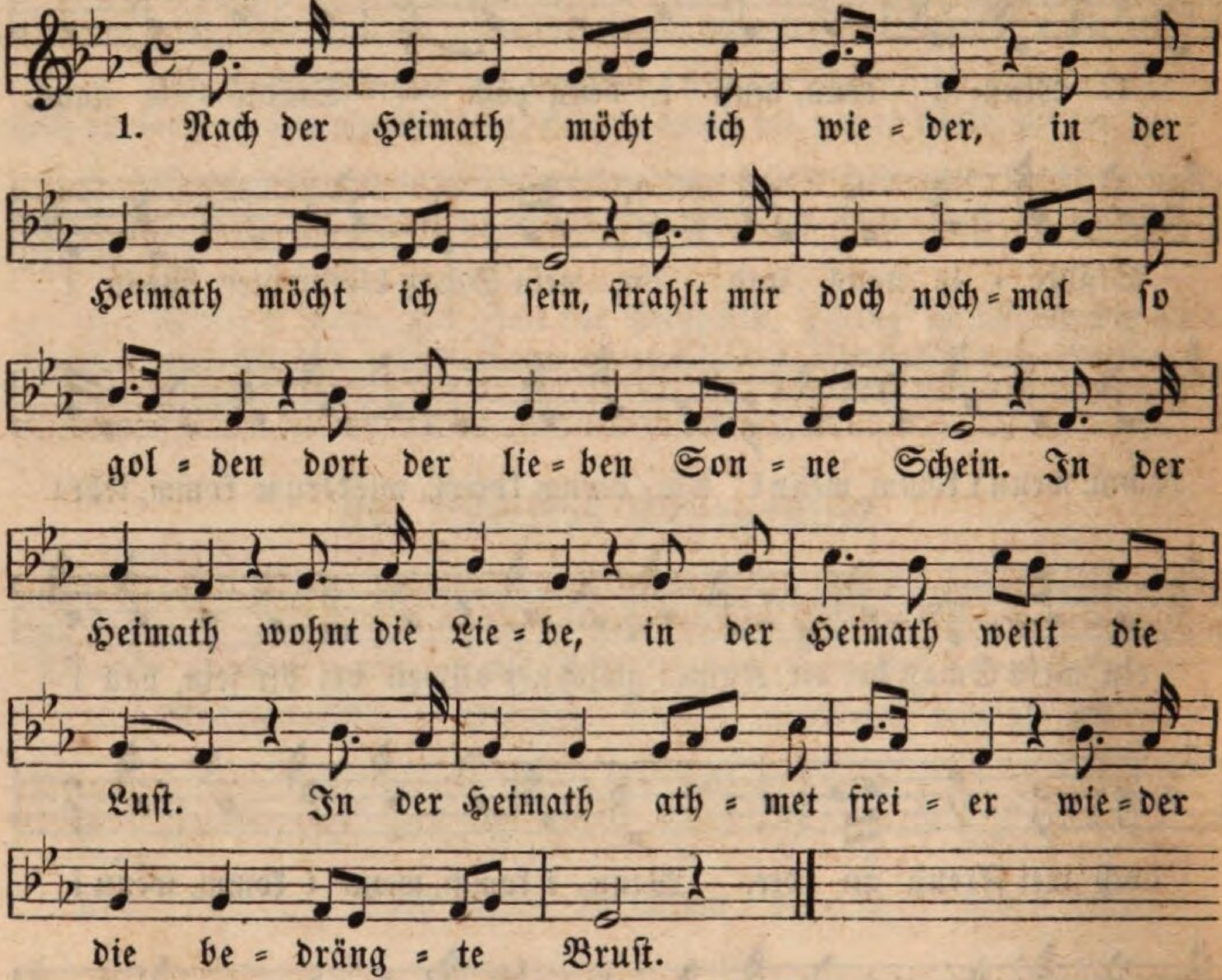


2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandern muß, wandern muß, als wenn d'Lieb' jetzt wär' vorbei. Sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel, Mädele viel, lieber Schatz, i bleib' dir treu. Denk du net, wenn i 'ne And're seh', no sei glei die Lieb' vorbei. Sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel, Mädele viel, lieber Schatz, i bleib' dir treu.

3. Ueber's Jahr, über's Jahr, wenn ma Träubele schneid't, Träubele schneid't, stell' i hier mi wied'rum ein. Bin i dann, bin i dann dei Schätzele no, Schätzele no, so soll die Hochzeit sein. Ueber's Jahr, da is mei Zeit vorbei, da g'hör' i mei und dein, bin i dann, bin i dann dei Schätzele no, Schätzele no, so soll die Hochzeit sein.

101. Heimweh.

(Mel.: Guter Mond, du gehst so stille.)

Wehmüthig.
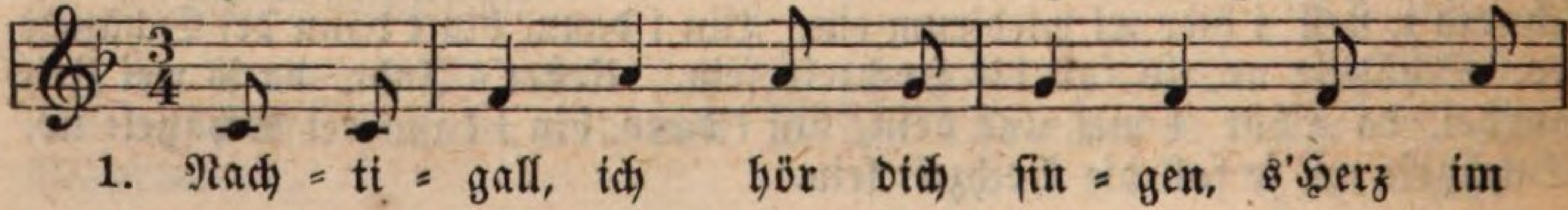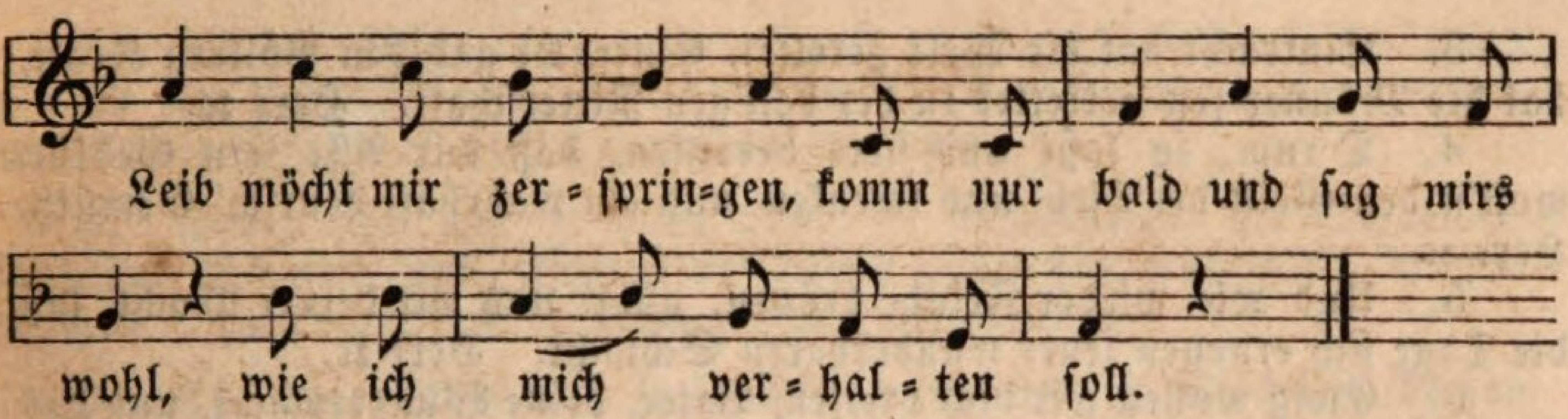


2. Seh' ich hier die grünen Fluren, dort der Schiffe Wimpel weh'n, denk' mit Wehmuth ich der Heimath, wo mir Alles doppelt schön. In der 2c.

3. Vater, lieber Vater droben! laß es einmal noch gescheh'n, meine traute Heimath laß mich nur noch einmal wiederseh'n. In der 2c.

102. Nachtigall, ich hör' dich singen.

Mäßig. Aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts.





2. Nachtigall, ich seh' dich laufen, aus dem Bächlein thust du saufen, tunkst dein kleines Schnäblein ein, meinst, das wär' vom besten Wein.

3. Nachtigall, wo ist gut wohnen? bei den Linden, an den Donen? Ja, bei der Frau Nachtigall hört man treu den Liebesschall:

4. „Thu' dein Herze mit mir theilen, komm' zu mir, ich will dir's heilen, schlag' die Grillen aus dem Sinn, laß die Lieb' nur fahren hin.
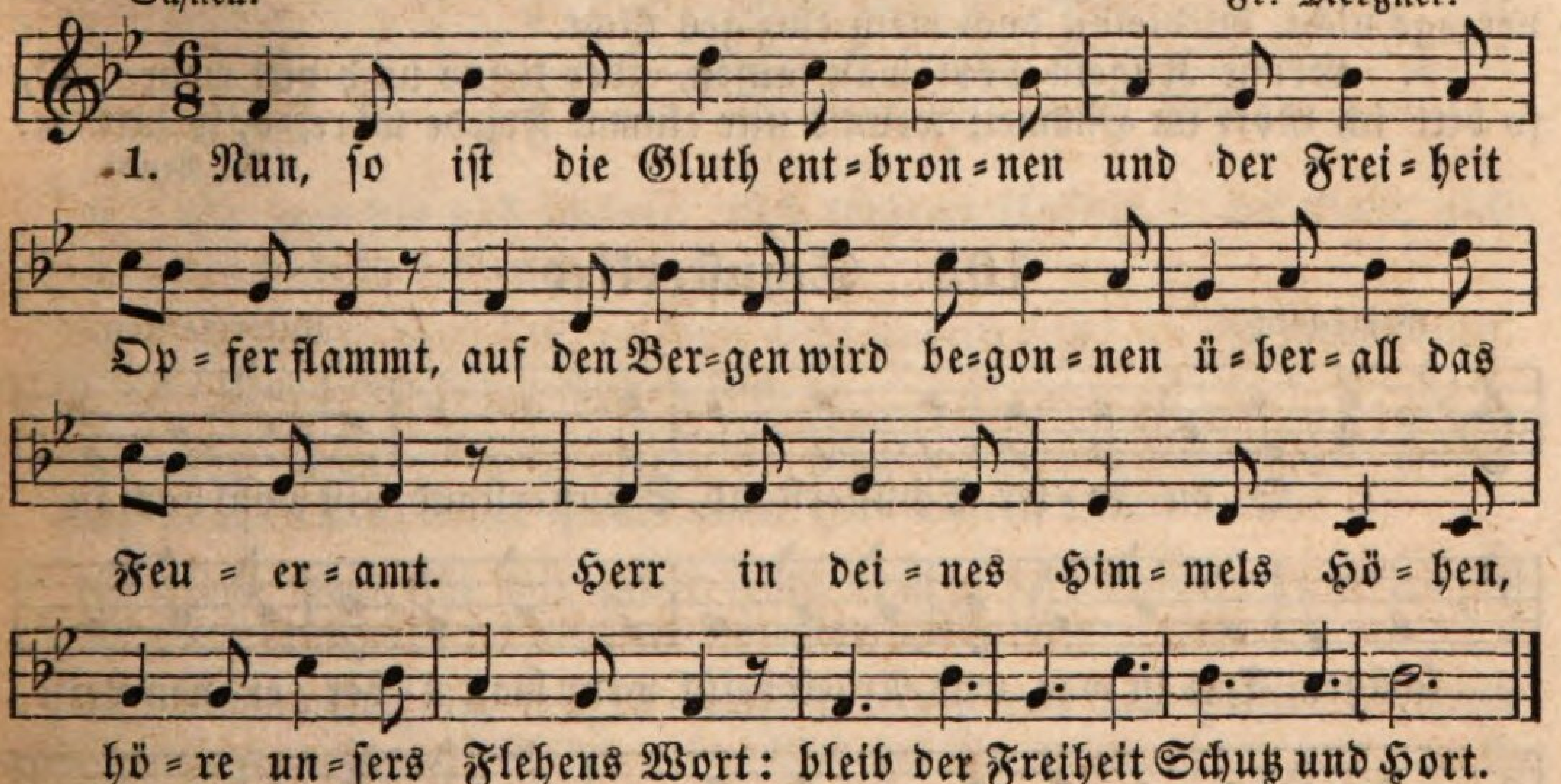
5. Deine Schönheit hat mich bunden, ich hab' deine Lieb' empfunden, deine Lieb' und Süßigkeit hat mir oft das Herz erfreut.

6. Es freut mich mein junges Leben, das mit reiner Lieb' umgeben. Daß ich so viel leiden muß, ist gar eine schwere Buß'.

7. Ich hab' lange still geschwiegen, weil du bist so hoch gestiegen: aber nun ist alles aus, ich such' mir ein' And're aus.

103. Am 18. October.

Schnell. Fr. Mergner.



2. Was erlöst aus Schmach und Schande unser liebes Vaterland? Wer zerbrach des Drängers Bande, als nur deine starke Hand. Herr 2c.

3. Eintracht hat die Welt gerettet, Eintracht gab den Völkern Kraft, hat die Männer fest verkettet zu der heil'gen Ritterschaft. Herr 2c.

4. D'rum, so laßt uns stets bedenken, daß wir Alle Ein Geblüt, woll'st den Geist der Lieb' uns schenken und ein wahrhaft deutsch' Gemüth. Herr 2c.

5. Und wie wieder Feinde dräuen, gürte uns mit deiner Macht, laß die Tage sich erneuen jener wunderbaren Schlacht. Herr 2c.

6. Ewig wollen wir dich preisen, Vater, deine Wundermacht, und das Feuer soll's beweisen alle Jahr in dieser Nacht. Herr 2c.

Wetzel.

104. O, du Deutschland, ich muß marschiren.

(Mel.: So viel' Stern' am Himmel stehen.)

1. O, du Deutschland, ich muß marschiren, o, du Deutschland, ich muß fort! Eine Zeit lang muß ich scheiden, eine Zeit lang muß ich meiden mein geliebtes Vaterland, mein geliebtes Vaterland.

2. Nun ade, herzliebster Vater, nun ade, so lebet wohl! Wollt Ihr mich noch einmal sehen, steigt auf jenes Berges Höhen, schaut herab in's tiefe Thal, seht Ihr mich zum letzten Mal.

3. Nun ade, herzliebste Mutter, nun ade, so lebet wohl! Hat sie mich zum Schmerz geboren, für die Feinde auserkoren. O, du grausam' Herzeleid, o du 2c.

4. Nun ade, herzliebstes Mädchen, nun ade, so lebe wohl! Liebster Schatz, thu' nicht verzagen, helfen wir die Feinde schlagen. Liebster Schatz, verzage nicht, du bleibst doch mein einz'ges Licht.

5. Große Kugeln hört man sausen, aber kleine noch viel mehr. O, so bitt' ich Gott im Himmel, wenn's nur einmal Friede wäre, o, so bitt' 2c.

M. Arndt.

105. Schusterlied.

Gemächlich. Unterfranken.

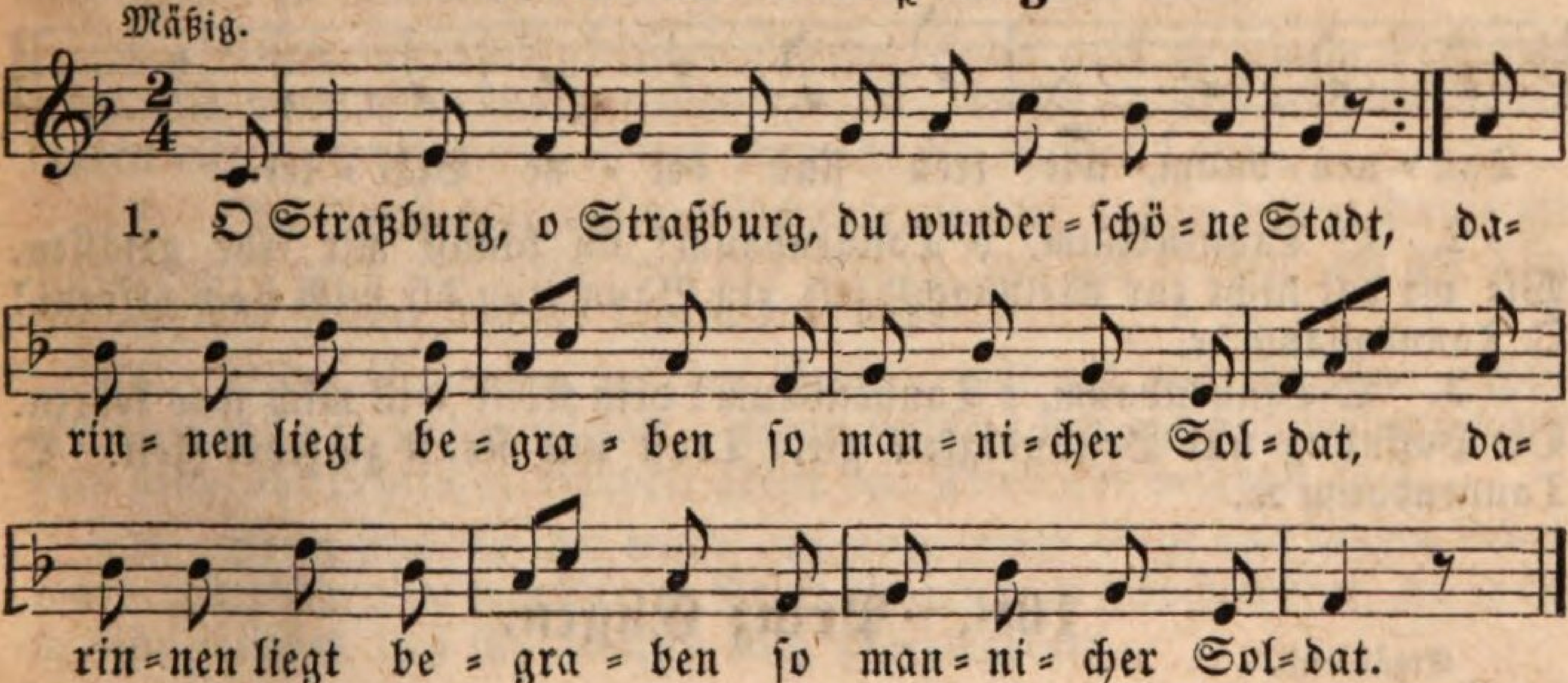


2. Ist das nicht ein |: rechter Spaß, :| einen Schuster sehen, wenn er bald sein Leder schneid't, bald das schwarze Pech bereit't? Wer ihn nur von |: weitem sieht, :| bleibt vor Freuden stehen.

3. Weber sind nur |: arme Leut', :| Lappendieb' die Schneider, Schlosser, Schmied' und Zimmerleut' wissen nichts von Höflichkeit, Hafner patschen |: stets im Dreck, :| Müller sind Bärenhäuter.

5. Kürschner geh'n mit |: Fuchsschwänz' um, :| Drechsler drehen Nasen, Seiler, Glaser, and'res Zeug sind in diesem all'zeit gleich, daß man unserm |: Schusterstand :| muß den Vorzug lassen.

106. O Straßburg!



2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, |: der Vater und lieb' Mutter böslich verlassen hat. :|

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein! |: Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein. :|

4. Der Vater, die Mutter, sie ging'n vor's Hauptmanns Haus. |: Ach, Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt unsern Sohn heraus. :|
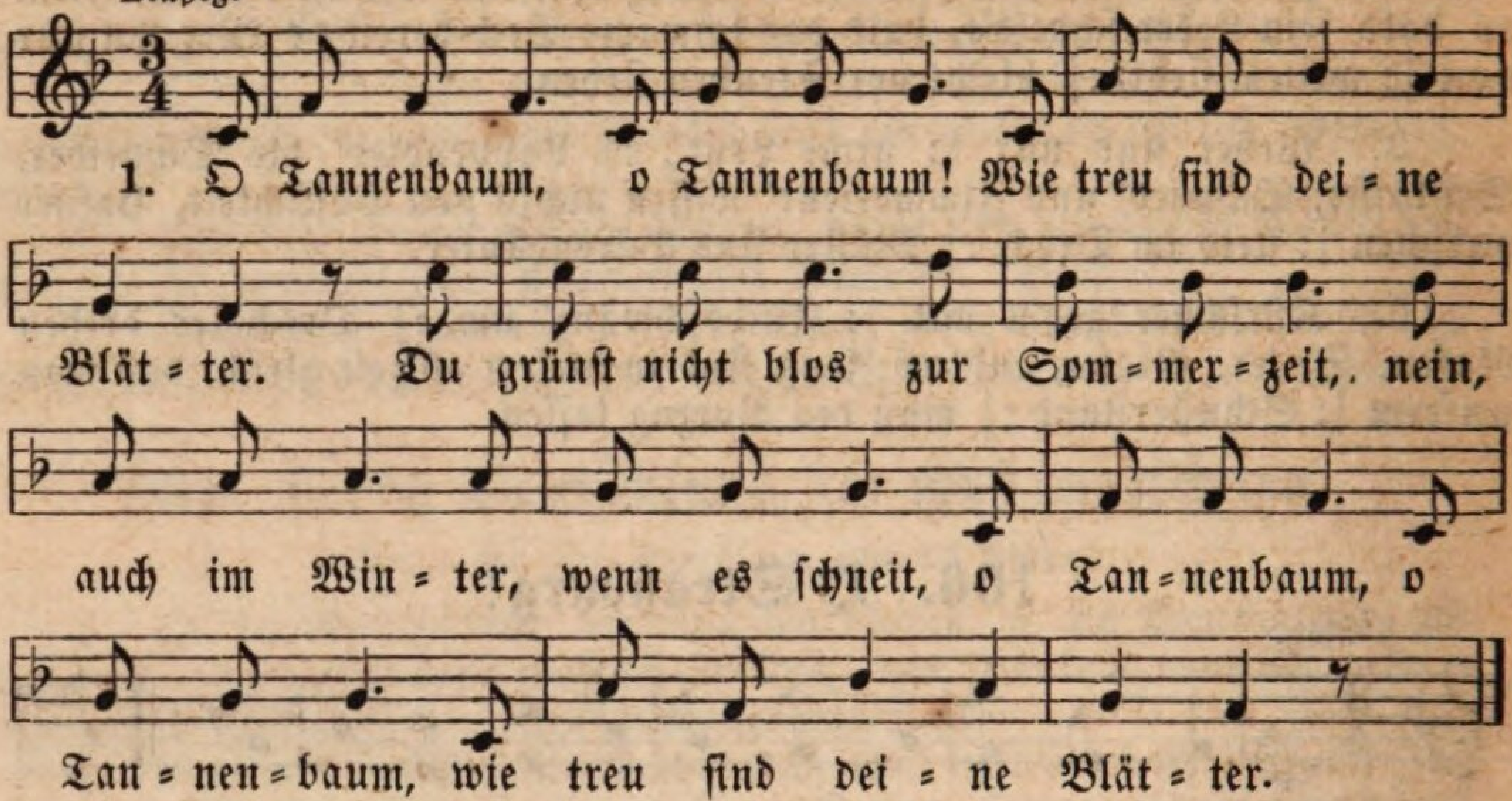
5. Und wenn ihr mir gebet selbst noch so vieles Geld, |: muß doch eu'r Sohn jetzt sterben im weit' und breiten Feld. :|

6. Im weiten, im breiten, wohl draußen vor dem Feind, |: wenn auch sein schwarzbraun' Mädchen so bitter um ihn weint. :|

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget nun gar sehr: |: Gut' Nacht, mein trautes Schätzchen, wir seh'n uns nimmermehr. :|

107. O Tannenbaum.

Mäßig.
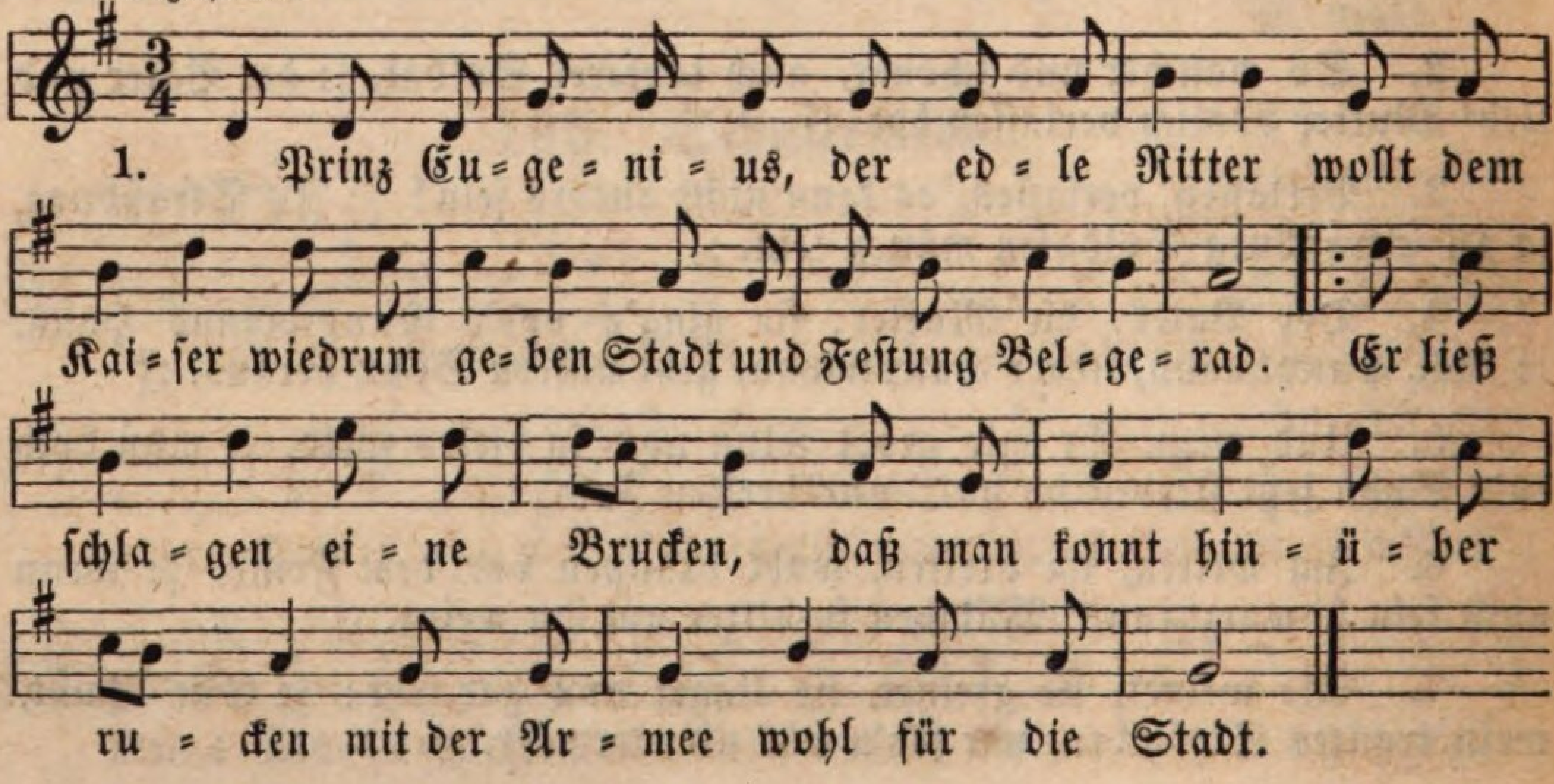


2. O Tannenbaum, o Tannenbaum! du kannst mir sehr gefallen. Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hoch erfreut! O Tannenbaum 2c.

3. O Tannenbaum, o Tannenbaum! dein Kleid will mich was lehren. Die Hoffnung und Beständigkeit giebt Trost und Kraft zu jeder Zeit. O Tannenbaum 2c.

108. Prinz Eugen.

Erzählend.



2. Als die Brucken nun war geschlagen, daß man konnt' mit Stuck und Wagen frei passir'n den Donaufluß: bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihnen zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigsten August so eben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, daß die Türken foutragiren, so viel, als man konnt' aufspüren, an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen sein' General und Feldmarschall. Er thät' sie recht instruiren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind wohl greifen an.

5. Bei der Parole thät' er befehlen, daß man sollt' die Zwölfte zählen an der Uhr um Mitternacht. Da sollt' Alles zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, Jeder griff zu seinem Schwerte, ganz still ruckt man aus der Schanz'. D'Musketier, wie auch die Reiter, thäten alle tapfer streiten, es war fürwahr ein schöner Tanz.

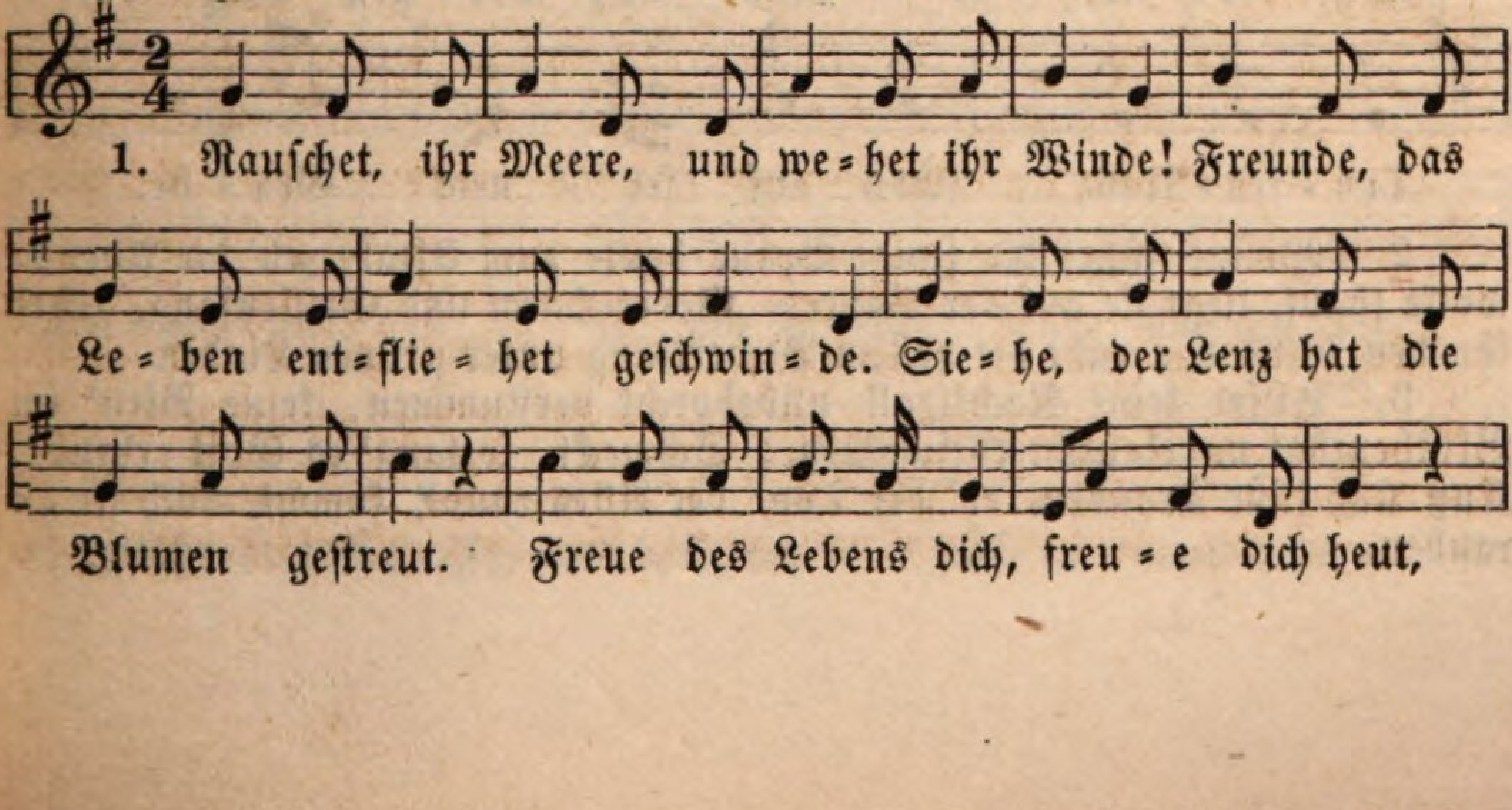
7. Ihr Constabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Karthaunen groß und klein, mit den großen, mit den kleinen, auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen All' davon.
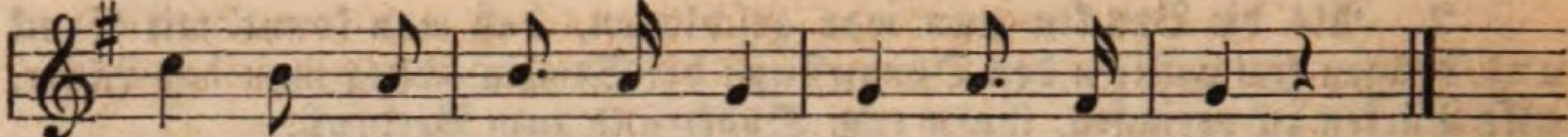
8. Prinz Eugenius auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten als General und Feldmarschall. Prinz Ludwig ritt auf und nieder: Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an.

9. Prinz Ludwig, der mußt' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet, da er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bringen nach Peterwardein.

109. Lied der Freude.

Feurig. L. Spohr.





freu = e des Le = bens dich, freu = e dich heut.

2. Morgen sind Wolken, wo Sonne heut' glühte; morgen verblühet, was heute noch blühet. Weißt du, was künftige Stunde dir beut? Freue des Lebens ꝛc.
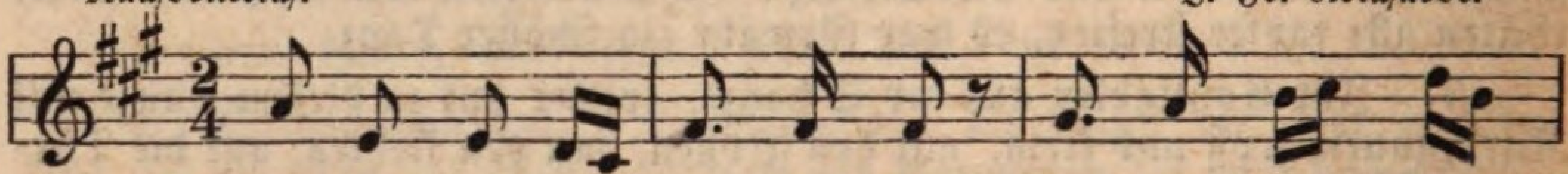
3. Knüpfe die Hoffnung und knüpfe das Gute an die vergängliche Lebensminute. Schöner genießet, wer weise sich freut. Freue des ꝛc.

4. Weise genießet, wer dankbar genießet. Auch die verwelkenden Blumen begießet. Muthvoll den Wechsel der Tage nicht scheut. Freue des Lebens ꝛc.
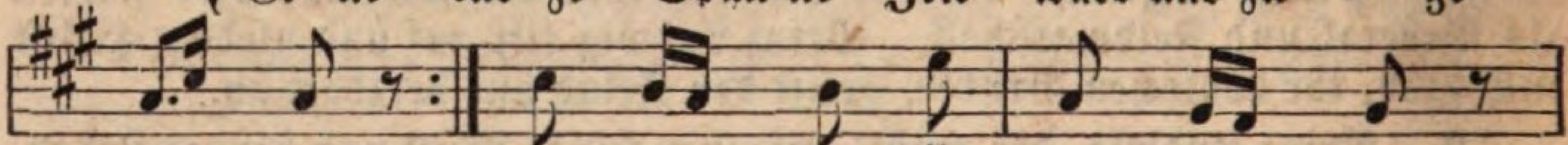
E. Groß.

110. Eh' die Abendwolke thaut.
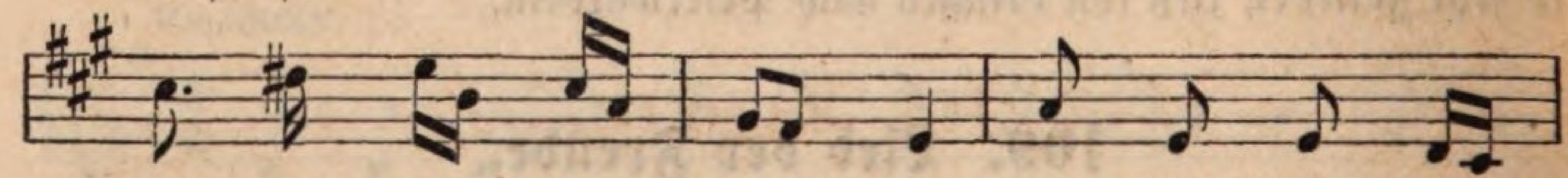
Nachdenklich. J. Fr. Reichardt.
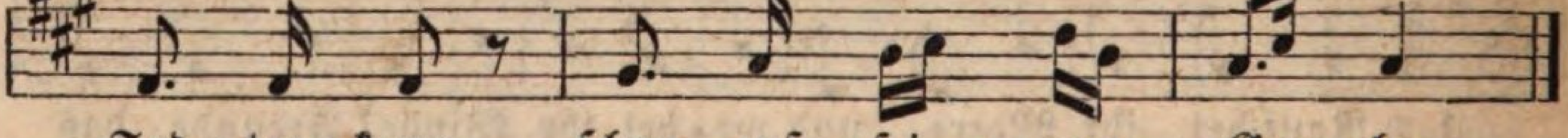


1. { Ro = sen auf den Weg gestreut, und des Harms ver=
Ei = ne kur = ze Span=ne Zeit ward uns zu = ge=



ges = sen! Heu = te hüpft im Früh = lings = tanz
mes = sen.



noch der fro = he Kna = be; mor = gen weht der



Tod = ten = kranz schon auf sei = nem Gra = be.
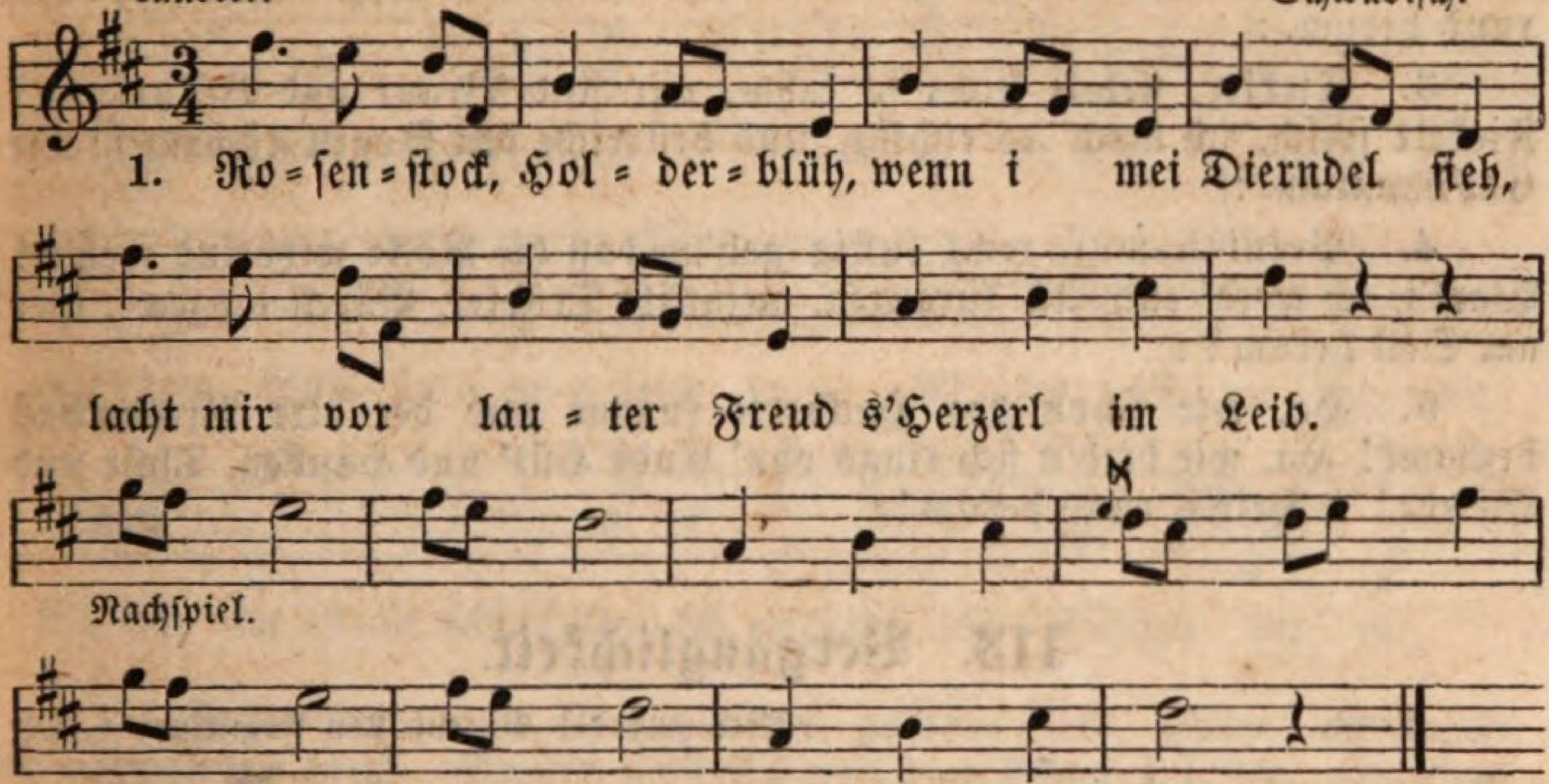
2. Wonne führt die junge Braut heute zum Altare, eh' die Abendwolke thaut, liegt sie auf der Bahre. Gebet Harm und Grillenfang, gebet ihn den Winden, ; ruht bei hellem Becherklang unter grünen Linden.

3. Lasset keine Nachtigall unbehorcht verstummen, keine Bien' im Blüthenthal unbelauscht entsummen. Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt, Kuß und süße Trauben, eh' der Tod, der Alles raubt, kommt, auch sie zu rauben.

Hölty.

111. Rosenstock, Holderblüh.

Ländler. Schwäbisch.
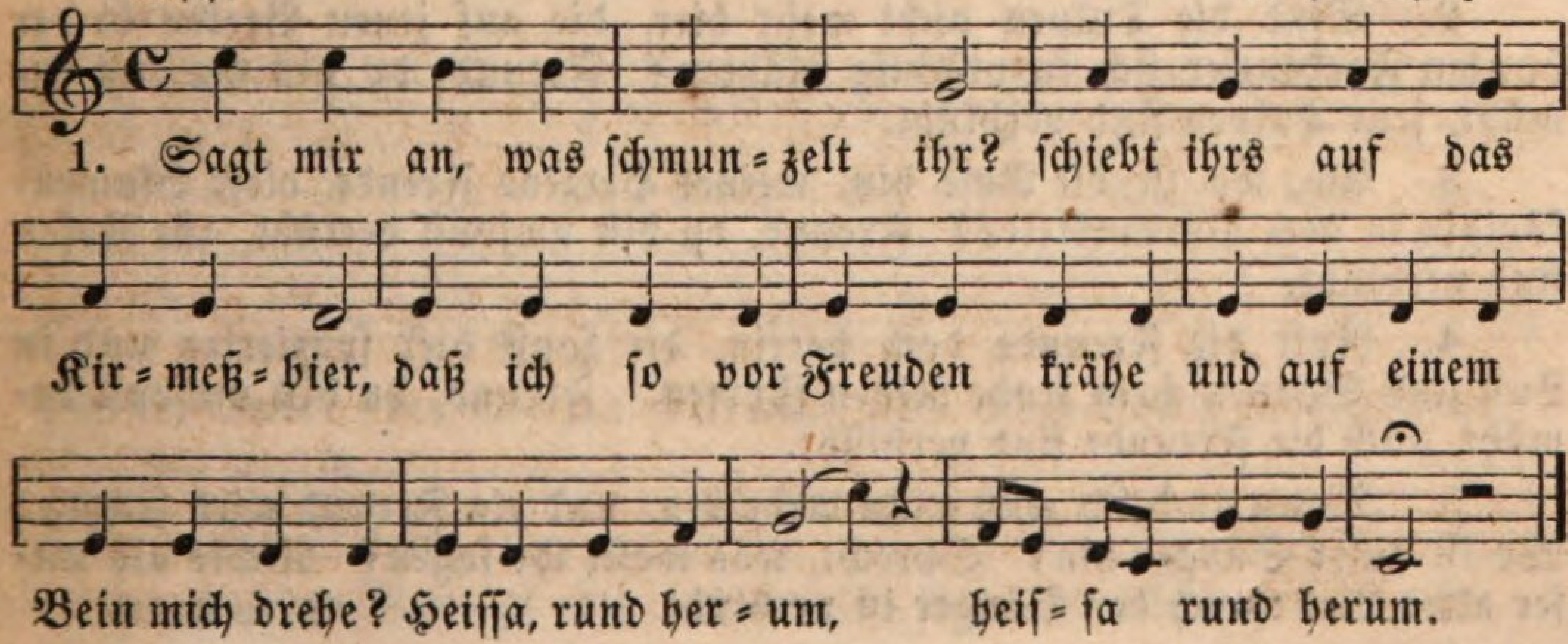


2. G'sichterl wie Milch und Blut, 'sDierndel ist gar so gut, um und um dokkerlnett, wenn is nur hätt.

3. Armerl so kugelrund, Lippen so frisch und g'sund, Füßerl so hur=tig g'schwind, tanzt wie der Wind.

4. Wenn i in's dunkelbau funkelndhell Augerl schau, mein i, i seh in mei Himmelreich nei.

112. Tanzlied.

Rasch. A. P. Schulz.



2. Kommt die schmucke Binderin euch denn gar nicht in den Sinn? die mich wirft mit Haselnüssen und dann schreit: ich will nicht küssen. |: Heissa, rund herum. :|

3. Fiedler, fiedelt nicht so lahm, wir sind Braut und Bräutigam! Fiedelt frisch, ich mach' es richtig, und bestreicht den Bogen tüchtig |: mit Cal'phonium. :|
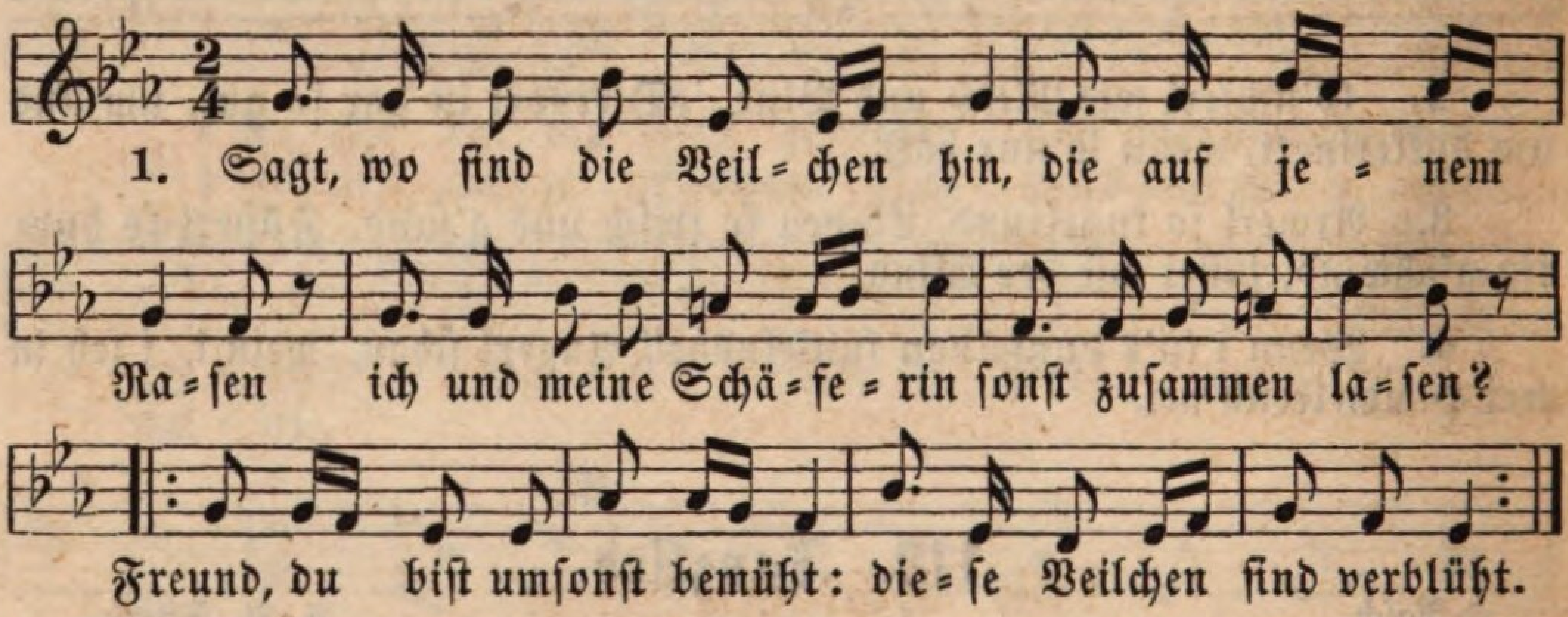
4. Polnisch muß recht lustig geh'n, daß die Röcke wirbelnd weh'n! Wart't, ich werd' euch All' kuranzen, meint ihr Trödler, Bären tanzen |: hier am Seil herum? :|

5. Ha, wie schon das Hackbrett summt und der alte Brummbaß brummt! Ha, wie dreh'n sich rings ohn' Ende Hüt' und Hauben, Thür und Wände! |: Heissa, rund herum! :|

Voß.

113. Vergänglichkeit.

Ernst. Mel. aus der Gegend von Frankfurt a. M.



2. Sind die Tulpen nicht mehr hier, die auf jenen Beeten in der bunten Farbenzier sich so prächtig blähten? Freund, du bist umsonst bemüht, jene Tulpen sind verblüht.

3. Ach, wo ist die Rose hin, meines Herzens Freude, diese Blumenkönigin in dem Purpurkleide? Freund, du bist umsonst bemüht, alle Rosen sind verblüht.
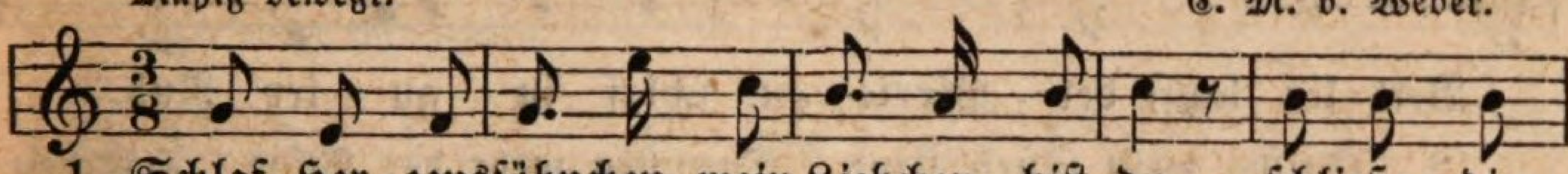
4. Ruft die Freunde doch herein, die sonst hier spazierten und in Lust und Sonnenschein frohe Reden führten. Freund, du bist umsonst bemüht, auch die Freunde sind verblüht.

5. Wenn auch ich einst nicht mehr bin, und ein Freund wird fragen: Wo ist unser Sänger hin? Sprecht, was wollt ihr sagen? Nichts als unser altes Lied: auch der Sänger ist verblüht.
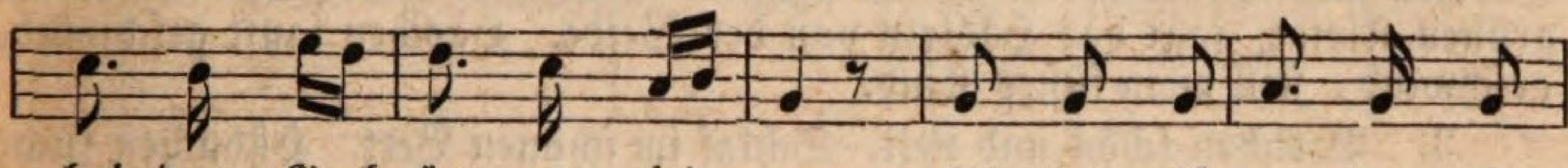
C. A. Svabe.

114. Schlummerlied.
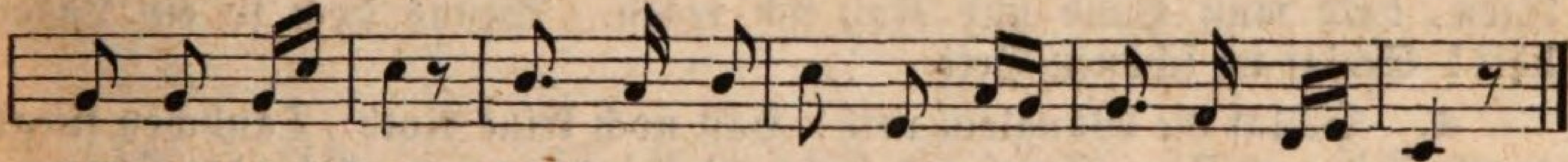
Mäßig bewegt. C. M. v. Weber.



1. Schlaf, Her=zenssöhnchen, mein Liebchen bist du, schließe die



bei=den Guck=äu=ge=lein zu. Al=les ist ru=hig und



still wie im Grab, schlaf nur, ich wehre die Fliegen dir ab.
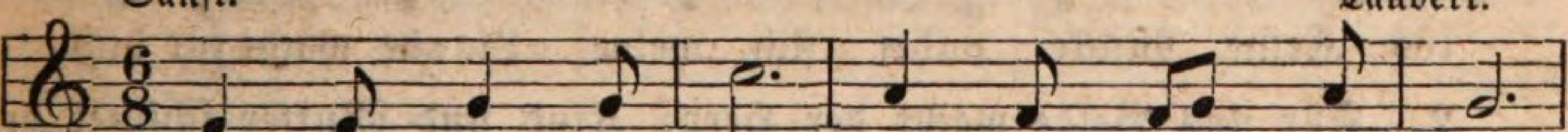
2. Jetzt noch, mein Kindchen, ist goldene Zeit, später, ach später ist nimmer wie heut. Stellen einst Sorgen ums Lager sich her, Herzchen, da schläft sichs so ruhig nicht mehr.

3. Engel vom Himmel, so lieblich wie du, schweben ums Bettchen und lächeln dir zu. Später zwar steigen sie auch noch herab, aber sie trocknen nur Thränen dir ab.

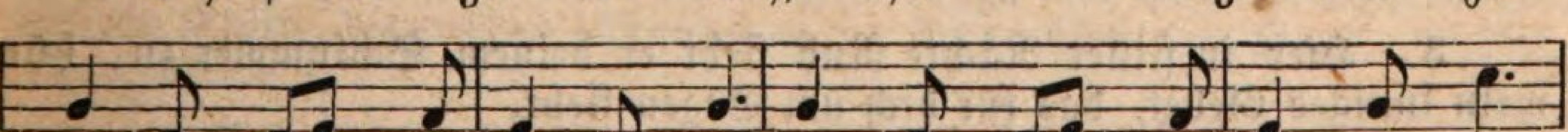
4. Schlaf, Herzenssöhnchen, und kommt gleich die Nacht, sitzt deine Mutter am Bettchen und wacht. Sei es so spät auch, und sei es so früh, Mutterlieb, Herzchen, entschlummert doch nie.

115. Schlummerlied.

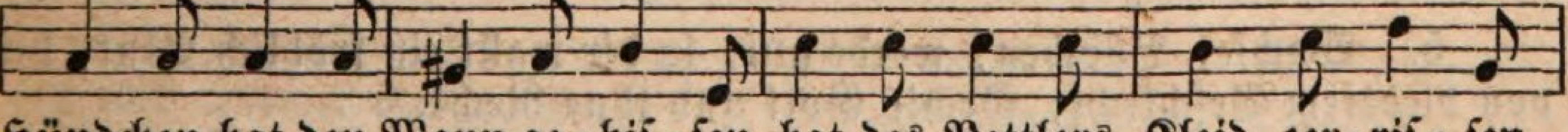
Sanft. Taubert.
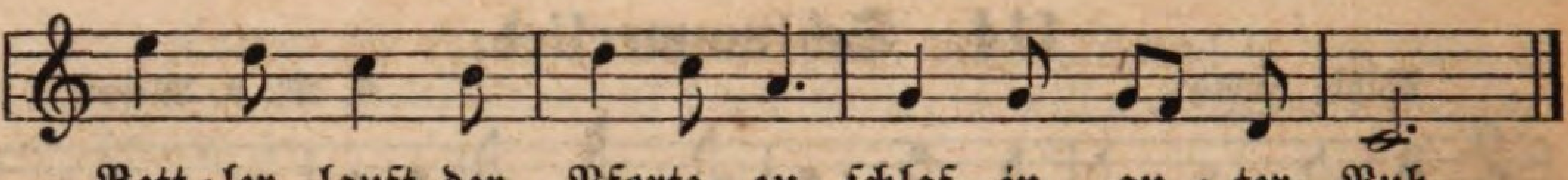


1. Schlaf in gu=ter Ruh, thu die Aeug=lein zu.



Hö=re, wie der Re=gen fällt und wie Nach=bars Hündchen bellt.



Hündchen hat den Mann ge=bis=sen, hat des Bettlers Kleid zer=ris=sen,



Bett=ler lauft der Pforte zu, schlaf in gu=ter Ruh.

2. Still, mein süßes Kind. Draußen weht der Wind. Häschen, Häschen spitzt das Ohr, sieht aus langem Gras hervor. Jäger kommt im grünen Kleide, jagt das Häslein von der Weide. Häschen lauft geschwind, geschwind, still mein süßes Kind.

3. Bettchen schön und nett. Schlaf im schönen Bett. Hühnchen sucht in Scheun und Stall, sucht im Hof und überall, kann das warme Ei nicht legen, bald muß Hund und Katz sich regen. Wenns doch so ein Lager hätt! Schlaf im schönen Bett.

4. Schlaf die Wänglein roth! Hast noch keine Noth. Täubchen fliegt durch Feld und Flur, fliegt und sucht ein Körnchen nur. Ach, die Kleinen, still und bange, sprechen: Mutter bleibt so lange! Mutter bleibt bis Abendroth! Schlaf, hast keine Noth.

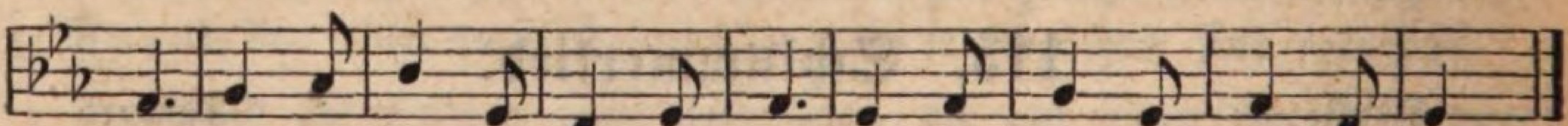
5. Kannst nun ruhig sein. Bettler kehrt schon ein. Häschen schläft im Stacheldorn, Hühnchen legt das Ei ins Korn. Täubchen füttert seine Jungen, Vöglein hat nun ausgesungen. Müd ist Alles, Groß und Klein, Schlaf nur ruhig ein.

116. Wiegenlied.

Sanft. J. A. P. Schulz.



1. Schlummre, Bübchen, schlumm'r im Schooß deiner Mutter sorgen=



los. Keine Mücke nahet sich, meine Lie=be wacht für dich.

2. Für uns Beide wacht der Herr; Kind und Mutter schützet er. Seine Kinder, klein und groß, liegen all in seinem Schooß.

3. Hier in stiller Nächte Ruh sieht er deinem Schlummer zu, hört mein inniges Gebet, das für dich um Segen fleht.

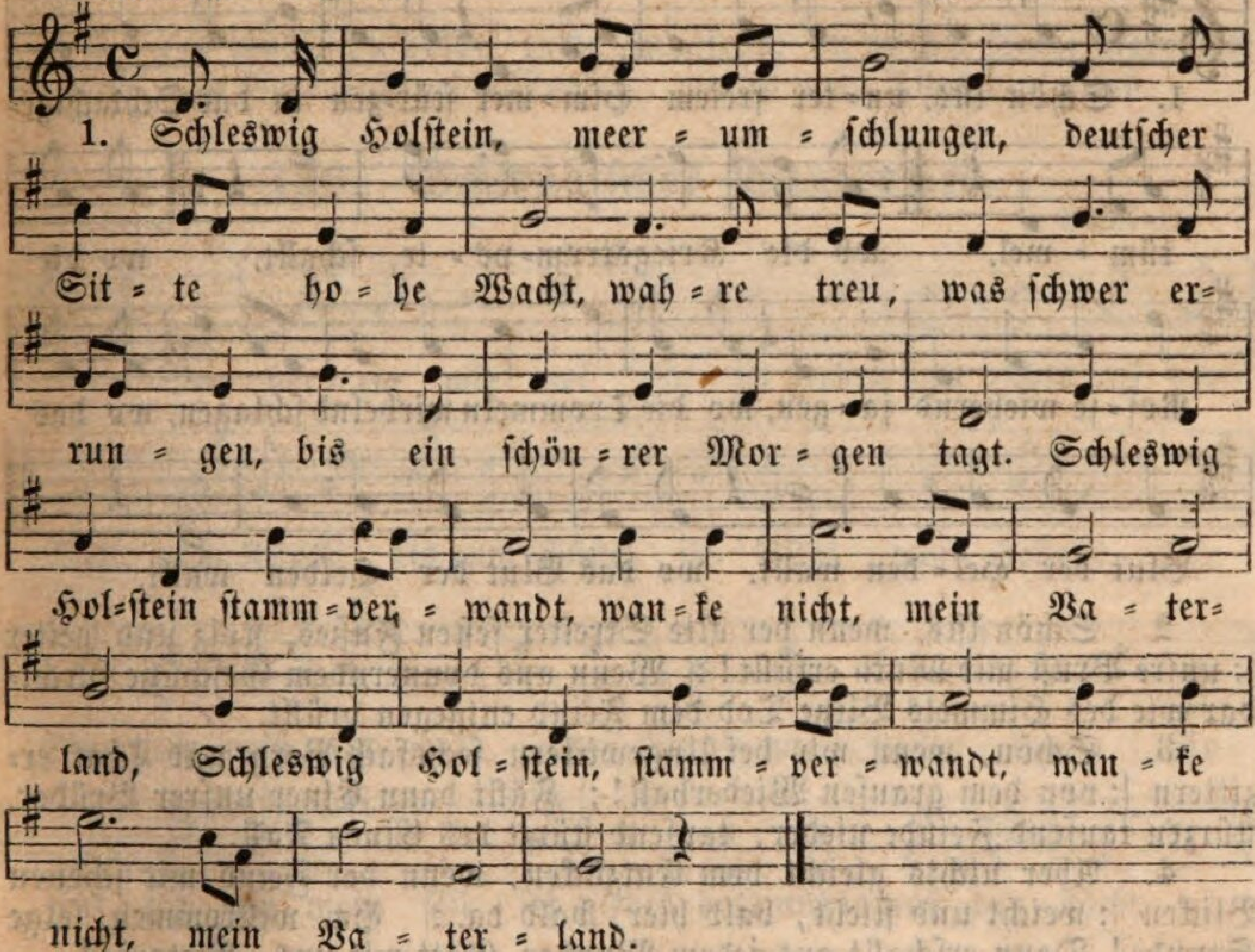
4. Ueber Blumen schwebt dein Fuß, dich umtönt der Liebe Gruß, wie dein blaues Auge hell, blinket dir der Freude Quell.

5. Wachse, Bübchen, werde gut, in dir wallt ein fröhlich Blut, bist von biederem Geschlecht, fürchte Gott und thue Recht.

A. v. Stolberg.

117. Schleswig=Holstein, meerumschlungeu.

Mit Kraft und Feuer. C. G. Bellmann.



2. Ob auch wild die Brandung tose, Fluth auf Fluth von Bai zu Bai, o laß blühn in deinem Schooße deutsche Tugend, deutsche Treu. Schleswig Holstein 2c.

3. Gott ist stark auch in den Schwachen, wenn sie gläubig ihm vertraun, zage nimmer, und dein Nachen wird trotz Sturm den Hafen schaun. Schleswig Holstein 2c.

4. Von der Woge, die sich bäumet längs dem Belt am Ostseestrand, bis zur Fluth, die ruhlos schäumet an der Düne flüchtgem Sand. Schleswig Holstein 2c.
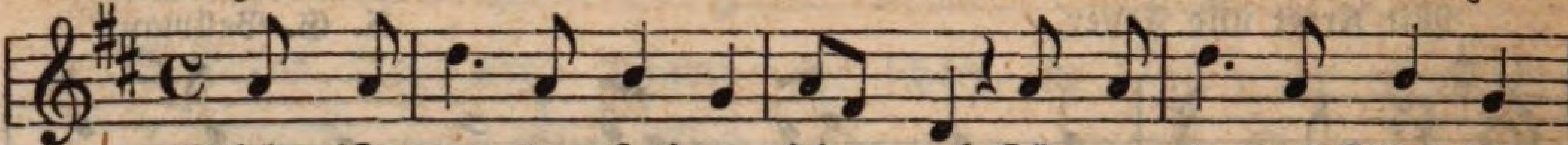
5. Und wo an des Landes Marken sinnend blickt die Königsau und wo rauschend stolze Barken elbwärts ziehn zum Holsteingau. Schleswig Holstein 2c.

6. Theures Land, du Doppeleiche, unter Einer Krone Dach, stehe fest und nimmer weiche, wie der Feind auch dräuen mag. Schleswig Holstein 2c.
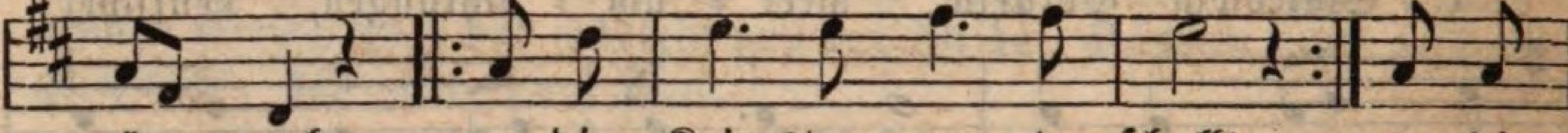
M. F. Chemnitz.

118. Schön ists, unter freiem Himmel.
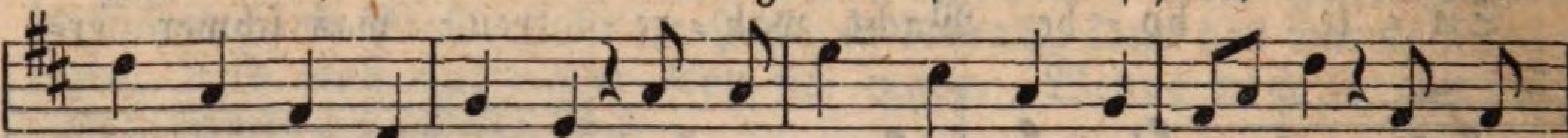
Kräftig. Mel. von Eidenbenz.
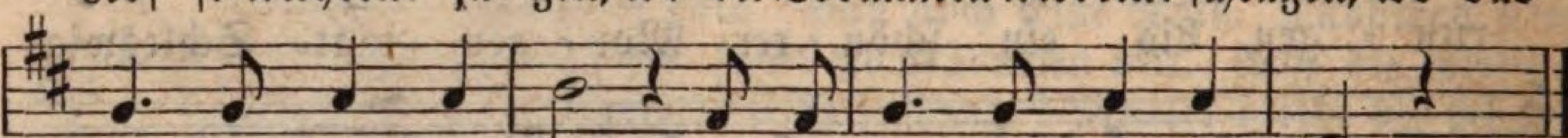


1. Schön ists, un=ter freiem Him=mel stür=zen in das Schlachtge=



tüm=mel, wo die Kriegstrom=pe=te schallt, wo die



Ros=se wiehernd ja=gen, wo die Trommeln wirbelnd schlagen, wo das



Blut der Hel=den wallt, wo das Blut der Helden wallt.

2. Schön ists, wenn der alte Streiter festen Fußes, stolz und heiter |: unsre Brust mit Muth erfüllt! :| Wenn aus donnerndem Geschütze furchtbar wie des Himmels Blitze Tod dem Feind entgegen brüllt.
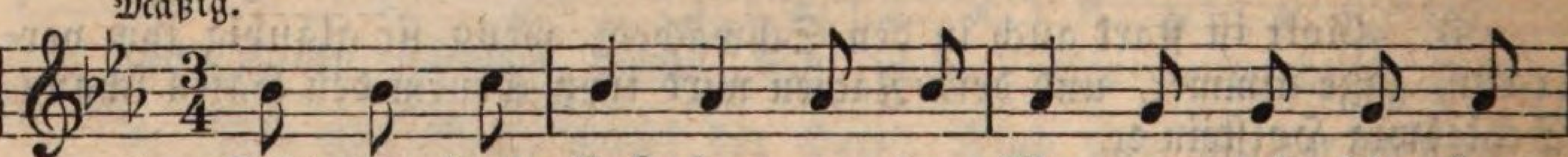
3. Schön, wenn wir bei Ungewittern sechsfach Berg und Thal erzittern |: von dem grausen Wiederhall! :| Fällt dann Einer unsrer Brüder, stürzen tausend Feinde nieder, tausend stürzt des Einen Fall.

4. Aber nichts gleicht dem Entzücken, wenn der Feind mit scheuen Blicken |: weicht und flieht, bald hier, bald da. :| Ha, willkommen, selge Stunde! Dann erschallt aus jedem Munde: Gott mit uns, Victoria!
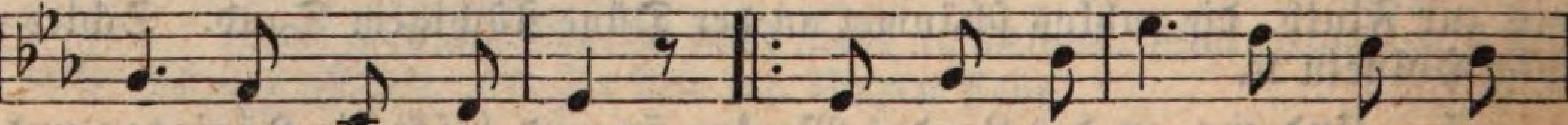
Hiemer.

119. Der russische Dreispann.
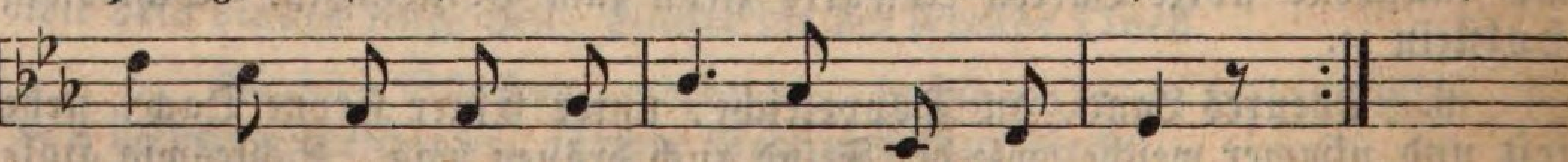
Mäßig.



1. Seht ihr drei Ros=se an dem Wa=gen und die=sen



jun=gen Po=stil=lon? Von weitem hö=ret man ihn
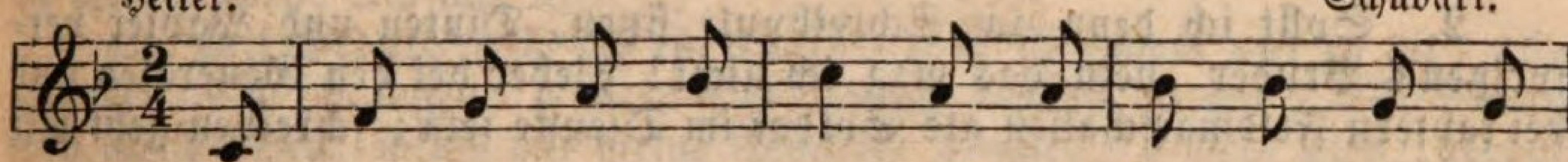


kla=gen als wie des dumpfen Glöckleins Ton:

2. Ach, ihr Augen, ihr schönen blauen, ihr bereitet mir nur Schmerz, denn ich kann euch jetzt nicht mehr schauen, ihr, die so hold ward meinem Herz.
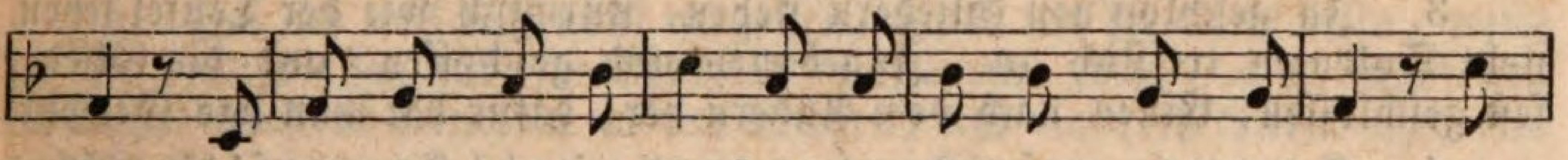
3. Leb wohl, du holde, zarte Jungfrau, du meiner Seele Paradies, leb wohl, du Vaterstadt, du Moskau, wo ich mein Alles hinterließ.

120. Schwäbisches Bauernlied.
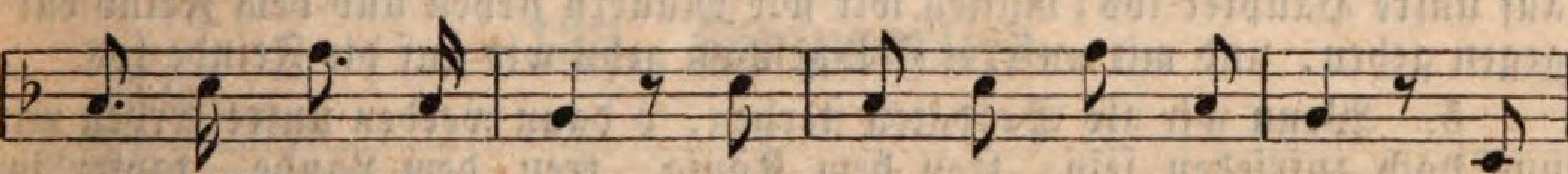
Heiter. Schubart.
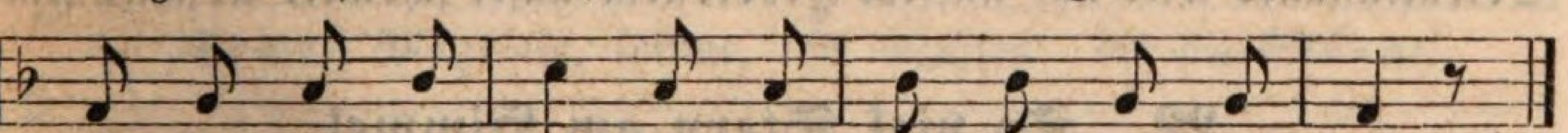


1. So her = zig wie mei Lie = sel giebts halt nichts auf der



Welt, vom Köpfli bis zum Füßel ist Alles wohl bestellt. Die



Wänglein weiß und roth, der Mund wie Zucker = brod. So
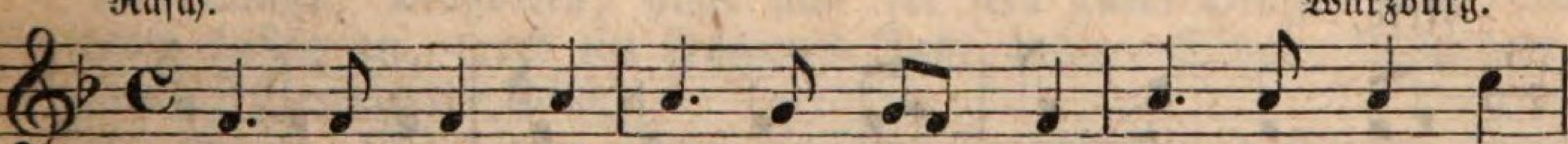


her = zig wie mein Lie = sel giebts halt nichts auf der Welt.

2. Viel weicher als die Seide ist ihr kohlschwarzes Haar und ihre Aeuglein beide sind wie die Sterne klar. Sie blinzelt hin und her als wie von ungefähr. So herzig 2c.
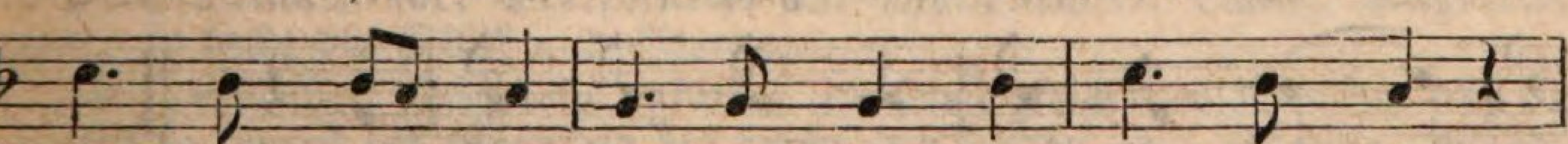
3. Ihr sollt sie tanzen sehen, mein trautes Lieselein, sie hüpft und kann sich drehen als wie ein Wieselein. Doch schleift und tanzt sie dir am liebsten nur mit mir. So herzig 2c.

121. Soldatenlied.
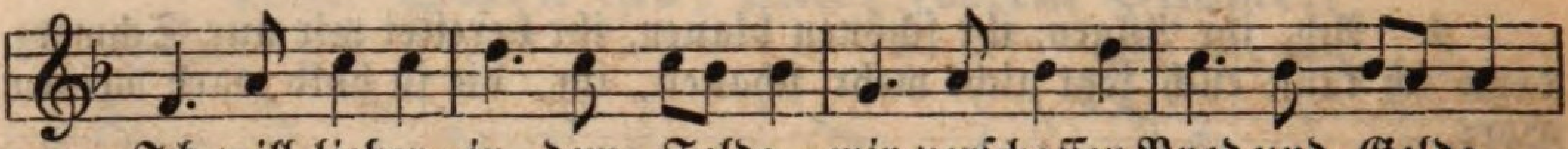
Rasch. Würzburg.



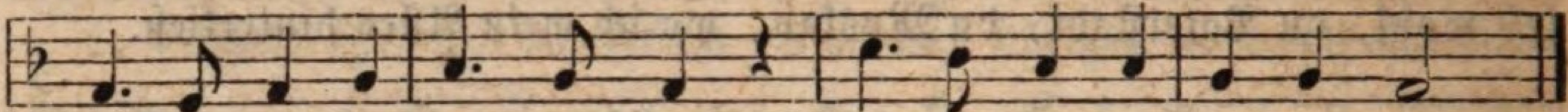
1. Sollt ich ei = nem Bauern die = nen, und mein Brod mit



Schweiß ver = die = nen? Bru = der, nein, das mag ich nicht.



Ich will lieber in dem Felde mir verschaffen Brod und Gelde,



wo man mit den Waffen spricht, keinem Bauern dien ich nicht.

2. Sollt ich denn am Schreibpult sitzen, Dinten und Papier verspritzen? Bruder, nein das mag ich nicht! Lieber bei den Generalen und bei tapfern Feldmarschallen als Soldat im Dienste sein; schreiben geht mir gar nicht ein.
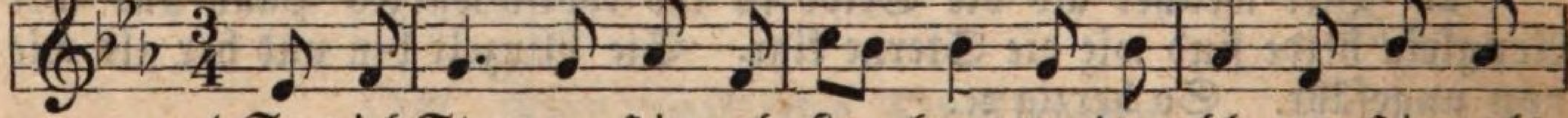
3. In geschloss'nen Gliedern stehen, stürmisch wie der Teufel sehen, steht Soldaten trefflich an. Zugehauen und geschossen, und die Glieder fest geschlossen, Einen nach dem Andern her, dafür hat man das Gewehr.

4. Kommt ein großer Kugelregen und mit viel Kanonenschlägen schon auf unsre Häupter los; müssen wir wie Mauern stehen und dem Feind entgegen gehen, und mit unserm Feldgeschoß gehn wir auf die Feinde los.

5. Wenn wir als Soldaten sterben, o dann werden unsre Erben mit uns doch zufrieden sein: treu dem König, treu dem Lande, tapfer im Soldatenstande wird auf unserm Grabesstein unser schönster Abschied sein.

22. So viel Stern am Himmel.

Wehmüthig.
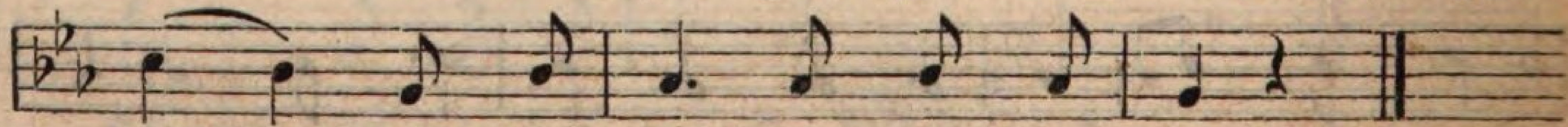


1. { So viel Stern am Himmel ste - hen, an dem blauen Himmels-
so viel Schäflein als da ge - hen in dem grünen, grü - nen



zelt, so viel Vög - lein als da flie - gen, als da
Feld,



hin und wie - der flie - gen, so viel - mal sei du ge-



grüßt, so viel - mal sei du ge - grüßt.
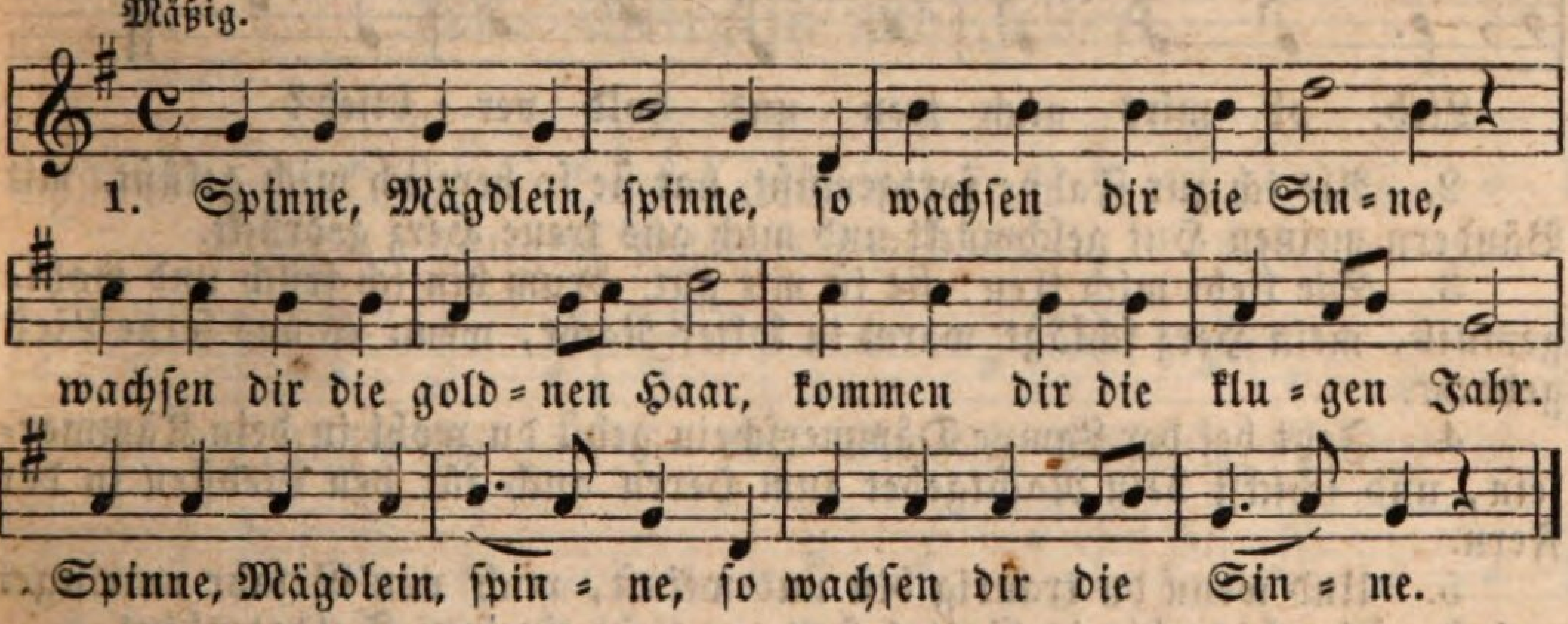
2. Soll ich denn dich nimmer sehen, nun ich ewig ferne muß? Ach, das kann ich nicht verstehen, o du bittrer Scheidensschluß! Wär ich lieber schon gestorben, eh ich mir ein Lieb erworben, wär ich jetzo nicht betrübt, wär ich 2c.

3. Weiß nicht, ob auf dieser Erden, die des herben Jammers voll, nach viel Trübsal und Beschwerden ich dich wieder sehen soll. Was für Wellen, was für Flammen, schlagen über mir zusammen. Ach wie groß ist meine Noth! Ach wie 2c.

4. Mit Geduld will ich es tragen, denk ich immer nur zu dir, alle Morgen will ich sagen: o mein Lieb, wann kommst zu mir? Alle Abend will ich sprechen, wenn mir meine Aeuglein brechen: o mein Lieb, gedenk an mich, o mein 2c.

5. Ja, ich will dich nicht vergessen, enden nie die Liebe mein, wenn ich sollte unterdessen auf dem Todtbett schlafen ein. Auf dem Kirchhof will ich liegen wie das Kindlein in der Wiegen, das ein Lied thut wiegen ein, das ein 2c.

123. Spinnerlied.



2. Ehre, Mägdlein, ehre, die alte Spinnkunst sehre, Adam hackt' und Eva spann, zeigen uns die Tugendbahn. Ehre, Mägdlein, ehre, die alte Spinnkunst sehre.

3. Singe, Mägdlein, singe und sei fein guter Dinge, fang dein Spinnen lustig an, mach ein frommes Ende dran. Singe, Mägdlein, singe und sei fein guter Dinge.

4. Lerne, Mägdlein, lerne, so lacht dir Glück und Sterne, lerne bei dem Spinnen fort Gottesfurcht und Gotteswort. Lerne, Mägdlein, lerne, so lacht dir Glück und Sterne.
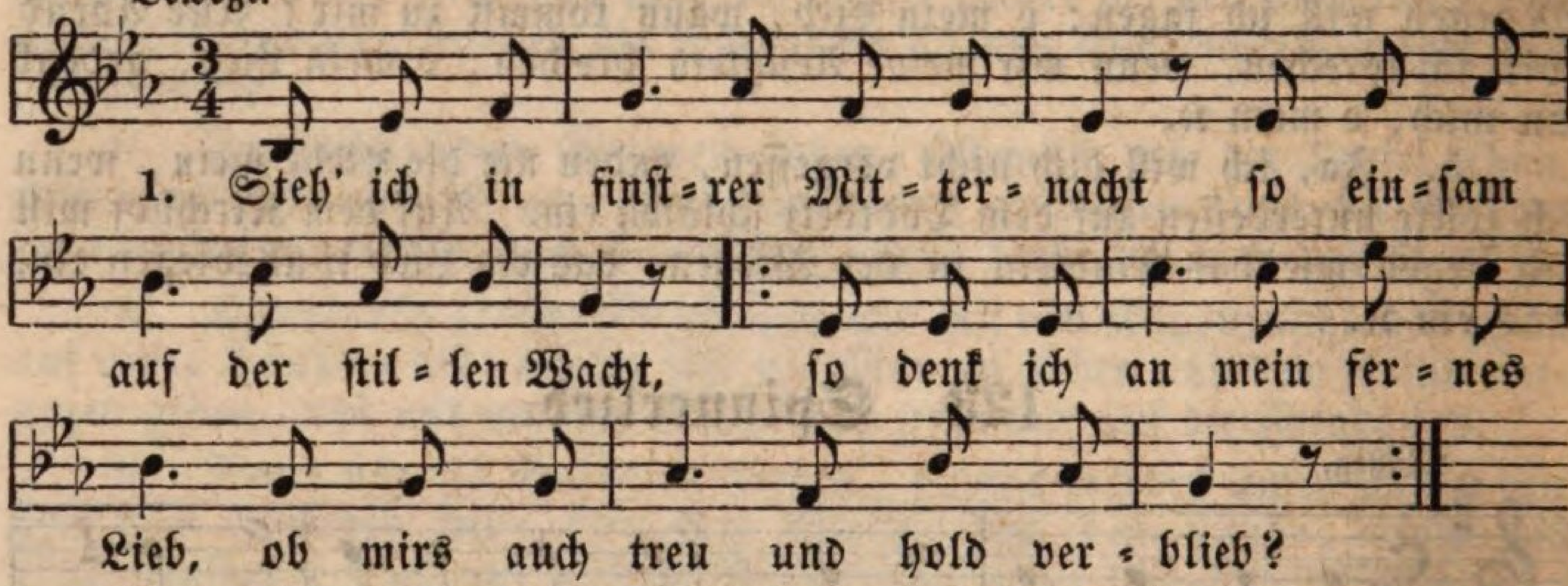
5. Glaube, Mägdlein, glaube, du seiest gleich dem Staube, daß du kommst so schnell ins Grab als dir bricht der Faden ab. Glaube, Mägdlein, glaube, du seiest gleich dem Staube.

6. Lobe, Mägdlein, lobe, dem Schöpfer halte Probe, daß dir Glaub und Hoffnung wachs wie dein Garn und wie dein Flachs. Lobe, Mägdlein, lobe, dem Schöpfer halte Probe.

7. Danke, Mägdlein, danke dem Herrn, daß du nicht kranke, daß du kannst fein oft und viel treiben dieses Rockenspiel. Danke, Mägdlein, danke dem Herrn, daß du nicht kranke.

124. Treue Liebe.

Bewegt.



2. Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, mit Bändern meinen Hut geschmückt und mich ans treue Herz gedrückt.

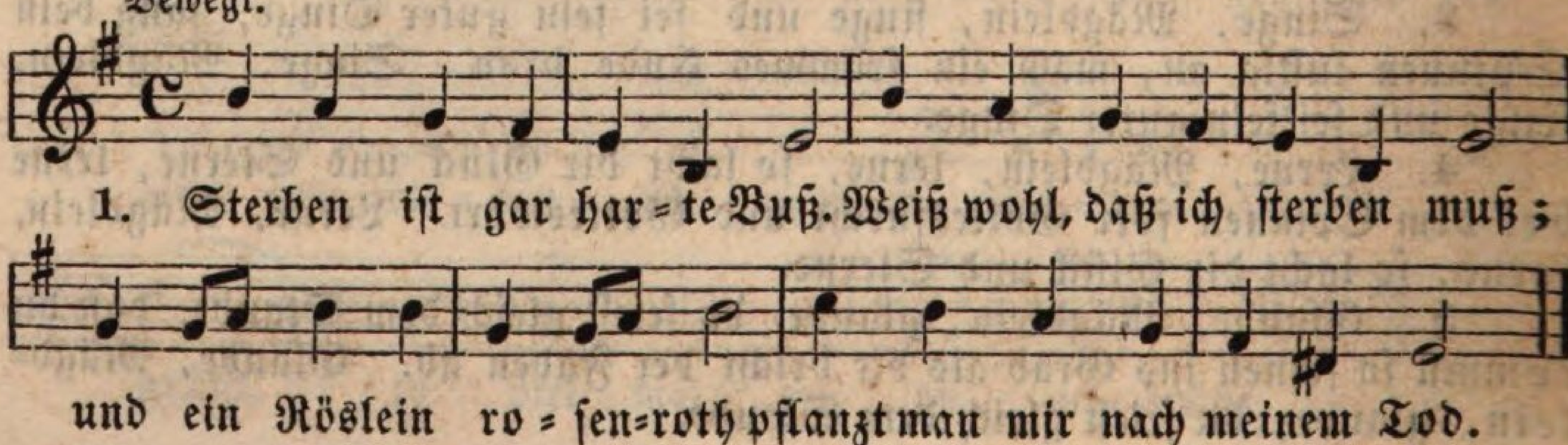
3. Sie liebt mich treu, sie ist mir gut, drum bin ich frisch und wohlgemuth, mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es ans ferne Lieb gedacht.

4. Jetzt bei der Lampe Dämmerschein gehst du wohl in dein Kämmerlein, und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern.

5. Und wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umringet meinst, sei ruhig, bin in Gottes Hut, er liebt ein treu Soldatenblut.

125. Sterben ist gar harte Buß.

Bewegt.



2. Wenn ich einmal g'storben bin, wo begräbt man mich dann hin? Schau nur in den Kirchhof nein, da wird noch ein Plätzchen sein.

3. Dort hinein und nicht hinaus trägt man mich ins Grabeshaus, habs gesehen in der Nacht, hat's ein Traum mir kund gemacht.

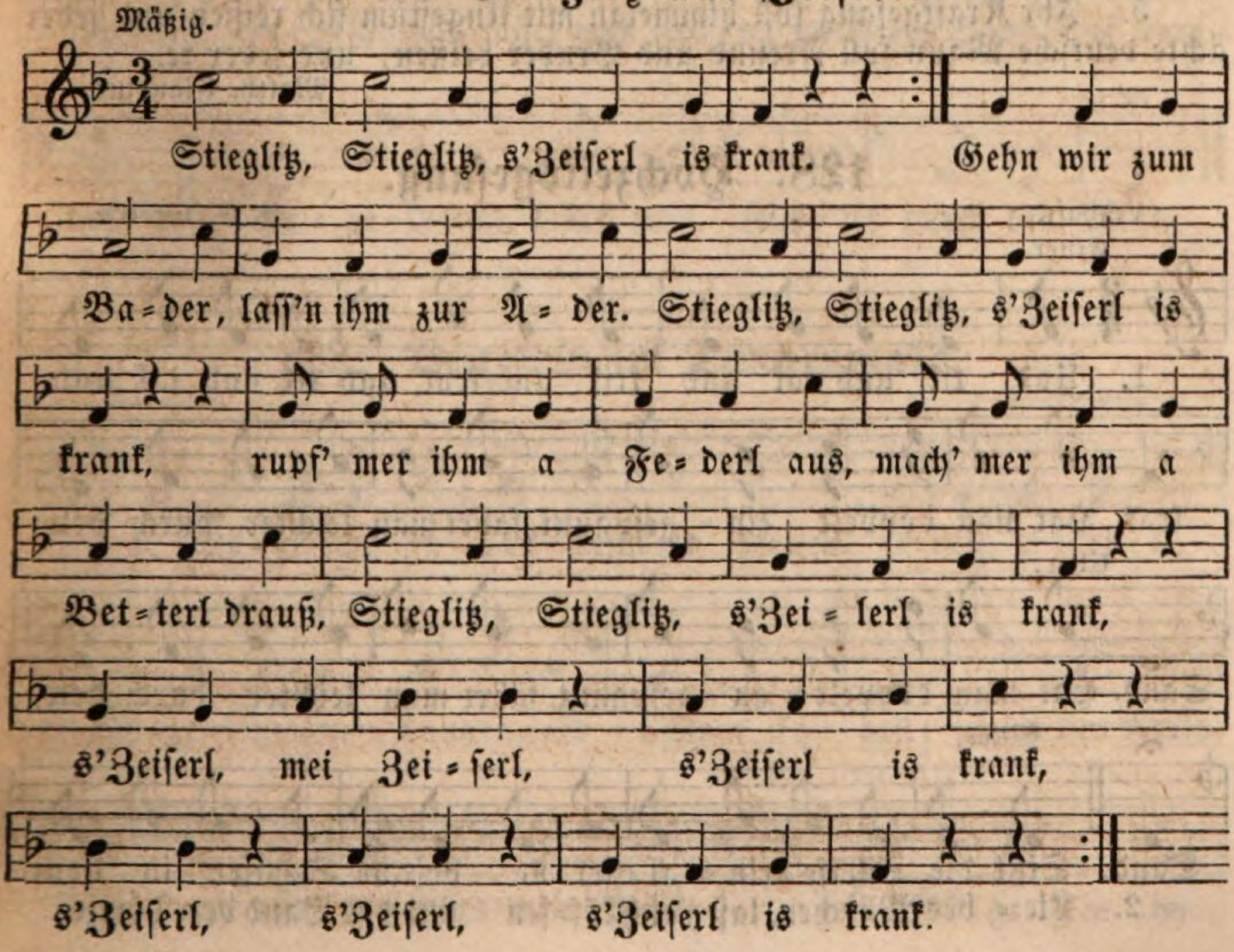
4. Auf den Kirchhof wollt ich gehn, sah das Grab schon offen stehn, und ein Kreuz war schon erbaut, hab es traurig angeschaut.

5. War wohl finster und wohl tief, drinnen lag ich schon und schlief; als die Glock hat ausgebraust, gingen meine Freund nach Haus.

6. Sterben ist gar harte Pein; doch wenn's zwei Geliebte sein, die des Todes Sichel scheidt, ach, das ist das größte Leid.
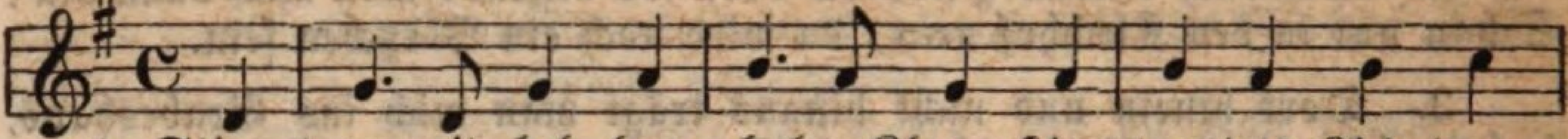
7. Denn was hilft ein Blümelein, wenn es heißt: ins Grab hinein! ach, was hilft ein Röslein roth, wenn es blüht nach Liebes Tod.

126. Stieglitz und Zeiserl.
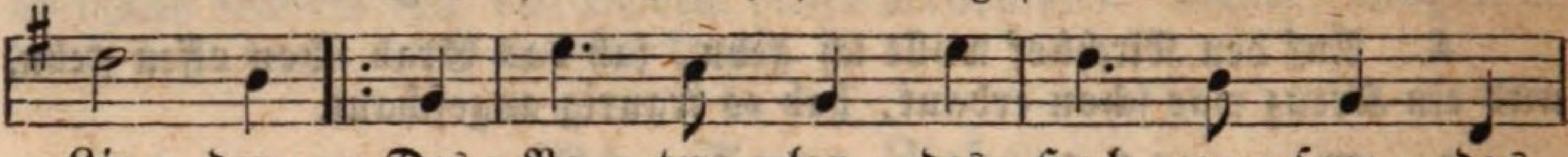


127. Weihelied.
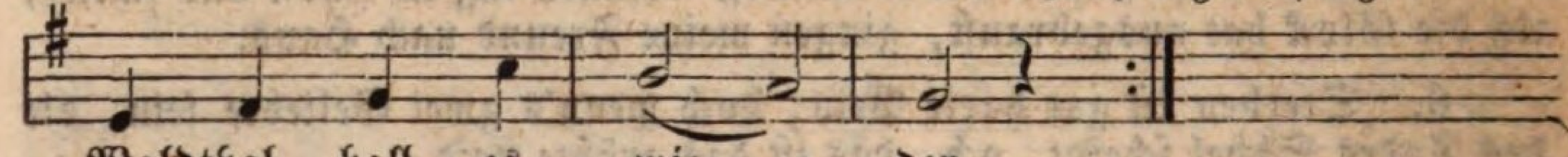
Feierlich. Methfessel.



1. Stimmt an mit hel = lem hohen Klang, stimmt an das Lied der



Lie = der. Des Va = ter = lan = des Hoch = ge = sang, das



Waldthal hall es wie = der.

2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir niemals ausgesungnes Land, dir weihn wir uns aufs Neue, dir niemals 2c.

3. Zur Ahnentugend wir uns weihn, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitte; wir lieben 2c.

4. Die Barden sollen Lieb und Wein, doch öfter Tugend preisen und sollen biedre Männer sein in Thaten und in Weisen, und sollen 2c.
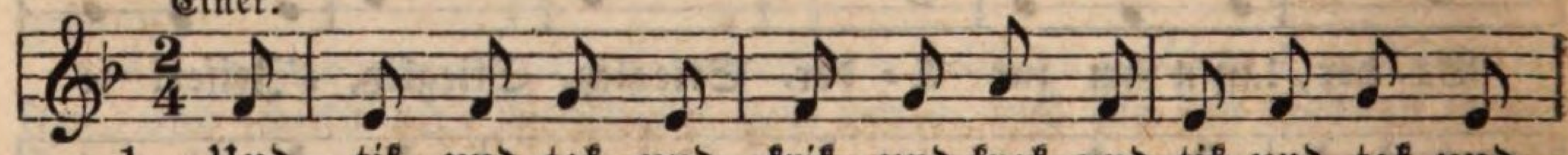
5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen und jeder ächte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen, und jeder 2c.

Matth. Claudius.
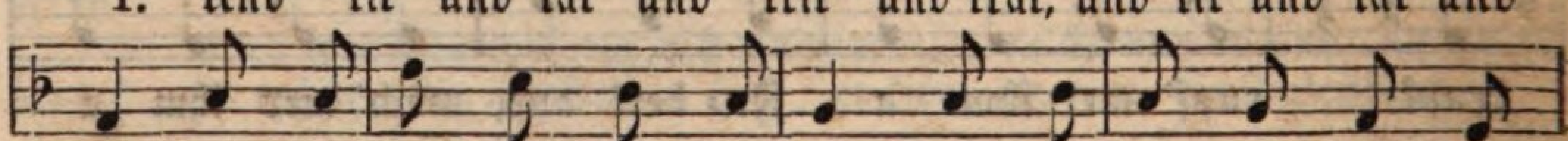
128. Hochzeitsgesang.

Lebhaft. A. E. Gretry.

Einer.
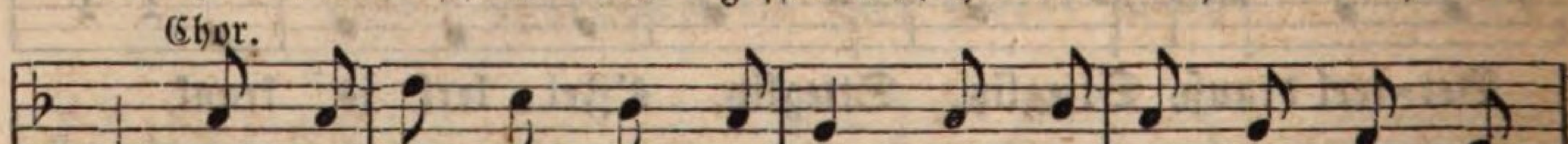


1. Und tik und tak und krik und krak, und tik und tak und



krak. Hat man doppelt ein = gespannt, fährt man leichter durch den

Chor.



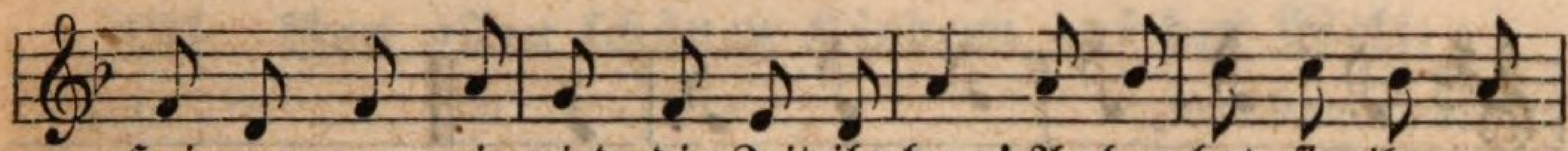
Sand. Hat man doppelt an = gespannt, fährt man leichter durch den

Einer.
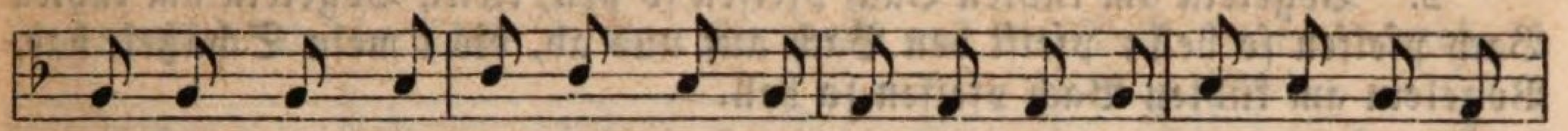


Sand. Sitzt die Schäfe = rin al = lei = ne oh = ne Schäfer in dem

2. Lie = bes Mädchen, laß dich küs = sen und das Band der Treue
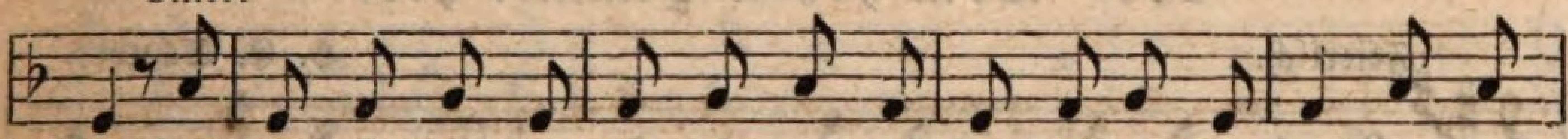


Hai = ne, o wie wird die Zeit ihr lang! A = ber hat sie ihn ge=
schließen, weil dein Herz so e = del ist. Al=les Trauern geh zu
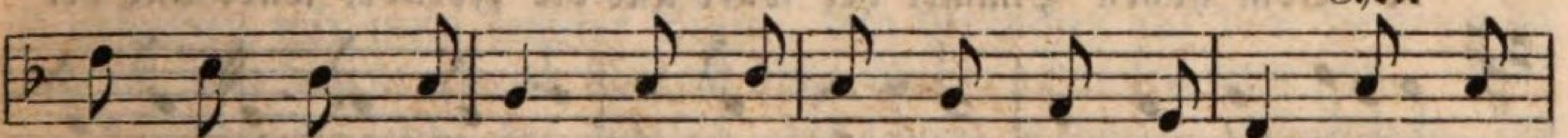


fun=den, so ver = flie=gen ihr die Stunden in dem süßen Herzens=
En = de, reich mir dei = ne trauten Hän= de und dein lieblich An = ge=

Einer.
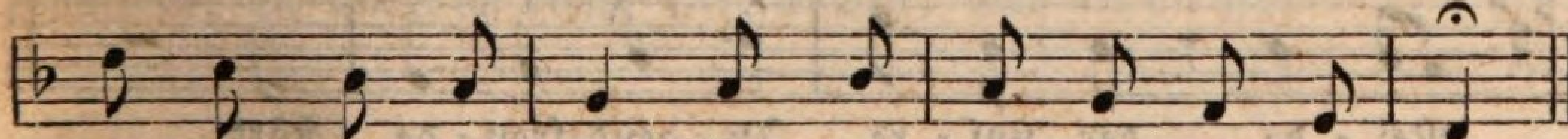


drang.
sicht. } Und tik und tak und krik und krak, und tik und tak und krak. Hat man

Chor.
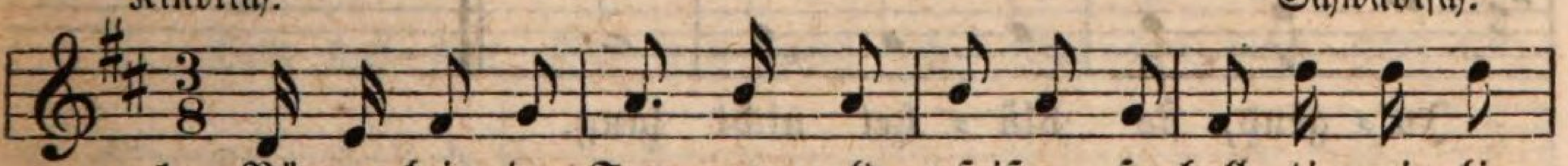


dop = pelt ein = gespannt, fährt man leich= ter durch den Sand. Hat man
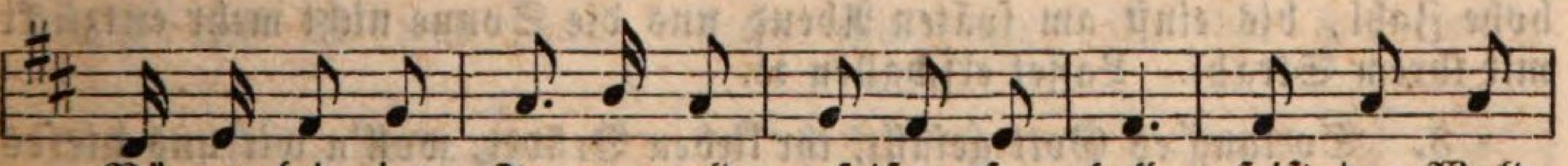


dop = pelt ein = ge = spannt, fährt man leich = ter durch den Sand.

129. Vögelein im Tannenwald.
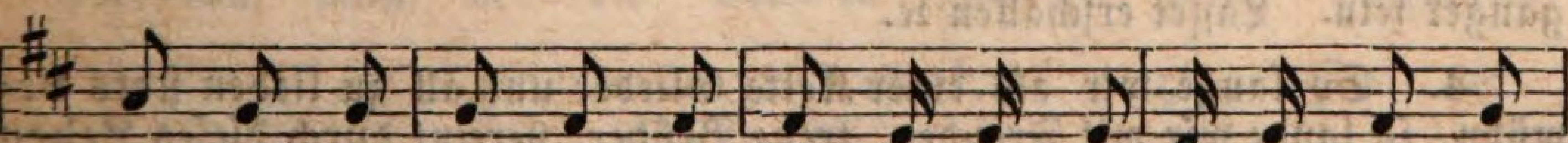
Kindlich. Schwäbisch.
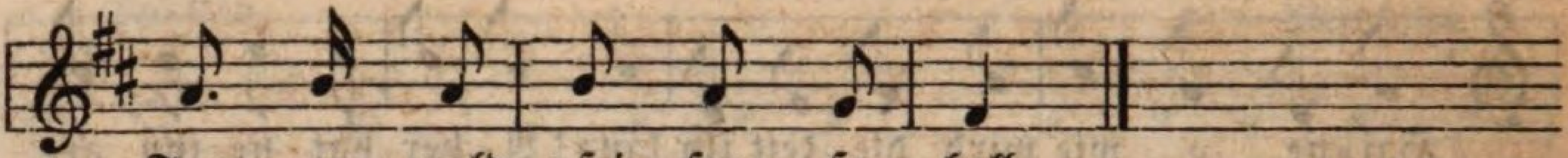


1. Vö = ge= lein im Tan = nenwald pfeifen so hell, ti = ri = li,



Vö = ge = lein im Tannenwald pfeifen so hell; pfeift den Wald



aus und ein: wo wird mein Schätze = le sein? Vö = ge = lein im
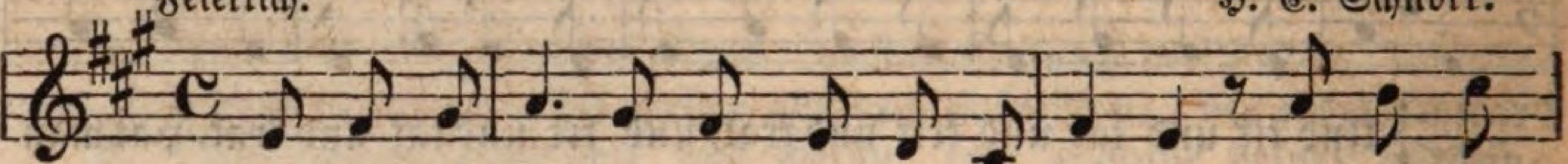


Tan = nen = wald pfei = fen so hell.
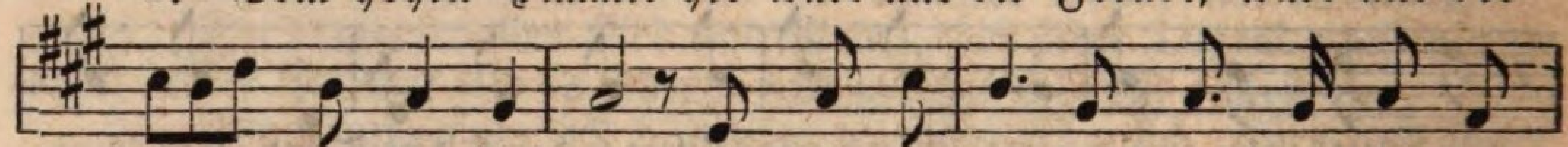
2. Vögelein am kühlen Bach pfeifen so hell, tirili, Vögelein am kühlen Bach pfeifen so hell; pfeift den Bach auf und ab, bis i mein Schätzele hab. Vögelein am kühlen Bach pfeifen so hell.

130. Vom hohen Himmel her.
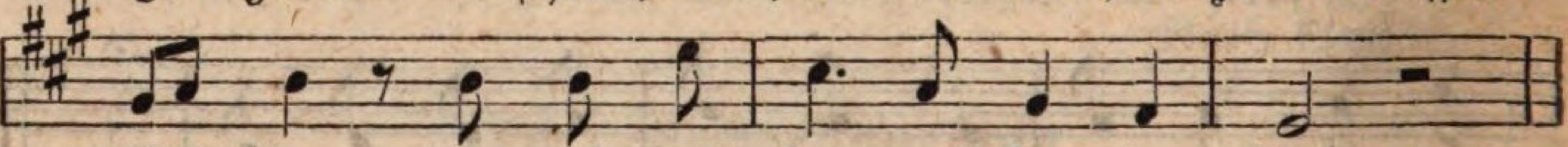
Feierlich. H. E. Schnorr.
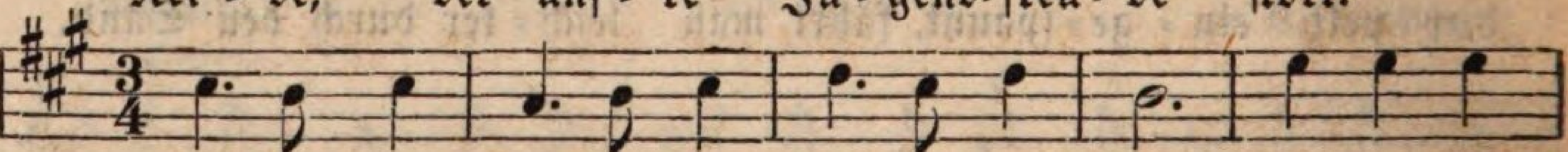


1. Vom hohen Himmel her ward uns die Freude, ward uns der



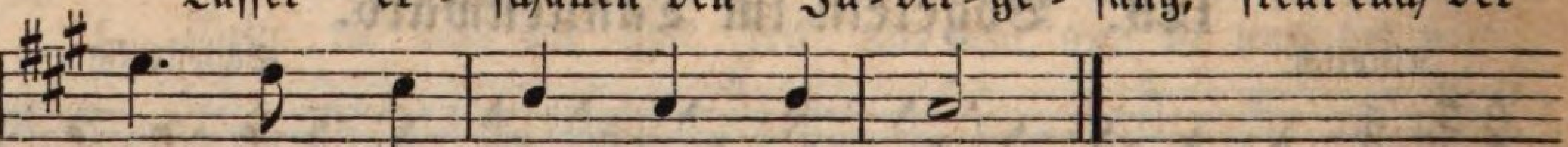
Ju = gendtraum bescheert, drum, traute Brüder, trotzt dem blassen



Nei = de, der uns = re Ju = gend=freu = de stört.



Lasset er = schallen den Ju = bel = ge = sang, freut euch der



Ju = gend, sie blü = het nicht lang.
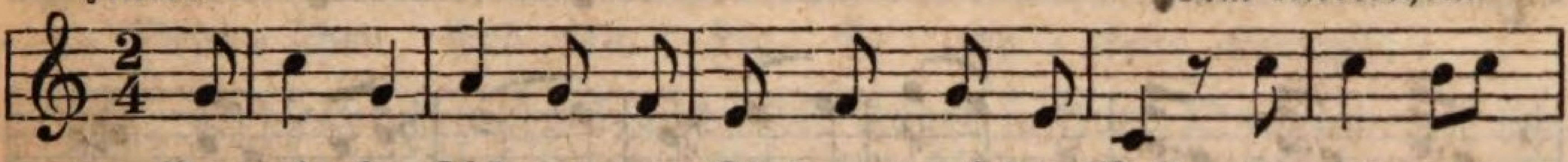
2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. Lasset erschallen 2c.

3. So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder, woll'n wir uns dieses Lebens freun und jederzeit rechtschaffen, treu und bieder und keine Müssiggänger sein. Lasset erschallen 2c.
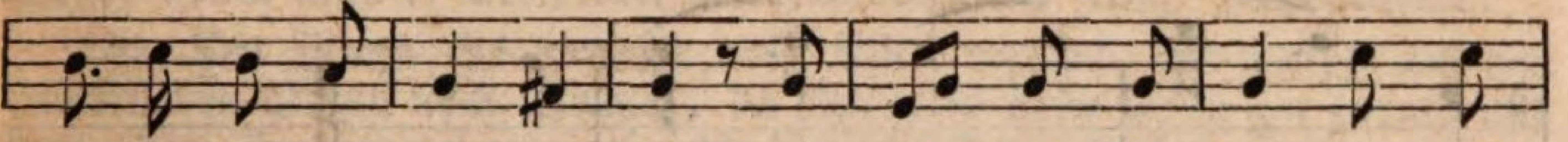
4. So lange wir als einer Kette Glieder uns all zu lieben stets bemühn, so lange wir mit Freuden, treue Brüder, vereint durch dieses Leben gehn. Lasset erschallen 2c.

131. Von allen schönen Kindern auf der Welt.
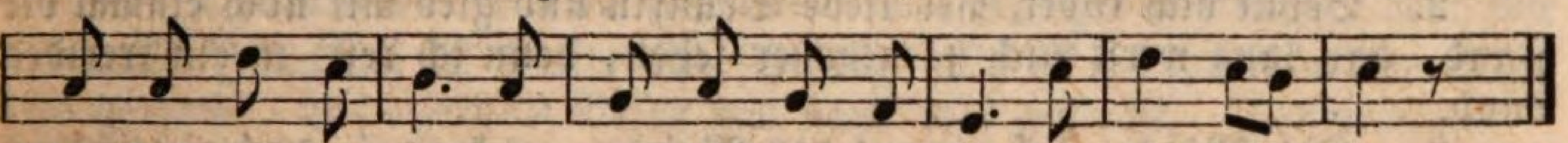
Heiter. Vom Niederrhein.



1. Von al = len schö = nen Kindern auf der Welt mir ei = nes



doch am besten wohl = ge = fällt, es hat ein roth Mündlein und
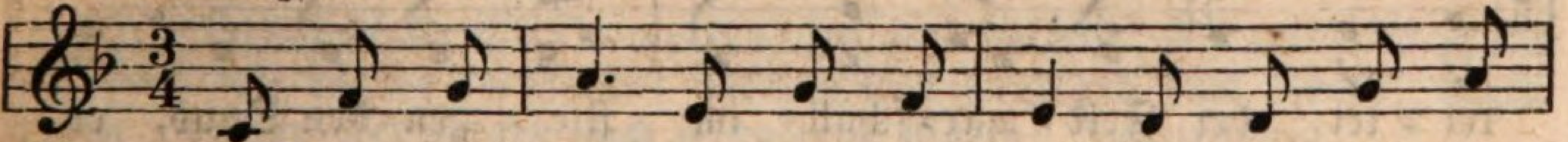


dunkelbraunes Haar, drum will ich es auch lie=ben ganz und gar.

2. Zwei Grübchen der Wangen, ein Grübchen in dem Kinn, darin ist gefangen mir mein leichter Sinn. Ein Grübchen auf dem Herzen, da muß ich noch hinein, wenn ich doch ohne Gnade gefangen muß sein.
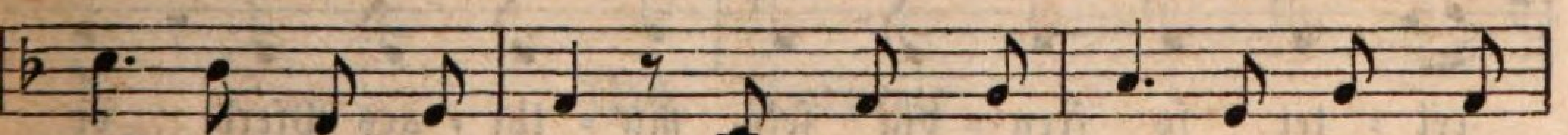
3. Die Jugend, die Jugend, die schöne Rosenzeit, die Wege, die Stege sind mit Blumen bestreut. Der Himmel steht offen, man schaut die Engelein, ach könnt ich doch, Herzliebchen, stets bei dir sein.

132. Von meinen Bergen muß ich scheiden.
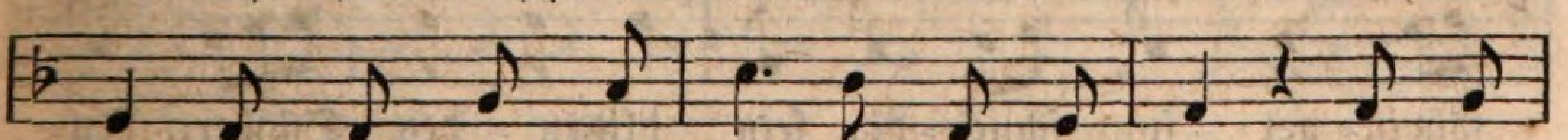
Etwas langsam.
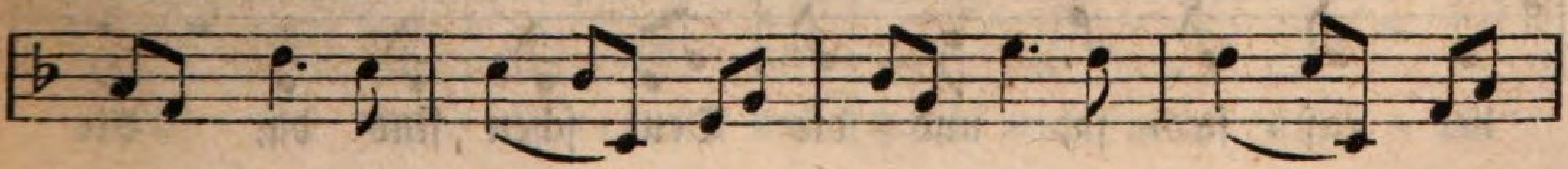


1. Von mei = nen Ber = gen muß ich schei = den, wos gar so
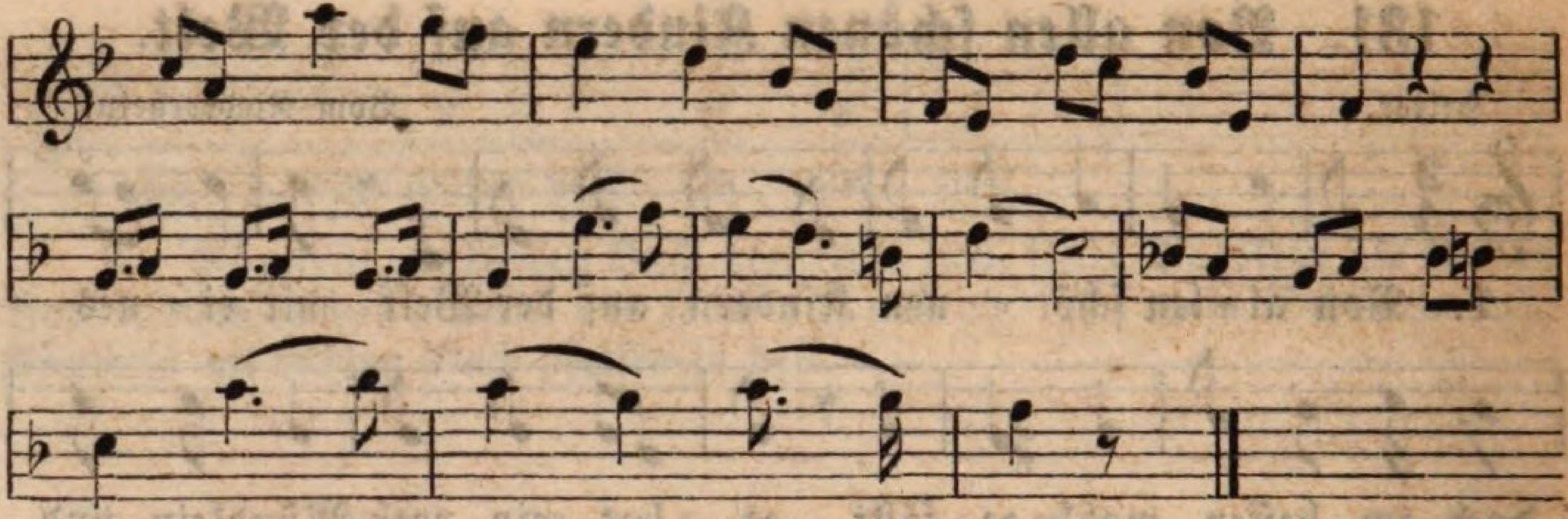


lieb = lich ist und schön, kann nim = mer in der Hei = math



blei = ben, muß in die wei = te Fer = ne gehn. Nachspiel.





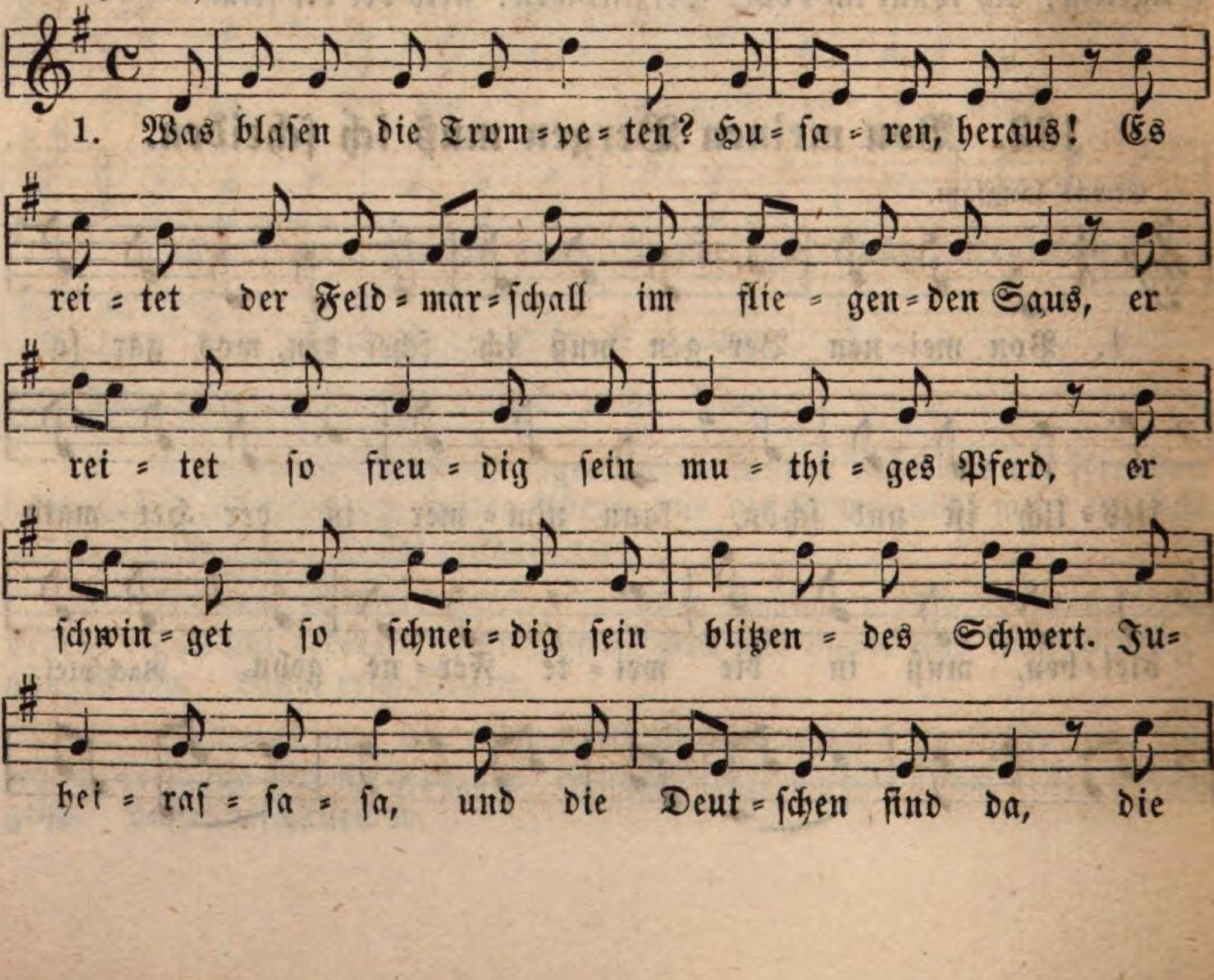
2. Behüt dich Gott, mei' liebe Sennrin und gieb mir noch einmal die Hand, gar lang wirst mich ja nimmer sehen, denn ich reis' in ein fremdes Land.

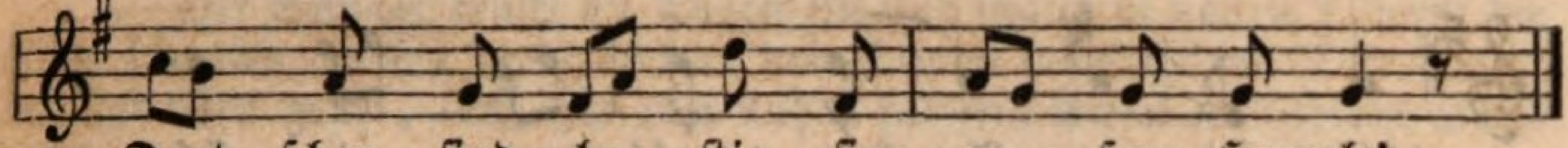
3. Geh Mädle, laß einmal das Weinen, es kann ja doch net anders sein, bis übers Jahr komm ich dann heime, ich will allweg dann bei dir sein.

4. Ich bin zum Mädle nochmal gangen, es hat mir in der Seel weh thau, und ich kenn sonst ja kein Verlangen, als daß ichs wieder sehen kann.

133. Lied vom Feldmarschall Blücher.

Im Schritt.





Deut = schen sind lu = stig, sie ru = fen: Hurrah!

2. O schaut, wie ihm leuchten die Augen so klar! O schaut, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar. So frisch blüht sein Alter wie greisender Wein, drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein. Juheirassasa!

3. Der Mann ists gewesen, als Alles versank, der muthig auf gen Himmel den Degen noch schwang; da schwur er beim Eisen gar zornig und hart, dem Franzmann zu weisen die deutsche Art. Juheirassasa.

4. Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruf erklang, hei! wie der weiße Jüngling in' Sattel sich schwang! Da ist ers gewesen, der Kehraus gemacht, mit eisernem Besen das Land rein gemacht. Juheirassasa.

5. Bei Lützen auf der Aue hielt er solchen Strauß, daß vielen tausend Wälschen der Athem ging aus. Viel Tausende liefen dort halsigen Lauf, zehntausend entschliefen, nie wachen sie auf. Juheirassasa.

6. Am Wasser der Katzbach hat er's auch bewährt, da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt. Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab und nehmet die schäumende Welle zum Grab. Juheirassasa.

7. Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch! Da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg, da mußten sie springen wie Hasen übers Feld und hell ließ er klingen sein Vorwärts! der Held. Juheissasa.
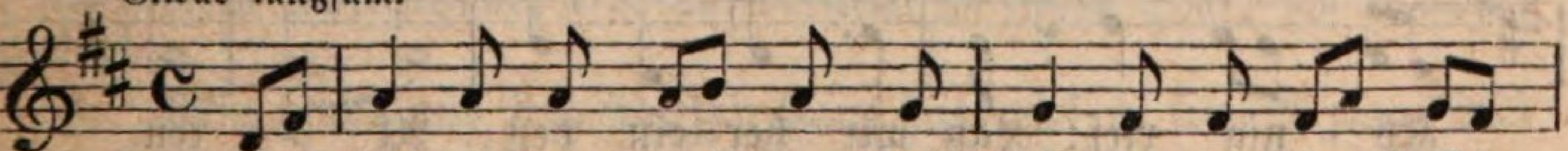
8. Bei Leipzig auf dem Plane, o herrliche Schlacht! Da brach er den Franzosen das Glück und die Macht, da lagen sie sicher nach blutigem Fall, da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall. Juheirassasa.

9. Drum blast, ihr Trompeten, Husaren heraus! Du reite, du Feldmarschall wie Winde im Saus! Dem Siege entgegen zum Rhein, übern Rhein, du tapferer Degen nach Frankreich hinein! Juheirassasa.
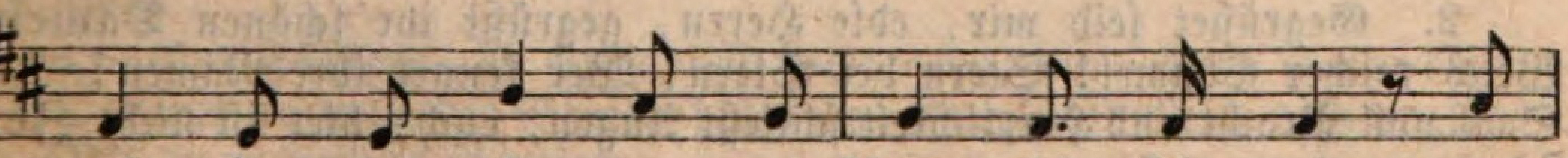
E. M. Arndt.

134. Untreue.
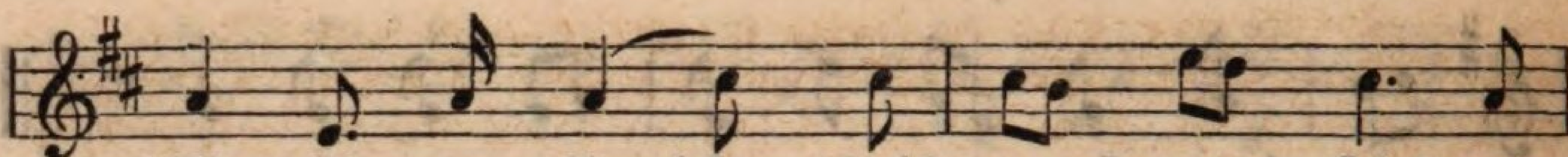
Etwas langsam.
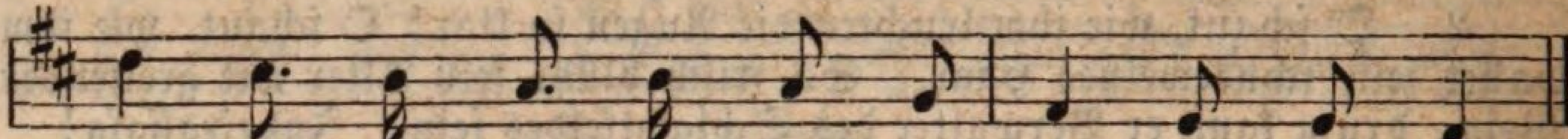


1. Was hab ich denn meinem Feinsliebchen ge = than? Es



geht ja vor = ü = ber und schaut mich nicht an, es



schlägt sei = ne Aeuglein wohl un= — ter sich und
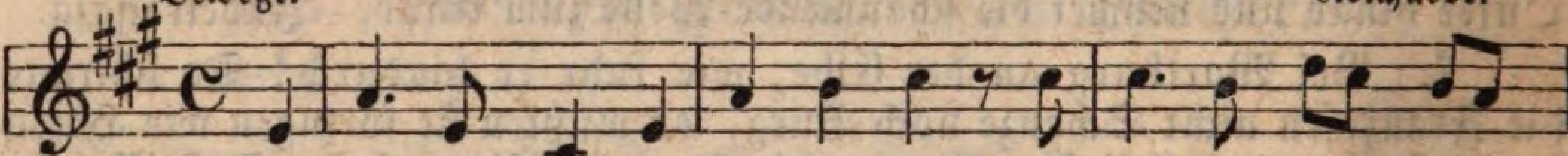


hat ei = nen An = de = ren viel lieber noch als mich.

2. Das machet ihr stolzer, hochmüthiger Sinn, daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin, und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung, herzallerliebstes Schätzele, was sorg ich mich darum?
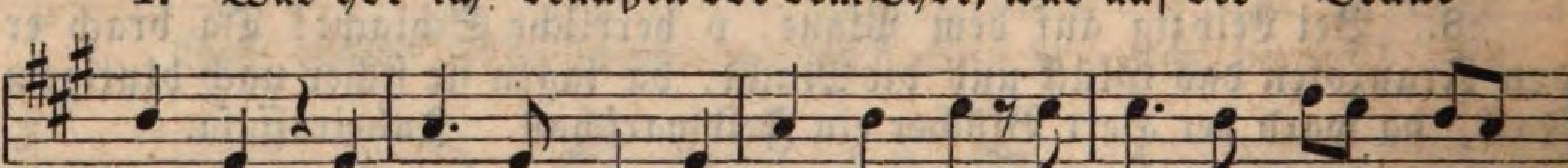
3. Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund, laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund, die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Thal, — heut seh ich mein Schätzele zum allerletzten Mal.

135. Der Sänger.
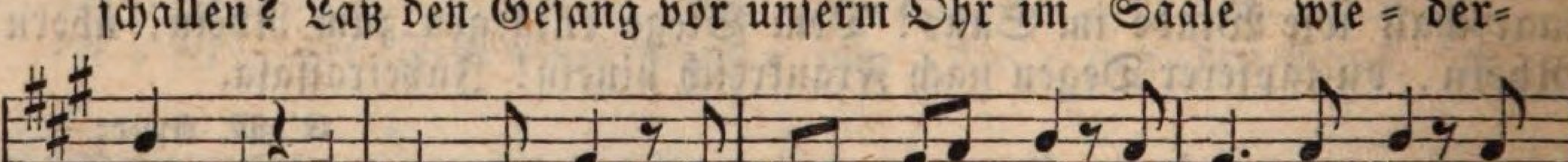
Bewegt. Reichardt.
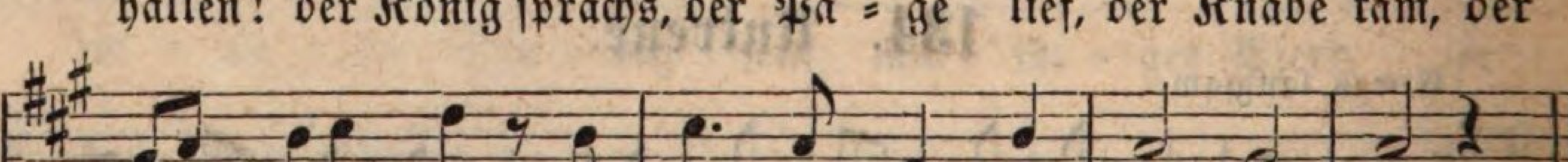


1. Was hör ich draußen vor dem Thor, was auf der Brücke



schallen? Laß den Gesang vor unserm Ohr im Saale wie = der=



hallen! der König sprachs, der Pa = ge lief, der Knabe kam, der



Kö = nig rief: Laß mir her=ein den Al = ten.

2. Gegrüßet seid mir, edle Herrn, gegrüßt ihr schönen Damen! Welch reicher Himmel! Stern bei Stern! Wer kennet ihre Namen! Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit schließt Augen, euch, hier ist nicht Zeit sich staunend zu ergötzen.

3. Der Sänger drückt die Augen ein und schlug in vollen Tönen; die Ritter schauten muthig drein, und in den Schooß die Schönen. Der König, dem das Lied gefiel, ließ ihm zum Lohne für sein Spiel ein' goldne Kette holen.

4. Die goldne Kette gieb mir nicht, die Kette gieb den Rittern, vor deren kühnem Angesicht der Feinde Lanzen splittern! Gieb sie dem Kanzler, den du hast, und laß ihm diese goldne Last zu andern Lasten tragen.
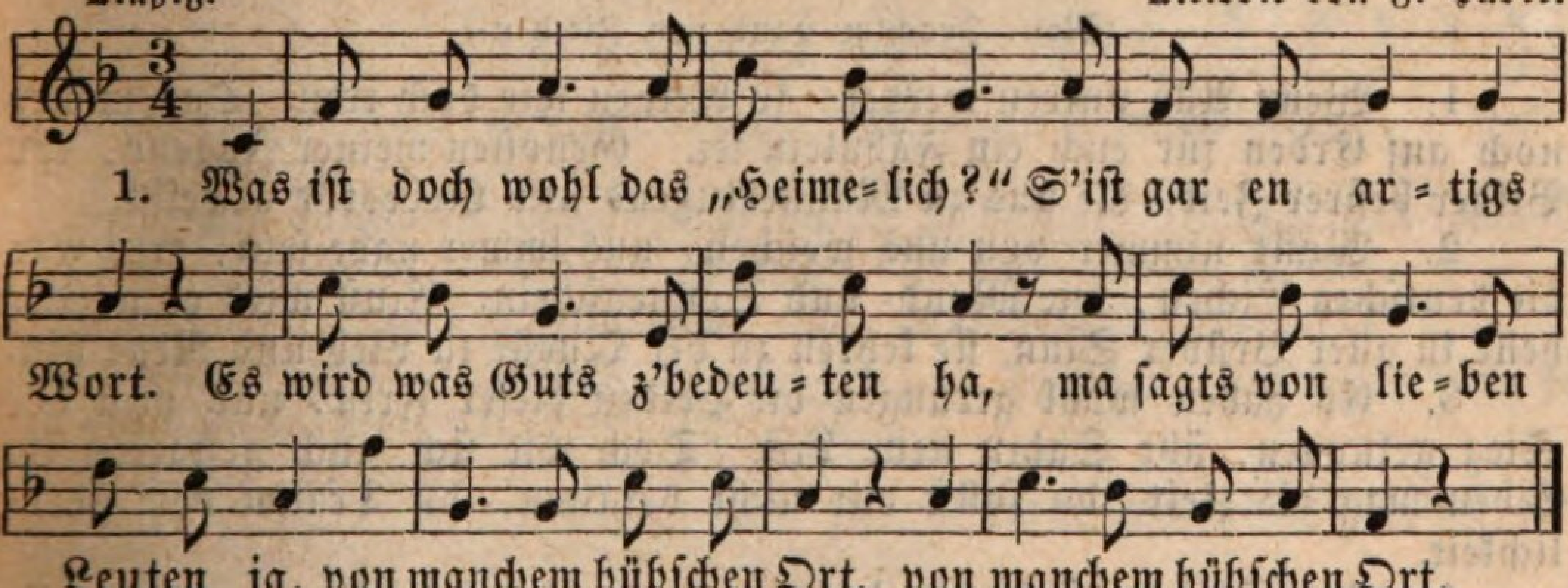
5. Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet; das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet. Doch darf ich bitten, bitt' ich Eins: laß mir den besten Becher Weins in purem Golde reichen.

6. Er setzt ihn an, er trank ihn aus, o Trank voll süßer Labe! O wohl dem hochbeglückten Haus, wo das ist kleine Gabe! Ergehts euch wohl, so denkt an mich, und danket Gott so warm, als ich für diesen Trank euch danke.

Göthe.

136. Was heimlich ist.

Aus der Schweiz.
Mäßig. Melodie von F. Huber.



2. Auf hohen Bergen findst es net, und kaum am weiten See, s'ist net im breiten Spiegelsaal, s'ist eh' versteckt im engen Thal, am Waldeshügel eh.

3. Kein neues und kein stattlich Haus hats viel in seim Verlag; viel lieber wohnts in Häuserle, in saubern alten Stüberle, wo d'Sonne zure mag.

4. Vor Fenstern, da sitzt's erst recht gern, wo's Laub empor d'ran steigt, wenn vornezu der Garten blüht und Tulp' und Nelke drin erglüht und all's drum ummer schweigt.

5. z'Mittag im heitern Sonnenglanz i's net gern bei der Hand; doch wenn der Mond am Himmel steht und s'Abendsternle füre geht, da schleicht es sacht i'ns Land.

6. Und wo a herzigs Pärle küßt beim Apfelbaum am Bach, und Kindle springe ummer frei und rechte gute Leut dabei, da hats sein' beste Sach.

7. Es hat die guten Weible gern und brave Töchterle, es schafft mit ihne früh und spat, verschwätzt mit ihne krumm und grad so manches Stündele.

8. Im Winter z'mal, dort beim Kamin, wenn Alt und Jung sich freut, a bißle singt, a bißle lacht, und zwischen drein a Späßle macht, da hilfts euch, liebe Leut.

9. Wenn b'sonders gar a Großpapa mit Kindeskindern lernt, wenn d'Großmama an Kuchen bringt, und Alles um sie rumme springt, bleibt s'Heimlich net entfernt.

10. Kurzum, wo's Herz im Leib dir sagt: wie tausend froh bin ich, wo d'wie derheime wohne magst, und sonst nach keine Güter fragst, da is es heimelich!

Nach J. R. Wyß.

137. Wenn Alle untreu werden.

(Mel.: Joachim Hans von Ziethen.)

1. Wenn Alle untreu werden, so bleiben wir doch treu! Daß immer noch auf Erden für euch ein Fähnlein sei. Genossen meiner Jugend, ihr Bilder beßrer Zeit, die uns zu Männertugend und Liebestod geweiht.
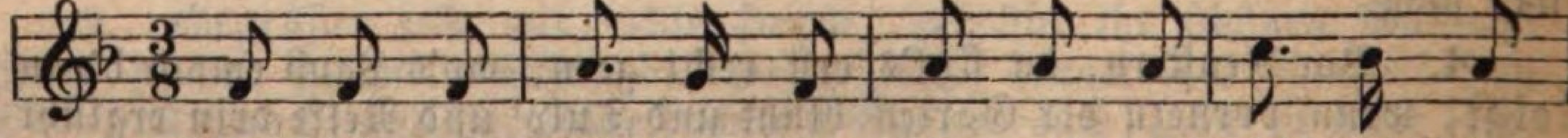
2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu wie die deutschen Eichen, wie Mond- und Sonnenschein. Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb und Reue hin.

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist! und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List. Doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, du sollst mir nicht veralten, du Traum der Herrlichkeit.

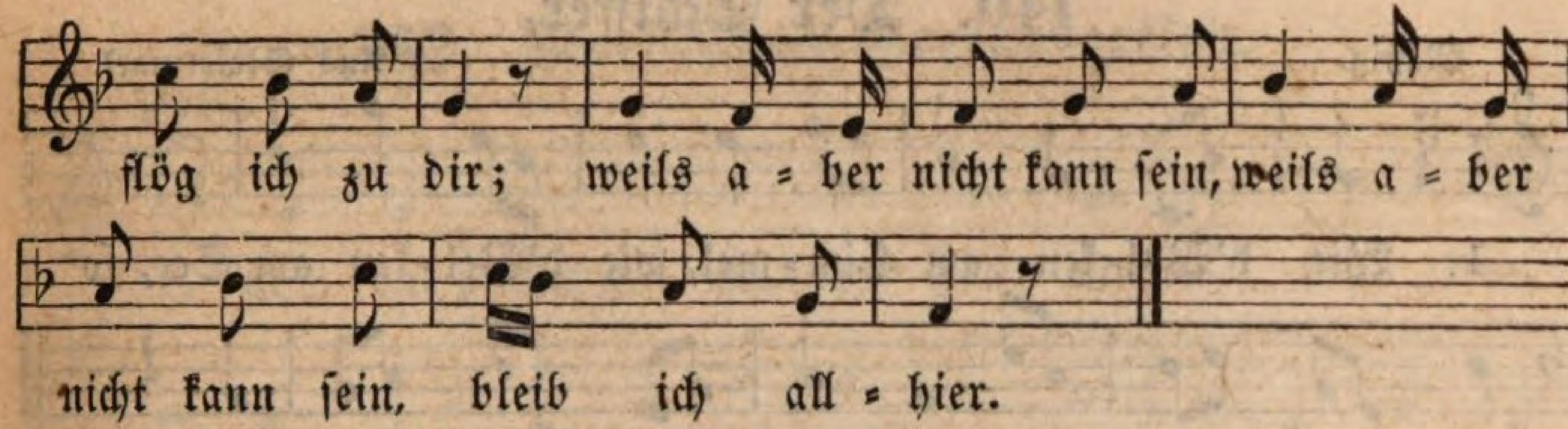
4. Ihr Sterne, seid uns Zeugen, die ruhig niederschaun, wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen trau'n. Wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heil'gen, deutschen Reich.

138. Flug der Liebe.

Nicht zu schnell.



1. Wenn ich ein Vöglein wär, und auch zwei Flüglein hätt',



2. Bin ich gleich weit von dir, bin doch im Schlaf bei dir und red' mit dir. |: Wenn ich erwachen thu :| bin ich allein.
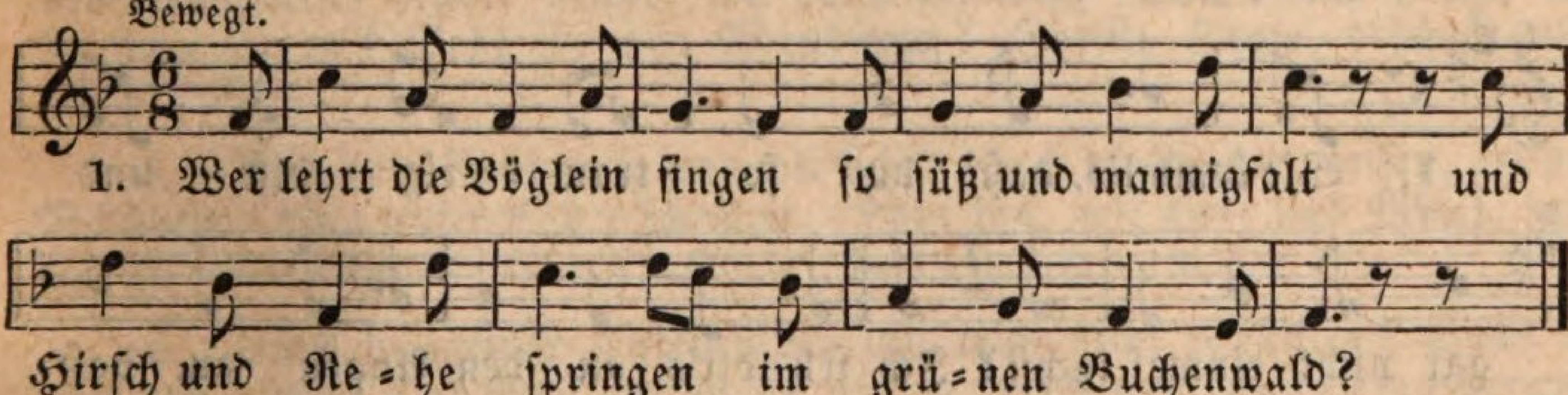
3. Es vergeht keine Stund' der Nacht, da nicht mein Herze wacht, an dich gedenkt, |: daß du viel tausend Mal :| dein Herz mir geschenkt.

4. Liebe mich, wie ich dich, bleib nur beständiglich, bleib mir nur treu, |: bis mir der bitt're Tod :| s'Herzlein abschneidt.

5. Wenn's die Leut' gleich nicht woll'n, daß wir uns lieben soll'n, so gute Nacht! |: Ob's gleich die Leut verdrießt, :| lieb ich dich doch.

139. O sag, wer ist der Eine.

Bewegt.



2. Und wer die Bächlein gleiten herab von steiler Höh und stolz die Ströme schreiten zur weiten, tiefen See?

3. Wer hat den Tag gezieret mit goldnem Sonnenschein, und wer am Himmel führet die tausend Sternelein?

4. O sag, wer ist der Eine, der Meister, so geschickt, der mit so reichem Scheine die Blümelein geschmückt?

5. Der über Länder zucket die Blitze weiß und blau, und der das Feld erquicket mit kühlem, frischen Thau?
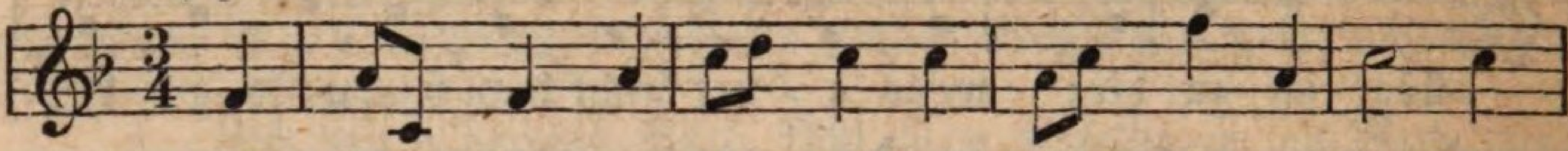
6. Der Meister groß und milde, das ist Gott Vater dein, der dich zu seinem Bilde geschaffen gut und rein.

7. Der, wann du bist gegangen mit ihm dem Grabe zu, dich jenseits wird empfangen zu ew'ger Sabbathsruh.
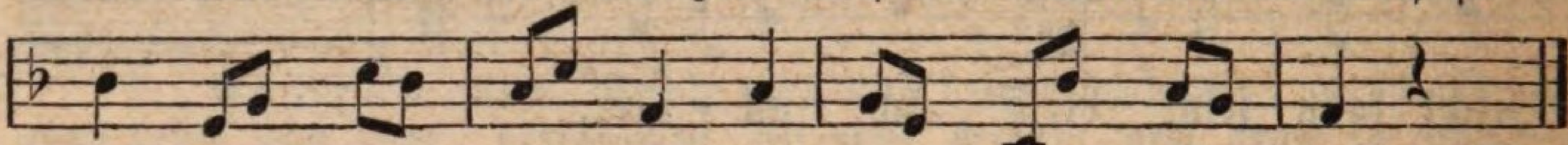
Nach Pocci und Görres in deren Festkalender.

140. Der Schiffer,

Mäßig. Aus Steiermark.



1. Wie d'Wol-ken am Him-mel, wie d'Wel-len am See, so



wech-selt im Her-zen das Wohl mit dem Weh.
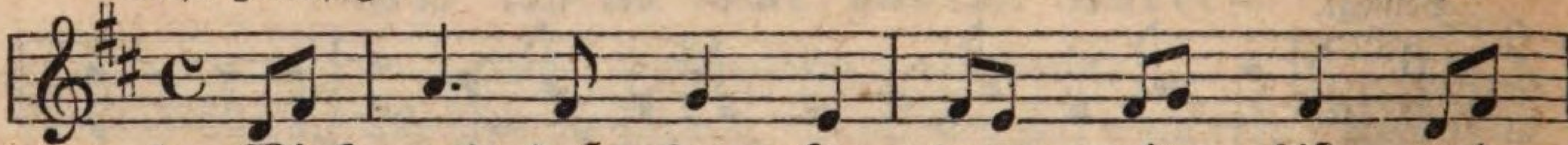
2. Sonst war mir mein Schiff und mein Ruder mein' Welt, jetzt gnügt's mir gar nimmer, wer sagt, was (mir) fehlt?

3. Allein ist mirs b'schwerli, allein wills net taug'n, mir fehln no zwei Handerl, mir fehl'n no zwei Aug'n.

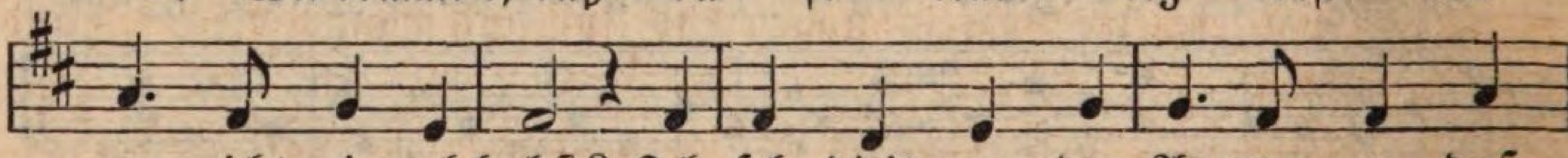
4. Zwei Handerl zum Rudern, wenns Schiff sich thut sträub'n, zwei Augerl als Sternl'n, wohin i's soll treib'n.

141. Wie kommt's, daß du so traurig bist.

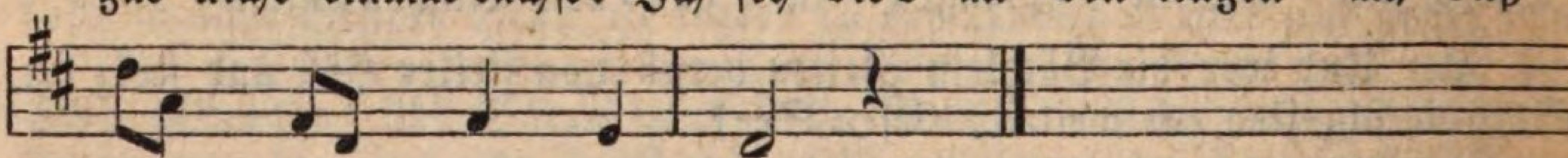
Sehr gemäßigt. Gotha.



1. Wie kommt's, daß du so trau-rig bist und



gar nicht einmal lachst? Ich seh dir's an den Augen an, daß



du ge-wei-net hast.

2. Und wenn ich auch geweinet hab', was geht es dich denn an? Ich wein', daß du es weißt, um Freud', die mir nicht werden kann.

3. Wenn ich in Freuden leben will, geh' ich in grünen Wald, vergeht mir all' mein' Traurigkeit, und leb', wie mir's gefällt.
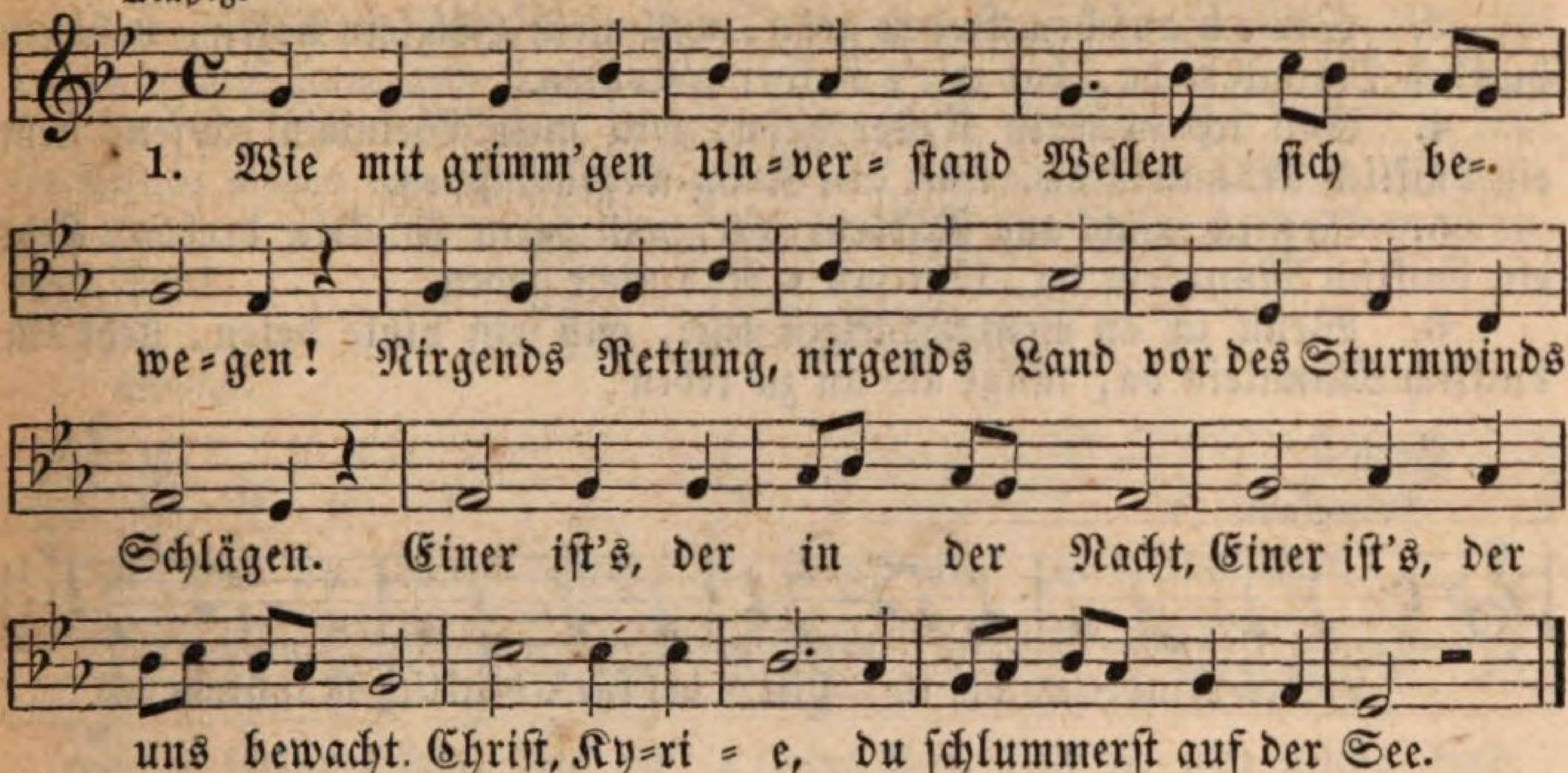
4. Mein Schatz ein wackrer Jäger ist, er trägt ein grünes Kleid, er hat ein zart roth Mündelein, das mir mein Herz erfreut.

5. Mein Schatz ein' holde Schäf'rin ist, sie trägt ein weißes Kleid, die hat ein zartes Wängelein, das mir mein Herz erfreut.

6. So bin ich's wohl, so bist du's wohl, feins Lieb, schön's Engelskind! so ist uns allen Beiden wohl, da wir beisammen sind.

142. Nordisches Seefahrerlied.

Mäßig.



2. Wie vor unserm Angesicht Mond und Sterne schwinden! Wenn des Schiffleins Ruder bricht, wo dann Rettung finden? Wo sonst, als bei dem Herrn? Seht ihr den Abendstern? Christ, Kyrie, erschein uns auf der See.
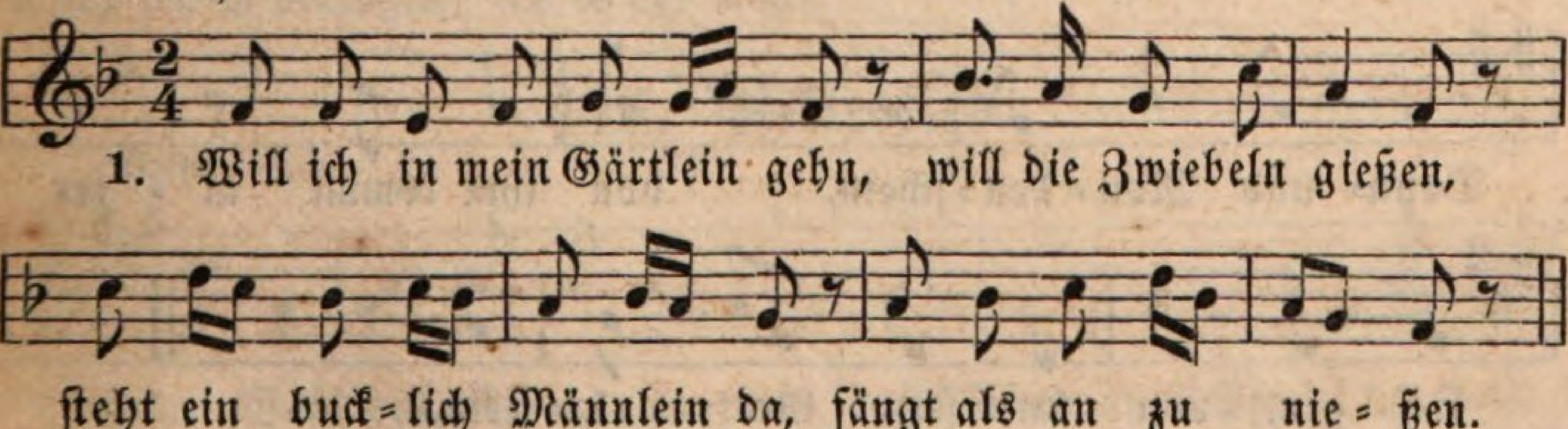
3. Nach dem Sturme fahren wir sicher durch die Wellen, lassen, großer Schöpfer, dir, unser Lob erschallen. Lobt ihn, mit Herz und Mund, lobt ihn zu jeder Stund. Christ, Kyrie, komm zu uns auf der See.

4. Einst in meiner letzten Noth laß mich nicht versinken! Sollt ich von dem bittern Tod Well auf Welle trinken: reich uns dann liebentbrannt, Herr deine starke Hand! Christ, Kyrie, komm zu uns auf der See.

Joh. Dan. Falk.

143. Das buckliche Männlein.

Kindlich.



2. Will ich in mein Kuchel gehn, will mein Süpplein kochen, steht ein bucklich Männlein da, hat mein Töpflein brochen.

3. Will ich auf den Boden gehn, will mein Hölzlein holen, steht ein bucklich Männlein da, hat mir's halber g'stohlen.
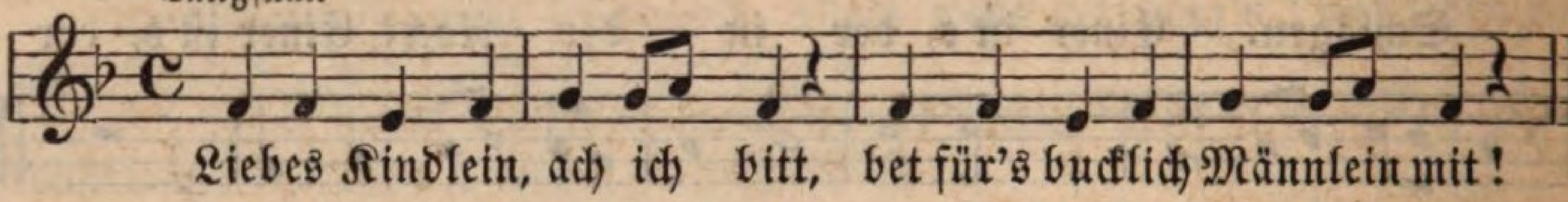
4. Will ich in mein Keller gehn, will mein Weinlein zapfen, steht ein bucklich Männlein da, thut den Krug wegschnappen.

5. Setz ich mich ans Rädlein hin, will mein Fädlein drehen, steht ein bucklich Männlein da, läßt mir's Rad nicht gehen.

6. Wenn ich an mein Bänklein knie, will ein bißle beten, steht ein bucklich Männlein da, fängt als an zu reden:

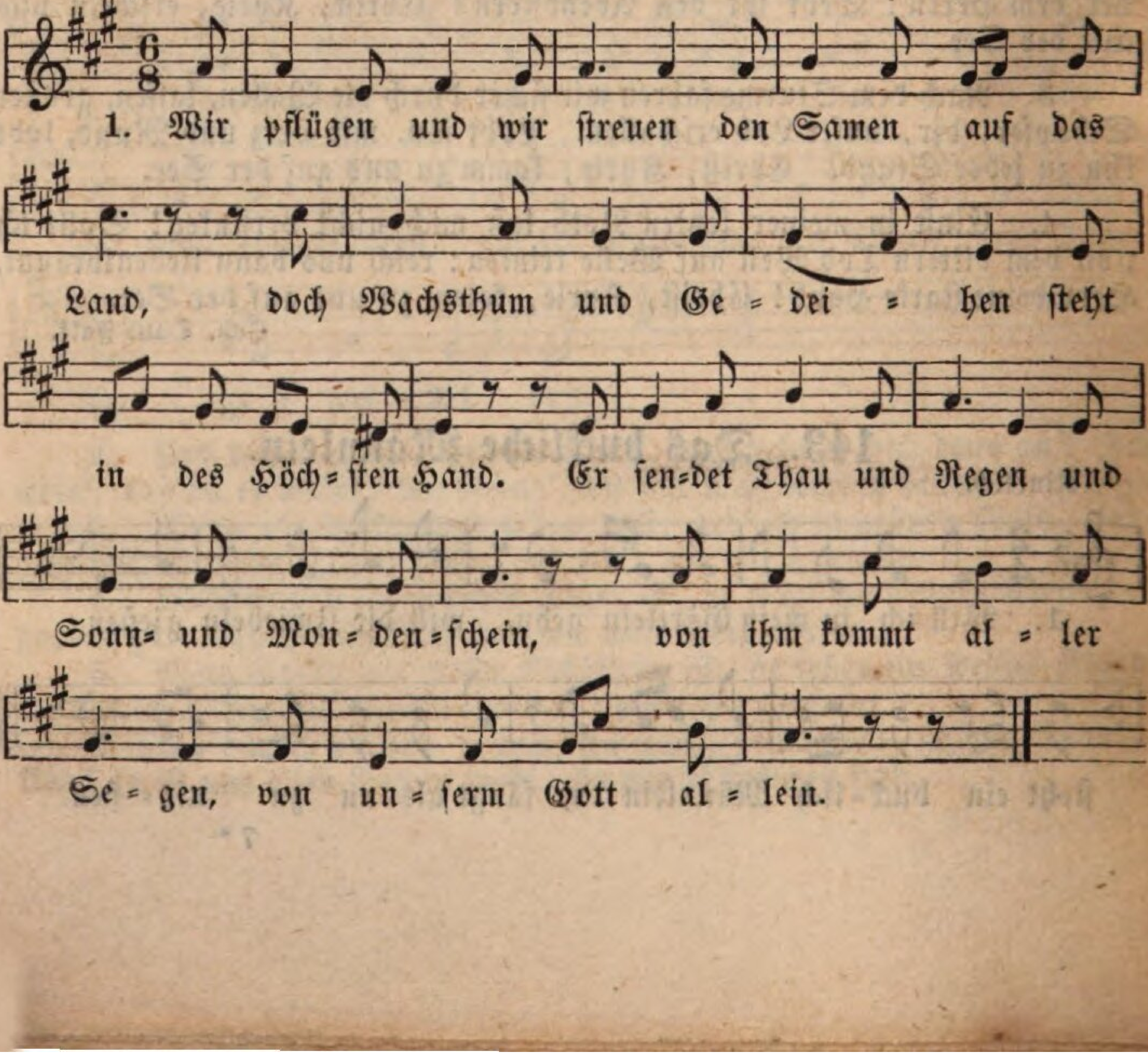
Vers 7.

Langsam.



144. Lied beim Säen.

Bewegt.
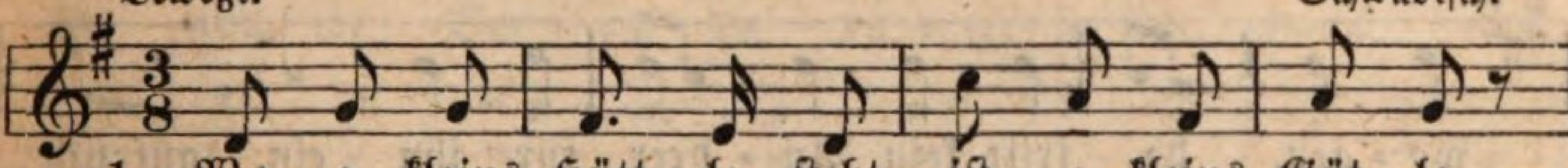


2. Was nah ist, und was ferne, von Gott kommt Alles her, der Glühwurm und die Sterne, das Sandkorn und das Meer. Von ihm sind Busch und Blätter und Korn und Obst von ihm, das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm.
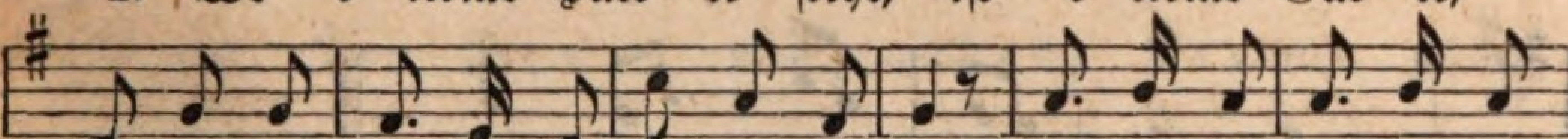
3. Er läßt die Sonn' aufgehen, er stellt des Mondes Lauf, er läßt die Winde wehen und thut die Wolken auf. Er schenkt uns so viel Freude, er macht uns frisch und roth, er giebt dem Vieh die Weide und seinen Menschen Brod.

145. Liebesscherz.
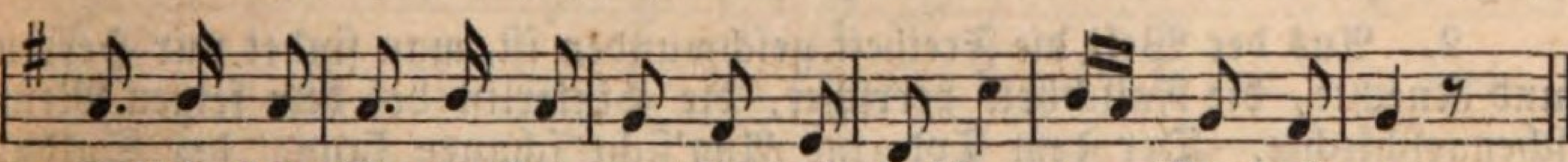
Bewegt. Schwäbisch.



1. Wo e kleins Hütt = le steht, ist e kleins Güt = le,



wo e kleins Hüttle steht, ist e kleins Gut. Und wo viel Bube sind,



Mädle sind, Bu= be sind, da ist's hald lieble, da ist's hald gut.

2. Liebli ist's überall, liebli auf Erden, liebli ist's überall, lustig im Mai. Wenn es nur mögli wär, z'mache wär, mögli wär, mei müßt du werden, mei müßt du sei.

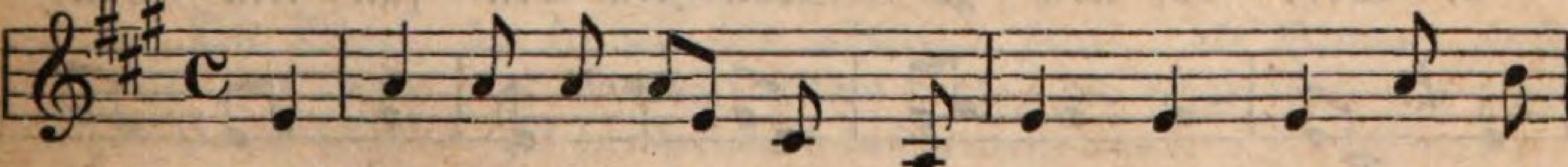
3. Wenn d'zu meim Schätzle kommst, thu mers schön grüßen, wenn d'zu meim Schätzle kommst, sag ihm viel Grüß. Wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht, sag, auf zwei Füßen, sag auf zwei Füß.

4. Und wenn es freundli ist, sag, i sei g'storben, und wenn es lachen thut, sag, i hätt gefreit. Wenns aber weine thut, klage thut, weine thut, sag, i komm morgen, sag, i komm heut.

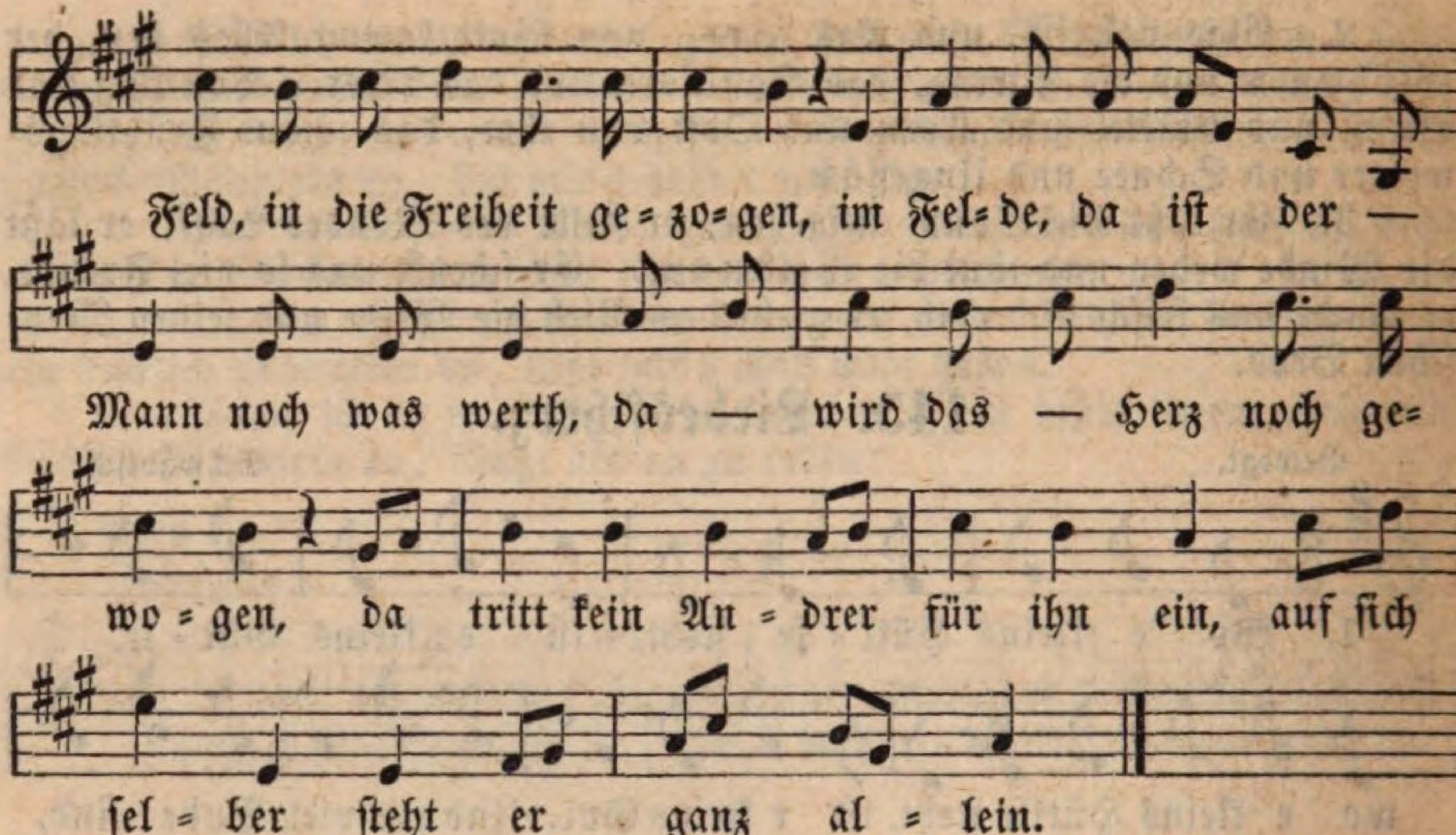
5. Mädle, trau net so wohl, du bist betrogen, Mädle, trau net so wohl, du bist in G'fahr. Daß i di gar ned mag, nemmer mag, gar ned mag, sell is verlogen, sell is ned wahr.

146. Reiterlied.

Entschlossen.



1. Wohl auf, Ka= me = ra = den, auf's Pferd, auf's Pferd! ins —



2. Aus der Welt die Freiheit geschwunden ist, man findet nur Herren und Knechte, die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte. Der dem Tod ins Ang'sicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann.
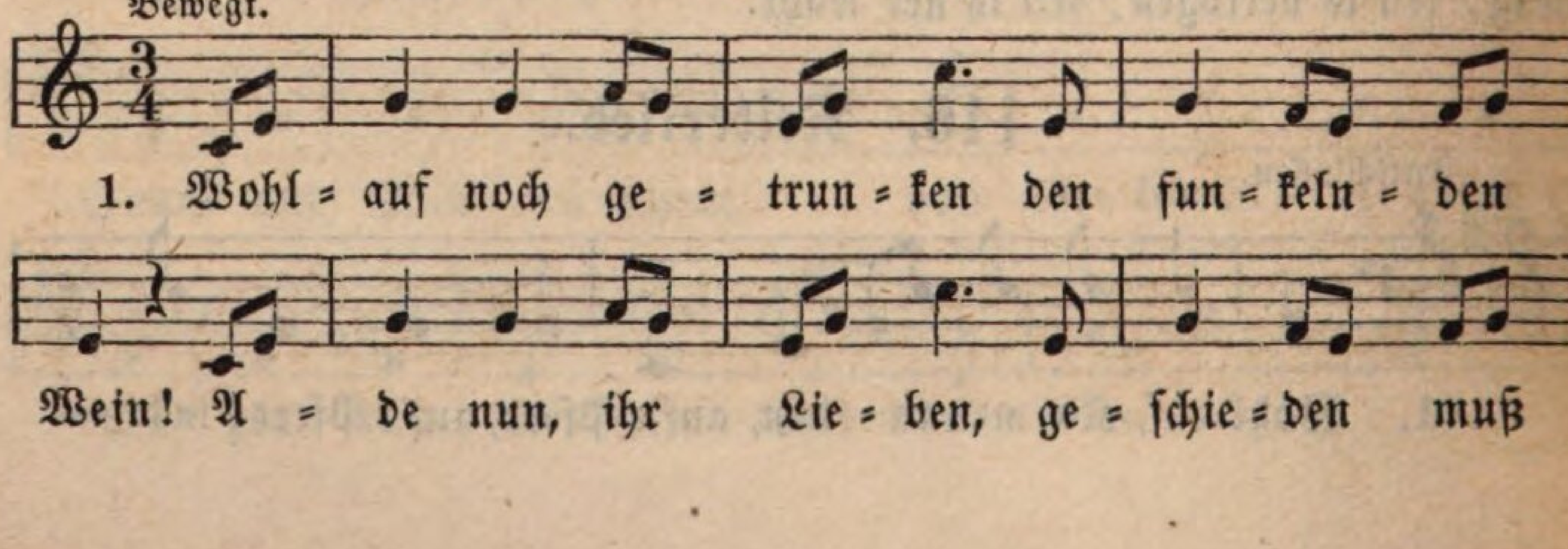
3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen, er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen, und trifft es morgen, so laßt uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

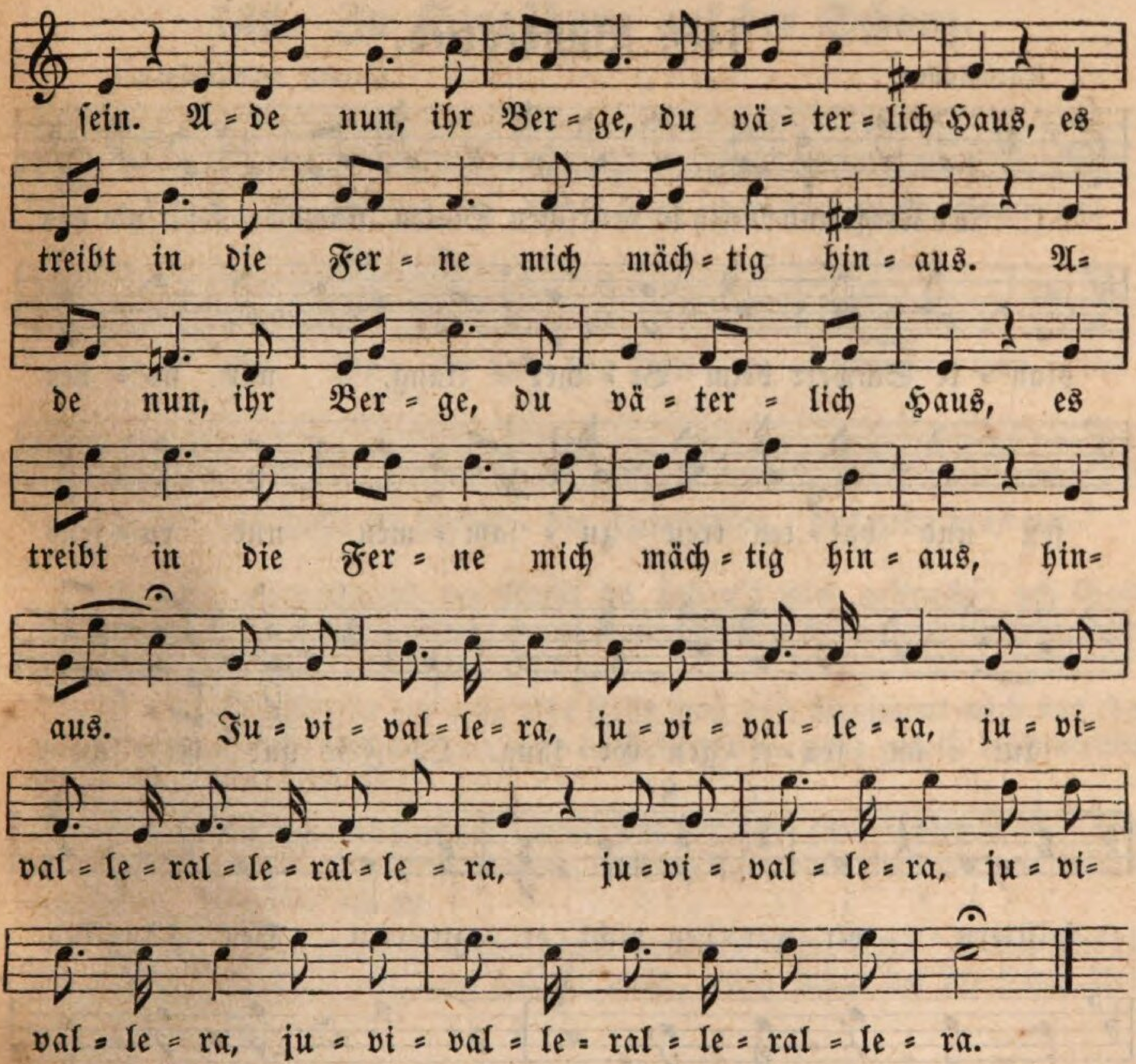
4. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt! Die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt, frisch auf, eh der Geist uns verduftet. Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Schiller.

147. Wohlauf, noch getrunken.

Bewegt.





2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn, es treibt sie durch Länder und Meere zu gehn. |: Die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land. :| Juvivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne manch heimathlich Lied. |: So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. :| Juvivallera 2c.

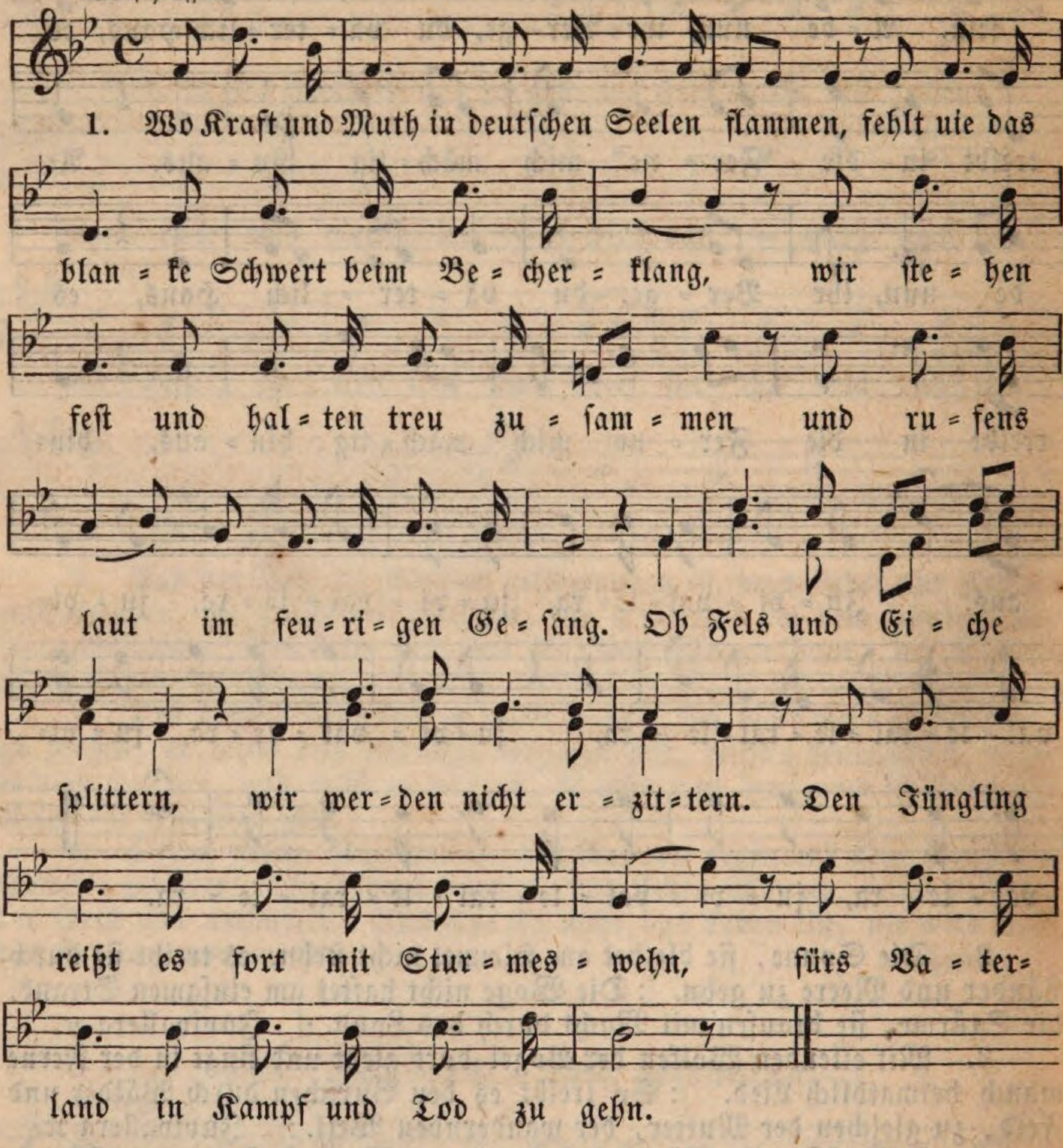
4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer, sie flogen von Fluren der Heimath hieher; |: da duften die Blumen vertraulich um ihn, sie treiben vom Lande die Lüfte dahin. :| Juvivallera 2c.

5. Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus, die Blumen einst pflanzt er der Liebe zum Strauß, |: und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand, so wird ihm zur Heimath das fernește Land. :| Juvivallera 2c.

J. Kerner.

148. Bundeslied.

Entschlossen.

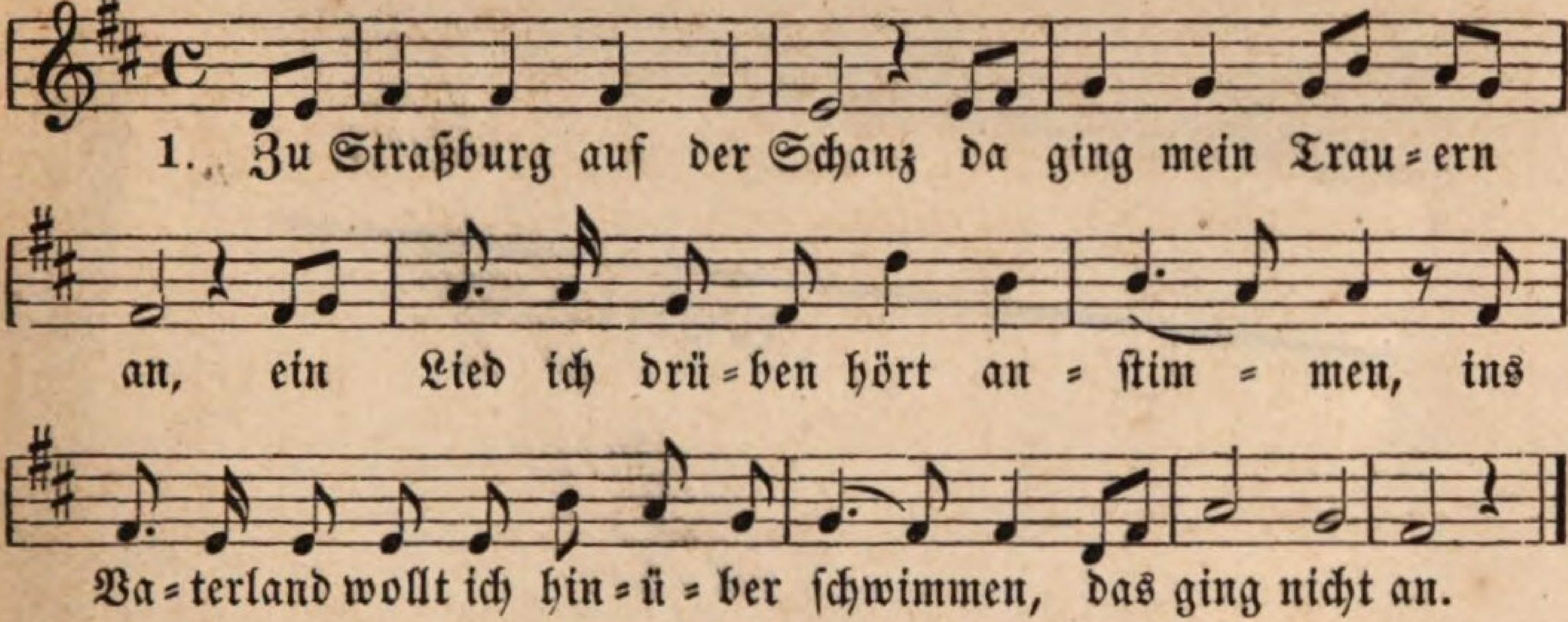


2. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit, wir dauern aus und wollen muthig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut. Ob Fels 2c.

3. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu im Leben und im Tod. Auf, Brüder, auf, und schützt die Vatererde und ruft's hinaus in's blut'ge Morgenroth: Ob Fels 2c.

149. Zu Straßburg auf der Schanz.

Langsam und traurig.



2. Zu einer Stund der Nacht da haben's mich gebracht; ach Gott, sie fischten mich vom Strom heraus und führten allsogleich mich vor des Hauptmanns Haus. Mit mir ist's aus.

3. Frühmorgens um zehn Uhr stellt man dem Regiment mich vor, damit ich bitten sollte um Pardon, und ich bekomm' ja ganz gewiß doch meinen Lohn, das weiß ich schon.

4. Ihr Brüder allzumal, heut seht ihr mich zum letzten Mal. Der Hirtenbub ist doch nur schuld daran, das deutsche Lied, das hat mir solches angethan, das klag ich an.

5. O Himmelskönig, Herr, nimm du mein' arme Seel'! Nimm gnädig sie zu dir in Himmel ein, auf daß sie ewig, ewig möge bei dir sein! Vergiß nicht mein!

Druck von Umlauf & Lüder in Leipzig.

Riegel, Friedrich

Das Deutsche Vaterland in seinen Liedern Auswahl der beliebtesten eine und vierstimmigen Volkslieder und Männergesänge mit bequemer Harmonisirung von Friedrich Riegel ... Mit einem Vorwort von K(arl) H(einrich) Caspari
Bd.: 1

Nürnberg 1861